Columbus.

Epische Dichtung

von

Salomon Tobler,

Verfasser der „Enkel Winkelrieds".

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1846.

932 2

Belletristischer Verlag

von

Meyer & Zeller

in

Zürich.

Albis, der, ein Gedicht in Hexametern. Von einem Studirenden der züricherischen Hochschule. 16. 1842. 7½ Ngr. od. 27 kr.

Auf dem Emmenfelde bei Luzern am 1. April 1845. Gedicht von dem Verfasser der Neujesuitenpredigt. 12. 1845. 7½ Ngr. od. 27 kr.

Aus den Liedern eines Schweizers. 8. 1844. 17½ Ngr. od. 1 fl.

Bandlin, C., Lieder und Fabeln. Mit dem Portrait des Dichters. 8. 1845. 15 Ngr. od. 52½ kr.

Beils, J. D., sämmtliche Schauspiele. 2 Bde. 8. 1794. Herabgesetzter Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Dieselben einzeln unter folgenden Titeln:

Beils Court von Spartau. 8. 7½ Ngr. od. 27 kr.
— — Dietrich v. Ruben. 8. 5 Ngr. od. 18 kr.
— — Die Familie Spaden. 8. 7½ Ngr. od. 27 kr.
— — Die Freistatt müder Pilger. 8. 7½ Ngr. od 27 kr.
— — Die Gauner. 8. 12½ Ngr. od. 45 kr.
— — Liebe um Lanne. 8. 7½ Ngr. od. 27 kr.
— — Bettelstolz: ein Schauspiel. 8. 1797. 7½ Ngr. od. 27 kr.

Beowulf, Heldengedicht des achten Jahrhunderts. Zum ersten Male aus dem Angelsächsischen in das Neuhochdeutsche stabreimend übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ludwig Ettmüller. Mit einem Kärtchen. 8. 1840. br. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Bodmer, J. J., alt-englische und alt-schwäbische Balladen. 2 Bdch. 8. 1780. 25 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

Butenschön, F., Alexander der Eroberer. 1 Bd. 8. 1791. 17½ Ngr. od. 1 fl.

Canti di un Menestrello italiano. 8. 1845. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Communistenpredigt. Vom Verfasser der Neujesuitenpredigt und des Gedichtes: Auf dem Emmenfelde bei Luzern.

Ettmüller, deutsche Stammkönige nach Geschichte und Sage. Ein neuer Versuch in alter Weise. 8. br. 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

— — Sechs Briefe und ein Leich. 8. 1844. 8 Ngr. od. 20 kr.

Fröhlich, A. E., Der junge Deutsch-Michel. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 1845. br. 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

— — Anhang zu der ersten Aufl. d. Obigen. 3¾ Ngr. od. 12 kr.

— — Ulrich von Hutten. Ein Epos in 17 Gesängen. 12. 1845. 1 Thlr. 23 Ngr. od. 3 fl. 12 kr.

Hadloubes, Joh., Gedichte, im Auftrage der Züricherischen Gesellschaft für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer herausgegeben von ihrem Mitgliede Ludwig Ettmüller. Abdruck in 12. aus den antiquarischen Mittheilungen. 1840. br. 15 Ngr. od. 54 kr.

Haupt, Dr. Fr., Deutsche Sprache und Literatur. Christlichen Schulen und Familien gewidmet.

2r Theil: Deutsche Prosa. Ein christliches Lebensbild. Höheren Bildungsanstalten, insbesondere der modernen Bürgerschule, so wie dem christlichen Familienkreise gewidmet. Mit einer Methodik als Vorwort 8. 1841. br. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Hegner, R., The English Reader or a Choice collection of miscellaneous pieces selected from the best english prose writers designed for the use of schools and private teaching. Vol. 1. 8. 26¼ Ngr. od. 1 fl. 36 kr.

— — Vol. 2. A Choice collection of miscellaneous pieces in Verse. 8. 1846. 26¼ Ngr. od. 1 fl. 36 kr.

Jesuitenpredigt, radikale, gehalten am Neujahrstage 1845, im geheimen Konventikel der Wissenden von Pater Incognitus, schweiz. Mitgliede der Neujesuiten. 12. 1845. 7½ Ngr. od. 27 kr.

Kaiser Karl der Grosse und das fränkische Jungfernheer. Ein Beitrag zur Erheiterung der Männer und zum unvergänglichen Lobe der Frauen. In zwei und zwanzig Liedern von Frauenlob dem Jüngern. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Kunel, Christ. Klaus, Gedichte. 8. 18 Ngr. od. 1 fl. 15 kr.

Kurz, Dr. Hch., Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen von Haller bis auf die neueste Zeit. Vollständige Sammlung von Musterstücken aus allen Dichtern und Dichtungsformen nebst Angabe

der frühern Lesarten, biographischen Notizen und literarisch-ästhetischem Kommentar. Lexikonformat. 3 Bde. Complet. broch.
4 Thlr. 17½ Ngr. od. 8 fl.

Einzeln 1r Bd.: von Haller bis Göthe. 1 Thlr. 22½ Ngr. od. 3 fl.

— 2r Bd.: von Schiller bis auf die neueste Zeit.
1 Thlr. 22½ Ngr. od. 3 fl.

— 3r Bd.: Kommentar. 1 Thlr. 22½ Ngr. od. 3 fl.

Kurz, Dr. Hch., Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit. Historisch geordnete Sammlung von Musterstücken aus den vorzüglichsten Prosaikern unter Berücksichtigung aller Gattungen der prosaischen Schreibart nebst einem literarisch-ästhetischen Kommentar.

1ste Abthl.: Gottsched bis Kant.
Subscriptionspreis 1 Thlr. 22½ Ngr. od. 3 fl.
2te Abthl.: Kant bis auf die neueste Zeit. Preis wie oben.
3te Abthl.: Kommentar. Preis wie oben.

— — Handbuch der poetischen und prosaischen Nationalliteratur der Deutschen von Luther bis auf Gottsched und Haller. Mit literarisch-ästhetischem Kommentar. 3 Bde. (Unter der Presse.)

Lange, Prof. J. P., Deutsches Kirchenliederbuch, oder die Lehre vom Kirchengesang, praktische Abtheilung. Ein Beitrag zur Förderung der wissenschaftlichen und kirchlichen Pflege des Kirchenliedes, so wie der häuslichen Erbauung. 8. 1843. br. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Meyer, C. Fr., V. D. M., Biblische Bilder und Gedichte. Für Schule und Haus. 1845. Das Heft in Querfolio mit 6 lithograph. Bildern in Tondruck und 6 Blättern Text à 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.
Das Ganze wird aus zirka 80 Blättern nebst Text bestehen.

Minnich, Joh. Alois, Bilder aus der Schweiz in Dichtungen gezeichnet. 8. 1845. 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

Monatschrift, Eidgenössische. Herausgegeben von mehreren schweizerischen Schriftstellern. Erster Jahrgang 1845. 6 Hefte. Jedes mit einem Portrait eines hervorragenden jetztlebenden Eidgenossen. 8.
1 Thlr. 15 Ngr. od. 2 fl. 42 kr.

Ostergabe für die Jugend. Ein Frühlingskranz, gewunden von einem Jugendfreunde. 16. 1845. 4½ Ngr. od. 14 kr.

Pestalozzi, Hrch., Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Zweite Auflage. 8. 1788. 18½ Ngr. od. 1 fl.

— — Leben und Ansichten in wortgetreuen Auszügen aus Pestalozzi's Schriften nach den von ihm selbst besorgten Ausgaben, mit einer

Einleitung, die eine Uebersicht der Geschichte der schweizerischen Pädagogen bis auf Pestalozzi enthält. Herausgegeben von R. Christoffel, V. D. M. 4. In Lieferungen von 8 Bogen à 9 Ngr. od. 33 kr. Das Ganze wird zirka 50 bis 60 Bogen umfassen.

Pestalozzi, Hrch. Sein Leben und Wirken einfach und getreu erzählt für das Volk. Herausgegeben von der züricherischen Schulsynode. Mit dem Bildnisse Pestalozzi's. Zweite Aufl. 8. 5 Ngr. od. 18 kr.

Prabodhatschandrodaja oder der Erkenntnißmondaufgang. Philosophisches Drama von **Krischnamisra.** Meghaduta oder der Wolkenbote. Lyrisches Gedicht von **Kalidasa.** Beides metrisch übersetzt von Dr. Bernhard Hirzel. 8. 1 Thlr. 6 Ngr. od. 2 fl.

Reithard, J. J., Schweizerisches Familienbuch. Erster Jahrgang mit vielen Kupfern. gr. 8. 1845. 1 Thlr. 20 Ngr. od. 3 fl.

— — Zweiter Jahrgang. 1 Thlr. 20 Ngr. od. 3 fl.

Simson. Dramatische Dichtung in 3 Aufzügen. 12. 1844. 10 Ngr. od. 36 kr.

Tobler, Salom., Verfasser der Enkel Winkelried's: Columbus erste Fahrt. Epos in zwölf Gesängen. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Vroun Helchen Sühne. Aus der Ravennenschlacht ausgehoben und mit Einleitung versehen von L. Ettmüller. 8. 1845. 27 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

Weihnachtsgabe zum Besten der Brandbeschädigten in Ehrikon, Kanton Zürich, herausgegeben von Prof. Fröhlich, Dr. Hagenbach, Prof. Hottinger, Dr. Wackernagel u. a. m. Mit einer Titelvignette und einer Musikbeilage. 12. 1840. geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Wiederkehr, Xav., Knospenlese. 8. 1845. 14 Ngr. od. 48 kr.

Zeitkrüppel. Roman von A. E. Bilney. Verfasser des „Toni" und der „Adalay". 2 Bde. (Unter der Presse.)

Columbus.

Epische Dichtung

von

Salomon Tobler,

Verfasser der „Enkel Winkelrieds".

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1846.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/columbus02tobl

RBR
Jantz
#380
C.2

Erster Gesang.

Columbus vor Spaniens Königspaar.

1.

Ihn, der den Ozean, den grenzenlosen,
Zuerst durchschifft' und neue Welten fand;
Der des Gewässers Grimm, der Stürme Tosen,
Der heißen Zonen Sonnengluth bestand,
Der Aufruhr der verzweifelnden Matrosen
Durch strengen Ernst und Langmuth überwand,
Und glorreich durch die öde Meereswüste
Zurückgekehrt nach Spaniens ferner Küste:

2.

Columbus singt mein Lied in stolzen Tönen,
Wer ist, wie er, des Preisgesanges werth?
Und Keiner will des Helden Stirne krönen,
Den solchen Adels Sonnenglanz verklärt?
Ich will des Undanks schwere Schuld versöhnen,
Daß er bis diesen Tag des Lieds entbehrt;
Er, werth, daß alle Harfen, alle Leiern,
Gesammter Dichter ihn wetteifernd feiern.

3.

Italiens Sänger, Arioſto, Taſſo,
Ihr ſangt ihn nicht, Italiens größten Sohn?
Hiſpanier ihr, Cervantes, Garcilaſo, *)
Ercilla, Lope, hoher Calderon: (1)
Ein rieſig Denkmal, gleich dem Chimboraſſo,
Das Wetter und Orkan umſonſt bedrohn,
Umſonſt Jahrhundert auf Jahrhundert ſtürmet;
Warum nicht längſt habt ihr's ihm aufgethürmet?

4.

Sagt an, wer hat die Spaniſchen Armaden,
Die furchtſam ſonſt am ſichern Strand geklebt,
Ermuthigt, ſich im fernſten Meer zu baden?
Wer des Piloten ſchwachen Muth belebt?
Wer hat mit jenen Schätzen ſie beladen,
Die in Potoſis (2) Schacht der Bergmann gräbt?
Wer ließ in Ländern ohne Zahl und Gränzen
Caſtiliens, Leons herrſchend Wappen glänzen?

5.

Er hat dir, Spanien, Chiles Reich beſchieden,
Dir, Meriko ſammt Perus goldner Pracht;
Vom wundervollen Strand der Heſperiden
Die goldnen Aepfel dir zuerſt gebracht;
Zur Höhe himmelnaher Pyramiden
Erhob der edle Fremdling deine Macht,
Daß Ferdinands und Iſabellas Reiche
Im weiten Erdenrund kein andres gleiche.

*) Auszuſprechen: Garcilaſſo.

6.

Weit unter seiner That Verdienste hätte
Gerechter Sinn den höchsten Preis geglaubt.
Und sieh! sein Dank ist des Verbrechers Kette,
Auf immer wird ihm Kron' und Stab geraubt.
Er liegt verschmäht, vergessen, krank im Bette
Der Schmerzen; Kummer drückt sein sterbend Haupt.
Im Sarg noch liegt die Fessel ihm zur Seite:
So lohnt die Welt, wer liebend ihr sich weihte.

7.

Doch wollte sie dir gleich die Ehre morden,
O Held, sie schwingt sich dennoch himmelan.
In vollen, majestätischen Akkorden
Schlag' ich der Harfe goldne Saiten an.
Mein Lied durchfliege von Europa's Borden
Zum fernen Indien hin den Ozean,
Und in dein stilles Grab im fernen Cuba
Ertöne schmetternd deines Ruhmes Tuba!

8.

Dort ruhst du in Havannah's Kathedrale. (3)
Doch nein! du der so manchmal lustberauscht
Emporgeschaut zum lichten Sternensaale,
Wenn Nachts die leise Woge nur gerauscht,
Und, bis ihr Glanz erlosch beim Morgenstrahle,
Nach jener Welt gespäht und aufgelauscht,
Indeß die müden Schiffer alle schliefen:
Dorthin entschwangst du dich der Erde Tiefen.

.9

Begeisterung, o trage du den Sänger
Mit starkem Flügel durch die weite Bahn!
Vollend' ich sie?... Die Schatten ziehn sich länger,
Und meine Sonne sinkt zum Ozean.
Stets rauher wird mein Pfad, umwölbter, enger...
O könnt' ich, ähnlich dem geweihten Schwan,
Dem süße Tön', indem er stirbt, entfließen,
Mit diesem Lied des Lebens Abend schließen.

10.

Ihr, die ich stets mit tiefer Ehrfurcht nannte,
Bei deren wundervollem Heldenlied
Des Jünglings tief empfindend Herz entbrannte,
Und noch des Mannes Busen neu erglüht,
Zu deren Tönen lauschend stets sich wandte,
Wer sich um ächten Werth und Ruhm bemüht,
Der Flammen der Begeist'rung ewige Nährer,
Der strahlenden Vollendung hohe Lehrer:

11.

O führt den Schüler hold empor auf lichter,
Einsamer Bahn zu der Vollendung Ziel!
Homeros, Fürst und Vater du der Dichter,
Du, stets erhaben tönender Virgil!
Auch ihr Hesperiens ewig glüh'nde Lichter,
Vorbilder in des Epos hohem Styl,
Ihr, die der Himmel dieser Erde sandte:
Bojardo, Tasso, Ariost und Dante!

12.

Wenn in Bewunderung und Luſt verſunken,
Ich mondenlang nur eure Blätter las,
Von euers Sangs erhabner Schönheit trunken,
Der Welt und ihrer Noth und Luſt vergaß:
So weckt mir jetzt des Geiſtes lichte Funken;
Lehrt reine Form mich, ſchönes Ebenmaß,
Wohllaut und Wohlgeſtalt und Wohlbewegung,
Das treue Abbild ſchöner Seelenregung.

13.

Erſchein' in der Begeiſterung Entzücken,
Columbus, mir, in deiner vollen Kraft,
Mit königlicher Stirn, mit feurigen Blicken,
An Wuchs und Gang gewaltig, heldenhaft,
Wie dich des Himmels droh'nde Blitz' umzücken —
Die Woge brauſt, des Schiffes Boden klafft,
Laut heulet der Orkan, die Waſſerhoſe
Faßt wirbelnd dich mit donnerndem Getoſe.

14.

Du aber lenkſt das Steuer, klar beſonnen,
Schauſt unverwandt nach dem entlegnen Ziel,
Vollführſt mit Muth, was Weisheit wohl begonnen,
Beſiegſt der Elemente wildes Spiel.
Und ſieh, durch's Dunkel brechen neue Sonnen;
Dich ſchützt der Himmel, dem dein Muth gefiel.
Erſchein', erſcheine meinem Geiſt, und leihe
Zum Werke Kraft, das deinem Ruhm ich weihe!

15.

Dort seh' ich ihn. Auf schweißbedecktem Rosse
Eilt er in's kriegerische Santa Fe,(4)
Sieht der Nevada mächtige Felskolosse,
In Silberglanz gehüllt vom ewigen Schnee.
Gleich dem Delphin, der mit behender Flosse
Das Wellenreich durchschwimmt in weiter See,
Hat er, von heißer Ungeduld gezogen,
Die Thäler Andalusiens rasch durchflogen.

16.

Aus Santa María de Rabidas Zellen,(5)
Wo trüber Gram am Leben ihm gezehrt,
Rief ihn ein Herold hin zu Isabellen,
Der Königinn, die Spanien hoch verehrt.
Erwartung, Sehnsucht, neue Hoffnung schwellen
Sein Herz, ob sie vielleicht den Wunsch gewährt,
Um den sich seine liebenden Gedanken
Seit langen Jahren fest und fester ranken.

17.

Schon langt er an; doch mit dem Ehgemahle,
Mit Rittern, Knappen und der Diener Troß,
Zog sie ins Lager nach Granadas Thale,
Und stürmt Alhambra jetzt, das Königsschloß.
Wie glänzen Thurm und Zinn' im Sonnenstrahle!
Von Wall und Mauer droht des Feind's Geschoß.
Doch auch die nie bezwungnen Felsenmauern
Vermögen nicht den Hunger auszudauern.

18.

Columbus folgt den ungestümen Wogen
Des wilden Kriegs entlang des Xenils (6) Bord,
Glaubt seine Hoffnung wiederum betrogen;
Doch plötzlich endet Kriegsgeschrei und Mord.
Triumph! Vom Thurme sinkt des Halbmonds Bogen,
Des Kreuzes siegend Zeichen drängt ihn fort;
In dumpfem Trauerzuge ziehn die Mohren,
Still, tiefbeschämt, entwaffnet aus den Thoren.

19.

Die gold'nen Schlüssel trägt auf sammt'nem Kissen
Boabdil selbst (7) und reicht sie Ferdinand.
Erobert ist Granadas Reich, entrissen
Auf ewige Zeit der Saracenen Hand.
Mit bitterm Groll, von tiefem Schmerz zerrissen —
Ziehn sie, auf ewig scheidend, hin zum Strand,
Mit ihrer Frau'n und Kinder jammernden Schaaren
Nach Afrikas Gestaden wegzufahren.

20.

Doch Spanien hallt von festlichem Frohlocken
Vom Calpe (8) zu den Pyrenä'n hinan.
Lustfeuer glühn, laut künden alle Glocken
Sieg, Frieden, Freiheit seinen Völkern an;
Gesänge schallen; zum Fandango locken
Schalmei und Zither auf den Wiesenplan;
In's Thor Granadas ziehn Castiliens Krieger,
Nach Santa Fe dann kehren sie als Sieger.

21.

Der Erbfeind liegt vom Todesstoß getroffen.
Jetzt steht zu Spaniens edelm Herrscherpaar
Columb der heißersehnte Zutritt offen.
Er harrt im Vorsaal in der Höflingsschaar.
Wie pocht sein Herz! Jetzt darf er freudig hoffen,
Der Wünsche sehnlichster werd' endlich wahr.
Ein Page kommt, ihn durch die Flügelthüren
Ins Prunkgemach der Fürsten einzuführen.

22.

Ein tritt er, einfach, ohne Pracht und Schimmer,
In Demuth würdevoll, im schlichten Kleid.
In reichem Glanze strahlt das hohe Zimmer,
Das Königspaar schmückt Kron' und Goldgeschmeid.
Stolz bläht sich rechts und links in eitelm Flimmer
Der Schranzen Volk, der Granden ernst Geleit.
Voll Ehrfurcht läßt er auf das Knie sich nieder,
Doch gleich erhebt der Fürsten Wink ihn wieder.

23.

Des Königs ernste Züge mildert Gnade;
Aus Isabellens Blick strahlt edle Huld.
Er spricht: „Daß ich so spät dich vor uns lade,
War dieser sturmbewegten Zeiten Schuld.
An's Ziel gelangt auch auf dem längsten Pfade
Standhaftigkeit und eiserne Geduld.
Wie lange harrt der Gärtner unverdrossen,
Bis eine selt'ne Blüthe sich erschlossen!

24.

„Jetzt erst, da wir den Kelch der Ruhe schlürfen,
Und fern der Krieg den blutigen Schritt gelenkt,
Kehr' ich zu den erhabenen Entwürfen,
Die in Vergessenheit er tief gesenkt;
Die Völker, hartbedrängt vom Krieg, bedürfen
Des treuen Hirten, der nur ihrer denkt.
Stark drängen uns zu Manchem süße Triebe,
Doch streng gebeut die Pflicht, daß man's verschiebe.

25.

„Doch laß uns nochmals jetzt und klar vernehmen,
Was dir so fest im tiefen Sinne liegt.
Gesteh' ich's: manche zähen Zweifel lähmen
Die Zuversicht in mir, die wagt und siegt.
Der Gattin kühnere Hoffnungen beschämen
Des Mannes Muth; doch nur zu gerne wiegt
Ein zart Gemüth in süße Phantasien
Sich ein, die bald wie Morgenträume fliehen.

26.

„Zwar mich verlangt, das junge Reich zu mehren,
Den Staat zu stolzer Höh' emporzubaun;
Doch nicht vermag mein Aug' in fernen Meeren
Die Wohlfahrt meiner Völker zu erschaun.
Auch was die Weisen Salamanca's (°) lehren,
(Oft hörtest du sie ja,) weckt Sorg' und Graun.
Der Krieg erschöpfte meines Schatzes Kammer,
Und zum Triumphe mengt sich lauter Jammer.

27.

„So mancher brave Krieger ward erſchlagen;
Oed ſteht ſo manche Stadt, ſo manche Flur.
Still' ich nicht weiſer erſt des Volkes Klagen,
Austilgend der Verwüſtung grauſe Spur?
Dem Meer nun wagt' ich's, Fehde anzuſagen,
Den Schrecken allgewaltiger Natur?
Wie viele riß der dunkle Abgrund nieder,
Und wer entronnen, wagte nie ſich wieder."

28.

So Ferdinand in ſeiner Furcht Verblendung.
Des großen Augenblicks Bedeutung drückt
Columbus Bruſt. Jetzt naht des Schickſals Wendung,
Wenn's ihm, die Herrſcher zu gewinnen, glückt.
Er fühlt in tiefſter Bruſt des Himmels Sendung,
Von großer Hoffnung iſt ſein Geiſt entzückt.
In mächtiger Gedanken Wogendrange
Spricht er mit glüh'ndem Blick und glüh'nder Wange:

29.

„O Ferdinand, Hiſpaniens großer König,
Der Heldenmuth mit Gottesfurcht vermählt,
Von deſſen Thaten Fama ſilbertönig,
Den ſpäteſten Geſchlechtern noch erzählt:
Gott mache dir die Heiden unterthänig,
Dir, den ſo hoher Drang und Muth beſeelt,
Die Feinde ſeines Namens zu beſtreiten,
Und Chriſti Kirche herrlich auszubreiten.

30.

„Und die du mit der angeſtammten Krone
Kaſtiliens die von Aragon vereinſt:
O Königinn, furchtbare Amazone,
Wenn du im grauſen Kampfgewühl erſcheinſt,
Da wieder mütterlich doch beim Klagetone
Der ärmſten Hirtinn deines Reich's du weinſt:
Du, die auch mir den Lebenskelch verſüßet,
Sei ehrfurchtvoll von deinem Knecht gegrüßet!

31.

„Acht volle Jahre ſchon ſind hingeflogen,
Seit ich, den zarten Knaben an der Hand,
Verhöhnt und arm aus Portugall gezogen,
Und hier ein ſtill Aſyl im Kloſter fand.
Der Edeln viele wurden mir gewogen,
Hiſpanien ward mein zweites Vaterland,
Und es beſtreute meine Dornenpfade
Mit Blumen oft die königliche Gnade.

32.

„Mich drang das Herz, Euch Solches zu vergelten.
Was mir der Geiſt entdeckt', Euch trug ich's an:
Die weiten Meere, wundervolle Welten,
Die keines Menſchen Augen annoch ſah'n.
Dem ſcheelen Neid nicht, noch der Thorheit Schelten,
Nicht ſchleichender Verläumdung giftigem Zahn,
Der Weiſen Hohn nicht, noch des Pöbels Necken
Gelang's, von Eu'rer Spur mich fortzuſchrecken.

33.

„Für Euch bewehrte sich mein Arm zum Streite,
Ich stürmte mit auf Bazas Stadt und Schloß, (10)
Als du sie zwang'st mit deinem Heergeleite,
O Königinn! und Blut in Strömen floß.
Doch welcher Ritter, welcher Knappe weihte
Nicht wonnevoll das Blut, das er vergoß,
Dir, die du uns zum Sieg vorangeleuchtet,
Mit deinem edeln Blut den Pfad befeuchtet?

34.

„Stets folgte dir auch, König, Gottes Segen,
Zum Lohn der Treu' am Evangelium.
Den Heiden entreißt dieß schöne Land dein Degen,
Du reinigst das befleckte Heiligthum,
Freust dich, des unbestoch'nen Recht's zu pflegen,
Mit Wahrheit gürtest du dich um und um.
Euch Beiden mag nicht Welt noch Hölle schaden,
Denn sichtbar schützen Euch des Himmels Gnaden.

35.

„Erkennt und preist der Vorsicht gnädige Lenkung.
Wie Großes aber Euch sie schon bescheert,
Zum Nichts verschwindet Alles vor der Schenkung,
Die sie durch euern Knecht Euch jetzt gewährt,
O nehmt sie doch! Glaubt, von der Reue Kränkung
Würd' Euer Herz zernagt einst und verzehrt,
Wenn Ihr das Glück in fremden Händen sähet,
Das allzu ängstlich Ihr bisher verschmähet.

36.

„Jetzt winkt's zum letzten Male, müßt Ihr wissen.
Man sollte mich um solche Gabe flehn.
Wie lang denn werd' ich betteln gehn noch müssen,
Weil blind die Fürsten jenes Reich verschmähn,
Das ich anbiete? Hier zu Euern Füßen
Beschwör' ich Euch: laßt mich zu Schiffe gehn!
Gott will's! Der Zeit Erfüllung ist gekommen;
Ihr schnelles Rad zu hemmen, kann nicht frommen.

37.

„So sehnt sich nicht in trüben Wintertagen
Der Normann nach des Frühlings grünen Au'n;
Nicht, wer in harte Ketten ward geschlagen,
An's Licht der Freiheit aus des Kerkers Grau'n,
Nicht, wer schon lang der Krankheit Schmerz getragen,
Bald der Gesundheit Wiederkehr zu schaun:
Wie nach dem Land, das Gott mir aufgedecket,
Sich meiner Seele glühnde Sehnsucht strecket.

38.

„Im Wachen und im Traum, seit zwanzig Jahren,
Erfüllt mich Ein Gedanke, groß und fest:
Hinaus in der Atlantis Meer zu fahren,
Weit, weit nach West, und immer nur nach West.
Gewisser wüßt' ich's nicht, hätt' ich's erfahren,
Daß so die sich're Bahn sich finden läßt
Nach Indien hin, dem großen, wunderreichen,
Dem alle Länder dieser Erde weichen.

39.

„Da wird man sicher Inseln auch entdecken,
Gekannt einst, dann verloren, schön und groß,
Und Festland steigt in unermess'nen Strecken
Gewaltig aus des Ozeanes Schooß.
Nicht Träume, die mit Scheingenüssen necken,
Kein leerer Wahn ist's, was so zweifellos,
Von Gottes frischem Lebenslicht bestrahlet,
Sich vor mein trunk'nes Seelenauge malet.

40.

„Nicht mir, glaubt Aristoteles, dem Weisen,
Von Alexandern huldreich unterstützt;
Glaubt Plinius auch, auf weiten Forschungs-Reisen,
Von Neros kaiserlicher Macht beschützt.
(Die Fürsten sind vor allen hoch zu preisen,
Vor allen haben sie der Welt genützt,
Die die Natur den dunkeln Finsternissen
Durch weiser Forscher scharfen Blick entrissen.)

41.

„So lehren jene Beiden gleicher Weise:
„„Klein ist die Erde, gleich der Kugel rund;
Daß sie im kurzen Lauf durch enge Kreise
So sichtbar sich verändert, macht es kund.
In wenig Tagen endet man die Reise
In's reiche Indien von Gibraltars Sund.
Die schönste Insel fanden die Karthager
Im Westmeer schon, und schlugen d'rauf ihr Lager.““

42.

„„Der Länder enge Schranken werden sinken,““
Sagt Seneka [11], „„Nichts bleibt auf seinem Stand.
Der Inder wird der Wolga Eisfluth trinken,
Des Rheins, der Elbe Fluth schöpft Perserhand.
In weiter Ferne seh' ich Zeiten winken,
Da löst der Ozean der Dinge Band,
Weit öffnen sich der Erde Länderstrecken,
Und neue Welten wird das Meer entdecken.““

43.

„So Seneka. Doch hört, was in der Weihung
Des Geistes schon Jesajas [12] sah und sprach.
Hoch ehr'st du König, solche Prophezeiung;
Sie halle tief in deinem Ohre nach.
Von der Gefang'nen seliger Befreiung,
Von Rettung aus des Irrwahns Nacht und Schmach,
Und von des Gottesreichs erwünschter Gründung,
Das alle Welt umfaßt, spricht die Verkündung:

44.

„„Wohlauf! singt neue Lieder euerm Gotte!
Vernehme sie das weit entleg'ne Land!
Erhebe seinen Namen, kühne Flotte!
Das Meer verkünd' ihn, und der fernste Strand.
Erwache! werde Licht! aus dunkler Grotte
Steigt deine Sonn' empor am Himmelsrand.
Wenn Nacht und Dunkel Erd' und Völker schrecken,
Wird Gottes Glanz den Heiden sich entdecken.““

45.

„Und abermals (ach! spricht er denn zu Tauben?)
Singt der Prophet: „„wer sind sie, die daher
Gleich einer Wolke fliegen? ähnlich Tauben,
Die nach den Nestern ziehn? — Der Inseln Heer
Im Ozean wird an Jehovah glauben;
Vor Allen werden der Hispanier
Fahrzeuge dir der Fremde Kinder bringen,
Sammt ihrem Gold und Silber, werden singen

46.

„„Den Namen deines Herrn, des ewigtreuen,
Denn herrlich, herrlich hat er dich gemacht;
Des Auslands Söhne werden dir erneuen
Der Städte Wall, und seiner Fürsten Macht
Wird, dir zu dienen, höchlich sich erfreuen,
Denn deiner hab' ich gnadenvoll gedacht.
Nicht Tag noch Nacht wird deine Thore schließen,
Wohin der Heiden reiche Schätze fließen.

47.

„„Voll Gotterkenntniß wird der Kreis der Erden,
Gleichwie den Meeresboden deckt die Fluth.
Wie Krieger nach der Fahne fragen, werden
Die Heiden fragen, wo der König ruht
Aus Jesses Wurzel; Kummer, Noth, Gefährden
Verbannt der Herr, der Wunderbares thut.
Er führt sein Volk von jedem Ort zusammen,
Durch Wasserström' und loh'nde Feuerflammen.““

48.

„So der Prophet. Auf! Rüste Schiff' und Barken!
Wie hoch erhebt sich deines Namens Ruhm,
Verbreitest du bis an der Erde Marken
Des Glaubens Licht, das Evangelium.
Wie wird dein Reich sich dehnen, blüh'n, erstarken,
Wirfst du der Götzen schnöde Tempel um.
Auf Salems (15) Zinnen wird dein Banner wallen,
Du rettest es aus jener Räuber Krallen.

49.

„Ja, dieß Gezücht, das, immer noch dort hausend,
In blinder Wuth stets gegen Christus tobt,
Du strafst es dann, kommst wie der Sturmwind brausend,
Daß dich die Christenheit als Retter lobt.
Ich selber werde dann mit funfzigtausend
Mann Fußvolks, (also hab' ich's hoch gelobt!)
Und fünfmal tausend adelichen Rittern
Ausziehn, und jener Türken Macht zersplittern.

50.

„Die Söhne der Vandalen, Sueven, Gothen,
Die Rom bezwangen, sind's, die du regierst.
Bald überstrahlen sie die großen Todten,
Wenn du zu solcher Waffenthat sie führst.
Es fehlt dir nicht an Schiffen und Piloten;
Zehnfach vergüten, was du auch verlierst,
Die neuentdeckten Lande dir und Meere;
Und wer bestände deine Heldenheere?

51.

„Wie einſt den mächtig herrſchenden Atriden
Vor Ilium ein Heldenchor umfloß:
Odyſſeus mit dem ſchrecklichen Tydiden,
Und Teukros mit fern treffendem Geſchoß;
Vereint dem unnahbaren Aeakiden
Patroklos, ſein hochherziger Kampfgenoß,
Meriones nach Ares Ebenbilde,
Und Ajas mit dem ſiebenhäutigen Schilde:

52.

„So prangt die Blüthe von Hiſpaniens Rittern
Um deinen Thron in furchtbar prächt'ger Wehr,
Und wirft ſich gleich zermalmenden Gewittern
Auf deiner Majeſtät Verächter her;
Wohl müſſen ſelbſt die Tapferſten erzittern,
Kömmt ſie mit eingelegtem Todesſpeer,
Auf Andaluſiens feuerſprühenden Roſſen
Gleich Gottes Wetterſtrahlen hergeſchoſſen.

53.

„Auch das bedenkt: wie werden ſie geprieſen,
Die längſt nach Indiens dunkelm Zugang ſpähn,
Die regen, kühnbeherzten Portugieſen!
Seht ihre Flaggen, ihre Fahnen wehn!
Nicht Schande wär's euch, ſtolze Spanier, dieſen,
Dem ſchwachen Volke, länger nachzuſtehn?
Ihr wagtet nicht gefährlichere Bahnen
Als die verhaßten, neidiſchen Luſitanen?

54.

„Wohlan denn! keinen Augenblick verloren!
Die Flotte stracks gerüstet und bemannt!
Schon ist des Heils erwünschter Tag geboren;
Furcht, Sorge, Zweifel, Argwohn sei'n verbannt!
Mich, mich hat Gott zum großen Werk erkoren;
Von seiner Glut ist diese Brust entbrannt.
Längst übersatt bin ich des trägen Zauderns,
Des feigen Schwankens, des verlornen Plauderns.

55.

„Dünkt aber noch mein Wort und Plan Euch nichtig,
Ach, so entlaßt den überlästigen Knecht!
Unwiederbringlich ist die Zeit und flüchtig,
Gleich Blumen blüht und welkt dieß Staubgeschlecht.
Jetzt noch, bald aber nicht mehr, bin ich tüchtig,
Zu kühner Fahrt und muthigem Gefecht.
Weh mir, würd' ich der Gottheit selt'ne Gaben,
Zum Wohl der Menschheit mir verliehn, vergraben!

56.

„Weh, wenn der Hoffnung Blüthen taub verdorrten,
Die mir so düftereich im Busen blühn!
Ich klopf' an alle Thüren, alle Pforten,
Will sonder Ruh von Land zu Lande ziehn,
Bis ich sie finde, die von glüh'nden Worten,
Und glüh'nden Bitten wiederum erglühn.
Ich finde keine Ruhe, selbst im Grabe,
Wenn ich nicht erst mein Werk vollendet habe.

57.

„Der Franken König, Karl, berief mich gnädig
Unlängst an seinen Hof durch diese Schrift.
Erklärt Ihr mich von meiner Dienstpflicht ledig,
So reis' ich alsobald nach Frankreichs Trift.
Auch dort getäuscht, wend' ich mich an Venedig,
Deß mächtige Flotte jedes Meer beschifft.
Auch König Johann hat den Trug bereuet,
Und dringender den Ruf zu sich erneuet.

58.

„Noch hallt das Wort in seinem Ohre wieder,
Das Pedro de Meneses vorgebracht,
Des Landheers Feldherr, tapfer, weis und bieder,
Stets auf des Vaterlandes Wohl bedacht.
Wie schlug sein Wort die feigen Zweifel nieder,
Vom Bischof Ortiz in verschwieg'ner Nacht
Geheim im Rath des Königs vorgetragen,
Als man erwog, ob solche Fahrt zu wagen.

59.

„„Verlassen hat dieß Portugall die Wiege,
Und seine Herrscher trau'n, sind nicht so arm,
Daß es den Lasten solcher Fahrt erliege.
Stets sind für Großes große Seelen warm.
Rings waltet Ruh, erloschen sind die Kriege;
Vollführt doch diese Plane sonder Harm.
Die Völker heben sich zu größern Plänen,
Je weiter sich die Gränzen wachsend dehnen.

60.

„„Es ist des Portugiesen größte Ehre,
Wenn er voran in alle Fernen eilt,
Und jene Schrecken unbekannter Meere
Beherzt besiegt, und sie mit Niemand theilt.
So nagt ihn nicht des Müßigganges Leere,
Der alle Kraft und Tapferkeit zerfeilt.
Wie würde der von eitelm Schreck erschüttert,
Der vor den wahren, großen nie gezittert?

61.

„„ Gehör' ich schon zum Stande des Soldaten,
Doch sag' ich's mit dem Geiste, mit dem Ton,
Womit Propheten vor die Völker traten,
Und prophezeih' aus weiter Ferne schon
Dem Fürsten, dem dieß große Werk gerathen,
Weit höhern Ruhm und köstlicheren Lohn
Und Machtgewinn, als ihn in allen Landen
Die tapfersten Erobrer jemals fanden.““

62.

„So sprach der Graf. Nun hat man mich berufen
Zum zweiten Mal, verheißend Ehr' und Gold.
Doch schied' ich nur mit Schmerz von diesen Stufen,
O großer Fürst, o Fürstin lieb und hold!
Entscheidet jetzt. Mit ungestümen Hufen
Scharrt schon mein Roß; der Stunde Rad entrollt.
Verlangt Ihr's aber, nun, so sei's geschieden!
Stets wünscht dieß Herz Euch Segen, Ruhm und Frieden.“

63.

So spricht er tief bewegt, und ernste Stille
Sinkt jetzt für lange nieder auf den Saal.
Da spricht die Königinn: „Dein weiser Wille
War stets der meine, theuerster Gemahl.
Doch wenn du mir jetzt beistimmst, ach so stille
Gewährung endlich dieses Mannes Qual!
Er fahr' als Admiral mit uns'rer Flotte
In's ferne Westmeer hin, beschützt von Gotte.

64.

„Unedel wär's, ihn länger hinzuhalten,
Den schon so lang verlangt, zur See zu gehn.
Mir sagt das Herz: Dieß ist des Himmels Walten!
Ich glaube, seine Stimme zu verstehn.
Im Schooß der Zeit will Großes sich entfalten;
Unglaubliches wird unser Auge sehn.
Längst harrt die Welt in ahnungsvoller Feier,
Jetzt fällt der Zukunft räthselhafter Schleier."

65.

„Ja, also sei's! ich will nicht widerstreben,"
Spricht Ferdinand, „entschieden ist die Wahl.
Die Schiffe sei'n, Columbus, dir gegeben,
Beginn die Fahrt als unser Admiral,
Sobald die Winde günstig sich erheben,
Und schnell bereite sich der Schiffer Zahl.
Allein sag' an, was forderst du zum Preise,
Wenn dir gelingt die ungeheure Reise?"

66.

„Herr", spricht Columbus, „nicht nach schnöder Lohnung,
Nach Reichthum nicht und Gold gelüstet mich.
Doch großer That ziemt rühmliche Bekrönung,
Und Königliches lohnt sich königlich.
Und nimmer ruht mit kränkender Verhöhnung,
Mit gift'gem Spott und der Verleumdung Stich,
Der Schranzen elend Volk, das mich beneidet,
Bis Herrlichkeit und Macht mich schreckend kleidet.

67.

„Ich könnte wohl mit edler Abkunft prunken;
Des Stammes Väter zierte Glanz und Pracht.
Doch tief ist später das Geschlecht gesunken;
Den hebt, den stürzt des Schicksals eh'rne Macht.
Doch glüht in mir des höhern Geistes Funken,
Und aus des niedern Standes Schmach und Nacht
Streb' ich mein Haus mit mir empor zu heben,
Des alten Ruhmes Glanz ihm neu zu geben.

68.

„Drum, wenn ich glorreich einst aus Indien kehre,
Und meiner Worte Wahrheit sich bewährt,
Dann schenke deine Großmuth mir die Ehre,
Die mir gebührt, und die mein Herz begehrt:
Großadmiral der ozeanischen Meere
Und aller Inseln, die ihr Schooß ernährt,
Und Unterkönig sei ich jener Zone,
Die ich entdeckte; werth bin ich der Krone.

69.

„Auch meinen Söhnen bleib' in jenen Ländern
Und Inseln allen fürstliche Gewalt,
Und keine Zeit soll diese Ordnung ändern,
Nach eines schriftlichen Vertrags Gehalt;
Stets sei mit Kron' und Stab, der Herrschaft Pfändern,
Des Hauses erstgeborner Sproß bestallt,
Daß ich ein Haus, das meiner werth sei, gründe,
Und meinen Namen jede Zeit verkünde."

70.

Er spricht's. Die Hörer alle faßt Erstaunen,
Und trüb umwölkt sich schon des Königs Blick.
Unmuth und Argwohn sitzt auf seinen Braunen,
Doch hält die Lippe, was er denkt, zurück.
Auch Isabella staunt; die Granden raunen
Spott über ihn sich zu; so hohes Glück
Mag keiner hier dem niedern Fremdling gönnen:
Furcht, Eifersucht, Neid, Stolz und Haß entbrennen.

71.

„Kaum können Wir uns solchem Wunsch bequemen,"
Erwiedert Ferdinand, „du foderst Viel.
Doch will ich's reiflich in Betrachtung nehmen,
Nur etwas tiefer steck' auch du dein Ziel.
Zu hohe Flüge nach den Wolken lähmen
Selbst eines Adlers Flügel. Mancher fiel,
Der einst in niederm Stande sicher lebte,
Dann aber stolz zur fremden Höhe strebte.

72.

„Empfang' jetzt Urlaub für die kurze Stunde,
Bis wir die Meinung Unsers Raths gehört."
Columb entgegnet: „Herr, in treuem Bunde
Steht der Gedanke, den mein Busen nährt,
Stets mit dem offnen Wort in meinem Munde,
Das sich nicht wechselnd da und dorthin kehrt.
Ich geh' getrost. Mein rechtliches Begehren
Wird Recht und Fürstengroßmuth gern gewähren."

73.

Er geht hinaus mit würdevollem Schritte;
Worauf der König zu den Granden spricht:
„Ich leugne nicht, des Mannes kühne Bitte
Klang meinem Ohre wohlgefällig nicht.
Gewährt' ich, was mit Brauch' und Anstand stritte,
So träfe mich des Tadels scharf Gericht.
Gar übel steht dem Knecht die Königswürde;
Ertrüg' er wohl die ungewohnte Bürde?"

74.

So spricht der König. Von ihm eingeladen
Beginnt Fernando Talavera jetzt,
Sonst Prados Prior, unlängst nach Granaden
Als Erzbischoff auf höhern Stuhl versetzt.
Von jeher prophezeit er Schmach und Schaden
Der Fahrt, vor der er schaudernd sich entsetzt.
Hoch ehrt ihn Isabella, die ihm beichtet,
Und Nichts beginnt, eh sie sein Rath erleuchtet.

75.

Doch was ihm je der Argwohn eingeflüstert
Und bange Furcht: gleich hat er's stets geglaubt.
Des Klosters dumpf Gewölb hat ihn verdüstert,
Der Regel Zwang des frischen Muths beraubt.
„Daß doch das Herz nach dem vor Allem lüstert,
Was uns der Himmel weislich nicht erlaubt!"
So spricht der Greis kopfschüttelnd, — „wer die Ohren
Verführern leiht, fürwahr, der geht verloren.

76.

„Von jeher hab' ich ernstlich widersprochen
Des Schwärmers frechem Plan, verwegnem Rath.
Nie wird des Meeres Thor von ihm erbrochen,
Und nie gefunden Indiens ferner Pfad.
In Jahren nicht, geschweig' in kurzen Wochen,
Wie er da prahlt, gelingt die Frevelthat.
Nie löst der Sterbliche, was Gott versiegelt,
Nie öffnet er, was seine Hand verriegelt.

77.

„Seht wohl zu, daß er Euch nicht mit zermalme,
Wenn ihr befördert den verruchten Plan.
Noch eher trifft der Blitz die hohe Palme,
Als den gemeinen Strauch im tiefen Plan.
Ich fürchte, fürcht', es end' in trübem Qualme
Die Glut, so stolz jetzt strahlend himmelan.
Der Eichbaum, der den Strahl herausgefodert,
Er ist's, der meist zuerst getroffen lodert.

78.

„Verblendete! wie? faßt euch denn kein Bangen
Vor so gefährlicher, graunvoller Fahrt?
Welch' Auge hat der unermeßlich langen,
Verweg'nen Reise dunkles Ziel gewahrt?
Vernahmt ihr nie von jenen Wasserschlangen,
Von denen Schiff und Volk verschlungen ward?
Von den Meerwölfen, Ungeheuern, Drachen,
Die mit blutgierigem Grimm das Meer bewachen?

79.

„Hinunter schifftet ihr nach jenem Süden,
Wo der Solano glüh'nde Lüfte haucht;
Vom Sonnenbrand die Wasser hoch auf sieden,
Und Alles stirbt, was in die Fluth sich taucht?
Sie kocht und wallt und brudelt sonder Frieden,
Von heißem, schwarzem Dampfgewölk umraucht.
Da muß das Schiff, vor Hitze leck, sich trennen,
Und von des Himmels Feuergluth entbrennen.

80.

„Und meidet man des Südens Todesflamme,
So wandelt sich im Nord die Fluth zu Schleim,
Zu gallertgleichem Moor, zu dichtem Schlamme.
Die Sage geht, daß sie wie zäher Leim
So vor- als rückwärts jeden Pfad verramme,
Und fruchtlos mühe sich der Schiffer heim.
Fest hängt der Kiel an kleberigen Fluthen,
Wie Vögelchen an leimbestrich'nen Ruthen.

81.

„Auch melden schon die Alten von Sirenen,
Und ihres Liedes zauberischem Klang,
Wobei den Schiffenden solch' mächtig Sehnen
Durch's lustberauschte Ohr zum Herzen drang,
Und solch' Entzücken, solch' bethörend Wähnen,
Daß Keinem noch zu widerstehn gelang;
Allein wer je gehorcht der Zauberstimme,
Ward stets zum blut'gen Opfer ihrem Grimme.

82.

„Als Herkules, aus fernsten Erdetheilen
Hieher gereist, des Atlas Wogen sah,
Setzt' er als Marken seines Zug's zwei Säulen,
Hier Gibel-Tarifs Fels [15], dort Ceuta. *)
Nicht dem Verderben blindlings zuzueilen,
Nein, hier zu bleiben, sicher'm Ufer nah,
Stehn sie dem Klügern als ein warnend Zeichen.
Und wer mag jenes Heros Muth erreichen?

83.

„Auch Xerif al Edrizi [16], der gelehrte,
Genannt der Nubier, er, zu dessen Zeit
Arabiens Flotten keine Schranke wehrte,
Er, tief in Länderkunde eingeweiht;
Vernehmt, was er von diesem Meere lehrte:
„„Der Ozean umgürtet weit und breit,
Der wohnbar'n Erde allerletzte Gränzen,
So weit der Sonne Strahlen sie beglänzen.

*) Sprich: Sé-u-ta.

84.

„„Von dem, was jenseits liegt, Bericht erstatten
Kann Keiner, den ein sterblich Weib gebar;
Die Weite, die Gefahr, der trübe Schatten,
Der Winde Zorn, der Haien Räuberschaar,
Heißt bald den muthigsten Versuch ermatten,
Und macht der Menschen Schwachheit offenbar.
Zu hohen Bergen thürmen sich die Wellen,
Obwohl sie nie sich brechen noch zerschellen.““

85.

„Wenn Euch die Völker noch am Herzen liegen,
Die Gottes Rathschluß Euerm Stab vertraut:
Ach, so vergönnt nach jahrelangen Kriegen,
Daß sein Gefild der Pflanzer wieder baut.
Laßt jenen Blutstrom sinken und versiegen,
An dessen Bord dem frommen Christen graut.
O wollt doch nicht der Unterthanen Leben
Des Abgrunds garstiger Brut zur Beute geben!

86.

„Gebt nicht dem Meere hin die schönen Master;
Er schleudert sie umher, wie Sturm das Laub.
Spart Euers Schatzes funkelnde Piaster;
Sie seien nicht des Abgrunds eitler Raub.
Flieht, flieht der Habsucht und des Stolzes Laster!
Des Hochmuths Babelthurm zerfällt in Staub.
Es ist des Priesters Amt, vor Schuld zu warnen.
Laßt von der Lüge Netz Euch nicht umgarnen!“

87.

Jetzt soll Ovando seine Meinung sagen.
Er steht in Alcantaras Ritterreihn.
Von Ansehn schön, von Sinnesart verschlagen,
Verhüllt er hohen Stolz in Demuthschein;
Schleicht sich durch feines, höfliches Betragen
In die gesuchte Gunst der Großen ein,
Erforscht ihr tiefst Gelüst, weiß ihm zu schmeicheln,
Und Wahrheit doch und Biedersinn zu heucheln.

88.

Der spricht: „Vergebt mir, wenn ich mich entrüste.
Befremdet hab' ich Warnungen gehört,
Daß man sich nicht zu solcher Schiffahrt rüste,
Die doch das Herrscherpaar bereits gewährt.
Was immer seinen hohen Muth gelüste:
Sein Wille werde stets von uns verehrt,
Auch unbegriffen; Keiner tret' entgegen!
Am Priester selber nennt' ich dieß verwegen.

89.

„Das Unternehmen selbst ist schon bewilligt;
Nur daß die Majestät zu sehn geruht,
Ob unser Rath die Forderungen billigt,
Die beispiellosen, die der Fremdling thut.
Von mir, gesteh' ich's, werden sie mißbilligt.
Die Klugheit räth, sei Jeder auf der Hut,
Der Fürst zumeist, bei jeglichem Versprechen;
Denn nimmer ziemt's, gegebnes Wort zu brechen.

90.

„Und in der That, der Mann begehrt nicht wenig,
Macht sich für seine Dienste wohl bezahlt.
Großadmiral des Meer's und Unterkönig
Von Ländern, uns so lockend vorgemalt,
Wünscht er zu sein, und Niemand unterthänig
So weit der Sonne Feuerwagen strahlt.
Denn wie vermöcht' in jenen fernen Reichen
Ihn seines Königs Scepter zu erreichen?

91.

„Er will — sein eig'ner Mund hat ihn verrathen —
Sich einen freien Fürstenthron erbaun.
Mein Rath ist der: erst wenn die Fahrt gerathen,
Wenn unf're Augen jene Welten schaun,
Dann, König, lohne seine großen Thaten.
Doch wer sich treu rühmt, zeige selbst Vertrau'n.
Mit königlicher Großmuth ihm zu danken,
Dir überlaß' er's ruhig; darf er schwanken?"

92.

Ovando spricht's. Almagro jetzt, der Grande,
Der sein Geschlecht hinauf zur Vorzeit führt,
Auf seine Burgen stolz und weiten Lande,
Mit gold'nem Stern auf breiter Brust geziert,
Erhebt sich hoch, mit rauschendem Gewande,
Und redet so: „Gewiß, niemals verliert,
Wer Nichts besitzt. Bei jeglichem Vertrage
Gewinnt nur er, und ungleich steht die Wage.

93.

„Ein Bettler kam Columbus an die Pforte
Des Klosters de Rabida; Schmach und Noth
War sein Geleit; mit demuthvollem Worte
Bat er um Wasser, um ein Stücklein Brot,
Für seinen Knaben. Perez Herz durchbohrte
Erbarmend Mitleid, daß er's willig bot,
Und vor dem grausen Hungertod bewahrten
Almosen ihn nur, und verkaufte Karten.

94.

„Und er, der einst mit schnödem Wollekrämpel
Sein elend Leben mühsam durchgebracht,
Gibt sich des Helden, des Propheten Stempel,
Der, was noch Keiner fand, zuerst erdacht,
Vermeint zu steigen in des Nachruhms Tempel,
Ja Scepter selbst und Krone, Königsmacht
Zu Land und Wasser möcht' er gern gewinnen;
So hoch versteigt sich sein verrückt Beginnen.

95.

„Von Ahnenreih'n, die adelich gewesen,
Hat er geprahlt. So lasse dieser Don
Den König einmal seinen Stammbaum lesen;
Damit wir wissen, welcher Fürstenthron,
Welch' Machtgebiet dem edeln Guenesen
Verloren ging, der in so stolzem Ton
Vor Spaniens hohem Herrscherpaare redet,
Sich gleichzustellen ihm sich nicht entblödet.

96.

„Man dächt', es hätte solche Glanzverdienste
Sein Genua freudigstolz zuerst erkannt;
Doch es durchschaute seiner Argliſt Künste,
Und ihn verstieß sein eigen Vaterland.
Zerflösse nicht sein Wort in leere Dünste,
So wär' er nicht aus Portugall verbannt.
Doch Genua hieß ja längst der Sitz der Lüge,
Argliſtigen Trug's und schlauer Winkelzüge.

97.

„Glaubt doch: nur wer aus reinerem Geblüte,
Aus adelicher Ahnen Ader stammt,
Der fühlt sich auch im edleren Gemüthe
Für wahren Ruhm und große That entflammt.
Daß er der höhern Würden Glanz behüte
Vor schmutzigen Händen, ist des Königs Amt.
Denn keine Tugend, kein Verdienst bedecken
Gemeiner Abkunft untilgbaren Flecken.

98.

„Was jene Fahrt betrifft — so wagt's doch immer,
Und schickt den fremden Schwindler hin auf's Meer.
Gelingt's, so mehrt sich Spaniens Macht und Schimmer,
Es gibt ja Schiff' und Mannschaft dazu her.
Mißlingt's, so helfen sich geübte Schwimmer,
Und abgekühlt plackt Colon Euch nicht mehr.
Ertränk' er auch, so geht nicht viel verloren,
Und Züchtigung gebührt ja wohl dem Thoren.

99.

„Nur von der Krone mag ich nimmer hören,
Die er verlangt; des Knechtes Lohn iſt Sold.
Er mag ſich von des Königs Gnade nähren,
Und ſicher will der Ligurer nur Gold.
Doch jeden Edeln müßt' es wohl empören,
Und wem Caſtiliſch Blut im Herzen rollt,
Als ihrem König dienen dem zu müſſen,
Den ſie von Krämerblut entſproſſen wiſſen!"

100.

So ſpricht Almagro mit verzog'nem Munde,
Setzt ſich voll Dünkels nieder dann und ſchweigt.
Des Königs Blick durchläuft des Hofes Runde,
Und ſieht, daß Aller Miene Beifall zeigt.
Mit ihnen ſteht ſein eig'ner Sinn im Bunde;
Er will die Fahrt, iſt auch zum Lohn geneigt;
Doch ſolchen Preis, nie kann er den ertheilen,
Nie würde ſolche Herzenswunde heilen.

101.

Die Königinn lieſt jeglichen Gedanken
Auf ſeiner Stirn, durchſchaut ſein tiefſtes Herz.
Sein Argwohn, ſeine Furcht, ſein zweifelnd Schwanken
Füllt ihren Buſen mit gerechtem Schmerz.
Allein auch ihre Hoffnungen erkranken,
Auch ihr erhabner Sinn ſinkt erdenwärts;
So ſieht man, wenn der Blitz den Baum zerſchmettert,
Bald auch den Epheu d'ran verwelkt, entblättert.

102.

So wird, jetzt neuerdings zu unterhandeln,
Ein feiner Höfling an Columb geschickt.
Der räth ihm, sein Begehren zu verwandeln
Zum mäßigern; wenn ihm die Fahrt geglückt,
Woll' ihn der König nach Verdienst behandeln,
Der treue Diener stets emporgerückt.
Nur mög' er nicht zu straff den Bogen spannen,
Bedenken, daß Luftschlösser stets zerrannen.

103.

Der Höfling geht, doch Colon spricht entrüstet:
„Ich markte nicht, gilt's doch um eine Welt!
O Fürsten, wenn ihr Geist zu schätzen wüßtet,
Wohl besser wär's um euer Reich bestellt.
Zu Karl zu reisen bin ich schon gerüstet,
Dem hoher Thatendrang den Busen schwellt.
Bringt meinen letzten Gruß den Majestäten;
Nie wird mein Fuß dieß Spanien mehr betreten!"

104.

Er spricht's und winkt. Gleich führt man aus dem Stalle
Sein Roß ihm vor, gesattelt und geschirrt.
Er schwingt sich d'rauf, das Herz voll bitt'rer Galle,
Und jagt davon, wie rasch ein Pfeil entschwirrt.
Das Pflaster dröhnt, schon ist er außer'm Walle,
Jetzt weit entrückt; der Höfling steht verwirrt,
Und folgt ihm mit dem Blick zu fernen Gründen,
Bis Roß und Reiter völlig ihm entschwinden.

105.

Jetzt kehrt er um und meldet Isabellen
Und Ferdinand Columbus letzten Gruß.
Sie geht in ihr Gemach und Seufzer schwellen
Die bange Brust; mit ungewissem Fuß
Irrt sie umher, schaut oft zum sternenhellen
Nachthimmel auf. Daß Colon scheiden muß,
Um alle seine Hoffnungen betrogen,
Hat ihren Sinn mit düsterm Flor umzogen.

106.

Don Louis de Sant Angel auch, Verweser
Von Aragoniens Kirchenzehnten, klagt,
Daß man dem Freund, dem edeln Genueser,
Gerechten Lohn für solche Fahrt versagt.
Alonzo Quintanilla, [47]) ernster Leser
Der Schriften Colons, auch sein Gönner, wagt,
Vereint mit Jenem, nochmals Isabellen,
Wie sein Verlust sie schmerze, vorzustellen.

107.

Schon melden sie sich an mit leisem Pochen,
Und hold empfangen, treten sie hinein.
Sie hatten stets für Colon warm gesprochen;
Und thun's auch jetzt in kräftigem Verein.
„Vergieb, wenn deine Ruh' wir unterbrochen;
Doch auf dem Herzen liegt's uns schwer wie Stein,
Daß man des Mannes Forderung verweigert,
Wenn auch sein Selbstgefühl sie hoch gesteigert.

108.

„Nie kehrt er — sein Entschluß war nimmer biegsam —
Nie kehrt er, liegt erst Spanien hinter ihm.
Kein Höfling ist er ja, unmännlich schmiegsam,
Ein Seemann, gleich der Woge ungestüm,
Wie Felsen schroff, und keinem Wunsche fügsam,
Im jähen Zorn ein schrecklich Ungethüm.
Doch ächt wie Gold, in Lust und Leid beständig,
Den Freunden ewig treu, todt und lebendig.

109.

„O Königinn, was lässest du ihn ziehen!
Beruf ihn eilends, eh's zu spät, zurück!
Die lockenden Gelegenheiten fliehen,
Mit ihm entflieht Hispaniens bestes Glück.
Soll's nun durch ihn dem Franken Karl erblühen?
Soll Portugall durch unser Ungeschick
Sich höher stets und höher stets erheben?
Und du willst ihm die Mittel dazu geben?

110.

„Die du so heldenmüthig dich bewiesen
Im Maurenkrieg, in drohendster Gefahr,
Du zitterst jetzt? du bebst zurück vor diesen
Weit leichtern Schrecken? sprich: ist's wirklich wahr?
Du, Ruhmbegierige, willst die Schmach erkiesen?
Und wo das Größte zu gewinnen war
Um's kleinste Opfer, konntest da du kargen?
Du ziehst es vor, die Schätze einzusargen?

111.

„Mag dein Gemahl mit Lohn und Danke geizen,
(Vergieb das rasche Wort!) so wissen wir,
Daß große Unternehmungen dich reizen,
In Spaniens Größe suchst du deine Zier.
Wenn Hinderniſſe deine Bahn durchkreuzen,
Vertrauſt du dennoch immer Gott und dir.
Send' einen Boten denn mit Sturmesſchwingen,
Columbus dir und uns zurückzubringen."

112.

Sie ſpricht: „So ſei's! ſtets würde Reu mich quälen,
Entließ' ich ihn, der hoffend an mir hing.
Wenn dem erſchöpften Schatz die Gelder fehlen,
Wohlan, ſo ſetz' ich Stange, Kette, Ring,
Ich ſetze meine köſtlichſten Juwelen,
Und das Geſchmeid, das ich als Braut empfing,
Ich ſetze Diadem und Prunkgewande
Für vorgeſchoſſ'nes Gold zum Unterpfande.

113.

„Will ſeinen Beitritt der Gemahl verſagen,
Und feſſelt Furcht und Sorge ſeinen Sinn,
So will ich's denn auf meinen Namen wagen,
Ich, ich, Caſtiliens freie Königinn.
Das heilige Kreuz in jene Fernen tragen,
Und ihre Wunder ſehn, welch ein Gewinn!
Entſendet gleich den ſchnellſten aller Boten,
Und unſerm Freunde werde dieß entboten:

114.

„Zurück, du Hastiger, in die Fürstenhallen!
Dich ruft die Königinn, die dich vermißt.
Sie läßt sich jede Forderung gefallen,
Bewilligt Alles, was dir wünschbar ist;
Gibt Schiffe dir, läßt Spaniens Flagge wallen,
Befiehlt die große Fahrt in nächster Frist.
Dir jeden bangen Zweifel zu vertreiben,
Will sie, was sie gelobt, dir klar verschreiben."

115.

Fort jagt der Bote mit verhängtem Zügel,
Den Sturmwind überfliegt sein muthiger Hengst.
Doch Colon [18] ist schon über Thal und Hügel,
Weit hinter ihm liegt Santa Fe schon längst.
Doch Jenem leiht das Wort der Fürstinn Flügel:
Sieh, daß du mir den Flüchtling wieder fängst!
Es lohnen dich fünfhundert Goldpistolen,
Wenn's dir gelingt, Columbus einzuholen."

116.

Von flammender Gewinnbegier getrieben,
Und um die Gunst der Königinn bemüht,
Treibt er mit scharfem Sporn und Gertehieben
Sein Roß, das selbst von Muth und Rennlust glüht.
Die Hufe donnern, Kies und Funken stieben,
Und an des Reiters Blick vorüber flieht
Wald, Anger, Dorf um Dorf, und Thal und Höhen,
Doch kann er den Gesuchten nicht erspähen.

117.

Jetzt stürmt er über Val de Pinos Brücke,
Wo durch zerriss'ne Schlucht ein Waldstrom braust,
Und aus des Berges enger Felsenlücke
Dem Wand'rer kalter Wind entgegen saust.
Oft kämpfte hier mit wandelbarem Glücke,
Der Mauren Arm mit der Castilier Faust.
Hier erst gelingt's dem Boten unter Keuchen
Den düstern Flüchtling endlich zu erreichen.

118.

„Halt an, Columbus!" ruft er aus der Ferne.
„Halt!" ruft er wieder; Jener sieht sich um,
Und hemmt sein Roß. „Dir leuchten bess're Sterne,"
Sagt jetzt der Bote, „dein sind Glück und Ruhm.
Die Königinn gestattet Alles gerne,
Was du verlangst, sogar das Königthum.
Du sollst sogleich zur Fahrt nach Indiens Küsten,
Als Admiral Fahrzeug' und Mannschaft rüsten."

119.

„So kehr ich denn," spricht er, „zu Isabellen;
Längst hatt' ich mich der Edeln Dienst geweiht.
Die mich hinsendet in des Westmeers Wellen,
Ich schwör's, daß sie's zu keiner Zeit bereut!"
Er kehrt, und eilet sich ihr vorzustellen,
Die jegliches Versprechen ihm erneut.
Auch Ferdinand hat sich mit ihr verbunden,
Leiht Gold, und siegelt des Vertrag's Urkunden.

Zweiter Gesang.

Der Abschied.

1.

Beglückt, daß nun zur Wirklichkeit erblühe,
Was sehnlich er gewünscht so lange Zeit,
Spart jetzt Columbus keine Sorg' und Mühe,
Und macht, was nöthig ist, zur Fahrt bereit.
Wann Alles tief noch schläft in stiller Frühe,
So wacht er schon, den jede Stunde reut,
Die leer entfliegt, und bis zum Sternenschimmer
Sorgt, ordnet, schafft, ermahnt und treibt er immer.

2.

Zwar heftig sträubt sich der Matrosen Haufen,
Ob so verweg'nem Abentheu'r entsetzt;
Sogar der Angeworb'nen viel' entlaufen,
Von manchem giftigem Munde aufgehetzt;
Von den Verbrechern, die sich Gnad' erkaufen,
Wenn mit sie gehn, wird jede Zucht verletzt;
Doch er bewältigt jedes Widerstreben,
An dieser Fahrt hängt seiner Seele Leben.

3.

Zwar Palos Bürgerschaft trotzt selbst Befehlen
Des Königs, so hat Schrecken sie betäubt;
Hat mondenlang bereits die Caravelen,
Die er verlangt, zu rüsten sich gesträubt,
Will lieber seines Zornes Last erwählen,
Wie sehr auch Penalosa (1) droht und treibt,
Den er mit ernstem Auftrag hingesendet:
An taube Ohren ist sein Wort verschwendet.

4.

Doch endlich siegen des Landesherrn Gewalten:
Guintero, Rascon werden jetzt gepreßt.
Sie müssen, wie die Stirne sie auch falten,
Mit Schiff und Mannschaft hin zum fernen West.
Der Admiral kann nach Belieben schalten,
Weil ihn der König frei verfügen läßt
Mit Allem, wos in Spaniens Hafenplätzen
An Volk sich findet, Schiffbedarf und Schätzen.

5.

Alonzo Pinzon jetzt, der reich begütert
In Palos prächtigstem Palaste lebt,
In seinen Ställen hundert Rosse füttert,
Und stolzen Sinn's nach Glanz und Ruhme strebt,
Bekannt als Seemann, den kein Sturm erschüttert
Und der vor'm kühnsten Wagniß nicht erbebt,
Erbietet sich, zur Fahrt nach Indiens Küsten
Ein zweites Schiff, die Pinta, auszurüsten.

6.

Sein Gold, sein Beispiel, seines Mundes Rede
Beugt endlich der Gemeinde starren Sinn.
Jetzt schweigt der Tadler, kühner wird der Blöde,
Den Geizigen kirrt die Lockung zum Gewinn.
Jetzt lebt der Hafen, jüngst so todt und öde,
Und rastlos treibt und regt sich's her und hin;
Mit Ruder, Tauwerk, Anker, Segelstange,
Zieht Alles jetzt herbei in regem Drange.

7.

Der müht sich, jede Fuge zu verstopfen
Mit zähem Werge, das den Fluthen wehrt;
Der läßt geschmolzen Pech darüber tropfen,
Und sorgsam wird der ganze Kiel betheert;
Betäubend schallt des Hammers mächtiges Klopfen,
Der auf's roth glühnde Eisen niederfährt,
Den Anker bildend, mit den scharfen Zacken
Sich in den tiefen Meergrund einzuhacken.

8.

Hoch steigen hier empor die stolzen Masten,
Auf schweben dort an Tau'n die langen Raa'n;
Man bringt des Zwiebacks Vorrath und die Lasten
Der weingefüllten Tonnen rasch heran.
Es müssen alle Fächer, Kisten, Kasten,
Vorrath und Waaren jeder Art empfahn
Daß man im weiten, unwirthbaren Meere
Zu keiner Zeit des Nothbedarfs entbehre.

9.

Jetzt steht die Flotte fertig und bereitet;
Sie segelt schon am nächsten Morgen ab;
Doch eh' sie nach des Westmeers Fernen gleitet
(So Manchem wurden sie zum frühen Grab!)
Sieht man die Mannschaft, die Columbus leitet,
Gehorsam dem Commando, das er gab,
Hinauf nach Santa Märias Tempelhallen
Im Feierzug zum Gottesdienste wallen.

10.

„Kommt," mahnt er, „laßt zum hohen Amt der Messe
Uns nach des Klosters heiliger Stätte gehn,
Daß Jeder noch das Brod des Himmels esse,
Eh' wir der Elemente Kampf bestehn.
Daß uns die ewige Liebe nie vergesse,
Wenn Klipp' und Woge drohn, Orkane wehn,
Kommt, mit vereinten, flammenden Hülfgebeten
Vor Gottes heilig Angesicht zu treten!

11.

„Entlaste sich das Herz in strenger Beichte;
Es sei der Schuld Bekenntniß ungeschminkt;
Daß tröstlich uns in jeder Ferne leuchte
Der Gnade Licht, das nimmer untersinkt.
Das Auge trockne sich, das thränenfeuchte,
Wenn's um den letzten Gruß dem Freunde winkt;
Kaum sehn das Vaterland wir alle wieder,
Doch ewig leben ja der Kirche Glieder.

12.

„Schwört, nie im Dienste Christi zu erkalten;
Auch diese Fahrt ist seinem Ruhm geweiht.
Das Kreuzpanier soll allwärts sich entfalten.
Frohlockt, Genossen, dieser großen Zeit!
Schwört eherne Treue mir und euch zu halten,
Was euch geschehn mag, was euch immer dräut;
So überwindet ihr der Hölle Listen,
Und Satanas Gewalt und Wuth, als Christen.

13.

„Im Orgelton, im Hall von lauten Erzen,
Hört der verklärten Ueberwinder Ruhm;
Des Tempels Pracht, der Leuchter Glanz und Kerzen,
Entrück' euch in des Himmels Heiligthum.
In Wonne wandeln sich der Menschheit Schmerzen,
In festen Muth das feige Schwanken um!
Gelabt mit heiligem Trank, genährt mit Manna,
Singt freudig mit des rauschenden Chors Hosannah!"

14.

Der frommen Mahnung folgen alle gerne;
Gebrochen ist der rauhen Schiffer Muth;
In banger Ahnung seh'n sie in der Ferne
Ihr frühes Grab in tiefer Meeresfluth;
Erloschen fast sind ihrer Hoffnung Sterne;
Gleich Opferthieren bringen sie ihr Blut,
Und Keiner glaubt, daß er zu Weib und Kinde
Im süßen Vaterland sich wieder finde.

15.

Sie geh'n zum nahen Hügel hin, zu deſſen
Weitſchau'ndem Haupt ein waldiger Fußpfad ſteigt,
Bis ſich im Schatten nächtlicher Cypreſſen
Und ſchlanker Pinien jetzt das Kloſter zeigt.
Hier waltet Ruh und ſeliges Vergeſſen,
Des Lebens Sturm, der Völker Toben ſchweigt,
Nur ernſter Sang und Litanein erſchallen
Andauernd in den Franziskanerhallen.

16.

Der Prior Perez, gütig, fromm und weiſe,
Nahm längſt Columbus auf in ſein Aſyl;
Gern weilt' er in der Mönche trautem Kreiſe,
Dem hoch ſein Geiſt und edler Sinn gefiel.
Schon längſt ſchrieb Perez voll von ſeinem Preiſe
Der Königinn. Jetzt freut er ſich, dem Ziel
Den hochgeſchätzten Freund ſo nah zu wiſſen,
Den er der Noth und trübem Gram entriſſen.

17.

Columbus kömmt jetzt mit den Fahrtgenoſſen.
Sie beichten, auf die Kniee ſinkt die Schaar;
Der Liebe Mahl wird andachtvoll genoſſen,
Manch' fromm' Gelübd beſchworen am Altar,
Die Rechnung mit dem Leben abgeſchloſſen,
Geopfert was dem Herzen theuer war.
Der Andacht Glut, der Meſſe Troſt, die Predigt,
Hat jedes Herz der Sorgenlaſt entledigt.

18.

Allein bevor sie gehn, zum letzten Male
Die Ruh zu kosten unterm heimischen Dach,
Befiehlt der Admiral, beim ersten Strahle
Des jungen Tags sei Jeder frisch und wach,
Und eh' der Sonne Licht die Welt bemale,
Entreiß' er sich dem dämmernden Gemach,
Mit festem Muthe, mit entschloss'nen Sinnen,
Die große Fahrt in's Westmeer zu beginnen.

19.

Wehmüthig schau'n sie noch vom Hügel nieder
Auf's schöne Heimatthal; das Herz wird schwer.
Der Abend sinkt mit thauendem Gefieder;
Im Westen strahlt wie flüssig Gold das Meer;
Aus Wald und Fruchtgefild blinkt hin und wieder,
Der Odiel, der gelbe Tinto her;
Hell glüh'n Huelvas, Palos, Moguers (*) Gassen —
Ach, Alles müssen morgen sie verlassen!

20.

Doch schimmert ihnen Hoffnung leis entgegen.
Wie glüht der West! wie heiter blaut der Nord!
Sie geh'n, den müden Leib zur Ruh zu legen,
Nach Hause der, der an des Schiffes Bord.
Doch kärglich schenkt der Schlummer seinen Segen,
Erwartung, Gram und Sorge scheucht ihn fort;
Und schlossen sich die müden Augenlider,
So weckt sie krachend das Signal bald wieder.

21.

Huelva nahe, bei der Bank von Saltes,
Die der getheilte Odiel umfließt,
Der, überdrüssig längern Aufenthaltes,
Die rasche Bergfluth hier in's Meer ergießt,
Ersah Columb den Ort bequemen Haltes
Für sein Geschwader: Strand und Insel schließt
Es schützend ein vor Sturm und Wellenschlage,
Bis günstiger Wind in's off'ne Meer es trage.

22.

Still liegt es jetzt; in unermeß'ner Runde
Herrscht dunkle Nacht in stummer Majestät.
Derweil der Schlummer, mit dem Traum im Bunde,
Unhörbar rings zu jedem Bette geht,
Und Balsam träufelt in des Herzens Wunde,
Und Körner süßen Mohns einschläfernd sät.
Columbus ist nach Palos hingegangen,
Wie seine Freunde flehend in ihn drangen.

23.

Eh' er den heißen Kampf mit Fluth und Syrten,
Gewittern und Orkanen unternimmt,
Will ihn Fernandez (5) noch einmal bewirthen,
Der seinem Plan von Anfang beigestimmt,
Den der Sophisten Klügelein nicht irrten,
Und dessen treue Liebe nie verglimmt.
Columbus hat die Ladung angenommen
Und Jeder, der ihn liebt, ist hier willkommen.

24.

Da sitzen sie vergnügt in trautem Ringe;
Des Herzens Tiefe läßt dem Freund sich sehn.
Hell tönt der Becher fröhliches Geklinge
Auf Sieg, beglückte Fahrt und Wiedersehn.
Bis sie umweht des Schlummers dunkle Schwinge;
Und Alle matt zur späten Ruhe gehn.
Columbus theilt des Freundes Ruhestelle,
Doch weckt ihn bald des Zwielichts leise Helle.

25.

Rabidas fromme Mönche ruft zur Hora
Der Morgenglocken silberheller Laut,
Im duftenden Gefilde kränzt sich Flora
Mit Blumen, die der junge Tag bethaut;
Und jugendlich und rosig steigt Aurora
Im Ost empor, sie lächelt und beschaut
Ihr hold erglühend Antlitz in den Wellen,
Die sich von ihrem Wiederglanz erhellen.

26.

Jetzt raffen muthig sich empor die Braven,
Und Alles strömt zusammen nach dem Strand.
Die Scheidenden geleitet noch zum Hafen
Der Freunde Schaar; fest drückt sich Hand in Hand.
Ach, welche bitt're Schmerzenspfeile trafen
Den Jüngling, der sich jüngst der Braut verband;
Den Vater, den die Söhne jetzt verlassen;
Die Gatten, die sich scheidend noch umfassen.

27.

Es steigen himmelan der Mütter Klagen,
Indem zu Schiff die theuern Söhne gehn;
Columbus muß die schwersten Flüche tragen,
Nur allzuwohl kann sie sein Ohr verstehn:
„O hätt' ihn Gottes Donner längst erschlagen,
Den Rasenden, die Wurzel aller Weh'n!"
Er aber ehrt den Mutterschmerz, Vergebung
Verleiht er gern in edlern Geist's Erhebung.

28.

Er selber nimmt jetzt Abschied von den Seinen;
In dichtem Kranz stehn alle traurig da.
Er spricht: „Verbannt sei Klag' und schwächlich Weinen!
In jeder Ferne sind sich Geister nah.
Ich seh' des Lebens schönsten Tag erscheinen.
Was Gott gelobt hat, Amen ist's und Ja.
Einst werdet ihr auch mit mir triumphiren,
Wenn Siegeskränze meine Schläfe zieren.

29.

„Diego Deza, (4) sei mir Gott befohlen!
Ach, dich belohnte Kränkung, Spott und Schmach,
Daß einst dein Mund so kühn und unverholen
Im Kreis der finstern Junta für mich sprach. —
Auch du, Fernandez, hast mich warm empfohlen;
Mein Herzensdank folgt bis zum Grab dir nach.
Enthüllen sich mir die verborg'nen Welten,
Wie will ich's euch, ihr Edeln, dann vergelten!

30.

„Ihr nahmt mich gastlich auf in euere Villen,
Medina Celi und Sidonia,
Erlauchte Fürsten! Meinen Wunsch zu stillen,
War't ihr mit Schutz und Hülfe stets mir nah.
Mög' Euch ein Segensborn im Himmel quillen,
So wie im warmen, vollen Herzen da,
Die ihr so mild als groß Gebeugte stützet,
Gesunk'ne hebt, verfolgte Tugend schützet!

31.

„Leb' wohl, mein Juan Perez, edle Seele!
Wann thatest du für Freunde dir genug?
Das Herz gebeut mir, daß ich stets erzähle,
Wie deine Huld den düstern Fremdling trug.
Du sahst, wie warm dieß Herz bei manchem Fehle
Für Recht und Ruhm und alles Große schlug.
Wird meinen stillen Werth die Welt einst kennen,
Dich wird sie meinen zweiten Vater nennen.

32.

„Und du mein Sohn Diego"... Doch hier stocken
Die Worte seines Munds; dem Aug' entsprüht
Der Liebe Glut, er schaut die weh'nden Locken,
Die Wange, die gleich Morgenroth entglüht.
Er freut sich mit verschwiegenem Frohlocken
Des schönen Keims, der innerlich erblüht.
Des Jünglings klares Auge zeigt ihm offen
Der Seele Grund, und läßt das Schönste hoffen.

33.

„Des Vaters Segen komm auf dich hernieder!“
So spricht er nun, „wohl scheid' ich jetzt verhöhnt;
Einst aber, will's das Schicksal, kehr' ich wieder,
Bewundert von der Welt und ruhmbekrönt.
Sei meines Namens werth, sei fromm und bieder,
Im zarten Lenz vom Blüthengold verschönt;
Daß dich der König einst bediademe,
Wenn von der Welt ich sterbend Abschied nehme.

34.

„Voran, voran auf höherm Pfad mit raschen,
Siegreichen Schritten! Großes wartet dein.
Von der Gemeinheit Staub dich rein zu waschen,
Sei fromm bemüht! sei werth, dich anzureihn
Der Herrscher edelm Hof! zum eignen Pagen
Wählt Isabella dich. Zum Edelstein
Läßt sich von Künstlerhand der Kiesel schleifen:
So sollst du dort zum Mann, zum Helden reifen.

35.

„Leb wohl! es schlägt der Trennung bange Stunde;
Sie ruft mich ab in's unbekannte Land.
Bring' noch den wärmsten Gruß von meinem Munde
Dem Brüderchen, dem zarten Ferdinand,
Und Beatricen, (3) die zum ewigen Bunde
Ihr edles Herz dem meinen längst verband.
Eins bleibt, ob jede Hoffnung sonst zerstiebe:
Der Freunde Treu', und Beatricens Liebe.

36.

„Leb' wohl! leb' wohl! mit dieſem glühenden Kuſſe
Verlaß ich dich, du meiner Zukunft Troſt.
Horch! die Lombarde ruft mit lautem Schuſſe;
Das Segel ſchwillt vom günſtigſten Nordoſt.
Schon wird das ſtille Meer zum raſchen Fluſſe.
Horch, wie voll Ungeduld die Welle tost!"
Er koſtet noch des letzten Kuſſes Labe,
Jetzt ſtürmt er fort. In Thränen ſteht der Knabe.

37.

Jetzt wehrt ſein Mund mit ſchallenden Befehlen,
Dem Schiffsvolk länger noch am Strand zu ſtehn.
„Ermannt, ermannt euch," ruft er, „weiche Seelen!
Denn hohe Zeit iſt's nun, an Bord zu gehn.
Die Ninna zieh' voran den Caravelen,
Sie laſſe luſtig Flagg' und Wimpel wehn!
Vincente Yanyez Pinzon, aufgebrochen!
Und muthig in die hohe See geſtochen!"

38.

Der Ninna Capitän gehorcht; begleitet
Von ſeinen Leuten ſteigt er an den Bord.
Alonzo Ninno, der Pilote, leitet
Mit ſicherer Hand das Schiff hinaus vom Port.
Das Segel ſchwillt, die Caravele gleitet
Vom Segensruf verfolgt, in Eile fort. —
Jetzt folgt Alonzo Pinzons Schiff, ſein Bruder
Martin Franzisko, faßt das Steuerruder.

39.

Nur weil's der König ihnen streng geboten,
Kömmt Raskon und Guintero, voller Groll,
Zugleich mit Xalmiento, dem Piloten;
Sie hoffen, daß die Fahrt mißrathen soll.
Auch Ruiz kömmt, der oft in leichten Booten
Das Meer befuhr, wenn's hoch im Sturme schwoll.
Nach drängen die Matrosen; ohne Säumen
Fliegt auch die Pinta fort nach fernen Räumen.

40.

Die Santa Mària noch bemannt in Eile
Und selbst besteigt sie jetzt der Admiral.
Auf schmaler Brücke folgt in dünner Zeile
Zuerst der Krieger und Matrosen Zahl.
Froh, daß er jedes Loos des Helden theile,
Kömmt Gutierrez dann, gehüllt in Stahl,
Am Hofe sonst des Königs Leibtrabante,
Der nie die Furcht vor'm grausen Tode kannte.

41.

Diego de Arana dann, ein schlichter,
Gerechter Mann, und Rodrich Eskobar,
Bestallt von Ferdinand, als Ober-Richter
Der erste, doch der zweite als Notar;
Rodrigo Sanchez als Quästor; in dichter
Begleitung lärmender Matrosenschaar,
Mattheos und Roldan, seit langen Jahren
In aller Schiffahrtkunde wohl erfahren.

42.

Sie sind am Bord. Gelichtet wird der Anker,
Und die Lombarde donnert das Signal.
Das Schiff fährt ab, und eben steigt in blanker,
Erhab'ner Pracht des Weltlichts erster Strahl,
Als schaut' es staunend und erfreut auf schwanker,
Gewagter Fahrt die Männer allzumal,
Die jetzt zuerst, ob auch mit Furcht und Beben,
Durch's fremde Meer nach fremden Welten streben.

43.

So lange Sonn' und Sterne niederschauten,
Nie sah'n sie noch ein Abentheu'r wie dieß.
Nicht kömmt ihm gleich die Fahrt der Argonauten
In's nahe Kolchis hin um's gold'ne Vließ;
Blieb doch die Küste nah, der sie vertrauten,
Die nie der Argo Bahn zu weit verließ;
Nicht gleichen ihm Odysseus Fabelzüge,
Nicht der Phöniker scheue Küstenflüge.

44.

Weit überstrahlst, Columbus, du sie alle.
So lang der Ruhm erhab'ne That erhebt,
Erzählt er deine Fahrt mit lautem Schalle
Dem staunenden Geschlecht, das künftig lebt,
Indeß die Zeit mit ihrer Wogen Schwalle
So manche Namen, manch' Verdienst begräbt;
Du hast den Pfad durch's öde Meer gefunden,
Und ganze Welten, die sich fremd, verbunden.

45.

Er selbst nun faßt der Santa Mària Steuer,
Und lenkt aus enger Bucht in's Meer hinaus.
Hier athmet er im Unermeß'nen freier,
Ihm tönt wie Melodie der Flut Gebraus.
Stets glüht ein großes Herz in Liebesfeuer:
Doch, widmet liebend sich das Weib dem Haus,
So will der edle Mann auf raschen Schwingen
Dem Vaterland, der Welt Erlösung bringen.

46.

Die Fahrtgenossen schaun zurück und winken
Den Freunden Grüße noch mit Tuch und Hand;
In manchem Auge sieht man Thränen blinken,
Untrennbar hängt der Blick am Vaterland.
Doch immer tiefer, tiefer sieht er's sinken,
In blauem Duft verschwimmt's am Himmelsrand.
Da netzt sich manch' Gesicht von Thränenbächen,
Und mancher Busen will vor Wehmuth brechen.

47.

Doch ob auch fern die theuern Ort' entweichen,
Wo sie zuerst das süße Licht erblickt,
Ob mehr und mehr die frischen Farben bleichen,
Je weiter vor die Flotte segelnd rückt:
Die Küsten links doch mag der Blick erreichen,
Die scheidend jetzt die Abendsonne schmückt.
In welcher Farbenglut läßt sie sie brennen,
Wie klar die Ferne selbst nochmals erkennen!

48.

Wie strahlt San Lukar dort am Rand der Wellen;
Wie freundlich lächelt Chipionia hier!
Dort kömmt, mit stolzer Fluth das Meer zu schwellen,
Gleich flüssigem Golde der Quadalquibir.
Hier schimmern ganze Reih'n von Citadellen
Der starke Schirm, die majestätische Zier
Des altberühmten, meerumfloss'nen Gades; (7)
Wie blank entsteigt's dem Schooß des Wellenbades!

49.

Es schlingen sich der Mauern Silberzinnen
Rings um die Stadt in ungeheuerm Kranz;
Paläste, Kirchen, Klöster heben drinnen
Die Thürm' und Giebel auf zum Sonnenglanz;
Es kommen Flotten, Flotten zieh'n von hinnen,
Das ganze Meer belebt der Masten Tanz;
Allein im Nu, dem Traumbild gleich, entschweben
Stadt, Feste, Port mit ihrem Glanz und Leben.

50.

Denn jetzo breitet schon ihr schwarz Gefieder
Rings über Meer und Himmel aus die Nacht.
Matt schließen sich der Schiffer Augenlieder;
Columbus nur mit den Piloten wacht.
Doch alle weckt der junge Morgen wieder,
Und staunend sehn sie, daß des Windes Macht
Sie schon vorbeigeführt Trafalgars (8) Spitzen,
Und nahe schon Tarifas (9) Mauern blitzen.

51.

Die Enden Spaniens sind erreicht; in langer
Und großer Durchsicht öffnet sich das Thor
Des Mittelmeers; hier steigt das Mauriſche Tanger,
Und dort Corneros Vorgebirg empor.
Und weiterhin ſtreckt ſich verderbenſchwanger
Auf ſchmaler Felſenzung' in's Meer hervor
Die hochgethürmte Feſte von Gibraltar,
Und himmelan ragt Calpe's Rieſenaltar.

52.

Doch ſchnell entſchweben die Schiff' auf naſſen Pfaden;
Die ſchöne Durchſicht ſchließt ſich ihnen bald,
Und ganz entführt ſie Spaniens Luſtgeſtaden
Des kräftig erneuten Morgenwinds Gewalt.
Neu ſieht man Thränen manches Auge baden,
Manch' Lebewohl, manch' tiefer Seufzer ſchallt.
Verlangt der Blick nach grünenden Geländen,
So muß er nach Marokkos Strand ſich wenden.

53.

Sie ſtreifen jetzt entlang der fremden Küſte,
Von unermeßner Waldung ſchwarz verhüllt,
Und hören Nachts, wie in Sahara's Wüſte
Der Schakal heult, der Löw' und Panther brüllt,
Wie Raubgier auch und wildes Mordgelüſte
Des Beduinen rohen Buſen füllt,
Der ſchadenfroh herſtürzt mit Schwert und Banden,
So bald hier unglückſelige Schiffe ſtranden.

54.

Von günſtigem Wind und hellem Sonnenſtrahle
Sind immerdar die Reiſenden beglückt;
Doch ſo wie oft aus heiterm Himmelſaale
Der Blitz urplötzlich zündend niederzückt,
So kommt das Unheil, das mit einem Male
Den frohen Sinn Columbus niederdrückt.
Des Heldenmuths langwierige Feuerproben,
Die er beſteh'n ſoll, haben angehoben.

55.

Der Pinta Steuer, die vorangezogen,
Weil ſie am ſchnellſten ſegelt, bricht entzwei.
Vom Sturmwind nicht, noch heftigem Schlag der Wogen,
Von jeder Schuld iſt auch der Steurmann frei:
Columbus ahnt, und hat ſich nicht betrogen,
Daß Bosheit nur des Unfalls Quelle ſei.
Von Anfang ſah er, daß auf Liſt und Ränke
Quintero nebſt dem argen Raskon denke.

56.

Sie, die verzagt vor dieſer Fahrt erbleichen,
Zu der ſie nur des Königs Machtwort zwang,
Sind längſt ſchon Raths, wo möglich, zu entweichen,
Und eh' ſich noch ihr Schiff dem Port entſchwang,
Verderbten ſie das Steu'r mit Beilesſtreichen,
Die zu verhüllen ihrer Liſt gelang.
Schlau war's berechnet, in den erſten Tagen
Müſſ' es der Wellen ſtetes Spiel zerſchlagen.

57.

Ihr Plan gelingt. Mit der Bestürzung Larve
Verhüllen sie des Herzens argen Rath.
Tief ein dringt zwar Columbus Blick, der scharfe;
Doch mangelt der Beweis der Frevelthat.
Er hofft jedoch, gern lief're dem Bedarfe
Canariens Land, sobald er es betrat,
Holz, Eisen, Klammern, Alles zu erneuern,
Um sicher weiter dann nach West zu steuern.

58.

Alonzo Pinzon, auf der See erfahren,
Der steuerlosen Pinta Capitän,
Vereint auf sein Geheiß aus seinen Schaaren
Sie alle, die auf Schiffbau sich verstehn,
Und um nicht größeres Unheil zu gefahren,
Wenn etwa sich erhübe Sturmeswehn,
Wird schnell das Steu'r ergänzt, mit Tau'n umwunden,
Und durch Beschlag so fest man kann verbunden.

59.

Nothdürftig läßt der Kiel sich wieder leiten;
Doch wähnt der finstern Schiffer Unverstand
Solch' Zeichen müss' auf drohend Unheil deuten,
Und rufe warnend heim zum Vaterland.
„Bei guter That," spricht Colon zu den Leuten,
„Sind böse Zeichen Wahn und leerer Tand.
Dem Frommen wird der Unfall selbst zur Brücke
An's Ziel der Ehre, zum ersehnten Glücke."

60.

Jetzt laſſen die Canarien ſchon ſich ahnen,
Nach denen freudig der Pilote zielt.
Sie nahn, ſie wachſen; links von ihren Bahnen
Reih'n ſie ſich ſchön, von klarer Fluth umſpielt.
Sie ſind erzeugt von mächtigen Vulkanen;
In ihrem Schooß, tief unterm Meere wühlt
Verborg'ne Glut, wovon der Grund erbebet,
Wenn zürnend ſie ſich zu befreien ſtrebet.

61.

Jetzt aber liegen ſie in ſtillem Frieden;
Erſchuf ſie gleich des Abgrunds Schwefelbrand,
Der Anmuth Reiz ward ihnen doch beſchieden,
Und Fruchtbarkeit ſchmückt ſegnend ihren Strand.
Der Vorwelt Mund hat ſie die Heſperiden,
Die ſeligen Inſeln oftmals auch genannt,
Nach ihnen manche frohe Fahrt gerichtet,
Und manches Wunderlied davon gedichtet.

62.

Mit Wolluſt athmet der Matroſ' im ſchiffen
Den Wohlgeruch, der rings die Lüfte würzt,
Sieht ſtaunend nach den hohen Felſenriffen,
Womit das Ufer drohend ſich umſchürzt,
Erſchaut im Hintergrunde Teneriffen,
Da jetzt des Sonnenwagens Lauf ſich kürzt,
Und jedes Aug hat ſtaunend ſich nach oben
Zum himmelhohen Haupt des Piks erhoben.

63.

Kaum mag das Auge den Koloß umfaſſen,
Und es erliegt des Kulmes Höhe faſt.
Purpurgewölk umwallt die Felſenmaſſen,
Umwallt des weißen Bimſteins ſchwere Laſt.
Indeß die Tiefen allgemach erblaſſen,
Erglüht ſein ſpitzes Haupt im Sonnenglaſt,
Und ſeines Rieſenſchattens dunkle Decke
Wirft meilenweit ſich auf die Meeresſtrecke.

64.

Von Teneriffas blühendem Eilande
Glänzt ihnen hell entgegen Vera Cruz *);
Sie landen freudig am willkomm'nen Strande,
Und an's Geſtad entſpringt der leichte Fuß.
Die Fahne Spaniens weht in dieſem Lande,
Wohllaut Caſtiliſcher Zunge klingt im Gruß,
Den die Bewohner laut entgegen bringen,
Indem ſie gleich neugierig ſie umringen.

65.

Der Schiffer jauchzet, der öden Fluth entronnen,
Und gern vergönnt Columbus kurze Raſt.
Des lecken Kiels Herſtellung wird begonnen,
Verbeſſert, was an Steuer fehlt und Maſt.
Ein nimmt man friſche Nahrung, füllt die Tonnen
Mit ſüßen Wein's und friſchen Waſſers Laſt.
Auf's Beſte ſich mit Allem zu verſehen,
Will nach Gomera jetzt Columbus gehen.

*) Sprich: Cruß.

66.

Inzwiſchen wird zu Vera Cruz gezimmert,
Kalfatert und geheilt der Pinta Leck.
Er ſegelt ab, für Alles treu bekümmert,
Steht er gedankenvoll auf dem Verdeck.
Schon nähert ſich, von zartem Licht umſchimmert,
Gomeras Strand, der kurzen Reiſe Zweck.
Bei Sorgen mancher Art, Geſpräch und Plage,
Bei Kauf und Tauſch vergehn ihm hier zwei Tage.

67.

Schon will die Nacht den dunkeln Flor entfalten,
In den ſie ſtill Geſtad und Meer verhüllt;
Doch mag er nicht umſonſt hier länger halten,
Schon iſt der Zweck der Zwiſchenfahrt erfüllt.
Er läßt vom Strand die Caravele ſchalten,
Und während ſüße Ruh den Müden quillt,
(Für ihn genügen kurze Augenblicke,)
Fährt er erfreut nach Vera Cruz zurücke.

68.

Er labt ſich in der Nacht geweihter Stille,
Und ſchaut entzückt zum Firmament empor,
Wie Licht an Licht aus tiefem Dunkel quille,
Und voller werde der Geſtirne Chor.
Da trifft auf Ein Mal ſchreckendes Gebrülle,
Graunvoll Gekrach ſein unbeſchäftigt Ohr,
Ein dumpf Getos, ein Schüttern, Donnern, Dröhnen,
Wovon die Felſenufer wiedertönen.

69.

Er selbst weiß Anfangs nicht, was dieß bedeute,
Erbebt, und ehrt der Gottheit nahe Macht;
Nachdem das Schreckgetöse sich erneute,
Erkennt er, daß der Schooß des Piks erkracht.
Schon sind jetzt seine schlummertrunknen Leute,
Auch wer am tiefsten schlief, zumal erwacht,
So wie am jüngsten Tag mit Graun und Beben
Bei der Posaune Ruf die Todten leben.

70.

Sie kommen aus dem Raum aufs Deck gedrungen,
Verstört, betäubt, in Hemd und Unterkleid,
Und fragen stammelnd, was denn so geklungen;
Gefaßt ertheilt der Admiral Bescheid.
Doch sieh: des Berges Riegel ist gesprungen;
Ein gräßlich Thor, wohl hundert Klafter breit,
Wohl hundert hoch, hat krachend sich erschlossen,
Und Lavaströme kommen d'raus geflossen.

71.

Ha, wie gewaltig sie die Pforte sprengen!
Lichthell entquillt die Gluth der schwarzen Wand.
Wie die geschmolz'nen Erz' empor sich drängen!
Schon überwallen sie des Kraters Rand.
Sie stürzen brausend abwärts und versengen
Wald, Haide, Garten, Flur mit wildem Brand.
Ein breiter Strom von qualmumwogter Lava
Wälzt todverkündend sich auf Orotava.

72.

Dazwiſchen ſtetes Donnern, mächtig Schüttern,
Tief aus des gähnenden Gebirges Spalt.
Die Erde bebt, die Inſeln alle zittern,
Des Ozeans erſchrockne Fläche wallt.
Und tauſend Blitze fahren auf, zerſplittern
Des Berges Fels und hohen Cedernwald.
Den ſchwarzen Qualm, den heißen Aſcheregen,
Trägt wilder Sturm den Schiffern weit entgegen.

73.

Entſetzen packt die Rud'rer, ſie erbleichen;
Der flieht zum Kielraum, der liegt auf den Knie'n,
Den Zorn der Gottheit betend zu erweichen,
Der rennt im Schiffe ſinnlos her und hin,
Und Allen gilt dieß Schreckniß als ein Zeichen,
Sie ſollen alſobald zur Heimat fliehn.
Sie flehn Columbus, daß doch ohne Weile
Zur ſchnellſten Heimfahrt er Befehl ertheile.

74.

Sie drängen ſich um ihn, wie um den Vater
Furchtſame Kinder, die Gefahren ſcheun.
Er iſt bemüht, als Tröſter und Berather
Des Schreckens Truggebilde zu zerſtreun.
„Seid ruhig," ſpricht er, „jener ferne Krater,
Wie könnt er uns, vom Meer umſchirmt, bedräun?
Und wälzten ſich zum Strand hinab die Gluthen,
So löſchen ſie des Meeres kalte Fluthen."

75.

So tröstet er; inzwischen sind die Quellen
Des rothen Flammenstroms schon fast versiegt.
Die Donner ruhn, es legen sich die Wellen,
Der Rauch zerfließt, der am Gebirge liegt,
Und in des Friedens mildem Glanz erhellen
Die Elemente sich, die sich bekriegt.
Man landet; froh begrüßt die Heimgekehrten
Die wohlbewahrte Schaar der Reis'gefährten.

76.

Die Caravelen sind bereits beladen
Mit reichem Vorrath, den man hergeschafft;
Geheilt ist schon der Pinta Leck und Schaden
Durch Pinzons klugen Sinn und rege Kraft;
D'rum will Columbus auf den neuen Pfaden,
Wohin der Sehnsucht tiefer Zug ihn rafft,
Sobald des nächsten Morgens Schimmer tagen,
Sich kühn hinaus in's fremde Westmeer wagen.

77.

Doch sieh, von Ferro kommt ein Schiff gefahren,
Und die es rudern, warnen ihn getreu,
Vorsichtig mög' er sich vor Unheil wahren,
Weil Ueberfall ihm dort bereitet sei:
Drei Schiffe Portugalls mit Kriegerschaaren
Stehn auf der Lauer in der Insel Bai,
Von König Johann sei Befehl ergangen,
Wie er die Fahrt beginnt, ihn aufzufangen.

78.

Er dankt dem biedern Volk, das ihm voll Trauer
Den schreckenden Befehl zu Ohren trägt,
Bemerkt im Augenblick, daß Angst und Schauer
Der horchenden Gefährten Brust erregt;
Doch ruhig spricht er: „wenn auf arge Lauer
Die ganze Seemacht Portugalls sich legt:
So flieh ich nicht, ich tret' ihr frisch entgegen,
Ich folge den von Gott gewies'nen Wegen.

79.

„Doch wahrlich, wagen's diese Lusitanen, (10)
Und sperren mir den Jedem freien Pfad,
So wird ihn dergestalt das Schwert mir bahnen,
Daß wohl hinfort sich Keiner feindlich naht.
Muth, Muth Gefährten! wißt, daß Spaniens Fahnen
Noch Niemand ungestraft zu Boden trat.
Wißt, ungeübt nicht bin ich im Gefechte,
Den Degen wie das Steu'r führt diese Rechte.

80.

„Von manchem Kampfe wüßt' ich zu erzählen;
Doch nichts davon! Vielleicht ein ander Mal.
Jetzt folgt mir eilig zu den Caravelen;
Bereitet Alles noch vor'm Abendmahl,
Was Noth thut! Eilt, euch Waffen auszuwählen,
Putzt Helm und Panzer, schärft der Schwerter Stahl!
Versehet den Köcher mit erles'nen Pfeilen!
Fort geht's am frühen Morgen ohne Weilen."

81.

Schnell wird gehorcht, was hemmt vom Deck gehoben,
Munition herbeigebracht, zum Schlund
Der Stück' und Büchsen rasch hinabgeschoben,
Und bei'm Geschütz gehäuft, Columbus Mund
Ertönt gebietend überall, bald oben
Im Takelwerk, bald in des Kielraums Grund,
Auf schwanker Leiter und auf fester Brücke;
Er fliegt von Schiff zu Schiff hin und zurücke.

82.

Bereit ist Alles, fertig und vollendet,
Eh' ganz erloschen ist des Abends Glanz;
Zur Tafel jetzt, die süße Labung spendet,
Setzt sich die Mannschaft hin in dichtem Kranz.
Bei Fackelbrand, der helles Licht entsendet,
Speist schweigend sie. Doch nah'nden Waffentanz
Grüßt froh Columbus, er, ein froher Zecher,
Füllt mit des Weines Purpurstrom die Becher.

83.

Sein Auge muß den Blöden neu beleben,
So freudig strahlt's; sein Muth ist hell und frisch.
Da spricht Hojeda, der zur Rechten neben
Columbus sitzt, und kühn und kriegerisch
Oft Proben hoher Tapferkeit gegeben,
Und hebt den vollen Becher froh vom Tisch:
„Gott sei gelobt: nicht friedlich, wie man wähnte,
Bleibt uns're Fahrt, der Kampf naht, der ersehnte.

84.

„Und Niemand lieber, als den Portugiesen,
Biet' ich die Stirn zu blutigem Gefecht,
Die so gehässig stets sich uns erwiesen,
Stets, uns geheim zu schaden, sich erfrecht,
Uns stets geschmäht, sich selbst so stolz gepriesen,
Nie Treu gekannt noch Ehre, Pflicht und Recht.
Werd' ihnen doch die nahe Schlacht zum Zeichen,
Wie weit sie uns an Muth und Stärke weichen!

85.

„Gefahr und Kampf war immerdar mein Leben;
Hör' ich davon, schwellt Wonne meine Brust.
Wie wünscht' ich — sei die Bitte mir vergeben! —
Du möchtest, Feldherr, doch zu Aller Lust
Von jenem Kampf genaue Kunde geben,
Den vorhin du erwähnt, wie dir bewußt."
Er spricht's und Alle stimmen bei und bitten,
Erzählen möcht' er, wie er einst gestritten.

86.

Er spricht: „Gewährt sei, was so Viele baten.
Vielleicht hat Euch die Sage schon genannt
Columb, den Genueser, den Piraten,
Von väterlichem Stamme mir verwandt.
Längst waren schon in Eifersucht die Staaten
Von Genua und Venedig heiß entbrannt,
Daß sie in wildem Hasse sich bekämpften,
Den weder Zeit, noch Friedensräthe dämpften.

87.

„Unzählige Male hatte schon die Flotte
Venedigs meine Vaterstadt bedroht,
Ihr Schaden zugebracht, mit bitterm Spotte
Geschärft den Aerger um Verlust und Noth.
Colombo glüht vor Zorn, es glüht die Rotte
Der wackern Schiffer, denen er gebot.
Er schwört, die Schmach der Vaterstadt zu rächen,
Und rüstet sich, mit Macht ins Meer zu stechen.

88.

„Von Bürgern Genuas, die allwärts wandern,
Ward ihm gerade der Bericht gebracht,
Daß vier Galeeren von Venedig Flandern
Verlassen hätten, und mit reicher Fracht
Heimzögen; sogleich sagt er's mir und Andern,
Und mahnt: „„wohlauf! bereitet euch zur Schlacht.
Laßt uns die Schätze den Verhaßten nehmen,
Der Stolzen Uebermuth auf immer lähmen!““

89.

„Wir alle stimmen bei, und ohne Säumen
Fährt die Armada, die den Gegner sucht,
Zu Herkul's Thor hinaus. Die Feinde träumen
Nicht von Gefahr. In einer stillen Bucht,
Die waldbekränzte Felsen rings umsäumen,
(Manch Schiff nahm dahin sturmbedroht die Flucht,)
Bereiten still zum Kampf sich unsre Schiffe,
Verborgen hinter'm Wall der hohen Riffe.

90.

„Sie liegt inmitten zwiſchen Sant Vincenzen,
Dem weithin ſchau'nden Cap und Liſſabon.
Hier warten wir und ſpähn, und ſieh, da glänzen
Der nah'nden Flotte weiße Segel ſchon;
So Bord als Maſte ſind geſchmückt mit Kränzen,
Und laut erſchallt Muſik und Liederton.
Denn reichen Vortheil haben ſie gewonnen,
Und Schätze füllen Kaſten an und Tonnen.

91.

„Colombo gibt uns jetzt das Kampfeszeichen,
Und hin jagt unſ're Flotte, ähnlich Hai'n,
Die raubbegierig durch die Meere ſtreichen,
Und ſelbſt den Wallen Tod und Wunden dräu'n.
Die Feinde ſeh'n, verfolgen und erreichen
Iſt Eins. Jetzt ziehn wir alle Segel ein.
Es wird der Feind mit Pfeilen, Wurfgeſchoſſen,
Stückkugeln und Granaten übergoſſen.

92.

„Allein Venedig will ſich nicht ergeben,
Der alten Feindinn, die's zum Tode haßt.
Der kämpft für ſeine Freiheit, der für's Leben,
Der für den Ruhm, der für des Goldes Laſt.
Die Vaterſtadt will jeder Theil erheben,
Für die der wack're Bürger gern erblaßt.
So wilder Grimm empört die bittern Herzen,
Daß man nicht Wunden fühlt, noch Todes-Schmerzen.

93.

„Und so entlodern mehr und mehr die Sinnen
In ungeheurer Wuth und Zornesbrand,
Und von Begier, die Palme zu gewinnen,
Daß Pfeil und Ball von fern sich zugesandt
(Ob Blutström' auch auf jeder Seite rinnen),
Nicht mehr genügt. Mit blankem Schwert zur Hand
Wünscht Mann auf Mann zum Handgemeng zu rücken,
In seinem Arm den Gegner zu erdrücken.

94.

„Schiff fährt an Schiff, untrennbar sich zu packen,
Und eng zusammen preßt sich Bord an Bord.
Von beiden Seiten wirft man Enterhaken,
Deck klammert sich an Deck, dem grausen Mord
Zum off'nen Feld. Die Schiffe stehn gleich Wracken,
Die auf enlegnem Meere, fern vom Port,
Auf spitzer Klippe oder unbekannten
Sandbänken, hastig segelnd, fest sich rannten.

95.

„So stehn die Flotten. Ruder nicht, noch Stange,
Nicht Steuer oder Segel wird gebraucht.
An Feindesbord springt man in wildem Drange,
In Feindesbrust wird Dolch und Schwert getaucht.
Der ferne Strand ertönt vom Waffenklange.
Der jubelt Sieg und Jener fällt und haucht
Das Leben aus, voll Wuth, doch sonder Klage.
So kämpft man bis zur Nacht vom frühen Tage.

96.

„Doch endlich neigt sich jetzt des Sieges Schale,
Nachdem sie lang geschwankt, auf unser Heer;
Und triumphirend zieht im Abendstrahle
Colombos Macht durch's blutgefärbte Meer;
Er bringt zur Vaterstadt, zum Siegesmahle,
Die drei eroberten Galeeren her.
Mit jedem Köstlichen an ihren Borden
Sind sie der Genueser Raub geworden.

97.

„Doch ich bestand grau'nvolle Abentheuer.
Auf meinen Kaper drang mit Wuth heran
Die mächtigste Galeer', ein Ungeheuer,
Und entert uns mit scharfem Eisenzahn.
Nicht Schwert und Dolch nur wüthen, lodernd Feuer
Fliegt prasselnd auf uns her durch luftige Bahn.
Wir aber werfen Pechkränz' und Granaten;
Bedenkt der Zorn die Früchte seiner Thaten?

98.

„Wie Höllengeister rasend sich bekämpfen,
Bekämpfen Genua und Venedig sich.
Brand faßt die Schiff', und doch, umwallt von Dämpfen,
Von Glut umleckt schon, kämpft man fürchterlich.
Des Streites Drang verwehrt's den Brand zu dämpfen,
Der sich indeß von Bord zu Borde schlich.
Nicht läßt sich Kiel vom Kiele wieder trennen,
So müssen beide denn zugleich entbrennen.

99.

„Die nicht Ermattung, Wundenschmerz nicht trennte,
Trennt endlich mit gebietender Gewalt
Der Grimm der losgelass'nen Elemente;
Sie droh'n in zwiefach schrecklicher Gestalt.
Wer malte diesen Jammer ab? wer nennte
Die Angst des Volks, das hier der Brand umwallt,
Indeß hinab zum Abgrund And're sinken,
Ersticken die, so müssen die ertrinken.

100.

„Ich stürzte mich in der Gefahren Drange
Hinunter in der Meereswogen Schooß,
Erfaßte hastig eine Ruderstange,
Ließ sie, den schwachen Hoffnungshalm nicht los,
Und rang und rudert', o wie lange, lange!
Mich trug zum Strand zuletzt ein glücklich Loos.
Dort lag ich lang, vom schweren Kampf ermattet,
Auf feuchtem Kies; von dunkler Nacht umschattet.

101.

„Gestärkt vom Schlafe, rafft' ich mit dem Tage
Mich muthig auf, und suchte Lissabon;
Der Freundschaft Hand hob mich aus tiefer Lage,
Ich war in kurzer Frist der Noth entflohn.
Ein liebend Weib verbannte meine Klage,
Sie wandelte sich in hellen Jubelton.
Dank dem, der mich so wunderbar gerettet,
Der dauernd Heil an flüchtige Leiden kettet!

102.

„Wohlan, Genoſſen, Muth! Am nächſten Morgen
Beginnen wir die nie gewagte Fahrt.
Weg Furcht und Kummer! Bannt die nichtigen Sorgen!
Umſonſt ward nicht mein Leben aufgeſpart.
Naht auch der Feind mit Macht, wir ſind geborgen,
Von Gottes Aug' und ſtarker Hand bewahrt.
Jetzt geht, zu ſüßer Ruh euch hinzulegen,
Auf Kampf und Müh' des Leibes wohl zu pflegen."

Dritter Gesang.

Der

Fahrt Gefahr und Mühsal.

1.

Schon ist der Tag im glühenden Ost geboren;
Columbus steigt mit seinem Volk an Bord,
Und jetzt entsendet sie aus off'nen Thoren
In's aufgeregte Meer der stille Port.
Doch bebt der Schiffer Herz; in ihren Ohren
Tönt schreckend jene Botschaft fort und fort.
Sie sollen heute blutigen Kampf bestehen,
Und haben nie der Schlachten Graus gesehen.

2.

Muth blitzt des Führers Auge, die heitern Züge
Verkünden wandellose Zuversicht.
Man weiß, er haßt die prahlerische Lüge,
Thut immer Größeres, als der Mund verspricht.
Gespannt erwarten sie, was er verfüge;
Am dunkeln Tag ist er ihr Hoffnungslicht.
Man ordnet sich, wie sein Befehl ergangen,
Anzieh'nde Feinde feindlich zu empfangen.

3.

Weh' denen, die zum Angriff sich erfrechen!
Er mit der Santa Mària fährt voran,
Will mitten durch die Feindesflotte brechen,
Eröff'nen den Gefährten freie Bahn,
Und furchtbar wird sich der Gekränkte rächen,
Stört Bosheit ihm den großen Lebensplan.
Die Ninna muß sein Steuer fast berühren,
Hart hinter ihr die Pinta Pinzon führen.

4.

Auf jedem Verdecke starrt von Hallebarden
Ein Wald auf, dicht geschlossen, ungetrennt;
Die Kugel harrt im Schlunde der Lombarden
Mordlustig auf den Feind; die Lunte brennt;
Und wie ein Schwarm von raschen Leoparden
Heißhungrig durch Saharas Wüste rennt:
So eilen sie, von günstigem Wind getragen,
Auf Feinde zu, die etwa Angriff wagen.

5.

Bereits liegt Teneriffa fern im Rücken,
Und Vera Cruz entflieht dem Auge ganz.
Des Piks erhab'nes Haupt scheint sich zu bücken,
In Duft verschwimmt der Inseln schöner Kranz.
Gomera nur prangt hell vor ihren Blicken
In des verjüngten Tages Rosenglanz.
Sie fliegen rasch vorbei, auf fernen Höhen
Läßt Ferro, das verdächtige, jetzt sich sehen.

6.

Es hebt sich aus den Wogen höher, höher;
Erwartungsvoll gespannt und ohne Laut
Steht Colons Mannschaft; näher kömmt's und näher,
Und manch' verzagend Herz klopft jetzo laut;
In alle Buchten dringt der Blick der Späher,
Nach allen Küsten wird umher geschaut,
Die Feinde, die sich etwa dort verstecken
Und Ueberfall bereiten, zu entdecken.

7.

Und wenn am Strand die Wogen weiß zerschellen,
Und hörbar dort die wilde Brandung braust;
So wähnen sie, jetzt rausche durch die Wellen
Der Feind heran, den Stahl in droh'nder Faust;
Sie blicken unverwandt nach jenen Stellen,
Wo, wie man glaubt, das Raubgeschwader haust,
Und wähnen oft, getäuscht von eitelm Schrecken,
Gewehre, Mast und Segel zu entdecken.

8.

Allein auf Ferro ruht des Friedens Schweigen,
Des Friedens Schweigen rings auf stillem Meer;
Kein Portugiese will am Strand sich zeigen,
Kein Kaper jagt durch blaue Fluth daher.
Zwingt sie die Ehrfurcht, huldigend zu neigen
Vor Colons hehrer Größe Fahn' und Wehr?
Läßt seine Schwäche Portugall nicht wagen,
Dem mächtigen Spanien Fehde anzusagen?

9.

Kein Feind erscheint, zu Widerstand und Hader,
Was immer des Entweichens Quelle sei.
Columbus schwebt mit seinem Kriegsgeschwader
Unangefochten am Gestad vorbei,
Und leichter hüpft das Blut in jeder Ader,
Und jeder Busen athmet wieder frei;
Columbus auch, er strebt nach höherm Preise,
Als nach des Krieges blutigem Lorbeerreise.

10.

Auch Ferro flieht zurück in düst're Weiten,
Entschwindet jetzt dem Auge ganz und gar;
Nur Firmament und Ozean verbreiten
Sich nunmehr endlos um die Schifferschaar;
Wie rasch auch stets die Kiele vorwärts gleiten,
Derselbe Anblick stellt sich immer dar:
Der Himmel dort, das Reich der hellen Lüfte,
Und hier das Meer, des Abgrunds dunkle Klüfte.

11.

Da rieselt Furcht durch ihr Gebein, sie beben;
Ein wachsend Graun faßt Jüngling, Mann und Greis.
Zum ersten Male sehn sie sich umgeben
Von der Unendlichkeit furchtbarem Kreis,
Wo weder Land noch Berg, noch Fels sich heben,
Der Blick kein Eiland zu entdecken weiß,
Kein Port die Arme zum Empfang verbreitet,
Kein dämmerndes Gestad sie fern begleitet.

12.

Auch nicht ein einzig Fahrzeug kommt entgegen,
Und schwebt mit Freudenruf und Gruß vorbei;
Nicht Eins folgt nach, als ob die Fahrt verwegen
Gerad auf's Höllenthor gerichtet sei.
„Wo ist die theure Heimatflur gelegen?
Wo Vera Cruzens gastlich off'ne Bai?"
Frägt bang der Neuling; ohne leitenden Faden
Im Labyrinth von tausend off'nen Pfaden.

13.

Neugierig, müßig läßt den Blick Matrose
Und Steuermann nach allen Seiten gehn;
Und sieh, da läßt das wüste, schrankenlose
Gewässer fern und dunkel Etwas sehn.
Doch Keiner liest darin erwünschte Looſe,
Da jetzt die Winde noch hinzu sie wehn,
Und kalt Entsetzen macht sie all' erbleichen,
Da jene Stelle sie zuletzt erreichen.

14.

Denn gleichwie nach der Blutschlacht im Gefilde,
Wo wüthend sich bekämpften Heer und Heer,
Zerriss'ne Fahnen und zerbroch'ne Schilde
Und Helme, Trommeln, Schwerter, Dolch und Speer,
In fürchterlichem, grausenhaftem Bilde
Da liegen, wild zerstreuet weit umher;
Der Wand'rer, der unkundig hergekommen,
Steht plötzlich still, von Schauer übernommen:

15.

So sehn sie bebend losgeriss'ne Planken,
Zerbroch'ne Ruder, und von Kiel und Mast
Gewaltige Trümmer auf- und niedersch wanken,
Und der Gedanke fällt mit Zentnerlast
Auf jedes Herz, daß Schiffe hier versanken,
Von übermächtiger Sturmgewalt erfaßt;
Sie sehn im Geist, wie Kiel und Bord zerkrachten,
Wie Meer und Wind der Untergeh'nden lachten;

16.

Wie die Bedrängten fruchtlos Hülfe riefen,
Als sie der Elemente Wuth bezwang,
Verzweifelnd hin und her im Schiffe liefen,
Als Fluth auf Fluth durch weite Spalten drang,
Bis alle schonungslos in dunkle Tiefen
Des Ozeanes offner Rachen schlang.
Sie denken's schaudernd, und dieß neue Zeichen
Läßt Alle tief erbeben und erbleichen.

17.

Columbus sieht's und spricht: „Weiht, Fahrtgenossen,
Den hier Versunk'nen Dank und Thränenzoll.
Die ersten Schranken haben sie erschlossen,
Den Weg gebahnt, so rauh und mühevoll.
Denn also ward's in Gottes Rath beschlossen:
Kein Heil, wenn Opferblut zuvor nicht quoll.
Vorkämpfer müssen sich dem Tode weihen,
Triumph verklärt des Heeres Hinterreihen.

18.

„Nicht trägem Wunsch, nicht thatenlosen Bitten
Wird's je, am hohen Ziel zu stehn, gewährt;
Nie wird ein ehrender Triumph erstritten,
Der Freiheit Glück den Völkern nie beschеert,
Wenn Tausende zuvor nicht willig litten,
Mit Leib und Leben der Gefahr gewehrt.
Der heiligen Kirche zarte Saaten sprossen,
Vom Blut der Märtyrer als Thau begossen.

19.

„Wie würde denn die neue Welt gefunden,
Das hehre Ziel erreicht, nach dem ihr lauft,
Wenn strömend Blut und bitt'rer Schmerz der Wunden
Und mondenlange Müh' sie nicht erkauft?
Es sprach der Herr, vorahnend bange Stunden:
„„Mit einer Taufe werd' ich noch getauft,
Bis die vollbracht ist, wie ist mir so bange!““
Beschaut sein Kreuz im heißen Leidensdrange.“

20.

So spricht er, sie ermunternd. Sie verlassen
Den Unglücksort, von Trümmern übersät.
Doch jetzt beginnt der Ostwind nachzulassen,
Der bisher so gewogen stets geweht.
Er will die Segel nicht mehr schwellend fassen,
Wie sie der Schiffer immer kehrt und dreht;
Umsonst versucht er seiner Klugheit Waffen;
Sie fallen ein, verschrumpfen und erschlaffen.

21.

Und ähnlich einem scheugeword'nen Pferde,
Das lange fortgerannt in wildem Lauf,
Mit Bauch und Weichen streifend an der Erde,
Allein zuletzt mit brausendem Geschnauf
Einhält, bezwungen von des Laufs Beschwerde,
So hört gemach der Schiffe Sturmflug auf.
Wie muß die Säumniß Ungeduldige quälen,
Die, bis sie landen, jede Stunde zählen!

22.

Mit jedem Tage läßt der Schiffahrt Schnelle,
Mit jedem Tag der Trieb des Windes nach;
Jetzt legt sich matt zur Ruh die krause Welle,
Das Wasser wird gleich einer Tenne flach;
Kaum bringt den trägen Kiel noch von der Stelle
Das Lüftchen, das so leise, lind und schwach,
Daß kaum die glühende Wang' es noch empfindet,
Vorüber schwebt und endlich ganz entschwindet.

23.

Da ruft der Admiral: „Ihr seht, gelähmet
Ist unsrer Caravelen rascher Schuß.
Wohlauf, Matrosen, denn! das Ruder nehmet,
Das jetzt an Windes Statt uns fördern muß.
Der Falsche sei von eurer Kraft beschämet;
Wer trüge solches Stillstands Ueberdruß?
So furcht denn muntern Taktes die glatten Wogen;
Bald zeigt der Wind sich wiederum gewogen."

24.

Sie thun's. Die kräftigen Muskeln zeigt der nackte,
Bis an die Schultern aufgestreifte Arm.
Bald wird der raschgeschwungne, festgepackte,
Gewohnte Schaft in regen Händen warm.
Gereiht auf langer Bank, in festem Takte
Beginnen sie die Arbeit sonder Harm,
Und peitschen also die Wogen, daß die feuchten,
Gefurchten Pfade flammenähnlich leuchten.

25.

Doch müssen sie noch härtre Müh'n erproben:
Mit ihrer schärfsten Strahlen heißem Stich
Trifft jetzt die Mittagssonne sie von oben
Hier in des Südens glühendem Himmelsstrich.
Kein frisches Lüftchen hat sich rings erhoben;
Windstille lagert unveränderlich,
Dem Schiffer peinlicher noch als Sturmeswüthen,
Sich um sie her und schwüler Lüfte Brüten.

26.

Zu Boden drohn den Ruderer sie zu drücken.
Hervor aus allen Poren dringt der Schweiß,
In Strömen fließt er über ihren Rücken,
Bricht aus der glühnden Stirne dampfend heiß.
Die dürre Zunge lechzet sich zu erquicken;
Die Schiffer wünschen sich des Nordpols Eis
Und kalte Fluth in diese dumpfe Schwüle;
Daß sie den Brand, der sie durchlodert, kühle.

27.

Columbus sieht, wie auf den Ruderbänken
Die matte Mannschaft fast erliegen muß;
Kaum mag ihr Arm das schwere Ruder lenken;
Im düstern Blick sitzt Gram und Ueberdruß.
Da säumt er nicht, die Schmachtenden zu tränken,
Schafft ihnen jedes Labsals Vollgenuß.
Der Heimat Wein, wie Honig süß, und helle
Wie flüssiges Gold, mischt er zum Naß der Quelle.

28.

Wie welke Blumen im verblichnen Kranze
Den Glanz erneu'n, ins Wasserglas gesetzt,
So strahlt ihr matter Blick von neuem Glanze,
Sobald den Gaum der kräftige Trank benetzt.
Er reicht die Birn, der goldnen Pomeranze
Saftvolle Frucht, die königlich sie letzt,
Zartflaumige Pfirschen, edle Apfelsinen:
Was immer labt und stärkt, er reicht es ihnen.

29.

Denn reichen Vorrath hat er in die Kammern
Des Schiffs gebracht, hat Alles vorgesehn.
So stillt er der Erschöpften banges Jammern,
Nicht Einer darf vor Mangel ihm vergehn.
Wie hungernd sich ums Kornhaus goldne Ammern
Versammeln bei der Winterstürme Weh'n
Und die verstreuten Körner freudig picken:
So mögen froh die Müden sich erquicken.

30.

Gelabt mit kräftiger Koſt und edlen Säften,
Und ob des Führers Vaterſorg' erfreut,
Zertheilen alle mit verjüngten Kräften
Und munterm Sinn, der keine Mühe ſcheut,
Die Salzfluth mit den ſchweren Ruderſchäften;
Bis Müh und Arbeit drückend ſich erneut:
Denn hemmend ſtrömt das Meer auf jenen Wegen
Nach Weſt dem Kiel jetzt immer grad entgegen.

31.

Denn wenn es bis dahin mit ſanftem Wallen
Die Schiffe ſtets nach Weſten hin geſchwemmt,
So kömmt es jetzt von vorne anzuprallen,
Und fühlbar wird des Kieles Gang gehemmt.
Und ließ zuvor der Wind die Flügel fallen,
Daß ihnen dumpfe Glut die Bruſt beklemmt,
So regt er zwar aufs neue ſein Gefieder
Und athmet Kühlung, doch er weht zuwider.

32.

Kaum bringt den ſchweren Kiel noch von der Stelle
Der Rud'rer Schaar, ringt ſie gleich angeſtrengt:
Hart widerſteht der Wind, die trotzige Welle;
Die Strömung auch, die ſich entgegendrängt,
Strebt, daß ſie ihr die ſchwere Fahrt vergälle;
Und wie das Schiff, das auf der Sandbank hängt,
Nicht Ruder weiter bringt, noch Stachelſtange:
So ſtockt gehemmt die Flotte jetzt im Gange.

33.

Gönnt sich auch kurze Ruhe nur, erliegend
Der harten Müh', die ihn zu Boden preßt,
Der Rud'rer; sogleich treibt die Schiffe siegend
Nach Ost zurück Gewell und Wind von West.
So schwimmt ein Nachen, der, den Strom bekriegend
Hinauf sich müht, gleich wieder abwärts, läßt
Der Ferg den Stachel ruhn nur für Minuten,
Erschöpft vom steten Kampfe mit den Fluthen.

34.

Das weit entlegne Ziel nicht zu verlieren,
Thut Colon, was ihm Kunst und Weisheit räth,
Befiehlt anjetzt geduldig zu laviren,
So muß der Wind selbst, der entgegen weht,
Sie dennoch unterstützend vorwärts führen,
Wie langsam auch die Fahrt von dannen geht.
Er weiß sich klug dem Element zu schmiegen,
Läßt bald zur Rechten, bald zur Linken biegen.

35.

Schlau bietet er dem Wind der Schiffe Flanken,
Und fängt ins schief gespannte Tuch den Hauch.
Die Segel, die erschlafft zusammen sanken,
Blähn, neu anschwellend, den gewölbten Bauch.
Ob drohend auch die Maste seitwärts wanken,
Ihn schreckt es nicht, so will's bewährter Brauch.
Gefangen in des Leines rundem Schooße,
Treibt vorwärts sie der Wind mit zornigem Stoße.

36.

So kreuzend hin und her, die Ruder ziehend
Mit aller Kraft, des Gegenwindes Macht
Gewandt benutzend, scheinbar vor ihm fliehend,
Rückt man doch vor, ob langsam auch und sacht.
Dem Fuhrmann gleich, mit dem Gespann sich mühend
Den Berg hinan zu gehn mit schwerer Fracht,
Auf Straßen, die bald rechts bald links sich beugen
Und allgemach und sanft zum Gipfel steigen.

37.

Doch ungeduldig zürnet der Matrose,
Und flucht, von heißer Arbeit Last gequält.
Columbus theilt mit ihm die harten Loose,
Hat stets für sich die schwerste Müh' erwählt.
Er tröstet sie, erfreut sie mit Gekose,
Und hofft, wenn er den Horchenden erzählt
Von andrer Waller Muth und Abentheuern,
Zu Hoffnung, Muth, Geduld sie anzufeuern.

38.

„Hört an," spricht er im Kreise seiner Schaaren,
Die schwer das Ruder ziehn, „vergnügt es euch,
So meld' ich euch vom Glück und den Gefahren,
Die einst Mattheo Polo (1) und zugleich
Sein wackerer Bruder Nicolo erfahren,
Auf weiter Reise nach Cublai's Reich.
Es seien ihrer Wanderungen Wunder
Und hohes Glück euch heißen Eifers Zunder.

39.

„Den Ort, der sie geboren und erzogen,
Venetia, Hesperiens Ruhm und Zier,
Verließen sie, gewaltig fortgezogen
Von Hoffnung auf Gewinn und Wißbegier,
Befuhren Adrias verdächtige Wogen,
(Der Reise Gang enthüllt die Karte hier,)
Und es erreichten wohlbewahrt die Braven
Constantinopels flottenreichen Hafen.

40.

„Dort herrschten damals die beherzten Franken,
Und ihr gekröntes Haupt war Balduin.
Viel Gut ward Jenen hier, doch die Gedanken
Verlangten ungestüm nach Asien hin.
Weit über der bekannten Länder Schranken
Begehrt ihr männlich kühnes Herz zu ziehn.
Zu schaun, verlangt sie, was kein Aug' gesehen,
Wohin kein Sohn Europas kam, zu gehen.

41.

„Sie möchten Babels Trümmer, Persiens Auen,
Des weitgepriesnen Indiens hohe Pracht,
Des Paradieses selige Stätte schauen,
Das alte Sina und Cublai's Macht;
Sie möchten ziehn, so weit die Himmel blauen,
Bis dahin, wo aus finsterm Schooß der Nacht
Aurora aufsteigt mit den blühnden Horen,
Und wo das Licht des Tages wird geboren.

42.

„Des schwarzen Meeres Strudel wird befahren,
Sie sehn Armeniens Berge, sehn des Phrat
Erhabnen Quell; zum Rajah der Tartaren
Gelangen sie sodann auf ödem Pfad.
Er schätzt sie, wünscht, sie bei sich zu bewahren;
Doch wilder Krieg, der seinem Lande naht,
Verdrängt sie nach Bochara ohn' ihr Wollen
Und hält sie fest hier, bis drei Jahr entrollen.

43.

„Drauf schließen sie sich hoch erfreut Gesandten
Des kleinern Fürsten der Tartaren an;
Nach Sina, das sie längst zu schauen brannten,
Ist ihnen weite Bahn jetzt aufgethan.
Die Pferde flogen, die Kameele rannten;
Doch unermeßlich ist dahin die Bahn,
Und neben jener Berge Wolkenhöhen
Verschwinden Alpenreihn und Pyrenäen.

44.

„Sie ziehn durch der Bucharen weite Steppe,
Und sehn verwundert, wie durchs öde Land
Mit Weib und Kind sich der Nomade schleppe,
Denn fester Wohnsitz ist ihm unbekannt.
So wie der Ozean bei Fluth und Ebbe
Bald brausend überschwemmt den flachen Strand,
Und bald zurück wallt in die Tiefe nieder:
So nahn sie, weiden ab, entwandern wieder.

45.

„Ihr leichtes Dach, gestützt von dünnen Pfählen,
Bedeckt mit Filze, steht im Nu erbaut.
Mit Rind und Schaf, mit Pferden und Kameelen
Füllt sich die Trift, so weit das Auge schaut;
Allein sobald ihr Gras und Kräuter fehlen,
So zieh'n sie fort. Wo nur der Himmel thaut,
Wo Haide grünt, den Sand befruchten Bäche,
Da schweifen sie auf unermess'ner Fläche.

46.

„Der nächste Weg in's herrliche Quinsai
Aus der Bucharen Hauptstadt Samarkand
Führt übers Hochgebirg nach Dschagatai,
Und durch der Wüste Kobi dürren Sand.
Ihn wählten sie, links lassend den Altai
Und rechts des Mustag Riesenfelsenwand.
Das Dromedar trägt mit behenden Sohlen
Die Wandrer durch die Wüste der Mongolen.

47.

„Hier lockt kein Reiz den Fremdling zu verweilen;
Nicht Stadt noch Dorf und Haus bewirthet ihn,
Und wechselnd spornt ihn Glut und Frost zum Eilen,
Die Brut der Wildniß heißt ihn schleunig fliehn:
Schwarzzottige Bären brummen, Wölfe heulen,
Und wilde Büffel stürzen auf ihn hin.
Allein genug von dieser Wüste Flächen;
Von größern Wundern bleibt uns noch zu sprechen.

48.

„Genug jedoch sei dessen jetzt für heute;
Erloschen ist des Tages letzter Strahl.
Genießt der Ruh, die Müde stets erfreute,
Von Sorg' erlösend und der Arbeit Qual.
Wann sich das frohe Morgenlicht erneute,
Erzähl' ich euch, verlangt ihr's, noch einmal,
Und meld' euch, wie die weltberühmten Waller
Nach Sina hingelangt, die ersten Aller."

Vierter Gesang.

Die Polo's.

1.

Schon steigt der junge Tag mit raschem Schritte
Am Horizont empor im glühenden Ost;
Schon steht Columbus in der Mannschaft Mitte,
Die sich erquickt mit kräftiger Morgenkost;
Da fleh'n ihn alle mit vereinter Bitte,
Daß er, der schweren Arbeitlast zum Trost,
Die Mähre, die er gestern abgebrochen,
Vollenden möge, wie er's hold versprochen.

2.

Ihn freut's, die herben Mühen zu versüßen,
Und als sie sich gesetzt entlang dem Bord,
Beginnt er: „Daß die Stunden rascher fließen,
Setz' ich der Wunderfahrt Erzählung fort.
Ihr sollt sie ganz und ungefälscht genießen,
Getreulich meld' ich Alles, Wort für Wort.
Hört denn die kühnen Waller selbst, den Flächen
Der Mongolei entfloh'n, von Sina sprechen:

3.

„„Kaum nahn wir Sina's nie berührten Grenzen,
So fällt uns Zweifel, Furcht und Staunen an.
Was schlingt sich dort in ungeheuern Kränzen
Von West nach Ost? Betrügt uns Fieberwahn?
Sind's Felsenreih'n, sind's Gletscher, die so glänzen,
Und weit und breit verrammen jede Bahn?
Zwar täuschend gleicht's gewaltigen Mauerzinnen;
Doch sind's wohl nur Gewölke, die zerrinnen.

4.

„„Es ist kein Wahn, es ist die Riesenmauer,
Auf sechsmal hundert Meilen ausgestreckt,
Die vor dem Feind, der einst mit Blut und Trauer
Das Land erfüllte, dem Tartaren deckt;
Von Sina's Herrn gebaut auf ewige Dauer,
Daß jener Horden Wuth es nimmer schreckt,
Die's einst gleich Meeresfluthen überschwemmten,
Bis ihren Andrang diese Wälle hemmten.

5.

„„Zum Himmel ragen ihre hohen Zacken;
Die Fundament und Ecken sind Granit;
Bildsamer Thon, zu hartem Stein gebacken,
Sind ihre Quadern; weißer Kitt durchzieht
Die Fugen, bindend; Erde füllt und Schlacken
Den Raum, der Front und Hinterseite schied;
Die Mauer ist so dick, daß sieben Wagen,
Rad neben Rad, bequem darüber jagen.

6.

„„Je hundert Schritte weit erheben Thürme
Sich aus des Walles Rücken, riesengroß;
Und wo zuerst ihm dräuen Feindesstürme,
Wo offen liegt das Land, die Fläche bloß,
Allda erheben, zu der Marken Schirme
Vor ihres Andrangs fürchterlichem Stoß,
Sich zwei- und dreifach nach einander Reihen
Der stärksten Wäll' und festesten Basteien.

7.

„„Der wildesten Gebirge Felsenrücken
Und ewigen Schnee erklimmt die Mauer dort,
Versperrt die Schluchten hier und Thaleslücken,
Läuft unabsehbar dort durch Steppen fort,
Geht über breiter Ströme lange Brücken,
Schweift hin und her, wie Lag' es heischt und Ort.
Die Mongolei von Sina's Mark zu theilen,
Muß fast die Hälfte Asiens sie durcheilen.

8.

„„In grauer Vorzeit Nacht, von unbekannten,
Gewaltigen Kaisern ward das Werk vollbracht,
Bevor die Sünder den Erlöser kannten;
Es trotzt der Jahre und Aeonen Macht.
Man dächte wohl, Titanen und Giganten,
Heroen, Götter hätten es gemacht.
Geh' hin nach allen Zonen, allen Winden,
Solch' Wunder wird dein Auge nirgends finden.

9.

„ „ Bewund'rung hebt und drückt zugleich die Seele.
Wir zogen schaudernd durch's gewölbte Thor,
In dessen Mitte, wie in tiefer Höhle
Von Felsgebirgen, sich das Licht verlor.
Doch jenseits gab uns seine dunkle Kehle
Von Neuem an den frohen Tag hervor.
Auf einmal zeigen jetzt die schönsten Fluren
Der Kunst, des Fleißes und des Segens Spuren.

10.

„ „ So wie aus Wüstenei'n zum schönsten Garten
Versetzt, der Wand'rer freudig um sich schaut,
So wir hieher gelangt, wo alle Arten
Des nährenden Getreids der Pflanzer baut.
Aus großen Strömen wird in wohlbewahrten
Kanälen Feld und Wiesenplan bethaut;
Auf Berge selbst weiß Kunst die Fluth zu heben,
Dem dürren Grund befruchtend Naß zu geben.

11.

„ „ Nicht kennt dieß Volk den Feuertrank der Weine;
Doch gern und reichlich schlürft's den zarten Thee.
Die edle Staude bildet ganze Haine,
Die Blüthe schimmert gleich dem frischen Schnee.
Sobald, gelockt vom Frühlingssonnenscheine,
Und sicher vor des Winterfrostes Weh,
Die zarte Knospe Blätter hat gewonnen,
Wird schon die erste Lese froh begonnen.

12.

„„Sie hat den Preis, gehört allein dem Kaiser;
Doch bald hat neues Grün den Strauch geschmückt,
Und im Aprile wird der duftigen Reiser
Erneuert Laub zum zweiten Mal gepflückt;
Nochmals im Mai; dieß aber duftet leiser,
Hegt schwäch're Kraft, wird fernehin geschickt.
Nach allen Ländern bringt's auf hundert Bahnen
Der stete Zug unzähliger Karawanen.

13.

„„Bis auf der rauhen Berge höchste Stufen
Prangt Roggen, Korn und Weizen silberweiß;
Im mildern Thale wächst in weiten Hufen
Des Volkes liebste Kost, der edle Reiß.
Selbst wilde Kluft und feuchten Moorgrund schufen
Zu reichen Gärten um Verstand und Fleiß,
Daß Maiz und Hirse, Kraut und Kornesähren
Die unzählbaren Siedler reichlich nähren.

14.

„„Denn seiner Unterthanen Fleiß zu mehren
Im Bau der Felder, der so reichlich lohnt,
Verschmäht er selber nicht, ihn hoch zu ehren,
Der über allen Weltmonarchen thront,
Dem Alles dient, was von Cipangos (1) Meeren
Bis zum Belurtag und Altai wohnt;
Ein Vorbild, allen Herrschern anzupreisen,
Dem wackern Pflüger Achtung zu beweisen.

15.

„ „ Denn in des ersten Jahresmondes Mitte,
Zieht selber er, der hochgeehrte Chan,
Mit seinem ganzen Hof, im Feierschritte,
Mit strahlendem Ornate angethan,
Auf's weite Blachfeld hin; es steigt die Bitte
Aus seinem Mund zum Himmelszelt hinan,
Es wolle Tien, der Geber aller Güter,
Der Arbeit Segner sein, der Saaten Hüter.

16.

„ „ So fleht er. Mit demüthiger Geberde
Fällt er mit allem Volk auf's Angesicht,
Neunmal berührt er mit der Stirn die Erde,
Aus deren Schooß hervor der Segen bricht,
Winkt dann, daß hergebracht das Opfer werde,
Das er dem Himmel weiht, dem heiligen Licht.
Der Chan, als Oberpriester auch geachtet,
Er ist's, der opfernd jetzt den Farren schlachtet.

17.

„ „ Indem die Priesterschaar nun am Altare
Das Opfer darbringt, das sein Stahl erschlug,
Bespannt mit auserwählter Farren Paare
Die Dienerschaft behend den heiligen Pflug;
Hinlegt der fromme Chan jetzt die Tiare,
Zusammt der prächtigen Kleidung, die er trug;
Der hohe Herrscher wird zum niedern Knechte,
Selbst pflügend, weiht er jedes Pflügers Rechte.

18.

„„ Schon ist der Pflug bespannt mit starken Stieren.
(Fromm wird allhier das edle Rind geehrt.)
Mit prächtigen Decken wird das Kreuz den Thieren,
Ihr steif Genick mit goldnem Joch beschwert.
Hellleuchtend Silber muß die Hörner zieren,
Indeß die Stirn ein Blumenkranz verklärt.
Kein Geißelhieb, kein Stich darf sie verwunden,
Der Mensch fühlt sich der Kreatur verbunden.

19.

„„ Nur Zuruf treibt sie an; die krumme Sterze
Ergreift des Kaisers ungewohnte Hand.
Er spaltet langsam mit dem scharfen Erze
Der blanken Pflugschar das ergiebige Land.
Das fromme Werk entweihen keine Scherze;
Er furcht das lange Feld von Rand zu Rand.
Dann pflügen gleicher Art die Mandarinen,
Der andern Würdeträger Schaar nach ihnen.

20.

„„ Ist jetzt gepflügt, so wird mit Korn und Maize
Von Kaiserhand das lock're Feld besät,
Daß er zu frohem Fleiß den Landmann reize,
Den dummer Stolz bei uns so oft verschmäht.
Dann theilt der Chan, dem Neide fremd und Geize,
Dem ärmern Volk, das rings in Ehrfurcht steht,
Geschenk' und Spenden aus mit reichen Händen,
Das Freudenfest zu Aller Lust zu enden.

21.

„„Kein Dorf vereint die Pflanzer. Auf die Felder
Sind ihre Hütten einsam hingestreut,
Weil Jeder desto leichter, desto bälder,
Dem nahen Acker Pfleg' und Anbau weiht.
Das stille Dach umschatten Obstbaumwälder;
Nicht Mauer, Hecke, Schloß ist weit und breit,
Flur oder Haus vor Räuberhand zu wahren;
Nie hat man hier vom kleinsten Raub erfahren.

22.

„„Doch aus der stillen Landschaft in's Getümmel
Gewaltiger Städte sind wir jetzt gelangt.
Welch' Leben, welch' Gedräng, welch' Volksgewimmel,
Daß dem bestürzten Fremdling Anfangs bangt.
Quinsai ist's — das heißt: die Stadt der Himmel, —
Wohin, wer je sie sah, zurück verlangt.
In aller Welt ist keine schön wie diese,
Und wer da wohnt, glaubt sich im Paradiese.

23.

„„Auf hundert Meilen ist der Kreis zu schätzen,
Der diese Wunderstadt der Welt umschließt;
Denn reich ist sie an weitgedehnten Plätzen,
An Brunnen, denen frische Fluth entfließt,
An Gärten mit der Flora bunten Schätzen,
An Bädern, wo sich kalter Quell ergießt;
Denn Alles pflegt in ihren Marmorbecken
Des müden Leibs erschlaffte Kraft zu wecken.

24.

„„Wer zählt die Menschen, die die Stadt bewohnen?
Wer all' das Volk, das wundernd dahin wallt?
Von allen Ländern her, aus allen Zonen,
Daß aller Zungen Tongemisch erschallt.
Es steigt die Zahl auf viele Millionen,
Von jeder Farbe, jeglicher Gestalt,
Von jedem Glauben, jeder Tracht und Sitte.
Du siehst dich in des Völkerstrudels Mitte.

25.

„„Der Tempel Giebel und der Thürme Spitzen
Erheben sich zum himmlischen Azur;
Die Ziegel der geschweiften Dächer blitzen
In grüner, blauer, purpurner Glasur.
Wenn wir mit Stein und Blei die Dächer schützen,
So schaut man hier weit höhern Reichthums Spur:
Erz, Gold und Silber deckt die stolzen Zinnen.
Ha, welche Schätze sind da zu gewinnen!

26.

„„Kanäl' in Meng' und des Hoangho Wogen
Durchziehn die Stadt und lassen Kühlung wehn;
An tausend Brücken zählt man, deren Bogen
So hoch gewölbt auf ihren Pfeilern stehn,
Daß mit den Segeln, die sie aufgezogen,
Bequem hindurch der Schiffe Masten gehn.
Allein ich könnt' in Jahresfrist nicht enden,
Wollt' ich das Bild der Herrlichkeit vollenden.

27.

„„Doch vor Cambalus (2) Herrlichkeit zerstäuben
In Nichts die Wunder, die wir hier geschaut.
Nicht Wort noch Pinsel möchte sie beschreiben.
Wer sie nicht sah, deß zweifelnd Ohr mißtraut
Der Wahrheit Mund, er scheint zu übertreiben;
Doch selbst des Sängers Lied und Harfenlaut
Mag solche Pracht und Größe nicht erreichen,
Der alle andern Residenzen weichen.

28.

„„Dahin gewandt, verläßt das Thor Quinsais
Voll Ungeduld der Abgesandten Paar,
Es nimmt uns mit zur Residenz Cublais,
Der stets den Fremden wohlgewogen war.
Wir nahn ihr schon, der ersten Stadt Cathais,
Vom Christmond bis ans End' vom Februar,
Da sich dem Frühlingshauch die Knospen spalten,
Pflegt hier der Großchan seinen Hof zu halten.

29.

„„Gewaltig ist die Stadt an Läng' und Breite,
Dem stolzen Firmament gleicht ihre Pracht.
Doch Nichts davon! es sei der Größe, Weite
Und Herrlichkeit der Hofburg nur gedacht.
Wir nahn ihr jetzo von der Abendseite,
Und fern schon spiegelt sich des Sultans Macht
In Mauern, die durch weite Fläche schweifen
Und eine ganze Stadt in sich begreifen.

30.

„„Sie bilden ein Quadrat; es streckt die Länge
Acht Meilen sich auf jeder Seite aus,
So fest, gewaltig, hoch und dick, es zwänge
Kein Feind sie wohl, anstürmend mit Gebraus.
Doch führt ein einzig Thor von schmaler Enge
Von jeder Seite hin zum Kaiserhaus.
Inwendig ist, gefüllt mit Wasserwogen,
Ein tiefer Graben rings umher gezogen.

31.

„„Zugbrücken gehn darüber; eine Schanze
Hebt mächtig hinter jenem Graben sich,
Dann dehnt sich Fläche. Siehe, Schild und Lanze
Und Schwert und Stahl erglänzen fürchterlich.
Hier üben sich zum wilden Waffentanze
Des Chanes Krieger ein auf Hieb und Stich.
Bei Hörnerklang und schmetternden Fanfaren
Bekämpfen sich zum Schein die Männerschaaren.

32.

„„Auf feurigen Rossen jagen sich Kalmücken,
Kirgisen und Mongolen hin und her.
Fußvölker der beherzten Mantschu rücken
Dort gegen ein zahllos Sinesen-Heer.
Hochher von rascher Dromedare Rücken
Wirft Indiens Mannschaft Wurfgeschoß und Speer.
Schaar trifft auf Schaar mit schrecklichem Kriegsgetümmel,
Und Staubgewölk steigt wirbelnd auf zum Himmel.

33.

„„Doch Dromedar und Streitroß gleichen Zwergen,
Wenn sich der Elephanten Macht erhebt.
Anrennend gleichen sie beseelten Bergen,
Der Erde tiefes Fundament erbebt.
Auf ihrem Rücken ragen Thürm' und bergen
Bewaffnet Volk; das Ungeheuer strebt
Mit Rüsselschlag und mächtigem Stoß der Hauer
Zu brechen durch der Feindesordnung Mauer.

34.

„„Allein zur Eile drängen die Tartaren,
Wie sehr das große Kampfspiel uns ergötzt.
Wir lassen denn die wilden Kriegerschaaren,
Und nah'n der zweiten Umfangsmauer jetzt.
Sechs Meilen streckt sie sich, ist mit drei Paaren
Von Thoren, mit Zeughäusern auch besetzt.
So wie den ersten Zugang schützt auch diesen
Ein Trupp von Wächtern, gleich gewaltigen Riesen.

35.

„„Allein wir werden schweigend durchgelassen,
Wie scheel und drohend auch ihr Auge blickt.
Durch gehn wir, wie durch hohe Felsengassen
Der Wand'rer, der emporschaut und erschrickt.
Doch welche Wonne, welch' Entzücken fassen
Uns jetzt, nachdem wir uns hindurchgedrückt!
Als ob ein Zauberer von des Krieges Stätte
Uns in des Friedens Reich versetzet hätte.

36.

„„Wir wähnen uns im seligen Paradiese,
Das uns der Erstgeschaff'nen Schuld verlor,
So frisch und üppig grünt hier Flur und Wiese,
So duftet, blüht und prangt der Blumen Flor,
So schallt, als ob er seinen Wohnsitz priese,
Aus Busch und Wald der Vögel lauter Chor,
Aus Busch und Wald, die diese Trift beschatten,
Und holde Nacht dem holden Tage gatten.

37.

„„Zur Ruhe lockend wölbt sich dort zur Laube
Der Ranken dicht Geschling ob stiller Bank,
Und beut dem müden Gast die süße Traube,
Der hier zu stillen Träumen niedersank.
Das grüne Dach bewohnt die sanfte Taube;
Sie gurrt verliebt, fliegt nieder, schlürft den Trank
Des nahe rieselnden, krystallnen Baches,
Und kehrt gelabt zum Schooß des Brautgemaches.

38.

„„Dort führt ein leiser Pfad in's heilige Dunkel
Von dichtbelaubten Schattenbüschen ein.
Du folgst, und irres Sonnenlichtgefunkel
Vergoldet den geheimnißvollen Hain.
Er lichtet sich, und Rose und Ranunkel,
Narziß und Tulpe blühn in bunten Reihn.
Jetzt aber heben alte Riesenbäume
Die Königskronen in des Himmels Räume.

39.

„„Mag auch die Zeit das Große selbst zermalmen,
Sie stehn, die manch Jahrhundert schon gesehn.
Dort ragen, Stamm an Stamm, erhabne Palmen,
Nur sanft sich wiegend in des Sturmes Wehn,
Wie sich im Zephir schaukeln zarte Halmen,
Die nach des ersten Lenzes Lust vergehn.
Dort schatten grün bemost uralte Eichen,
Die sich die starken Schwesterarme reichen.

40.

„„Jetzt führt der Steig in düstre Felsenschluchten,
In Klüfte nieder, schauerlich und wild.
Da zeigt ein dunkler See mit stillen Buchten
In klarer Fluth ihr zitternd Gegenbild.
Den Ausweg, den die Blicke zweifelnd suchten,
Verräth ein Bach, der seinem Rand entquillt.
Wir folgen seiner Irrbahn raschen Fällen,
Bis sich die Dämmerungen mählig hellen.

41.

„„Sie weichen mehr und mehr des Tages Glanze;
Wir treten froh hinaus auf freie Flur,
In einen Park, wo jede seltne Pflanze,
Strauch, Blume, Baum, die auf entlegner Spur
Der Forscher fand, vereint zum schönsten Kranze,
Zum reichsten Wunderschatze der Natur,
Des staunenden Beschauers Aug' ergötzet,
Und in der Träume Fabelwelt versetzet.

42.

„„Wer malt die Pracht von diesem Zauberparke?
Welch' Lied besäng ein Wunderwerk wie dieß?
Cublai selber ist's, der Weise, Starke,
Der einen hohen Hügel thürmen ließ,
Und dahin von des Reiches fernster Marke
Sorgfältig jeden Baum verpflanzen hieß,
Vor andern köstlich durch die Pracht der Blüthe,
Durch edle Frucht und selt'ner Kräfte Güte.

43.

„„Wer nennt der Thiere Zahl, wer das Geflügel,
Das wir in Freiheit und im Käfig sahn?
Dort gleitet durch des Silberteiches Spiegel
Voll Majestät und Ruh der heilige Schwan.
Wie strahlt des Papagei's und Aras Flügel!
Wie herrlich läßt am Ast der Goldfasan
Den bunten Schweif, die goldne Krone schillern,
Indeß im Busche Nachtigallen trillern.

44.

„„Wie Gold und Silber spiegelt seine Schuppen
Im klar besonnten Teich der muntre Fisch.
Auf grünem Rasen, zwischen schlanken Gruppen
Von Bäumen und umschattendem Gebüsch,
Schweift, friedlich weidend, in geselligen Truppen
Der Antilopen lieblich bunt Gemisch.
Dort hüpfet das Reh, gesichert vor Gefährde,
Dort zieht die hellgefleckte Dammhirschheerde.

45.

„„Indeß sich spielend die zum Kampfe stellen,
Und gegen Reih'n anrücken and're Reih'n,
So tauchen tief in hohen Grases Wellen
Behaglich wiederkauend die hinein.
Scheu fliehn, durch's leiseste Rauschen geschreckt, Gazellen,
In mächtigen Sprüngen durch den dunkeln Hain.
Dort stampft die buntgestreifte Zebraheerde
Mit pfeilgeschwinder Hufe Schlag die Erde.

46.

„„Der Bäume laubig Dach beleben Affen,
Und schaukeln sich mit ringelndem Schwanz am Ast;
Das munt're Eichhorn macht sich stets zu schaffen,
Und klettert auf und nieder ohne Rast.
Stolz schreiten dort die riesigen Giraffen;
Ihr langer Hals steigt gleich des Schiffes Mast
Gerad und herrlich auf vom jähen Rücken,
Der hohen Bäume nährend Laub zu pflücken.

47.

„„Doch in umschränktem Hof, den Erz vergittert,
Wird des Gebirgs raubgierige Brut verwahrt:
Bengalens Tigerthier, dem Alles zittert,
Blutlechzend gegen seine eigne Art;
Sibiriens Bär, der fern die Beute wittert,
Und Wölfe, die, den Wölfen zugeschaart,
Des schweifenden Kirgisen Rinderheerden,
Des Kamtschadalen Rennthierschwarm gefährden.

48.

„„Hier knurrt die unersättliche Hyäne,
Die selbst die Leichen aus den Grüften gräbt;
Der Löwe schüttelt dort die lange Mähne,
Er brüllt, und Alles schweigt, verkriecht sich, bebt;
Der Rachen weist die ungeheuern Zähne,
Und wenn er sich, gereizt, in Wuth erhebt,
So fürchtest du, mit den gewaltigen Branken
Zerbrech' er jach des Kerkers Eisenschranken.

49.

„„Abwechselnd füllt das Herz mit Lust und Schauer
Der Katzen Brut, die hier das Aug' entdeckt.
Wie grimmig kreist der Leopard im Bauer!
Wie herrlich ist sein buntes Fell gefleckt!
Als läg' er tief im Dickicht auf der Lauer,
Hat sich der wilde Panther hingestreckt;
Ob auch Gestalt und streifig Vließ entzücke,
Blutgier entsprüht dem Flammenaug' und Tücke.

50.

„„Wer aber nennt die Ungeheuer alle,
Die dieses Zwingers weiter Schooß enthält?
Die Lüchse, Rosamaks und Caracalle,
Die Schreckensbrut aus jedem Land der Welt!
Die Ferne bebt vor ihrer Stimmen Schalle;
Der Schakal heult, der Eisbär brummt, es bellt
Der Wolf und Fuchs, und zu des Ebers Grunzen
Mischt grau'nvoll sich das Zorngebrüll der Unzen.

51.

„„Zu Ställen, die sich unabsehbar strecken,
Aus Quadern aufgebaut, gelangen wir.
Man führt uns ein. Welch' Staunen und welch' Schrecken
Belohnt und straft zugleich die Neubegier!
Denn unter hallender Steingewölbe Decken
Stehn zehnmal tausend Elephanten hier,
Aus Krippen, längs den langen Wänden laufend,
Mit den gelenken Rüsseln Futter raufend.

52.

„„Dieß Auge hat's gesehn, es ist nicht Lüge,
Wenn auch kein Hörer Glauben uns gewährt.
Und nicht aus Eitelkeit, zum Dienst im Kriege
Wird dieser Riesenthiere Schaar ernährt.
Wie plump sie scheinen, steif und ungefüge,
Leicht werden sie in jeder Kunst gelehrt.
Auch lenken ihre Meister, die Kornaken,
Sie wie's beliebt mit Wort und spitzem Haken.

53.

„„Das Heer beladet sie mit den Gepäcken,
Nichts wiegt ja solcher Kraft die schwerste Last.
Sie sind im Schlachtgewühl des Feindes Schrecken;
Sie stürmen dröhnend an in wilder Hast.
Wenn sie den Rüssel nach dem Gegner strecken,
Wenn würgend ihn der Riesenarm umfaßt,
Wenn sie die Reih'n durchbrechen mit den Hauern,
Wer flöhe nicht, gefaßt von Todesschauern?

54.

„„Wer zählt das Volk, das dieser Elephanten,
Der Thier' und Pflanzen aller wartend pflegt?
Die Gärtner, Knechte, Köch' und Leibtrabanten,
Die des Serais weiter Umfang hegt,
Die vielbeschäftigt hin und wieder rannten,
Von Eines Geistes hoher Kraft bewegt?
Wohl über dreimalhunderttausend Seelen
Sind in der Thronstadt weitem Ring zu zählen.

55.

„„Jetzt stehn wir vor dem letzten Mauerwalle;
Wohl eine Meile mißt er in's Geviert.
Das starke Thor bewacht in dichtem Schwalle
Ein Heer Trabanten, prächtig ausgeziert.
Der Fußtritt weckt ein Echo in der Halle,
Das langsam nur sich hinter uns verliert.
Jetzt dehnt ein freier Platz sich, flach und eben,
Dem See gleich, wenn sich keine Lüfte heben.

56.

„„Hier breitet das Serail die weiten Flügel
Fast unabsehbar aus im grünen Plan.
Die Fenster strahlen wie kristallne Spiegel,
Und hundert Thürme steigen himmelan.
In allen Farben spielt die Pracht der Ziegel;
Die Seiten, überdeckt mit Porzellan,
Sind mehrfach abgetheilt; vorsteh'nde Dächer
Bezeichnen die verschiednen Stöck' und Fächer.

57.

„„Gleich Pyramiden, die zum Himmel dringen,
Erſt breit, dann immer ſchmäler, endlich ſpitz,
So ſteigen ſie, in immer engern Ringen,
Terraſſen gleich empor zum Wolkenſitz.
Und tauſende von hellen Glöcklein klingen,
(Erfand je Lieblicheres Künſtler-Witz?)
Die ringsherum an allen Dächern ſchweben,
Die jene Thürme ſtufenweis umgeben.

58.

„„Das Ohr vernimmt die ſchönſten Harmonieen.
Wie tönen ſie ſo hell und rein und hold,
Wenn ſanfte Lüfte durch den Himmel ziehen!
Und welch' Geläut, wenn Sturm und Windsbraut grollt!
Dem einen wurde tiefer Ton verliehen,
Dem höh'rer, höchſter dem. Aus Silber, Gold
Und reinſtem Erze wurden ſie gegoſſen,
Bis ihnen die Akkorde rein entfloſſen.

59.

„„Doch zu den Pforten jetzt, die vor uns liegen,
Senkt ſich der Blick von jener Thürme Höh'n;
Wir nähern uns den breiten Marmorſtiegen,
In des Palaſtes Inn'res einzugehn.
Die Wachen ſenken ihre Wehr und biegen
Das ſtolze Haupt, wie ſie uns kommen ſehn.
Der Kaiſer gab zuvor den Hütern Kunde
Von der Geſandtſchaft Nah'n zu dieſer Stunde.

60.

„„Wir treten ein, und lenken unsern sachten
Und scheuen Schritt die hohe Hall' entlang;
Stehn oftmals still, die Bilder zu betrachten,
Womit die Kunst geschmückt Gewölb und Gang;
Denn bebend schaust du hier das Graun der Schlachten,
Schaust, wie Cublai seine Feinde zwang,
Schaust der verstorbnen Fürsten blutige Kriege
Zu Meer und Land, und die gepriesnen Siege.

61.

„„Hier schrecken dich der Drachen Ungestalten,
Mit flammenspeindem Schlund und Schlangenschweif;
Dort zischt des Lindwurms Zunge, zwiegespalten,
Der Schuppenleib rollt sich in mächtigem Reif.
Du hörst den Aar das Schwingenpaar entfalten,
Siehst durch die Lüfte ziehn den wilden Greif,
Bewehrt mit Adlerschnabel, Tigerkrallen
Und Löwenschweif auf seinen Raub zu fallen.

62.

„„Kaum reißen wir uns los; doch stets beflügeln
Die Abgesandten unsern trägen Gang.
Schon stehn wir vor des Saales Doppelflügeln,
Vom Chan bestimmt zum gastlichen Empfang.
Die Thüren fliegen jach aus ihren Riegeln,
Sich weit eröffnend mit gewaltigem Klang.
Wir treten in das kaiserliche Zimmer,
Und unser Auge blendet neuer Schimmer.

63.

„„Wie, von der Allmacht Händen aufgeschlagen,
Hoch über Erd' und Meer des Himmels Zelt
Sich prächtig wölbt, wo Sterne Sterne jagen,
Und herrlich funkelnd Welt sich drängt an Welt:
So wölbt sich hier, von Pfeilerreih'n getragen,
Im goldnen Licht, das von der Kuppel fällt,
Des ungeheuern Saals erhabne Decke,
Dem Aug' zur Lust zugleich und bangem Schrecke.

64.

„„Hoch ragen vierundzwanzig schlanke Säulen
Vom künstlich ausgelegten Estrich auf,
Nach schönstem Ebenmaß gereiht in Zeilen,
Der Schaft ist Erz und Gold der reiche Knauf.
Wohin im weiten Raum der Blick mag eilen,
Kunst, Pracht und Glanz begegnet seinem Lauf;
Es prangen überall von Feld zu Felde
Erhobne Bilder hier, dort Prachtgemälde.

65.

„„Auf hoher Bühne sitzt mit würdigen Mienen
Auf goldnem Thron der Chan in Glanz und Macht,
Und tiefer, rechts und links, die ihn bedienen,
Gekleidet in des Orientes Pracht.
Zunächst bei ihm die Schaar der Mandarinen,
In ihrer Würden scharfbestimmter Tracht.
Der breiten Hüte hohe Spitzen zieren
Demanten mit Rubinen und Saphiren.

66.

„„So funkelt nicht in schillerndem Gefieder
Der Goldfasan, der Colibri, der Pfau;
Nicht steigt so bunt der Regenbogen nieder;
So strahlt die Sonne nicht im klaren Thau,
Wie das Gewand, das des Monarchen Glieder
Mit Majestät umwallt. O Wunderschau!
Die Worte fehlen, Farb' und Pinsel bleiben
Unfähig, diesen Reichthum zu beschreiben.

67.

„„Wir treten vor; jetzt werfen die Tartaren
Sich vor dem Kaiser hin auf's Angesicht;
Im Staube liegen des Gefolges Schaaren,
So fordert's hier Gebrauch und strenge Pflicht.
Allein, kaum daß wir hingesunken waren,
So winkt der Chan uns aufzustehn, und spricht
Voll Gnad' und Güte mit den Abgesandten,
Die ihm der Sendung Zweck und Gründe nannten.

68.

„„Er unterhandelt mild und klug mit ihnen,
Gewährt gefällig, was ihr Schach begehrt,
Pflegt freundlich Raths mit seinen Mandarinen,
Dankt's Jedem, der des Bessern ihn belehrt;
Dann läßt er sie mit Fürstenpracht bedienen,
Mit Gastgeschenken werden sie beschwert.
Jetzt sieht er uns; und Sitten und Gewande
Verrathen ihm die Söhne fremder Lande.

69.

„„In der Tartaren Zunge, unserm Munde
Vertraut, weil wir dort weilten, frägt der Schach
Nach so gewagter Wanderungen Grunde,
Er forscht der Herkunft und der Heimat nach;
Die Neugier wächst mit jeder neuen Kunde,
Er winkt uns in sein innerstes Gemach;
Hier müssen wir uns ihm zu Füßen setzen,
Den heißen Wissensdurst ihm zu ergötzen.

70.

„„Nun frägt er neu nach unsers Lands Gebräuchen,
Nach Sitte, Wissenschaft, nach Kunst und Art,
Wie wir der Staaten blühend Glück erreichen,
Und wie man das Erreichte fest bewahrt.
Er frägt und horcht und sinnt, scheint zu vergleichen,
Frägt neuerdings, bis volles Licht ihm ward.
Verwund'rung, Zweifel, Abscheu und Vergnügen
Zeigt wechselnd sich in ausdrucksvollen Zügen.

71.

„„Jetzt frägt er: „Was ist euers Volkes Glaube?
Ist's Ein Gott, keiner, viele, die ihr kennt?
Hängt Sehnsucht, Hoffnung, Lust am Erdenstaube?
Erheben sie sich auf zum Firmament?
Vom Dornbusch liest man nicht die edle Traube;
Wer ist's, nach dessen Namen ihr euch nennt?
Es wechseln gleich den Sprachen, Sitten, Zonen,
Allüberall auch die Religionen.

72.

„„„Mich unterwies in der geheimen Lehre
Des großen Fohi (*) so der Bonzen Mund:
Es sei das Nichts, die ungeheure Leere,
Der Menschheit und der Schöpfung einziger Grund;
Das alle Ding' aus weitem Schooß gebäre,
Und Alles einst verschling' in tiefen Schlund.
So wie es Leben, Kraft und Lust entsende,
Sei's jeder Wonne, jeder Hoffnung Ende.

73.

„„„Willst du der Seligkeiten Kulm erreichen,
Willst du ein Gott, ein zweiter Fohi sein:
Laß ab zu denken, wünschen, zu vergleichen;
Thu', fühle Nichts, verwandle dich zum Stein.
Denn heilig sind, die schon im Leben Leichen
Geworden sind; die nicht um Lust noch Pein,
Um Tugend nicht, noch Sünde sich bekümmern,
Noch ob im Tode Leib und Geist zertrümmern.

74.

„„„Denn wie der Grund, dem alle Ding' entsprangen,
Nicht Tugend besitzt, nicht Kräfte, noch Verstand,
Noch Wirksamkeit, Begierde und Verlangen,
Und frei ist von des Wechsels Unbestand:
So ist, wer in das Nichts zurückgegangen,
Wer ganz gelöscht der Lüste trüben Brand,
Vor Schmerz und Leid und aller Noth geborgen;
Nicht Wechsel, Wand'rung, nichts darf er besorgen."

75.

„„„So sprach, wegwerfend jene Bilderhülle,
Die seine Lehre sonst umflorte, Fo.
Doch ach, wer fänd' in solcher Leere Fülle?
Wer wird, zum Stein absterbend, lebensfroh?
Oft in der Nacht gedankenreicher Stille,
Wenn ich dem Lärm zur Einsamkeit entfloh,
Will mich's, daß Alles Täuschung sei, gemahnen,
Und den lebendigen Gott glaub' ich zu ahnen."

76.

„„Mattheo sprach darauf: „O mächtiger, weiser
Großchan, der Asiens herrschend Scepter führt —
Dem Herrn der Herrn, dem Kaiser aller Kaiser,
Dem aller Welt anbetend Lob gebührt,
Lobsingt mein Herz, daß dir von ihm ein leiser,
Geheimnißvoller Zug die Seele rührt.
Ja glaub's, ihn spürte deines Herzens Beben,
In dem wir alle athmen, sind und leben.

77.

„„„So drang denn nie in dieses Landes Ferne
Der Friedensbotschaft lauter Wiederhall?
Die Erde nicht, und doch erfüllt der Sterne
Heerschaaren der Erlösung Jubelschall?
Ach könnt' ich nur, wie lehrt' ich dich so gerne
Der Welt Erhebung von dem Sündenfall!
Doch wer nur glaubt, und wen nur Lieb' entzündet,
Deß Lippe weiht er, daß sie ihn verkündet.

78.

„„Jetzt lehrt er, wie von seines Himmels Höhen
Des Ewigen Sohn zur niedern Erde kam,
Und — o Geheimniß, nimmer zu verstehen! —
Aus Liebesdrange Menschheit an sich nahm,
Und Wunder that, wie man sie nie gesehen,
Und Worte sprach, wie man sie nie vernahm,
Mit uns Bedrängniß theilte, Schwachheit, Blöße,
In Knechtsgestalt verhüllend Königsgröße.

79.

„„Wie er, entreißend seinen Raub dem Bösen,
Dem Gottesreich holdselig Bürger warb,
Von Todesgraun und Knechtschaft zu erlösen,
Auf Golgatha am Kreuzespfahle starb,
Durch seine Wunden mild uns ließ genesen,
Vom Zorngericht Befreiung uns erwarb,
Und dann, entflohn des Grabes finstern Banden,
Am dritten Tage glorreich auferstanden.

80.

„„Wie er, nachdem der Hölle Macht bezwungen
Ihm unterlag, zum Vater heimgeeilt,
Voll Majestät zum Himmel sich geschwungen,
Wo herrschend er zur Rechten Gottes weilt;
Wie er den Geist in Sturm und Feuerzungen
Der Jünger andachtvoller Schaar ertheilt,
Und sie entsandt in jedes Land der Erde,
Daß Ein Hirt nur und Eine Heerde werde."

81.

„„Also mein Bruder; und der Wahrheit Lehren
Empfängt der Chan im tiefsten Herzensgrund.
Er wird nicht satt, den Fremdling anzuhören,
Stets hängt sein durstend Ohr an seinem Mund.
Er ist geneigt, vom Wahn sich zu bekehren,
Der todt die Seele läßt, den Busen wund.
Doch konnten wir nicht alle Zweifel stillen,
Nicht alle Räthsel ihm nach Wunsch enthüllen.

82.

„„Wir sprachen, die Bekehrung zu vollenden:
Daß du an vollem Wahrheitsquell dich labst,
Belieb' es dir, o Chan, an den zu senden,
Dem Gott des Himmels Schlüssel gab, den Pabst.
Sein Hirtenstab reicht an der Welten Enden;
Wie du ihm Kunde deiner Sehnsucht gabst,
Eilt er, dich in die Wahrheit einzuweihen —
Zu schwer ist solches hohe Werk dem Laien."

83.

„„Der Chan erwiedert: „mög' euch's denn gefallen,
Als Boten meiner Wünsche hinzugehn.
Sagt' ihm, ich wünsch' in meiner Hofburg Hallen
Ein Hundert Prediger des Heils zu sehn.
Frei sollen sie durch meine Reiche wallen,
Frei soll die Predigt sein wie Windeswehn.
Vernehme sie das Ohr der Bonzen; siegen
Wird bald die Wahrheit dann, die Lüg' erliegen."

84.

„„Er spricht's und überhäuft uns mit Geschenken,
Behält am Hof uns gastlich mondenlang,
Schenkt uns sein ganz Vertrau'n. Wir aber lenken,
Getrieben von des Heimweh's süßem Drang,
Sodann zur fernen Heimat um, gedenken
Des großen Auftrags stets; ob unserm Gang
Wacht Gottes Aug, mit wunderbarem Glücke
Gelangen nach Venedig wir zurücke.

85.

„„Doch eingegangen zu des Todes Thoren
War längst indeß des Bruders theures Weib;
Das Söhnchen aber, das sie ihm geboren,
Erwuchs zum Jüngling, schön und stark von Leib;
Den Namen Marko hat es ihm erkoren;
Den nehmen jetzt zu süßem Zeitvertreib
Und Schutz und Hülfe auf der zweiten Reise,
Die wir beginnen, mit wir schwachen Greise.

86.

„„Wir geh'n nach Rom. Gregorius der Zehnte
Saß auf Sankt Petri Stuhl zu jener Zeit.
Mattheo, der sich glühend nach ihm sehnte,
Eilt rasch voran, und meldet ihm erfreut,
(Wie er auch ihn hoch zu erfreuen wähnte,)
Daß Er, der Asiens größtem Reich gebeut,
Erweckt von Gott und seines Wortes Klange,
Den Eintritt in das Himmelreich verlange.

87.

„„Doch in der Erde Staub und Schmutz versunken,
Für seiner Kirche Wachsthum sonder Acht,
Vom giftigen Becher schnöder Wollust trunken,
Nur auf Genuß und träge Ruh bedacht,
Versäumt der Papst, der heiligen Sehnsucht Funken,
Den Gottes Geist im Kaiser angefacht,
Als treuer Hirt mit Sorgsamkeit zu nähren,
Und sein Gebiet mit einer Welt zu mehren.

88.

„„Zwar wird dem Chan sein Segensgruß entboten,
Und mit uns drein, die wir zum zweiten Mal
Hinwandern, sendet er ihm Wahrheitsboten,
Jedoch nur zwei, statt der verlangten Zahl.
Er läßt von jenem Feuer, das der Todten
Befleckung tilgt in schwerer Feuerqual,
Den Kaiser sammt den Seinigen entbinden,
Und schenkt ihm vollen Ablaß seiner Sünden.

89.

„„Ob eine Flasche mit geweihtem Oele
Der ewigen Lampe an des Heilands Grab
Er gleich ihm schickt', und eifrige Befehle
Zum Ankauf köstlicher Geschenke gab:
Ihn kümmert nicht das Heil so mancher Seele;
Viel Millionen Schafe, seinem Stab
Bestimmt, läßt er in Wüsten sich zerstreuen.
O Schmach, o Schaden ewig zu bereuen!

90.

„„Wohl waren wir darüber unzufrieden;
Doch reisen wir zurück, getreu dem Schwur,
Den wir dem Chan gethan, bevor wir schieden,
Und Gottes Engel folgen unsrer Spur.
Die Mühsal wird besiegt, Gefahr vermieden;
Der Kaiser, der uns weit entgegen fuhr,
Empfängt uns wiederum mit Huld und Gnaden,
Daß wir in Strömen seiner Güte baden.““

91.

„So weit die Polo's. Aber allzulange,
Viel Tage hielt' ich euch erzählend auf,
Wollt' ich von all der Wunder Ueberschwange,
Die sie gesehn in weiter Wand'rung Lauf,
Von jeder Lust und jedem Leidensdrange,
Die sie bestanden, melden. Nur wie d'rauf,
Sie letztlich heimgelangt mit selt'nen Schätzen,
Sei beigefügt; wohl mag es euch ergötzen.

92.

„Denn lange Trennung nicht, noch weite Reise
Hat je der Vaterstadt ihr Herz entwandt.
Nach vierzig Jahren kehren sie als Greise
Erschöpft und matt in's theure Jugendland.
Sie melden sich in der Verwandten Kreise;
Schlecht ist ihr Kleid, beschmutzt ihr Reis'gewand;
Zeit, Mühsal, Klima hat Gestalt und Züge
Verwandelt; die Verwandtschaft fürchtet Lüge.

93.

„Glaubt, daß sie fälschlich solchen Namen führen;
Der Dürftigen schämet sich ihr eignes Blut,
Schließt ihnen hart des eig'nen Hauses Thüren,
Verweigert ihnen das verlass'ne Gut,
Bis Schrift und Siegel Jeden überführen,
Daß man den Wallern schreiend Unrecht thut.
Zuletzt wird ihnen zwar ihr Gut beschieden;
Doch werden sie von Allen stolz gemieden.

94.

„Doch keine Wurzeln schlägt der Rache Samen
Im edeln Herzen; zürnend stößt's ihn aus.
Die spröd Verschmähten laden Herrn und Damen
Vom Stamm der Polo's ein zum Freudenschmaus,
Daß sie nach solcher Irrfahrt wieder kamen,
Von Gott bewahrt, in's theure Vaterhaus.
Zwar lang bedenkt man sich, doch endlich kommen
Sie doch in prächtigen Gondeln angeschwommen.

95.

„Sieh, da empfängt sie höflichst an der Schwelle
Der Polo's Dienerschaft in großer Zahl,
Und führt sie ein, auf thut sich, blendend helle
Von Leuchtern aus Kristall, ein weiter Saal;
Wie Mond und Stern' in glatter Meereswelle,
So spiegelt sich unzähl'ger Lichter Strahl,
Der Fackeln Glanz, der Schein gewalt'ger Kerzen
In blanker Zierrath und polirten Erzen.

96.

„Verwund'rung zieht empor der Gäste Brauen,
Daß sie allhier so große Dienerschaft
Und königliche Prachtgewande schauen;
Jetzt, da die Wirthe nah'n in rothem Taft,
Mag selbst dem eignen Auge Keiner trauen;
Sie wähnen sich getäuscht durch Zauberkraft.
Doch diese kommen freundlichst sie zu grüßen,
Und sparen Nichts, den Abend zu versüßen.

97.

„Den Eingelad'nen klärlich zu beweisen,
Daß nicht gewinnlos blieb die weite Fahrt,
So haben sie an auserwählten Speisen
Und köstlichen Getränken Nichts gespart;
Sie lassen volle Silberbecher kreisen,
Geschirr und Hausrath sind von schönster Art.
Was immer leck're Lüsternheit begehret,
Ist Alles, eh' man's noch verlangt, gewähret.

98.

„Nachdem der Gäste Blick sich lang geweidet
Am feinen Taft, gefärbt im Karmosin,
Gehn ab die Polo's, treten dann, gekleidet
In Karmosin-Damaste vor sie hin.
Von Allen wird des Anzugs Pracht beneidet.
Noch einmal gehn sie, neu sich anzuziehn,
Und kehren dann, gehüllt in feinsten Sammet,
Der wiederum im hellsten Feuer flammet.

99.

„Ward das Gewand, in dem sie hergeschritten,
Dann ausgezogen, so wird's jedesmal
Mit fürstlicher Freigebigkeit zerschnitten,
Und mild vertheilet in der Diener Zahl.
Doch die verlassen jetzt mit raschen Schritten,
(Ein Wink der Herrn verlangt's), den Speisesaal;
Auch Marko, der mit Witz und Scherz aufs Beste
Sie bisher unterhielt, verläßt die Gäste.

100.

„Doch kehrt er bald, und bringt die Reis'gewänder,
Worin man bei der Heimkehr sie erblickt,
Vom gröbsten Zeug, geflickt, wie ein elender,
Verlass'ner Mann sie trägt, den Armuth drückt,
Der vor des Reichen Haus am Hofgeländer
Almosen heischt, und sich zur Erde bückt,
Den hingeworf'nen Pfennig aufzuheben,
Den schweigende Verachtung hingegeben.

101.

„Da sich die Damen stolz zur Seite kehren,
Spricht er, indem er einer Schönen naht,
Sie möcht' ihm huldreich doch den Wunsch gewähren,
Und öffnen des beschmutzten Kragens Naht.
Kein sprödes Sträuben hilft, kein stolzes Wehren,
Sie thut am Ende was er höflich bat.
Wie staunt man, da die herrlichsten Korallen,
Wie Feuer hell und roth, der Naht entfallen.

102.

„Er theilt sie freundlich aus zu Gastgeschenken,
Und ladet lächelnd d'rauf die Andern ein,
Den Ledergurt zu öffnen. Sie bedenken
Sich keinen Augenblick; und Edelstein,
Demant, Rubin, nebst prächtigen Ohrgehenken,
Halsketten, Spangen, Ringe, Perlenreih'n,
Zierrathen voller Kunst, so klein als große,
Entgießen sich des schlechten Gürtels Schooße.

103.

„Jetzt immer emsiger mit blanken Scheeren
Und Messern trennen sie des Rockes Latz;
Dann muß der weite Aermel sich entleeren,
Selbst Hut und Stiefeln öffnen Schatz auf Schatz.
Und wie die Gaben fort und fort sich mehren,
So räumt der Stolz der Achtung seinen Platz.
Es glätten sich der Stirne spröde Runzeln,
Und kalter Hohn wird ein behaglich Schmunzeln.

104.

„Wer wird so Reichbegüterte doch verhöhnen?
Zumal sich Reichthum hier mit Tugend paart.
Der Gaben Pracht bezwingt das Herz der Schönen,
Die Herrn gewinnt der Sitten feine Art.
Sie wissen so die Freunde zu versöhnen,
Daß festere Freundschaft nie geschlossen ward.
Bei Becherklang, bei Liedern, Tanz und Scherzen
Am frohen Mahl verschmolzen sich die Herzen.

105.

„Und bis den jungen Tag die schnellen Horen
Hervorgeführt aus dunkelm Schooß der Nacht,
Ward's fortgesetzt, und mit gespannten Ohren
Vernimmt der Kreis, was Marko von der Macht
Cublai's sagt, von Sina's festen Thoren,
Und von Cipango's Herrlichkeit und Pracht,
Von ihrer Weltfahrt schweren Abentheuern,
Von Räubern, Stürmen, Noth und Ungeheuern.

106.

„Sie wurden fortan beim erles'nen Kreise
Der edelsten Gesellschaft eingeführt.
Die Vaterstadt verlieh dem würd'gen Greise
Der Würden Schmuck, der dem Verdienst gebührt,
So auch dem Sohne Marko, zum Beweise,
Venedig schätze dankbar und gerührt
Am hohen Alter, wie an frischer Jugend,
Erfahrung, Wissenschaft, Muth, Geist und Tugend.

107.

„Wohlan denn," schließt Columbus die Erzählung,
„Wohlan denn, Männer, waffnet euch mit Muth.
Die schwere Fahrt wird Jedem zur Empfehlung,
Sie führt zu ewigem Ruhm, zu reichem Gut,
Führt, Jüngling, dich zu glänzender Vermählung,
Das schwache Weib wünscht sich in Heldenhut.
Hoch werden wir selbst Fürsten überragen,
Wenn wir nach Haus die Siegeskunde tragen."

Fünfter Gesang.

Der Passatwind.

1.

Des Krebſes gluthenſprühndem Wendekreiſe
Iſt das Geſchwader mittlerweil genaht.
Jetzt kömmt, wofür zur Förderung der Reiſe
Der Admiral ſchon längſt den Himmel bat;
Denn es erhebt ſich, Anfangs ſacht und leiſe,
Dann immer ſtärker brauſend, der Paſſat,
Der jedes Schiff, das dieſen Strich berühret,
Mit herrſchender Gewalt nach Weſten führet.

2.

Der weht belebend in der Flotte Nacken;
Schon ſchwillt das ſchlaffe Segel wieder an;
Bald bläst er ſtärker und mit vollern Backen,
Und trägt ſie raſch dahin im Ozean.
Mit voller Macht dann kömmt er ſie zu packen;
Die Schiffer ſehn, was ſie noch niemals ſahn,
Auch wenn ſie ſchon des Alters Höh'n erſtiegen:
Der Schiffe Gang wird ein beſtändig Fliegen.

3.

Ha, wie sie jetzt den Wasserplan zerkeilen,
Und welchen Raum der Kiel im Nu durchmißt!
Am ersten Tage fliegt er zwanzig Meilen,
Und fünfunddreißig dann in gleicher Frist,
Und immer mehr beflügelt sich das Eilen;
Der Bootsmann zweifelt, ob's auch Wahrheit ist,
Ob ihn nicht etwa leerer Traum betrogen,
Wenn man an funfzig, sechzig gar durchflogen.

4.

So prüft zuerst, ward er nur eben flücke,
Die junge Kraft in kurzem Flug der Aar;
Doch hat er erst gesehn, daß er ihm glücke,
So wagt schon kühnern Schwung sein Flügelpaar;
Weit läßt er jetzt den Felsenhorst zurücke,
Fliegt über tiefe Klüfte, höhnt Gefahr,
Und schwingt sich dann mit rauschendem Flügelschlage
Von Land zu Lande hin am nächsten Tage.

5.

So wächst von Tag zu Tag der Schiffahrt Eile,
Doch stets verfolgt sie eine Richtung nur;
Und wie der Zimmerleute scharfe Beile,
Den langen Stamm behauend, stets der Schnur
Nachgehen, die mit grader schwarzer Zeile
Ihn zeichnete, und wie Pflanzer ihre Flur
In gradgezognen Furchen pflügend spalten:
Wird stets dieselbe Richtung eingehalten.

6.

Sie fliegen fort und fort bei Nacht, bei Tage;
Es bleibt der Wind unwandelbar sich gleich.
Kein Rudern braucht's, es braucht nicht Müh' noch Plage;
Von selbst durcheilt das Schiff das Wellenreich.
Doch bleibt's beim schnellsten Flug in gleicher Lage,
Die Fahrt ist sicher, wie im glatten Teich:
Kein Hin- und Wiederschwanken, drohend Wiegen,
Obwohl die Schiffe zügellos entfliegen.

7.

Sie fliegen fort und fort mit gleichem Winde,
Doch Keiner weiß mit welcher Schnelligkeit;
Der Schiffer forscht umsonst, wo er sich finde,
Nicht Land noch Insel zeigt sich weit und breit;
Nichts, das sich nahe, Nichts, das fern entschwinde;
Hier mangelt jedes Maaß von Raum und Zeit.
Rings, vorn und hinten, rechts und links verbreiten
Sich stets dieselben Unermeßlichkeiten.

8.

Die Segel nur, die so gewaltig schwellen,
Und ihren Bauch bis zum Zerreißen blähn,
Und nur des Meeres dunkelblaue Wellen,
Die pfeilgeschwind am Kiel vorüber gehn,
Am Vordertheile brandend sich zerschellen,
Und hinten sich in wilden Strudeln drehn:
Nur sie gestatten ihnen, zu gewahren,
Wie schnell sie durch die öden Räume fahren.

9.

Der Wind auch, der ihr fliegendes Haar um Nacken
Und Hals und Stirne sonder Rast bewegt,
Erpicht den Mantel, das Gewand zu packen,
Und peitschend es um Knie und Lenden schlägt;
Der Wimpeln wild Geflatter und die Flaggen,
Die er zu ewigem Wirbeltanz erregt;
Des Mast's Geknarr, das Pfeifen in den Tauen
Läßt die Geschwindigkeit der Fahrt sie schauen.

10.

Zur Nachtzeit auch, wenn hell von gold'nen Sternen
Des Himmels dunkelnde Prachtgewölb' entglühn,
Die, sind sie gleich getrennt durch weite Fernen,
Doch feurigen Bomben gleich die Luft durchziehn:
Da kann mit Staunen der Pilote lernen,
Wie rasch von hinnen jetzt die Schiffe fliehn;
Denn wie vom stärksten Gegenwind getragen,
Fliegt Gemma dann vorbei, Saturn und Wagen.

11.

So schnell nicht gleitet auf den schnellsten Wogen
Ein leichter Kahn hinab im raschen Strom.
Die einst zum Ehrenkampf den Wagen zogen
Nach Elis, nach Nemäa oder Rom,
Sie kamen nicht so hastig einhergeflogen
Im Viergespann auf staubigem Hippodrom,
Wie heiß sie auch von Siegbegierde brannten,
Wie stürmisch sie die flache Bahn durchrannten.

12.

Nicht schneller jagt durch's enge Rohr der Mühle
Der Luftzug leichte Spreuer und leichten Staub;
Nicht schneller trägt in wirbelndem Gewühle
Der Nord durch hohe Lüfte verwelktes Laub;
Nicht schneller schleudert Geschütz den Ball zum Ziele;
Nicht schneller verfolgt der Wolf den flieh'nden Raub:
Als der Passat anjetzt die kleine Flotte
Vor sich hinweht, als ob er ihrer spotte.

13.

Was ist Columbus Wonne zu vergleichen?
Dem Feldherrn ist nicht seliger dann zu Muth,
Wenn endlich endlich ihm die Feinde weichen,
Nach hartem Widerstand und Kampf voll Wuth;
Wenn vorwärts über's Schlachtfeld hin, durch Leichen,
Durch Waffen, Pulverdampf und Mord und Blut,
Jetzt unaufhaltsam seine Schaaren rücken,
Siegreich einbrechend in des Feindes Lücken.

14.

So ist dem Dichter, der wohl tausend Stunden
Ein großes Lied im tiefen Busen trug,
Doch lange Zeit von Ketten festgebunden,
In die ihn Krankheit, Gram und Sorge schlug,
Nie dem Gefühl den rechten Ton gefunden,
Nie Muth und Kraft zum kühnen Sonnenflug,
Wenn ihm nun endlich schlägt der Befreiung Stunde,
Das Siegel lösend vom geweihten Munde.

15.

Von flammender Begeisterung getragen,
Befreit vom Druck, der seinen Schwung gelähmt,
Beginnt er jetzt, die Saiten anzuschlagen,
Indeß sein Lied aus vollem Busen strömt;
Und wie im Strome Wellen Wellen jagen,
Fluth Fluth verdrängt, von keinem Zwang bezähmt:
So quillt ihm sonder Müh, in raschem Tanze
Und eiligem Takt, vom Munde Stanz' auf Stanze.

16.

Erst hatten die Schiffer Jubelruf erhoben,
Als sie bemerkt der Lüfte günst'gen Zug;
Doch bald verkehrt in Tadel sich ihr Loben,
Es schwindelt ihnen ob so raschem Flug;
Sie wähnen sich von Zauberkraft umwoben,
Und fürchten feindlicher Dämone Trug.
Der Winde sonst so wandelbares Wehen
So stetig jetzt zu sehn, wer soll's verstehen?

17.

Und bald erheben sie, von Angst beklommen,
Den Klageruf mit weinerlichem Ton:
„Wohin, wohin denn sollen wir noch kommen?
Längst ist uns jeder Rettungsstrand entflohn.
Was kann uns dieser ewige Nachwind frommen?
Erreicht wär' Indiens Küste lange schon,
Gefunden längst Cipangos Prachtgelände,
Wenn's wirklich hinter diesem Meer sich fände.

18.

„Doch keine Schranken hat es ja, kein Ende;
Noch weiter streben ist Vermessenheit;
Daß man sich um zur fernen Heimat wende,
Mit aller Macht sie such', ist's hohe Zeit.
Und scheint's auch, daß man alle Müh' verschwende
Bei solchem Wind; doch kehre man gleich heut!
Auch so vielleicht geht aus die nöth'ge Speise,
Eh' wir vollbracht die unglückse'ge Reise.

19.

„O glücklich, wen des Friedhofs grüner Rasen
Bedeckt im schönen vaterländ'schen Thal!
Uns wird an's Weltend' dieser Sturmwind blasen;
Des Hungers ungestillte Höllenqual
Wird fürchterlich im Eingeweide rasen,
Bis er uns aufgerieben allzumal."
So klagen sie, sie lästern, fluchen, wimmern;
Columb läßt ihnen helle Hoffnung schimmern."

20.

„O Fahrtgenossen," spricht er, „Männer, Brüder,
Wie laßt ihr euch doch schwach und thöricht sehn!
Ihr wünscht, die Winde wehten uns zuwider?
Des Himmels größte Gnade könnt ihr schmähn?
In klaren Zeichen steigt Gott selbst hernieder;
Der Allmacht Odem ist dieß Sturmeswehn.
Er selber will die weite Fahrt uns kürzen;
Ihr wollt in der Verzweiflung Nacht euch stürzen?

21.

„Je ferner von der Heimat, deſto näher
Sind wir ja ſicher dem geſuchten Land.
Wie von der Warte weithin ſchaut der Späher,
So ſchaut mein Geiſt den nahen Rettungsſtrand.
Dank, Dank der Gottheit! Mir, dem gläub'gen Fleher,
Hat ſie willfahrend dieſen Wind geſandt,
Erleicht'rung harter Arbeit euch zu ſpenden,
Der langen Fahrt Beſchwerden ſchnell zu enden.

22.

„Gott will die Fahrt, ſo muß ſie auch gelingen.
Er leitet ſie, nicht eiſernes Geſchick;
Und widerſteht ihr ihm, ſo wird er zwingen,
Ja zwingen wird er euch zu euerm Glück.
Vermeßt ihr euch, mit dieſem Wind zu ringen?
Einfältige, nimmer läßt er euch zurück,
Bevor er ſich vom Oſt zum Weſt gewendet.
Geht willig doch, wohin Gott ſelbſt euch ſendet!

23.

„Sein Arm iſt's, der die Schiffe fortgeſchoben;
Der Hauch, der ſie ſo raſch von hinnen reißt,
Er iſt ſein Geiſt, herabgeſandt von oben;
Denn ob den Waſſern ſchwebt ja Gottes Geiſt.
Vertraut, vertraut ihm! Laßt uns froh ihn loben,
Deß heilige Näh' uns überall umſchleußt.
Sein iſt die Erde ja, ſein Meer und Lüfte,
Sein die Geſtirne, ſein des Abgrunds Klüfte."

24.

So weiß er todte Hoffnung aufzuwecken,
Und neu erhebt sich der gesunkne Muth.
Doch schon erschüttert sie ein neues Schrecken:
Verwandelt zeigt sich plötzlich rings die Fluth.
Ein Rasenteppich scheint sich auszustrecken;
Doch ist's nicht Land, daß Wasser d'runter ruht,
Kann dieser Decke wellenartig Steigen
Und Niedersinken Jedem deutlich zeigen.

25.

Nach Nord und West, so weit die Blicke reichen,
Bedeckt die Fluthen frisches Pflanzengrün.
Unendlichem Saatgefilde zu vergleichen,
Wenn Millionen Halm' im Lenz erblühn,
Und Steppen gleich in der Mongolen Reichen,
Durch die Nomadenvölker wandernd ziehn,
Bald hier, bald dort die unabsehbar'n Haiden
Mit Schaafen, Pferden, Rindern abzuweiden.

26.

Den weiten Plan der wundersamen Wiesen
Schaut der Matrose staunend und erbleicht.
„Ist's etwa die Atlantis, oft gepriesen
In alter Sage, was wir hier erreicht?
Hofft etwa Satan, wir betreten diesen
Treulosen Grund, der unterm Fuße weicht?
Will er, daß sich in diesem dichten Tange
Der rasche Kiel gleich als in Netzen fange?

27.

„Er lügt uns wohl ersehnten Landes Nähe;
Das Meer erzeugt solch üppig Gras sonst nicht;
Doch keinem Blick gelingt's, daß er's erspähe;
Ob auch des Senkblei's sinkendes Gewicht
Viel hundert Klafter tief hinuntergehe,
Den Grund erreicht's doch niemals. Uns umflicht
Ein tückisch Netz von tausend Zauberschlingen,
Und nie wird uns Erlösung d'raus gelingen."

28.

Columb erwiedert lächelnd: „Blöde Memmen,
Was ficht euch wieder an, daß euch so graut?
Ihr wähnt, es möge unsre Kiele hemmen
Im raschen Siegeslauf dieß zarte Kraut,
Das Knaben selbst mit schwachem Arm durchschwämmen,
In Lust sich badend! Habt ihr nie geschaut
Wie auf stillruhndem Teiche schwache Enten
Des Mooses grüne Decke spielend trennten?

29.

„Seid unbesorgt! Es läßt nur Glück vermuthen,
Bedeckt den Ozean der Hoffnung Grün.
Dieß Gras entrissen nahem Land die Fluthen!
Wie könnt' es je dem salzigen Meer entblühn?
D'rum immer frischen Muth gefaßt, ihr Guten!
Bald lohnt Gelingen für bestand'ne Mühn."
So er, indeß kaum merklich aufgehalten,
Die Kiele rauschend diese Decke spalten.

30.

Ihn selber täuscht jedoch ein glücklich Wähnen;
Daß sich, gebildet vom gewalt'gen Tang,
Im Meere schwimmend, Inselflächen dehnen,
An tausend Meilen breit, an tausend lang,
Noch weiß er's nicht. Jetzt, als er mit den Kähnen
Zuletzt an's Ende der schwimmenden Insel drang,
So zeigt sich weder Land noch Inselküste,
Auch jetzt, wie vorher, ringsum Wasserwüste.

31.

Auf reiner Bahn, durch offne Fluthen wieder
Geht's jetzo neuerdings bei Tag und Nacht.
Die Sonne steigt, die Sonne senkt sich nieder,
Und Meer und Luft bewahrt die gleiche Pracht.
Die Flotte schwebt einher mit Sturmgefieder,
Die Segel bläht mit ungeschwächter Macht
Der treue Wind; doch den gespannten Blicken
Will's dennoch nie, das Land zu finden, glücken.

32.

So weit nach allen Seiten auch sie schweifen,
Nicht eine Spur desselben stellt sich dar;
Kein Eiland rings, kein leiser Uferstreifen,
Kein duftumwallt Gebirg wird offenbar.
Der langen Arbeit Frucht will nimmer reifen.
Unmuthig grollt der Fahrtgenossen Schaar.
Die sonst der Andern Muth geweckt, verstummen;
Die Mißvergnügten murren laut und brummen.

33.

Columbus nur bewahrt den immer gleichen,
Gelaßnen Sinn, der feſt in Gott beruht.
Des Schwächlings Klage kann ihn nicht erweichen,
Des Frechen Drohn nicht beugen ſeinen Muth.
Doch fleht er ſtill: „O du, der große Zeichen
In Höhn und Tiefen, nah und ferne thut,
Ein Zeichen laß ſie ſehn, die Blinden, Schwachen,
Des Muth's erſtorbnes Feuer anzufachen!“

34.

Er ſpricht's, und ſieh, da Licht und Dunkel ringen
In grauer Früh', und das Geſtirn erblaßt,
Setzt ſich ein Vögelchen mit kurzen Schwingen
Erſchöpft auf ſeines Schiffes höchſten Maſt,
Und läßt ein freudig ſchmetternd Lied erklingen,
Als dankt' es fromm für die geſchenkte Raſt.
Wohl lange ſchwebt es ſchon mit irrem Flügel,
Ruhſtätte ſuchend, über'm Meeresſpiegel.

35.

Was haſt du, zartes Thierchen, ſo alleine
Dich auf das ſchrankenloſe Meer gewagt?
Hat aus dem grünen Dach der heim'ſchen Haine
Des Falken drohende Nähe dich verjagt?
Suchſt du vielleicht den Gatten? wird die kleine
Geraubte, theure Brut von dir beklagt?
Kamſt du von Gott geſandt, auf leichten Schwingen,
Vom heiß erſehnten Land Bericht zu bringen?

36.

Es ſchaun der fremden Zone fremden Boten,
Den prachtvoll ſchillernder Metallglanz ziert,
Erſtaunend die Matroſen und Piloten,
Und wie's willkommnen Herolden gebührt,
Wird Koſt und Ruhe willig ihm geboten.
Die rauhen Männer horchen tiefgerührt
Des frohen Sängers lang entbehrtem Liede,
Ihr hartes Herz erfüllt Vertrau'n und Friede.

37.

Denn, gleich als ſäng' er auf belaubtem Reiſe
Der ſüßen Lieb' und Sehnſucht Weh und Luſt
Und gleich als ſtimmt' er zu des Frühlings Preiſe
Mit tauſend Brüdern ein aus voller Bruſt;
So ſchallt des Liedes ſeelenvolle Weiſe.
Er ſingt ſo froh, als wär's ihm wohl bewußt,
Als Friedensbote ſei er hier willkommen
Und jeglicher Gefahr und Noth entnommen.

38.

Allein, als ob man ihm zu langſam ſchiffte,
Erhebt er jetzt, durch kurze Raſt erquickt,
Mit raſcher Schwinge ſich ins Reich der Lüfte,
Als goldner Punkt nur wird er noch erblickt,
Und durch des Morgenhimmels zarte Düfte
Hat er nach Weſt dem Auge ſich entrückt,
Als wollt' er, daß ihm auf beglückten Bahnen
Die Wirthe folgen ſollten, freundlich mahnen.

39.

Der Mannſchaft klare Blick', entwölkte Mienen
Und munt're Reden zeigen deutlich an,
Das Vögelchen iſt nicht umſonſt erſchienen;
Getroſt verfolgen ſie die dunkle Bahn.
Die ſüße Hoffnung kehrt und ſchmeichelt ihnen,
Daß ſie wohl bald erwünſchtem Ziele nahn,
Und um ſo mehr mag man ſich wieder freuen,
Da ſich die guten Zeichen bald erneuen.

40.

Was ſie mit Gram ſo lang vermiſſet hatten,
Des Lebens Spuren, ſehn ſie jetzt erfreut
Bald da, bald dort: ſchnell fliegende Fregatten,
Die die gewaltigen Flügel klafterweit
Ausſpannen, ohne Raſt und ohn' Ermatten
Das Meer, mag's auch viel hundert Meilen breit,
Mag's unabſehbar ausgegoſſen liegen,
Beherzt und triumphirend überfliegen.

41.

Bald ſcheint es, daß das Meer den Vogel trage,
Er ſtreift ſo nahe d'ran, daß er's berührt;
Bald hebt er ſich mit mächtigem Flügelſchlage,
Der ihn im Nu in's Wolkenzelt entführt;
Bald wiegt er ſich in ruhig gleicher Lage
Auf ausgeſpannter Schwinge; doch erſpürt
Sein ſcharfes Aug' aus unermeßner Weite
Auf tiefem Meeresplan die ſich're Beute.

42.

Und wenn die Gier verfolgender Doraden
In raſchem Schuſſe auf den Fliegfiſch dringt,
Und er empor aus tiefen Wellenpfaden,
Den Tod zu fliehn, ſich in die Lüfte ſchwingt;
Stürzt, ſchneller als Musketen ſich entladen,
Der Luftbeherrſcher her, der ihn verſchlingt;
Denn nie gelingt's den unglückſel'gen Fiſchen,
Den raſchen Klau'n des Räubers zu entwiſchen.

43.

Die Spanier freut's, dieß Schauſpiel anzuſchauen,
Das ſie im Mittelmeere nimmer ſah'n.
Bald ſehn ſie auch mit wachſendem Vertrauen
In hoher Luft den mächtigen Pelikan.
Ein kleiner Punkt erſcheint er fern am blauen,
Entwölkten Himmel; doch zum Waſſerplan
Stürzt er ſich jetzt mit ſauſendem Gefieder
Auf ſeinen Raub, die ſichern Fiſche, nieder.

44.

Die Welle theilt ſich mit Gebraus und Ziſchen,
Indem herab vom hohen Himmelszelt,
Zum Todesſchreck den unbeſorgten Fiſchen,
Gleich einem Fels, der hoch vom Ufer fällt,
Der ſtarke Vogel ſtürzt; er fängt den friſchen,
Erwünſchten Raub im weiten Kropf und ſchnellt
Gleich wieder ſich empor mit breiten Schwingen,
Der theuren Brut den blutigen Raub zu bringen.

45.

Auch er, der Schiff' und Menſchen gern begleitet,
Vom hohen Süd zum hohen Norden zieht,
Ob ſtark auch, nie, ſelbſt nicht mit Schwächern ſtreitet,
Und vor der Meven Haß in's Waſſer flieht:
Der ſchwarz befiederte Albatros gleitet
Durch blaue Fluthen dort; der Schiffer ſieht
Mit Freuden den Genoſſen ſeiner Reiſe
Vor Noth bewahrt, verſorgt mit reicher Speiſe.

46.

Der Vogel auch, der von den Wendekreiſen
Den Namen trägt, hellglänzend wie der Schnee,
Der Freiheit Freund, und Freund von weiten Reiſen,
Der, matt vom Flug, ausruht im Schooß der See,
Und gerne folgt der Schiffe langen Gleiſen,
An ihrem Bord, wenn Stürme, Noth und Weh
Androhend, nahn, aufſuchend eine Stätte,
Wo fromme Gaſtlichkeit ihn ſchirmend rette;

47.

Wie auch gefräßige Meven, weite Strecken
Des Ozeans erfüllend mit Geſchrei,
Und ſie, die dem Piloten auch entdecken,
Daß Sturm — daher ihr Nam' — im Anzug ſei,
Bei ihm Schutz ſuchend vor den nahnden Schrecken,
Wenn Klippen fern ſind und umſchloſſ'ne Bai:
Die alle laſſen, einzeln und in Schaaren,
Sich nah und fern in Luft und Meer gewahren.

48.

O Menschenherz, stets wechselnd bist du Stätte
Bald finstern Kummers, heit'rer Freude bald;
Der guten Zeichen hoffnungsvolle Kette
Verdrängt die Furcht mit siegender Gewalt.
Froh geht die Fahrt; es fliegen um die Wette
Bei Tag und Nacht, ohn' einigen Aufenthalt,
Wie neubelebt die Schiffe alle dreie,
Einander nahgestellt in Einer Reihe.

49.

Zehntausend Maravedi sind verheißen,
Zehntausend Maravedi jedes Jahr,
Von ihr, die diese Fahrt sie thun geheißen,
Dem, der der Erste Indiens wird gewahr.
Neid, Eifersucht und Ruhmbegier, wie reißen
Sie jetzt so ganz dahin die feur'ge Schaar,
Die gestern noch, nicht erst vor kurzen Wochen,
So feig gebebt, so trotzig widersprochen.

50.

So wie auf glatter Rennbahn leichte Wagen,
Mit hochgemuthen Rossen wohl bespannt,
In wilder Hast zum fernen Ziele jagen, —
Von Ehrbegier ist jede Brust entbrannt, —
Aufspringend droht die Achse umzuschlagen;
Es wallt der leichte Staub, der dürre Sand
Empor in Wirbelwolken, Peitschen knallen,
Zuruf ertönt, und Schweif und Mähnen wallen:

51.

So hier die Schiffe; Maſt und Stang' entfalten
Geſammter Segel ausgeſpannten Lein,
Den Fahrwind aufzufangen, feſtzuhalten;
Wetteifernd müht und regt ſich Groß und Klein.
Aufbraust die Flut; die ſchwarzen Kiele ſpalten
Den weißen Schaum; die Schleuder wirft den Stein
Nicht ſchneller fort, als durch der Woge Stäuben
Wind, Segel und Gewell die Schiffe treiben.

52.

Rein ſtrahlt des Himmels herrliches Gewölbe,
Indem die Sonne jetzt im Weſten ſinkt,
Und Abendröthe dann, die ſafrangelbe,
Am Himmel glüht, im Waſſer wiederblinkt.
Das Wetter bleibt, es bleibt der Wind derſelbe;
Die Luft, die jede Bruſt mit Wolluſt trinkt,
Iſt friſch und lauter wie die Silberquelle,
Die fernſte Ferne zeigt ſich klar und helle.

53.

Ein jeglich Schiff fliegt ſtürmiſch wie der Weihe;
Kein's eilt den andern vor, kein's bleibt zurück;
Sie bleiben immerfort in gleicher Reihe;
Doch jedes hofft, daß ihm das günſt'ge Glück
Den ewigen Ruhm, den Hochgewinn verleihe,
Zuerſt das Land zu ſehn mit ſpähndem Blick.
Geſpannt ſind alle Geiſter, Kräfte, Sinnen
Den erſten Anblick Indiens zu gewinnen.

54.

Die schnelle Pinta fährt ganz nahe neben
Der schnellen Santa Mària Seitenwand,
So wie, sich gleich an Feuer, Muth und Leben,
Zwei Ross', an Eine Deichsel angespannt,
In gleicher Linie durch's Gefild entschweben,
Obgleich von stolzer Siegbegier entbrannt
Ein jedes ist. Leicht kann einander sehen
Der beiden Schiffe Mannschaft und verstehen.

55.

Alonzo schilt, gepeinigt von Erwarten,
Sein fliegend Schiff, deß Langsamkeit ihn kränkt;
Columbus lieh ihm jüngst die Meeres-Karten,
Die Toskanella's (1) Freundschaft ihm geschenkt.
Des Atlas Meer, der Hesperiden Garten,
Und die Antilla (2), längst in's Meer versenkt,
Sankt Brandans Eiland, Indiens schöne Auen
Sind hier in trügerischem Bild zu schauen.

56.

Zurück verlangt Columb die theuern Blätter,
Und jener knüpft sie gleich an einen Strang,
Und wirft sie ihm auf des Verdeckes Bretter;
Darauf besprechen sie der Reise Gang,
Meerströmung und Gewell, und Wind und Wetter,
Sie rechnen aus, wie weit man bisher drang,
Durch welchen Mittagskreis sie jetzo schweben,
Welch' Meer und welche Inseln sie umgeben.

57.

Doch während sie so mit einander sprechen,
Und schon in dunklerm Roth der Himmel glüht,
Späht Pinzon immer, ob den Purpurflächen
Das schöne Hoffnungsland noch nicht entblüht.
Scheint Alles doch das Beste zu versprechen:
Der Horizont, der gold'nes Feuer sprüht,
Des Ozeanes dunkelklare Gründe,
Das schmeichelhafte Wehn der günst'gen Winde.

58.

Sieh! jetzt verklärt ein plötzliches Entzücken
Des Mannes sonnenrothes Angesicht.
Triumpfgefühl und höchste Wonne schmücken
Ihm Auge, Wang' und Stirn mit seligem Licht.
Erst fürchtet er, ihn möchte Wahn berücken,
Doch bald nicht mehr, und länger schweigt er nicht.
„Land! Land!" enthallt es jetzt dem lauten Munde,
„Land!" wiederholt er jubelnd, „gute Kunde!"

59.

Und allbelebend dringt's in jede Seele,
Und jede Nerve trifft's, das selige Wort.
„Triumph! Land! Gute Botschaft!" jede Kehle
Ruft's jauchzend nach; es bebt der Schiffe Bord.
Und daß dem Glauben sich das Schaun vermähle,
Daß er gefunden sei, der edle Hort,
Schaut Alles hin, wohin mit festem Finger
Der stolze Pinzon weist, der Freudenbringer.

60.

Noch sicherer die Wahrheit zu erkennen,
Erklimmen die den äußersten Bogspriet,
Indeß zu Tau und Leiter Jene rennen,
Den Mast erkletternd, der die Ferne sieht.
Welch' Drängen überall, welch' Stoßen, Rennen!
Ein Jeder scheint am eifrigsten bemüht,
Der Neugier ungestümen Drang zu stillen,
Der großen Frage Wahrheit zu enthüllen.

61.

Auch Colon hofft. Zwar manchen Zweifel nähren
Gedanken noch, in die er sich vertieft,
Weil Andres ihn verschied'ne Zeichen lehren,
Die er besonnen wägt, vergleicht und prüft.
Allein er läßt die Seligen gern gewähren.
„Ist's wahr," sagt er zu Pinzon, „was Ihr rieft,
So laßt der Geschütze Siegesdonner knallen,
Laßt „Gott wir loben dich!" frohlockend schallen."

62.

Indessen spähn von Mastkorb, Bord und Tauen
So Commandant als Bootsknecht nach Südwest,
Und alle glauben sicher, Land zu schauen,
Deß Umriß deutlich sich erkennen läßt;
Ein brauner Streif entragt der dunkelblauen
Gewässer Schooß; er bleibt sich gleich und fest,
Und gleicht so täuschend fernem Land und Hügeln,
Daß ihre Lust die Schiffer nicht mehr zügeln.

63.

Von jedem Mund wird jetzt der Held gepriesen,
Der solche Heilserfolge prophezeit,
Und sichern Pfad durch's öde Meer gewiesen,
Zum Ruhm für sie, zum Segen jeder Zeit.
Doch Ziel und Schranke setzt Columbus diesen
Voreiligen Huldigungen: „fern und weit,"
Spricht er, „wohl nah so an sechsundzwanzig Meilen,
Liegt jener Streif, erst laßt uns näher eilen.

64.

„Schon hüllen trügerische Dämmerungen
Und bald Nachtschatten Näh' und Ferne ein.
Erst wann der junge Tag sich aufgeschwungen,
Und Alles neu verklärt mit lichtem Schein,
Wenn jener Ferne näher wir gedrungen,
Dann erst mag volle Wahrheit uns erfreun.
Doch würd' auch dießmal unsre Lust vernichtet,
Nie auf so feste Hoffnung drum verzichtet!"

65.

O wie sich jetzt die kurze Nacht so lange
Den Sehnenden, den Ungeduld'gen streckt!
Da ist kein Auge, das nach Ruh verlange,
Den Schläfrigsten hält Hoffnung aufgeweckt.
Doch manches Herz wird mit dem Dunkel bange,
Und Manchen hat Columbus Wort geschreckt.
„O Tag", seufzt Jeder, „laß das Ziel uns finden,
Laß nicht in eiteln Dunst die Freude schwinden!"

66.

Er naht; schon meldet ihn ein leiser Schimmer,
Ein frischer Hauch; es feuchtet kühler Thau
Des Deckes Boden; heller wird es immer;
Der Himmel kleidet sich in glänzend Blau;
Hell strahlt der Morgen jetzt; doch zeigt sich nimmer
Der neuen Welt ersehnte Wunderschau.
Lang fährt man weiter noch in gleicher Richtung;
Sie schweben zwischen Leben und Vernichtung.

67.

Die Kiele schießen brausend durch die Wogen;
Sie finden's nicht das trügende West-Gefild.
Das Land, so klar gesehn, ist fern entflogen;
Ein Dunst nur war's, ein täuschend Luftgebild,
Nur Wolken, die zu Bergen sich gelogen.
So glaubt in Wüsten, brennend heiß und wild,
Der durstige Wand'rer einen Teich zu sehen,
Eilt hin und sucht, und kann ihn nicht erspähen.

68.

Noch lange fahren sie; sie suchen, suchen,
Und finden Nichts; die Augen sehn sich blind.
Der will jetzt den, der jenen Weg versuchen;
Columb verbeut's: die edle Zeit zerrinnt.
Da heben Manche gräulich an zu fluchen,
Sie lästern Luft und Welle, Sonn und Wind;
Die rohen Knechte toben, drohn und grollen;
Die scheuern klagen, murren leis und schmollen.

69.

Wie Bäume, die sich unlängst stolz getragen,
Geschmückt mit goldner Frucht und üpp'gem Laub,
Wann der Orkan zu Boden sie geschlagen,
Den Wipfel wälzen in der Erde Staub;
So senken sie das stolze Haupt, und zagen,
Denn ihre Hoffnung ward der Lüfte Raub.
Die stillsten sind, die jüngst am lautsten riefen,
Die Stolzen liegen in den tiefsten Tiefen.

70.

Vor allen Pinzon. Seine Brust durchbohren
Verdruß und Aerger, stille Wuth und Schaam.
Er sieht den hohen Siegespreis verloren,
Den er im Geiste schon für sicher nahm.
Sich so geäfft zu sehn, als eiteln Thoren
Verlacht, verachtet, füllt sein Herz mit Gram.
Er wähnt — selbst boshaft, eitel, voll vom Neide —
Daß Colon sich an seinen Schmerzen weide.

71.

Wie Kinder, wenn in seinen bunten Launen
Der Zufall ihnen eine Lust entreißt,
Die längst sie heiß ersehnt, in trübem Staunen
Dastehn, das weint, das poltert, jenes beißt
Die Lippe sich, sie stehn mit düstern Brauen,
Wenn man sie jetzt zur Arbeit kehren heißt;
Es tröstet sie kein anderes Vergnügen:
So malt sich Unmuth jetzt in allen Zügen.

72.

Sie mögen nicht die Trostesworte hören,
Die jetzt Columbus milde Lippe spricht;
Sie mögen nicht zur alten Arbeit kehren,
Weil Gram und Kummer alle Stärke bricht;
Nur Ein Verlangen, Eine Sehnsucht nähren
Sie alle noch, verhehlen auch sie nicht:
Zur Heimat werde jetzt die Fahrt gewendet,
Da jede Hoffnung doch in Täuschung endet.

73.

Doch wie er die Betrognen auch bedauert;
Das Rohr nicht, das sich allwärts biegen läßt,
Der Thurm ist er, aus Quadern aufgemauert,
Den Sturm bestehend unbewegt und fest.
Er spricht: „Einst dankt den Ernst mir, wer jetzt trauert;
Vollendet werd', ich wills, des Weges Rest.
Daß euer nahes Glück ich nicht verschiebe,
Und streng zur Fahrt euch zwinge, will die Liebe."

74.

Mag sein Befehl gefallen oder kränken,
Er läßt die abgebrochne Fahrt erneun,
Und vom Südwest nach Westen wieder lenken.
Zwar Mancher zürnt, doch müssen sie ihn scheun.
Er gibt der Herrscher Willen zu bedenken,
Weckt des Gewissens Mahnung in den Treu'n,
Läßt in des Himmels Glanz, in günst'gen Winden,
Im stillen Meer der Hoffnung Pfand sie finden:

75.

„Wie strahlen Meer und Firmament im reinen,
Durchsichtigen Farbenglanz und Zauberlicht!
Wer sah so hell die Sterne jemals scheinen,
Wenn durch die schwarze Nacht ihr Schimmer bricht?
In Andalusiens Pomeranzenhainen
Umwehn uns solche Wohlgerüche nicht.
Haucht ja die Luft uns Balsam zu und Ambra,
Wie in den Königsgärten der Alhambra.

76.

„O sündigt nicht! Laßt freudig Lob erschallen
Der ewigen Vorsicht! dankt, vertrauet ihr!
Gleicht ja der Meeresströmung sanftes Wallen
Dem stillen Laufe des Quadalquibir.
Nichts als das süße Lied der Nachtigallen
Vermißt das Ohr, sonst wahrlich wähnten wir
Uns in des Maimonds wonnevollen Tagen
Durch Zauberkraft nach Cordova hingetragen."

77.

So durch Gedanken, kräftig und gewaltig,
Durch Rede, die aus treuem Herzen quillt,
Durch Bilder, reizend, groß und mannigfaltig,
Wird Kummer und Verdruß von ihm gestillt.
Der Wahrheit Wort wirkt langsam, doch nachhaltig;
Des Admirals Gebot wird doch erfüllt,
Ob auch von Manchen nur mit Widerstreben,
Bis Alle sich zuletzt zufrieden geben.

78.

So wird die alte Fahrt denn neu begonnen,
Und fortgesetzt. Jetzt kömmt die heil'ge Nacht;
Columbus schmeckt der Ruhe seltne Wonnen,
Roldan der Steurer lenkt das Schiff und wacht.
Erloschen ist der letzte Glanz der Sonnen,
Doch silberblinken strahlt der Sterne Pracht.
Da sieht Roldan, indem er sorgsam steuert,
Ein Wunder, das ihm Furcht und Angst erneuert.

79.

Auf schaut er nach des Nordens schönem Sterne,
Dem ewig festen, den das All umkreist,
Dem sichern Lichte, das in jeder Ferne
Untrüglich leitet, wer das Meer bereist,
Und sieht bestürzt, daß sich von ihm entferne
Die Nadel, die sonst immer nach ihm weist.
Bedeutend sieht er sie jetzt abgewichen,
Sie kehrt sich nach des Westens Himmelsstrichen.

80.

Er steht entsetzt: „Welch' unerhörtes Zeichen!
Löst sich die ewige Ordnung der Natur?
Vom festen Stand will der Polarstern weichen?
Wie? oder weicht die falsche Nadel nur?
Wie finden wir, wenn nun die Stern' erbleichen,
Von Wolken schwarz umhüllt, des Weges Spur?
Vielleicht ist's einzig dieser Nadel Mangel,
Der Himmel traun rückt nicht aus seiner Angel.

81.

Ihn drängt's, die andern Steurer zu befragen;
Die Schiffe sind einander alle nah.
Er eilt, mit lautem Worte anzusagen,
Was eben jetzt sein staunend Auge sah.
Auch ihr Kompaß entfernte sich vom Wagen —
Erschrocken und betäubt stehn alle da.
Vereint beschließen sie, Columb zu wecken,
Den unerhörten Fall ihm zu entdecken.

82.

So gehn sie denn, vom Schlaf ihn aufzustören,
Roldan beginnt, da er vor ihnen steht:
„Vergieb den Drang; doch Wunder wirst du hören:
Sieh doch hier in den Kapseln den Magnet
Vom Nord, den er so treulich wies, sich kehren!
Bist du's, der zu belehren uns versteht?
Welch' unbekannte Macht mag ihn verwirren?
Will Teufels-Arglist, daß wir ewig irren?"

83.

„So weit ich in den Grund der Sache dringe,"
Erwiedert er, „sag' ich's euch redlich an.
Seid unbesorgt, nicht sind dieß Wunderdinge;
Das Weltall geht in vorgeschrieb'ner Bahn.
Auch der Polarstern kreist in engem Ringe;
Er einzig habe festen Stand, ist Wahn,
Ist nur kurzsichtiger Vorzeit leere Dichtung;
Doch der Magnet beharrt in gleicher Richtung.

84.

„Stets weist der zarten Nadel feine Spitze
Nicht nach dem Stern, der von der Stelle rückt,
Nein, nach des wahren Nord's beständ'gem Sitze,
Dem unsichtbaren, den kein Aug' erblickt.
Naht nun der Stern in seines Umschwungs Hitze
Dem Ost, so scheint sie westwärts ab gedrückt;
Doch wieder zeigt nach ihm genau die Nadel,
Kehrt er nach West. Drum schweige Furcht und Tadel."

85.

So sucht er den erschrock'nen Steuerleuten,
Die überall Gefahr und Unheil sehn,
Der seltenen Erscheinung Grund zu deuten,
Daß sie getrost und ruhig von ihm gehn.
Zwar seine eigenen Gedanken streiten,
Wie solches tiefe Räthsel zu verstehn.
Wann dringt der Sterbliche, der ewig Blinde,
In der Natur geheimnißvolle Gründe?

Sechster Gesang.

Der Aufruhr.

1.

Nach Westen rückt indeß ununterbrochen,
Stets vom Passat begünstigt, Colons Fahrt;
Die Tage haben sich zu vielen Wochen,
Die Wochen schon zu manchem Mond geschaart.
Die Mannschaft schweigt; allein im Herzen kochen
Verhaltner Zorn mit banger Angst gepaart,
Die desto schwerer sie zu Boden drücket,
Je weiter man nach Westen vorwärts rücket.

2.

So weit sind sie bereits, doch immer weiter
Verlangt Columbus heiße Sehnsucht hin.
Mit bangem Schauder blicken die Begleiter
Auf ihn, den Unbegreiflichen, auf ihn.
Sein Muth ist fest, sein Antlitz frühlingsheiter,
Sein Wort getrost, und unumwölkt sein Sinn,
Als ging's zu Festmahl, Hochzeit, Spiel und Tänzen;
Sie aber sehn sich an des Todes Grenzen.

3.

Nacht herrscht anjetzt. In Schlummer hingegossen,
Ruht Colon im Gemach auf hartem Pfühl.
Roldan vertraut das Steuer dem Genossen
Mattheos an, die Lüfte wehn so schwül.
Er wischt der Stirne Schweiß ab, und verdrossen
Ergießt er seines Unmuths dumpf Gefühl
In bittres Wort; mit ihm wacht nur Hojeda,
Der stolze, nebst dem trotzigen Lesmeda.

4.

„Darf man," beginnt er mürrisch, „sich erfrechen,
Vom Herzen weg, in bied'rer Freunde Kreis,
Die marternden Gedanken auszusprechen?
Ja, euch vertrau' ich sie, doch furchtsam leis.
Wie lange noch auf diesen Wasserflächen
Treibt man herum? bis Winterschnee und Eis
Und Sturmgebraus und Wogenschlag verwehren,
Zur weit entlegnen Heimat umzukehren?

5.

„Verwünschtes Loos! Verfluchte Sklavenfrohne!
Sie liegt auf diesem Nacken zentnerschwer.
Mit Spott empfängt man uns und bitterm Hohne,
Wenn einst die Flotte heimkömmt beuteleer.
„„Was bringt ihr nun aus jener fernen Zone,
Die man so hoch gepriesen, Großes her?
Durchschifftet ihr die ungeheuren Strecken,
Um Nichts als Luft und Wasser zu entdecken?"

6.

„Von Jugend auf befuhr ich stets die Wogen,
Doch hat Gewinn und Ruhm sonst nie gefehlt.
Achthundert volle Meilen sind durchflogen
Ohn' alle Frucht; genau hab' ich gezählt.
Uns einzuschläfern hat man uns betrogen,
Das wahre Maß der Fernen schlau verhehlt;
Allein ich fand der falschen Rechnung Lücke.
So eint Columbus Stolz mit arger Tücke.

7.

„Achthundert Meilen folgten wir dem Thoren,
Den alle Kinder Cordovas verhöhnt,
Wenn er, in eitle Träumerein verloren,
Zum Boden hingestarrt und laut gestöhnt.
O hätt' ihm nicht die Königinn die Ohren
Zu gern gelieh'n, mit Gnaden ihn bekrönt,
Und zum Gehorsam eidlich uns verbunden,
Längst hätt' ich seinem Joche mich entwunden.

8.

„So aber fesselt Eid und Pflicht die Hände;
Und er in seiner Hoffnung Schwindelei
Verfolgt den Lauf bis an des Weltalls Ende.
Was kümmert ihn des Volkes Klaggeschrei?
Sei's, daß ihn Satans arge List verblende;
Sei's Furcht, daß Alles ihm verloren sei,
Wenn ihm die Fahrt mißlingt; sei's Lust zu sterben;
Er will durchaus sein eigenes Verderben.

9.

„Wer will den Schwärmer zur Besinnung bringen?
Wer lenkt den Stolzen mit der Weisheit Rath?
Du bindest leichter dem Orkan die Schwingen,
Und gibst verschiedne Richtung dem Passat,
Wirst eher wilde Meeresströmung zwingen,
Und ändern des Gestirns uralten Pfad.
Hofft nie, daß man dem eh'rnen Eigensinne
Des Sonderlings das Kleinste abgewinne.

10.

„Nicht Thräne rührt ihn, noch beredte Lippe,
Nicht scheues Flehn, noch kühner Widerspruch.
Kein Herz schlägt unter seiner Eisenrippe,
Gleich gilt ihm unser Segen oder Fluch.
Empfindung weckst du leichter in der Klippe;
Gehör wird deinem flehenden Gesuch
Von Türken, Heiden eher noch geboten,
Als uns von diesem gräulichen Despoten.

11.

„Wollt' er indeß auch unserm Wunsch willfahren,
So bringt uns doch ein Wunder nur nach Haus;
Trotz allem Fasten, Hunger, Durst und Sparen,
Geht auf der weiten Fahrt die Nahrung aus.
So tödtet sammt dem Feldherrn, dem Barbaren,
Zuletzt uns alle noch des Hungers Graus.
Ein volles Jahr bei solchen Widerwinden
Währt's mindestens, bis wir die Heimat finden.

12.

„Doch früher endet wohl die Noth und Trauer:
Im Abgrund wird sie mit uns untergehn.
Dieß milde Wetter hat nicht ew'ge Dauer,
Bald werden wir des Winters Schrecken sehn.
Wie sollen wir, (ich denk's mit bangem Schauer,)
Des Sturmes Wuth, der Wellen Zorn bestehn?
Ihr erster Anfall schon läßt unsre Nachen,
Die abgenutzten, jämmerlich zerkrachen.

13.

„Frech war's, sich den Atlantischen Gewässern
In alten morschen Schiffen zu vertraun.
Wo aber, wo ein Port, sie auszubessern?
Wo Holz und Docke, neue zu erbaun?
Des Bohrwurms Zahn hat sie gleich scharfen Messern
Durchlöchert und zernagt; mit Schreck und Grau'n
Zerbricht der dünne Boden unsrer Schiffe
An jeder Klipp', am ersten Felsenriffe."

14.

So wie des Horns Getön in wilder Oede,
Aus Felsgeklüft und Waldung wiederklingt,
So wiederhallt Roldan's gehäss'ge Rede
In der Gefährten Brust, die sie durchdringt.
Zumal Hojeda, der hochmüth'ge, spröde,
Der jeden Feind, nur nicht sich selbst bezwingt,
Hört nur zu gerne Klagen ausgegossen,
Die er schon lange mühsam nur verschlossen.

15.

Ein tapfrer Krieger war er sonst gewesen;
Die Wunden, die der Mauren Stahl ihm schlug,
Von denen er kaum eben erst genesen,
Und lauter Ruf bezeugen es genug.
Daß er gehorchen soll dem Genuesen,
Er, welcher nie der Knechtschaft Joch ertrug,
Sein Spanien über alle Länder setzet,
Sich selbst vergöttert, hat ihn tief verletzet.

16.

Wie Pulver aufflammt, wenn's der Feuerwerker
Mit glüh'nder Lunte leise nur berührt;
Wie Wasser aus des Teichs verschlossnem Kerker
Sich brausend stürzt, sobald's Befreiung spürt;
So bricht sein Groll nur wilder aus und stärker,
Je länger Furcht den Mund ihm zugeschnürt.
„Sacht!" warnt Roldan, den Finger hoch erhoben,
„Das ganze Schiff erweckt ja sonst dein Toben!"

17.

„Gesegnet sei das Wort aus deinem Munde!"
Antwortet er, „längst kocht auch mir der Zorn,
Wie Feuer im Vulkan, im Herzensgrunde,
Und mich zersticht des Unmuths scharfer Dorn.
Doch enden soll's! Vereint in starkem Bunde
Befrein wir uns! Trennt sich vom edeln Korn
Im muthigen Aufstand auch die leere Spreuer:
Wer löscht des ächten Spaniers Heldenfeuer?

18.

„Daß wir so spät die feige Zunge lösen,
So lang ertrugen solche Tyrannei!
War's doch auf jedem Antlitz längst zu lesen,
Wie lästig allen diese Irrfahrt sei.
Und stände Colon selber mit dem Bösen
In schwarzem Bund: heut machen wir uns frei!
Zum Aeußersten schon ließen wir's ja kommen:
Jetzt oder nie wird uns Empörung frommen.

19.

„Wie martert Jeden schon die Langeweile,
Deß reger Geist nach hohen Thaten brennt!
Denn, ob die Flotte wohl mit Sturmeseile
Den unermeßnen Wasserplan durchrennt:
Den alten gleich sind diese neuen Theile
Des Ozeans, die keine Seele kennt.
Stets gleicht der neue allen frühern Tagen.
O Einerlei, qualvollste aller Plagen!

20.

„Frohlocken wollt' ich, hätte das Verhängniß
Uns Kämpfe, Noth und Leiden zugedacht.
Des Lebens Werth und Lust steigt in Bedrängniß,
Den Heldenmuth erweckt Gefahr und Schlacht.
Hin schleicht uns wie Verbrechern im Gefängniß
Seit Monden schon gleichförmig Tag und Nacht:
Kein Ungewitter, keines Sturms Gefahren,
Kein Kampf mit Element noch Feindesschaaren.

21.

„So wie man Kindelein auf weichen Sitzen
Spaziren fährt bei mildem Sonnenſchein;
Wie zarte Jungfrau'n, klöppelnd Band und Spitzen,
Beiſammen ruhn im ſichern Kämmerlein;
Wie feine Damen, ſich vor Gluth zu ſchützen,
In Schattenlauben plaudernd ſich erfreun:
So wir, gewiegt von weicher Wellenwiege.
Glorreiche Abentheur! erhabne Siege!

22.

„Ach, hier ſind keine Loorbern zu erringen;
Verſchwendet wird des Lebens köſtlich Gut.
Die morſchen Kiele wird das Meer verſchlingen,
Die kräftigen Leiber ſchnöder Fiſche Brut;
Kein Lied wird jemals unſ're Thaten ſingen,
Hoch überſtrömt uns Lethes ſtumme Fluth.
O bitt'res Loos! mir einmal unerträglich!
Wie täuſcht der Jugend Hoffnung ſich ſo kläglich!

23.

„Wohlan, was zögern wir denn noch, und ſtarren
In düſtre Zukunft regungslos hinaus?
Verwünſcht ſei dieß unmännlich ſchlaffe Harren!
Zur Heimat umgekehrt! nach Haus, nach Haus!
Wir ſtrömen nicht als dumme Opferfarren
Koſtbares Heldenblut in's Weltmeer aus.
Kann denn Columbus, wenn ihn alle drängen,
Das ganze Heer nach ſeinem Willen zwängen?

24.

„Man spreche mir nicht von befleckter Ehre,
Gebrochner Pflicht; mir gelten beide hoch.
Glaubt nicht, daß sich die Königin beschwere,
Liebt sie ihr Volk als treuste Mutter doch.
Wir thaten uns're Pflicht. Wer hat die Meere
So weit durchschifft? Auch nicht ein Einz'ger noch
Hat, seiner Ruh und Sicherheit vergessen,
In solche Ferne hin sie je durchmessen.

25.

„Nie forderte die Fürstin offenbare
Unmöglichkeit, da sie uns ausgesandt.
Wir brachten zu des Vaterlands Altare
Genug der Opfer; bis zum Weltenrand
Entflogen wir als muthige Königsaare;
Allmächtig aber zieht das Vaterland
Uns heim in seinen Schooß, das wunderschöne;
Aufgeben könnten's jemals ächte Söhne?

26.

„Der uns befehligt, dieser Fremdling, keines
Besitzt er mehr, ist darum lebenssatt.
Nicht Genua gehört ihm mehr, das seines
Unwürdigen Bürgers sich entledigt hat;
Nicht Spanien; unsers Blutes und Gebeines
Ist er ja nicht, hat feste Ruhestatt
Auch nicht in Portugalls Gebiet erworben;
So ist er auch lebendig schon gestorben.

27.

„Gleich gilt dem Heimatlosen Tod und Leben;
Und gilt's ihm gleichviel, ob er selber stirbt,
Wie sollt' er denn um uns're Rettung beben?
Erwünscht ist's dem Verzweifelnden, verdirbt
Mit ihm das Heer. Das Eine kann ihn heben,
Wenn er zur Heimat Indien sich erwirbt.
Er freut sich keines Weibes süßer Liebe;
Todt sind in ihm des Herzens schönste Triebe.

28.

„Und wohl versorgt ja weiß er beide Kinder,
Fühlt' er noch Liebe für sein Fleisch und Blut.
Die Königin vertraute sie gelinder
Und väterlich besorgter Zucht und Hut.
Allein kaum denkt er ihrer, der Erfinder
Verborgner Welten, der von heißer Gluth
Nach Krone, Herrscherstab und Landen lodert,
Und göttlicher Propheten Würde fodert.

29.

„Laßt uns alsbald mit den Gefährten sprechen;
Ich zweifle nicht, sie alle stimmen ein.
Des stolzen Führers starren Sinn zu brechen,
Versuchen wir in mächtigem Verein,
Laut fordernd nach Castilien aufzubrechen.
Wer weiß, ihm selber mag's willkommen sein,
Kann er auf uns der Umkehr Schande schieben,
Scheint es, nur Zwang hab' ihn dazu getrieben.

30.

„Und sollt es etwa der Gekränkte wagen,
Ob solchem Ungehorsam, solchem Trutz
Vor Isabellens Thron uns zu verklagen:
Verbannt die Furcht, er findet keinen Schutz.
Bespottet ward ja, was er angetragen;
Verhöhnt vom Hofe ward, der aus dem Schmutz
Gemeiner Krämerbude ist entsprungen.
Sie jauchzen alle, wenn sein Werk mißlungen."

31.

So spricht Hojeda in des Eifers Drange.
Da sieh! Was steigt vom tiefen Raum empor?
Auf leiser Zehe rückt's in sachtem Gange
Zum engen Kreis der Sprechenden hervor.
De Torres ist's, der leise gleich der Schlange
Sich ihnen naht. Sein allbelauschend Ohr
Hat unter'm Deck, wo er sein Bett bekommen,
Hojedas allzu lautes Wort vernommen.

32.

Geborner Jude ließ er durch die Taufe
Sich heuchlerisch zum Christenbunde weihn.
Doch wie er einst bei Tausch, Verkauf und Kaufe
Betrug geübt in schlichter Einfalt Schein,
So jetzo noch. Columbus Heldenlaufe
Nach unbekannter Welt sich anzureihn,
Hat einzig schnöde Habsucht ihn bewogen,
Doch seine Hoffnung glaubt er jetzt betrogen.

33.

Und wie der Feigling auch daheim gezittert
Bei jedem leisen Anschein von Gefahr,
Und drohend Unheil überall gewittert:
Hat ihn, der nie zur See gewesen war,
Hier jedes Lüftchen, jede Well' erschüttert;
Doch barg er seine Furcht, so lang die Schaar
Der Fahrtgenossen froher Hoffnung lebte,
Die seiner lachten, wenn er heimlich bebte.

34.

Doch weil Hojeda jetzt, der tapfre Streiter,
Den Jedermann als unerschrocken kennt,
Roldan, wie auch Lesmeda, sein Begleiter,
Von Sehnsucht nach der fernen Heimat brennt;
So athmet er jetzt leichter und befreiter;
Wie ein Gefangener, im Element
Gesunder, frischer, reiner Athmosphäre,
Entlassen aus des Kerkerdunstes Schwere.

35.

„Verzeiht," beginnt er scheu, „wenn ich, vom Klange
Der kräftigen Stimm' Hojedas aufgeweckt
Aus leichtem Schlaf, euch zugehorcht schon lange,
Und ein Geheimniß ohne Schuld entdeckt.
Verrath besorgt nicht! davor seid nicht bange!
Nie hat mein redlich Herz Betrug geheckt.
Wie dank' ich euch, wie werden Alle danken,
Wenn ihr verwirklicht solchen Hochgedanken.

36.

„Es ſtimmen ſicher dem erhabnen Plane
Die meiſten der Gefährten freudig bei.
Diego de Arana nur — ich ahne,
Ihn hält ſein irr Gewiſſen Colon treu.
Auch Gutierrez bleibt bei ſeiner Fahne;
Hegt vor Rodrigo von Triana Scheu.
Ich habe längſt ſchon Alles wohl beachtet,
Das Wort belauſcht, die Mienen ſcharf betrachtet.

37.

„Gut ſind die Andern alleſammt geſinnet,
So viele trägt der Santa Mària Schooß.
Nur ſtrebt, daß ihr die Pinzons auch gewinnet,
Zumal Alonzo, vor den Andern groß.
Ihr fühlt, der Hoffnung lockend Bild zerrinnet,
Empört ſich dieſes Schiffes Mannſchaft bloß.
Doch ſtimmt auch Jener bei, reich, hochgeboren,
Vor Allen kühn; ſo iſt Columb verloren.

38.

„Klug wär's, ſo will es meiner Einfalt dünken,
Ihr ließet Jemand auf die Pinta gehn,
Auch dort mit ſchlauem Wort und klugen Winken
Des Aufſtands Flamme kräftig anzuwehn.
Forſcht, wer zur Rechten trete, wer zur Linken,
Sucht Pinzons Herz mit Vorſicht auszuſpähn.
Verſchmähn mich niedern Knecht nicht Eure Gnaden,
Wollt' ich dieß Amt auf meine Schultern laden.

39.

„Frommt dann mein treuer Dienſt, ſo werden deſſen
Die gütigen Herrn, wenn heim die Flotte kam
In's ſchöne Spanien, hoff' ich, nicht vergeſſen;
Mein armes Weib, mein kleiner Abraham,
Vermögen nicht einmal ſich ſatt zu eſſen,
Elende Lumpen decken ihre Schaam.
Hier hofft' ich etwas Weniges zu erwerben,
Nun ſtürz ich ſie nur tiefer in's Verderben."

40.

Sie ſtimmen bei. Zwar wird er tief verachtet;
Doch man bedarf des Dienſts, den er erbot,
Weiß, daß er längſt vor Angſt und Heimweh ſchmachtet,
Und dießmal kein Verrath des Falſchen droht.
Ihm ſchmeichelt es, daß man ihn würdig achtet
So wichtigen Amts. Er fährt in leichtem Boot
Zur Pinta ſchon. Ein Grund wird vorgewendet,
Der leicht Columbus arglos Herz verblendet.

41.

Sodann am Bord der Pinta aufgenommen,
Beginnt er ſchlau zu lauſchen und zu ſpähn,
Sucht in vertrauliches Geſpräch zu kommen
Mit dem und jenem, wenn ſie einzeln ſtehn.
Wo Unmuth kocht, wo Furcht ein Herz beklommen,
Wo Heimweh ſeufzt, da iſt auch er zu ſehn.
Er lieſt im Buſen, Kenner aller Mienen,
Und läßt dann merken, warum er erſchienen.

42.

Er offenbart die Sehnsucht der Gefährten,
Die, von der Reise Thorheit überzeugt,
So gerne nach dem Vaterlande kehrten,
Und unter jenes Fremdlings Joch gebeugt,
Sich alle sogleich gegen ihn empörten,
Säh'n sie die Andern solcher That geneigt.
Er weckt des Heimweh's bittersüße Schmerzen,
Tilgt Ehrfurcht, Scheu und Pflichtgefühl im Herzen.

43.

Erfreut ob des verruchten Plans Gelingen,
Naht er vorsichtig jetzt dem Kapitain
Mit der Versuchung wohl geschürzten Schlingen,
Und läßt ihn leis, wohin er zielt, verstehn.
Leicht ist's ihm, in dieß off'ne Herz zu dringen;
Da läßt er das Gewebe klar ihn sehn,
Das man zum Sturz des Admirals gesponnen;
Und sieh, auch er ist alsobald gewonnen.

44.

Zwar Schrecken vor der Fahrt Gefahr erschüttert
Den Busen nicht, der niemals feig gepocht;
Doch hat es längst Alonzos Stolz erbittert,
Daß ein Ausländer Spanier unterjocht;
Daß er, vor dem sonst Jedermann gezittert,
Ihn sich zu unterwerfen nie vermocht.
Er, er der Erste sonst auf allen Zügen,
Soll mit dem zweiten Range sich begnügen?

45.

Er, der zur Fahrt geliehn so große Summen,
Ein Schiff bemannt, gerüstet seinen Troß,
Soll dem als seinem Oberherrn verstummen,
Der armem Haus, gemeinem Blut entsproß?
Er kann den stolzen Ingrimm nicht vermummen;
Er leugnet nicht, daß es ihn tief verdroß,
Daß Colon seinen Wünschen, Planen, Räthen
In stolzer Art entgegen stets getreten.

46.

Zwar wünscht er nicht, daß man nach Hause kehre,
Er hofft, das Glück erzeige sich noch hold;
Allein sein Stolz mißgönnt die hohe Ehre
Dem Nebenbuhler, dem er ewig grollt.
Ha, wenn er selbst Entdecker Indiens wäre,
Er gäbe dafür all sein Gut und Gold.
Allein je heller Colons Name funkelt,
So mehr nur sieht den seinen er verdunkelt.

47.

„Daß doch," so wünscht er still, „der Läst'ge stürbe,
Von der Matrosen roher Hand durchbohrt,
Ich aber des Gestürzten Macht erwürbe!
Wer weiß, es machte mein gewichtig Wort,
Versprechen, Schmeichelei die Trotzer mürbe,
Sie folgten mir an's Ziel; der reiche Hort
Wär' einzig dann von mir, von mir gefunden,
Und dem Verhaßten Ruhm und Preis entwunden.

48.

„Graut ihnen aber auch vor Blutvergießen,
O möchte mind'stens dann in's Eisenband
Ein Theil der Mannschaft den Tyrannen schließen,
Und mit ihm fahren heim in's Vaterland,
Indeß mit Brüdern, die mich nie verließen,
Ich, ich erreichte den gesuchten Strand!
Mag Alles, Alles was da will, geschehen,
Nur müss' ich nie den Feind bekrönet sehen!"

49.

So denkt sein Herz; d'rum zeigt er sich zufrieden
Mit jenem Plan, den Torres ihm entwarf;
Versichert ihn sofort, daß man entschieden
Auf seine kräftige Hülfe bauen darf;
Beklagt es, daß Columbus, was zum Frieden
Und Heile frommte, störrisch stets verwarf,
Meint, hohes Glück wär's, wenn ein Andrer führte,
Dem das Commando eher wol gebührte.

50.

„Mein Fahrzeug soll das eure nah umschweben,"
So schließt er jetzt, „und wenn auf eurem Schiff
Die Männer nun zum Aufstand sich erheben,
Und Alles muthig zu den Waffen griff,
So mögt ihr nur alsbald ein Zeichen geben,
(Wählt dazu den durchdringend scharfen Pfiff;)
Dann laß ich sogleich auch die Pinta halten,
Und helf' euch treu den kühnen Plan entfalten."

51.

„Und will Columbus Nichts von Umkehr wissen,
Auch wenn der Aufruhr tobend ihn umrauscht,
So werd' er schonungslos in's Meer gerissen,
An einen bessern Führer ausgetauscht!
Daheim erzählt man dann: als er geflissen
Der Sterne Gang beachtet, und berauscht
Von ihrem Glanze zu des Himmels Hallen
Emporgestaunt, sei er vom Bord gefallen.

52.

„Nur seid euch treu! An Klägern wie an Zeugen
Gebricht's ja dort im fernen Vaterland.
Vergessenheit und tiefes Grabesschweigen
Verhüllt es, wie der Schwärmer Ruhe fand.
Und sollt' auch etwa der Verdacht entsteigen,
Er sei ermordet: alle Furcht verbannt!
Des Bösewichts ohnmächtige, wen'ge Freunde,
Was sind sie gegen so gewalt'ge Feinde!

53.

„Zählt fest auf mich und meine beiden Brüder,
Die Lieb' und Ehrfurcht fest mit mir verflicht."
Er spricht's, und Torres kehrt nun freudig wieder,
Und bringt erfreut den Andern den Bericht.
Die gehn im Schiffe wechselnd auf und nieder,
Genossen werbend. Ansehn und Gewicht
Verleiht der Pinzons Beitritt der Empörung;
Hin reißt das Volk der Leidenschaft Bethörung.

54.

Bald ist der Bosheit Anschlag reif geworden.
Am nächsten Morgen, so ist's schon bestimmt,
Bricht die Verschwörung an der Schiffe Borden
In Flammen aus. Lesmeda übernimmt
Die Frevelthat, den Admiral zu morden,
Versagt er, was man wünscht. Er ist ergrimmt
Vor allen Andern; ihn, den ungefügen,
Bestraften oft Columbus herbe Rügen.

55.

Er trotzt auf seltne Kraft. Der Vorwelt Riesen,
Der himmelstürmenden Titanenschaar,
Verglich, wer immer ihn gesehen, diesen
Gewaltigen, den Sevillas Schooß gebar.
Vor allen Männern stark wird er gepriesen.
Der hohe Wuchs bewährt's, das dichte Haar
Auf breit gewölbter Brust, der Bart, der nieder
Zum Gürtel wallt, die ungeheuern Glieder.

56.

Der Morgen glüht. In dämmernder Kajüte
Bei seinen Karten sitzt Columbus schon,
Nicht ahnend, welchen Plan die Bosheit brüte,
Nicht, daß Verrath, Beschimpfung, Mord ihm drohn;
Sein Flehn erhebt aus gläubigem Gemüthe
Sich flammengleich empor zu Gottes Thron.
Schon wogt und tost im Schiffe Sturmbewegung;
Nicht merkt er's in der Andacht hoher Regung.

57.

Nach Abred' jetzt, die man zuvor gepflogen,
Wird von Roldan das Schiff nach Oſt geſchwenkt.
Der Pfiff ergellt, und gleich wird durch die Wogen
Der andern Schiffe Paar herangelenkt;
Hojeda hat die Segel, deren Bogen
Der Oſt geſchwellt, im Augenblick geſenkt.
Schon hebt ſich lautes, freudiges Gelärme,
Verworrner Ruf der wilden Meutrerſchwärme.

58.

Jetzt wird Columbus Ohr davon getroffen.
„Was ſoll," ſpricht er, „dieß Toſen, dieß Geſchrei?
Darf ich, o darf ich, großer Gott, es hoffen,
Daß das verheißne Land gefunden ſei?"
Und ungeſtüm, erwartungsvoll, betroffen
Entſtürzt er dem Gemach und eilt herbei.
„Was jubelt ihr? bemerkt ihr Landesſpuren?
Enthüllten ſich euch Indiens Segensfluren?"

59.

„Nein!" brüllt Hojedas tiefe Donnerſtimme,
„Und fortan wird ſie nimmermehr geſucht!"
„Heim kehren wir!" ruft ihm mit Hohn und Grimme
Roldan; „wer länger dir folgt, ſei verflucht,
Daß er in Ewigkeit das Meer durchſchwimme,
Und nimmer Küſte finde, Port und Bucht!"
„Heim," droht Lesmeda, „führſt du uns zur Stelle;
Wo nicht, ſo ſchlingt dich ſtracks hinab die Welle!"

60.

„Heim!“ rufen jetzt an hundert rauhe Kehlen;
„Heim alsobald in's theure Vaterland!“
„Heim!“ tönt's von den vereinten Caravelen,
Und schon sind alle Schiffe umgewandt.
„Wir flehn nicht mehr,“ tönt's wieder, „wir befehlen!
Zerrissen siehst du unserer Knechtschaft Band.
Verführer, Träumer, Lügner, ha wir kennen
Dich lang genug! zur Hölle magst du rennen!“

61.

Columbus schweigt, bis sich allmälig legen
Des Aufruhrs Stimmen, das Getöse ruht.
Dann redet er gelaßnen Muths entgegen:
„Heim wollet ihr? Ich schwör's bei Seel und Blut:
Ich führ' euch hin mit Gottes Hülf' und Segen.
Wozu denn solche zügellose Wuth?
Verblendet Volk! Wie? wähnt ihr, ich entwöhne
Mich jemals Spaniens und der theuern Söhne?

62.

„Heim sollt ihr allesammt nach kurzen Tagen;
Doch nimmermehr, eh wir das Ziel erreicht.
Ganz nah ist's aber; sicher kann ich's sagen:
Bevor des dritten Tages Licht entweicht,
Sehn's freudig eure Augen! Abgeschlagen
Sei mir dieß Haupt, von Sorg' und Zeit gebleicht;
Ja abgeschlagen sei's von eurem Stahle,
Sehn wir's nicht vor des dritten Morgens Strahle.“

63.

„Nein!“ fällt Lesmeda ein, „nicht eine Stunde
Wird mehr versäumt; wir kehren alsobald.
Versagst du, was das Volk aus Einem Munde
Verlangt, so faßt dich meines Arms Gewalt!“
„Bevor wir Land gesehn — vernimm die Kunde! —
Gewähr' ich's nie,“ spricht Colon fest und kalt;
„Und bin ich todt, wer weiß den Pfad zu finden?
Wer lehrt euch Sturm und Strömung überwinden?

64.

„Du sicher nicht. Nicht kennst du Pfad und Wendung
Im weiten Meer. Unselige, wohin reißt
Euch Ungeduld und Satanas Verblendung!
Ein todter Leichnam ohne Seel und Geist
Seid all' ihr ohne mich, den Gottes Sendung
Zum Führer euch verlieh'n, der sicher weist.
Nicht du, nicht Pinzon, noch Roldan, nicht Einer;
Glaub's, irrgeleitet Volk, dich führt sonst Keiner.

65.

„Verirrten Kindern gleich, die mit Gewimmer
In dunkler Nacht durch's Wälderlabyrinth
Den Heimweg suchen, denen Irrlichtsschimmer
Wegweiser sind und fauler Bäume Splint:
So fändet ihr die ferne Heimat nimmer;
Denn rathlos seid ihr, stumm und taub und blind,
Von mir verwaist; o glaubt's doch, glaubt's, es fehle
Mit mir euch Auge, Hand und Fuß und Seele.

66.

„Und jetzt bei diesem Ostwind, der alltäglich
Entgegenweht mit so gewalt'gem Hauch,
Verlangt ihr ostwärts! O wie irrt ihr kläglich!
Der Thorheit Hoffnung ist ein eitler Rauch.
Plagt euch, lavirt und rudert: unbeweglich,
Gleich wie am Boden haften Baum und Strauch,
Bleibt trotz der Müh, trotz kindischem Verlangen,
Der träge Kiel an gleicher Stelle hangen.

67.

„An's nahe Wonneziel spielt euch dagegen
Derselbe Wind, den Gottes Huld gesandt."
Der Menge Wuth beginnt sich schon zu legen,
Die Wahrheit wirkt. Doch heftiger nur entbrannt,
Stürmt jetzt Lesmeda her mit blankem Degen.
Da zückt ihn auch Columbus rasche Hand.
Dem zornigen Blick entlodern Feuerstrahlen,
Indeß die Wange dunkle Flammen malen.

68.

Und in gerechtester Entrüstung Brande
Schreit er ihm zu: „Wag's nur, verruchtes Haupt
Der Hochverräther, Haupt der Räuberbande,
Die Schwur und Pflicht zu brechen sich erlaubt,
Wag's, nah dich, du, Sevillas Schmach und Schande,
Und morde deinen Herrn! Hast du geglaubt,
Mich wie ein Mädchen, wie ein Lamm zu fassen?
Von jeder Hülfe wähnst du mich verlassen?

69.

„Verlaſſen ſteh' ich nicht, Rebellenrotte!
Nie ſteht, wer Recht und Wahrheit liebt, allein.
Ich ſteh, beſchützt von meinem Herrn und Gotte,
Beherzt und feſt verbundnen Meutrerreihn.
Er macht der Böſen finſtern Rath zum Spotte,
Bewahrt des Frommen Odem und Gebein,
Schützt ihn durch ſeiner Engel Legionen,
Daß er auf Schlangen tritt und Skorpionen.

70.

„Heran, heran zur Rechten mir und Linken,
Wem Ehre gilt, wer treu ſich rühmt und wahr!
Schirmt euern Feldherrn! laßt die Schwerter blinken!
Blitzt Rache nieder auf die Meutrerſchaar!
Laßt euern Stahl das Blut der Falſchen trinken,
Aguado, Gutierrez, Eskobar!
Auf, redlicher Rodrigo de Triana!
Auf, würdiger Diego de Arana!"

71.

Sie hören's, fliegen auf in ſchöner Hitze,
Als ehrne Mauer ſtehn ſie um ihn her;
Der Scheid' entlodern drohnder Schwerter Blitze,
Der Schilde Rund wird ihm zur ſichern Wehr.
Daß Meineid ihres Namens Glanz beſpritze,
Nicht tragen ſie's. Die Schaar wächst mehr und mehr.
Selbſt mancher von den Gegnern tritt herüber;
Lesmedas Muth erliſcht, ſein Blick wird trüber.

72.

Columbus sieht mit stiller Lust den schnellen,
Entschlossenen Gehorsam der Getreu'n,
Sieht ihren Muth mit ihrer Zahl sich schwellen,
Wie die Empörer mehr und mehr sich scheu'n.
Jetzt läßt er, mächtig schallend durch die Wellen,
Sein Donnerwort sie dergestalt bedräu'n:
„Im Namen Isabella's und Fernando's:
Vernehmt den Ruf des eisernen Commando's!

73.

„An deinen Platz, verwegener Hojeda!
Die Segel aufgezogen an den Raa'n!
Gleich eingesteckt, o trotziger Lesmeda!
Sonst schmied' ich dich an ewige Ketten an.
Zum Mastkorb du, Juan von Barrameda!
Und du, des Aufruhrs Stifter, du Roldan,
Fügst du nicht gleich dich deines Meisters Walten,
Stracks soll dich dieß mein Racheschwert zerspalten!

74.

„Ich reut' ihn aus mit Gott des Aufruhrs Samen;
Ein sanftes Lamm ertrüg' es länger nicht.
Vernehmt es alle, die da mit mir kamen:
Fortan erfüllt mir pünktlich eure Pflicht!
In unsrer Könige hoch verehrtem Namen
Vollzieh' ich sonst ein schonungslos Gericht.
Mein ist in diesem nie befahrnen Meere,
Mein, mein allein des Königs Macht und Ehre.

75.

„Mein sind die Wogen hier, die dunkelblauen,
Die purpurnen, smaragdnen, alle mein.
Mein die Gestirne, die wir nächtlich schauen,
In ihrem wundervollen, goldnen Schein.
Mein sind des nahenden Gestades Auen,
Der fremden Inseln perlengleiche Reihn,
Mit jeder edeln Frucht, mit allen Gaben,
Womit sie Mund, Aug, Herz und Sinne laben.

76.

„Wähnt ihr, daß ich in Thränen weich verschwimme?
Erwartetet ihr süße Schmeichelein?
Nein, nein! ich rede mit des Herrschers Stimme;
Gebieten ziemt Gewaltigen allein.
Bebt vor des Admirals gerechtem Grimme;
Des Fürsten Zorn ist furchtbar, wie des Leu'n.
Und stürb' ich auch von frechen Mörderhänden:
Nie soll Verzagtheit meine Würde schänden.

77.

„Zum letzten Mal: Gekehrt in vollem Bogen!
Nach West gelenkt, Roldan, hörst du? nach West!
Hojeda, stracks das Segel aufgezogen,
Da uns so günstig doch der Ostwind bläst!
An deinen Platz, Lesmeda, hingeflogen,
Willst du, daß Gnade noch dich leben läßt!
Im Namen Isabella's und Fernando's!
Gehorcht dem Wort des eisernen Commando's!"

78.

Er spricht's, und steht gewaltig gleich der Klippe,
Gleich der Nevada königlich und hehr.
Jetzt bange Todesstille —; keine Lippe
Wagt einen Laut, wagt eine Regung mehr.
Wie wenn der schwarze Tod mit blut'ger Hippe
Durch's bange Land, durch stumme Städt' umher
Die zitternden Geschlechter niedermähet,
Und mit Erschlagnen jeden Pfad besäet:

79.

So liegt der Trotzer stummer Mund in Banden.
Ein Augenblick — und rasche That beweist,
Daß sie den Ruf des Admirals verstanden,
Der sie zurück vom Pfad des Meineids reißt.
Um kehrt Roldan das Schiff nach jenen Landen,
Wohin Columbus Wort ihn steuern heißt,
Hojeda läßt den Ost die Segel schwellen,
Und zum Gehorsam kehren die Rebellen.

80.

So kehrt der Strom, den nach durchbrochnem Damme
Die Pflanzer in's Gefild sich stürzen sahn
Mit trüber Fluth, mit Steingeschieb und Schlamme,
Nach kurzer Frist in die verlaßne Bahn.
In Colons Brust erlischt des Zornes Flamme,
Sein großes Herz verzeiht der Einfalt Wahn,
Verzeiht bereuter Bosheit selbst und Trutze,
Und dankt der Vorsicht unsichtbarem Schutze.

81.

Doch der die Welt trägt, und zugleich der Motte
Des Daseins Wonnen und Bedarf gewährt,
Hat huldvoll nach der abgemühten Flotte
Und ihrem frommen Haupt den Blick gekehrt,
Und spricht: „Der so vertraut hat seinem Gotte,
Sei hoch hinwiederum von mir geehrt.
Nie läßt ihn meiner Allmacht Rechte fallen,
Durch Erd' und Himmel soll sein Lob erschallen.

82.

„Mein Auge sieht mit reiner Lust den Frommen,
In siebenfacher Prüfung wohl erprobt!
Auf lange sei er jetzt dem Sturm entnommen,
Der mondenlang erschütternd ihn umtobt.
Jetzt soll des Heils ersehnter Tag ihm kommen.
Vor allen Himmeln sei es ihm gelobt:
Beginn ihm jetzt der Dinge neue Wendung;
Er schaue selig seines Werks Vollendung!"

83.

Er spricht's. Die Himmel horchen seinem Munde,
Und Jubel tönt durch aller Engel Reihn.
Und sieh! von Tag zu Tag, von Stund' zu Stunde
Anzeichen, die der Schiffer Muth erneun.
Es scheinen Meer und Firmament im Bunde,
Mit voller Gunst die Müden zu erfreun.
Von jeder Macht, die schreckt, verwirrt und peinigt,
Scheint jedes Element jetzt ganz gereinigt.

84.

Noch sanfter wälzen sich die goldnen Fluthen,
Die Woge rauscht in süßern Melodien;
Gemildert sind des Mittags heiße Gluthen
Von kühlen Lüftchen, die das Meer durchziehn.
Bangsüße Ahnung, hoffnungsvoll Vermuthen,
Erfüllungssichre Sehnsucht winken hin
An's hohe Ziel; sie winken, locken schneller;
Die Hoffnung leuchtet heller stets und heller.

85.

So ahnt erfreut im grauenvollen Kerker
Oft der Gefangne der Befreiung Nahn;
So blickt die Braut hoch von des Schlosses Erker,
Des Bräutigams Ankunft fühlend, nach dem Plan;
So melden, flieht der Winter, täglich stärker
Des Frühlings Rückkehr holde Boten an:
Lichthelle Wolken, frische Quellen, Lüfte
Gelind und warm, und Vogelsang und Düfte.

86.

Nie spielt' in solcher Farbenpracht die Welle,
Durchsichtig wie Kristall und Morgenthau;
Der Himmel lachte nie so rein und helle,
Tief dunkel strahlt sein unergründlich Blau;
Nicht süßer duftet von des Altars Schwelle
Und füllt der Kathedrale hehren Bau
Der Wohlgeruch, den in des Priesters Händen
Arabiens edle Harze rings entsenden:

87.

Als jener Duft, der von gebenedeiter,
Verborgner Flur sie wonnevoll umweht.
Er gleicht dem Dufte würziger Alpenkräuter,
Die früh im Thau der freie Hirt gemäht,
Wenn sie die Sommersonne jetzt auf weiter,
Besonnter Alpe dörrt. Der Busen bläht
Sich wonnig auf, es öffnen sich die Lippen,
Den kostbarn Lebensbalsam einzunippen.

88.

Die bisher selten nur zu sehen waren,
Die Vögel finden sich jetzt öfter ein,
Erst einzeln, dann in Truppen, jetzt in Schaaren,
Hier weit zerstreut, geordnet dort in Reihn,
Die wohl bekannt, die fremd, von wunderbaren
Gestalten, wunderbarer Federn Schein.
Die schweben durch die Lüfte, jene schwimmen;
Die scheinen stumm, die lösen süße Stimmen.

89.

Erst sehn sie die bekannte Ringeltaube,
Am Rücken aschgrau, vorne purpurroth.
Sie nistet in Europas Frühlingslaube;
Allein sobald der frühe Winter droht,
Und eh der Winzer liest die reife Traube,
Entflieht sie über's Meer der nahnden Noth
Zum wärmern Kreis der freundlichen Antillen,
Die jegliches Bedürfniß reichlich stillen.

90.

Bachstelzen drauf, erst einzeln, dann zu Vieren,
Erscheinen sie, ein Zeichen Allen werth,
Weil sich vereint so viele nie verlieren
Vom festen Land, wohin ihr Flug begehrt.
Ein Vogel, den schneeweiße Federn zieren,
Deß Namen und Natur sie Niemand lehrt,
Doch Meven ähnlich an Gestalt und Fluge,
Begegnet jetzt vom Abend her dem Zuge.

91.

D'rauf sehn sie andre Pelikane segeln;
Vertraulich kommen manche an den Bord.
Columbs Verbot wehrt von den kirren Vögeln
Mißhandlung ab und unbarmherz'gen Mord.
Fregatten wieder, in den scharfen Nägeln
Geraubte Fische haltend, sieht man dort.
D'rauf lassen wilde Enten, schwarze Staaren,
Und dunkle Rabenschwärme sich gewahren.

92.

Von Neuem zeigt sich Gras und Kraut im Meere,
Hier freudig grünend, dort verwelt und alt.
Oft prangt es stolz mit Blüthe, Frucht und Beere,
Ungleich von Dufte, Farben und Gestalt.
Zum bunten, lust'gen Garten wird die Leere,
Der mit den Wogen auf und nieder wallt.
Oft sitzen Vögel da und große Krabben,
Die die behenden Schiffer oft ertappen.

93.

Vom Aug der Neugier wird ein reg Gemiſche
Von Wunderthieren in der Fluth entdeckt.
Auf's Deck der Santa Mària fliegen Fiſche,
Von der Doraden drohnder Gier geſchreckt.
Die Mannſchaft freut ſich, daß das Meer die Tiſche
Freiwillig ihr mit reicher Speiſe deckt;
Denn ſpielend werden ſie von ihr gefangen,
Und ſtillen ihr Bedürfniß und Verlangen.

94.

Welch Wunder jetzt! Die See lag immer eben
Bisher und ruhig ſtill und ſpiegelglatt.
So ward der bangen Klage Raum gegeben:
„Es gibt dieß Meer, ſo todtenſtill und matt,
Wo nimmer Wind noch Welle ſich erheben,
Dereinſt zu froher Heimfahrt keine Statt.“
Sieh, jetzt beginnt's auf einmal hoch zu gehen,
Und doch bemerkt man keines Windes Wehen.

95.

Man frägt den Admiral, was dieß bedeute,
Und er erwiedert frohen Muthes ſo:
„Erkennt der Gottheit Macht, erſchrockne Leute!
Erkennt auch ſeine Gnade dankbar froh.
Als Moſes Israel vom Joch befreite,
Durch's rothe Meer es führt', und Pharao,
Den blutigen Tyrannen, den verſtockten,
Herrſchſucht und Stolz ſie zu verfolgen lockten:

96.

„Damals und heut nur hoben sich die Wogen
So mächtig auf, vom Sturme nicht empört,
Auf Gottes Wink nur; Jakobs Kinder zogen
Hindurch, von keinem Ungemach versehrt;
Doch der Aegypter Heer mit Schwert und Bogen,
Mit Roß und Krieges-Wagen, das bethört
Von stolzem Wahnsinn ihnen nachgedrungen,
Ward jach vom tiefen Wassergrab verschlungen.

97.

„So wird auch ohne ein'gen Dienst der Winde,
Durch Gottes Wort der Ozean bewegt,
Daß er dereinst euch sicher und geschwinde
Aus Indien nach der theuern Heimat trägt.
O glichen wir dem sorgenlosen Kinde,
Das Muttertreu' in weiche Wiege legt,
Und hin und her bei leisem Sange schaukelt,
Bis süßer Traum den zarten Sinn umgaukelt!"

98.

Am nächsten Tag weht ihnen auf den Wegen
Nach West, auf denen er beharrlich bleibt,
Ein starker Abendwind gerad' entgegen,
Ihm hoch erwünscht, denn, die sich oft gesträubt
Vor weitrer Fahrt, weil sie die Sorge hegen,
Daß ewig hier der Wind nur westwärts treibt,
Und niemals frohe Wiederkehr erlaube —
Verstummen nun, ihr Zweifel wird jetzt Glaube.

99.

So wird denn jedem bangen Irrwahn, jeder
Grundlosen Klage Schrank' und Ziel gesetzt.
Doch, wie sich wechselnd drehn des Glückes Räder,
Hat neu der Wind nach Osten umgesetzt,
Und wieder fliegen durch die salzigen Bäder
Die Schiffe, — Rüden gleich, die, angehetzt
Vom Jägerruf, das Wild zu haschen brennen,
Und athemlos den tiefen Wald durchrennen.

100.

Stets rascher geht's durch ungemeßne Räume.
Die Reise scheint durch hohe Luft zu gehn,
Gleichwie wir oft im Spiele süßer Träume
Uns selig durch die Lüfte fliegen sehn,
Hinschwebend über Häuser, Thürm' und Bäume,
Und Herz und Sinn in stolzer Lust sich blähn.
Entledigt von des Leibes Last und Schranken,
Entfliehn dem Staub die feurigen Gedanken.

101.

Sieh, neue Zeichen! Selbst wer wohlbedächtlich
Die Dinge prüft, von Hoffnung nicht berauscht,
Hofft jetzt und glaubt, da täglich jetzt und nächtlich
Unzähliger Vögel Heer vorüber rauscht,
Den mildern Zonen zueilt und verächtlich
Der Nordwelt frostigen Wohnort daran tauscht.
Sie gleichen lang gedehnten Wolkenstreifen,
Den Tag verdunkelnd, wie sie zahllos schweifen.

102.

Bachstelzen, Raben und gewandte Schwalben,
Sturmvögel, wilde Gänſ' und Enten auch,
Kibitze, Taucher, Meven, allenthalben
Erſcheinen ſie, Gewölken gleich und Rauch.
Und wenn die goldnen Abendwolken falben,
Die ernſte Nacht ſich naht mit kühlerm Hauch,
Und Dunkelheit das Firmament umſchleiert,
Vernimmt das Ohr den Zug, der nimmer feiert.

103.

Der Flügelſchlag, wie ſie vorüber irren,
Gleicht Sturmgebraus, das durch die Wälder ſchweift,
Gleicht Pfeilen, die zum fernen Ziele ſchwirren,
Der Kugel, die durch dünne Lüfte pfeift;
Man hört Geſchrei, Geſang, Geſchnarr und Girren,
Wenn wechſelnd Zug auf Zug vorüber ſtreift;
In Einer Richtung, einer ſichern, feſten,
Ziehn ſie, das Ohr bezeugt es, nach Südweſten.

104.

Jetzt wird Columbus Pinzons Rath geprieſen,
Verfolgen möcht' er dieſer Vögel Spur,
Hab' ihnen doch den nächſten Weg gewieſen,
Die mütterlich vorſorgende Natur.
Sie führten manches Schiff der Portugieſen,
Das auf Entdeckung fernes Meer befuhr;
Sie leiteten durch fremde Waſſerwüſten
Velasko (1) einſt nach Flores ſchönen Küſten.

105.

Vom Pfad, von dem er nimmer abgewichen,
Den er die Schiffer ſtreng verfolgen hieß,
Lenkt denn Columbus hin nach jenen Strichen,
Wohin der Vögel ſtete Wandrung wies;
Er glaubt, nachdem er Alles wohl verglichen,
Daß Gott als Führer ſie erſcheinen ließ.
Der Weisheit Kern iſt's, eignen Rath verlaſſen,
Und höherer Führung Gnadenhand erfaſſen.

106.

Fern bleibt die Reu. Die Flotte lenkt nun ſüdlich,
Und ſichtbar folgt Gedeihn der neuen Bahn.
Mild bleibt der Himmel, ſtill die Luft und friedlich,
Die Sonn' entwölkt und glatt der Waſſerplan.
Der günſtige Oſtwind treibt ſie unermüdlich
Dem Ziele zu; es muß, es muß ſich nahn.
Fromm mahnt der Admiral zum lauten Preiſe
Des Höchſten, der ſie führt in ſicherm Gleiſe.

107.

Und ſieh, jetzt werden Zeichen wahrgenommen,
Die ſelbſt den letzten Zweifel noch zerſtreun.
Die beiden andern Schiffen vorgekommen,
Die Pinta ſieht beim nächſten Morgenſchein,
Daß ferneher ein Stab kömmt hergeſchwommen,
Ein zweiter dann, ihm ähnlich, aber klein,
Die augenſcheinlich Menſchenhände ſchnitzten,
Und vorn mit ſcharfem Erze ſorgſam ſpitzten.

108.

Ein Brettchen, nach des Ebenmaßes Regeln
In des Quadrats gefällige Form gehaun,
Bemerkt man d'rauf, im raſchen Weiterſegeln,
Dann läßt ein ſchöngebildet Rohr ſich ſchaun.
Ein Schwarm von Papagein und bunten Vögeln
Belebt die Luft; ſie kommen voll Vertrau'n
An's fremde Schiff des Admirals zu Gaſte,
Bedecken Raa und Takelwerk und Maſte.

109.

So wie, wenn königlichen Reſidenzen
Ein fremder König oder Königsſohn
Sich gaſtlich naht, alsdann mit bunten Kränzen
Im Feſtgewand, und in Prozeſſion
Das Volk ſich hebt; viel tauſend Lichter glänzen
In ſchimmernder Illumination,
Und Blüthen, Blumen, friſchbelaubte Zweige
Bedecken, wo er kömmt, die Freudenſteige:

110.

So kömmt, gehüllt in ſtrahlendes Gefieder,
Der Vogelſchwärme feſtlich frohes Heer,
Läßt hier begrüßend ſich am Borde nieder,
Schwebt dort geleitend um die Kiele her,
Erhebet Luſtgeſchrei, ſingt ſüße Lieder,
Und rings bedeckt ſich das kriſtallne Meer
Mit friſchem Grün, mit Blüthen, Blumenkronen
Und Roſenzweigen der beglückten Zonen.

111.

Hoch geht die See, die Wogen steigen, fallen,
Sie heben tausend Häupter rings empor,
Wie Völkerfluthen durch die Straßen wallen,
Wenn Sieger triumphirend ziehn durchs Thor.
Der Tag erblaßt; des Firmamentes Hallen
Und die Gewässer deckt jetzt dunkler Flor;
Doch alle hoffen seliges Gelingen,
Da sie ihr fromm Ave Maria singen.

Siebenter Gesang.

Die Entdeckung.

1.

Nacht waltet jetzt mit feierlichem Schweigen,
Das nur der Woge Rauschen unterbricht,
Die, immer wechselnd zwischen Fall und Steigen,
Mit sanftem Plätschern sich am Kiele bricht.
Du bist's, o Nacht, im stillen Sternenreigen,
Die frommer Ahnung Gottes Heil verspricht.
Wol Vieles bringt der Flug der lichten Horen;
Das Größte wird in stiller Nacht geboren.

2.

Nacht herrscht; doch wach und munter ist, was immer
Der Spanischen Caravelen Schooß bewohnt;
Erwartungsvoller spähte man noch nimmer
Hinaus zum fernen, dunkeln Horizont.
Am Himmel wallt im reinsten Silberschimmer
Durch bunte Wolken hin der volle Mond,
Und seines goldnen Wiederscheins Gefunkel
Führt wie ein Lichtpfad durch der Fluthen Dunkel.

3.

Noch folgt getreu der Oſtwind ihren Pfaden
Und trägt die Flotte freundlich hin zum Ziel;
Doch weil das Loth, geſenkt um wen'ge Faden,
Jetzt ſchon auf feſten Grund hinunterfiel,
So läßt Columbus, meidend jeden Schaden,
Den Riff und Syrte drohn dem morſchen Kiel,
Einziehn der Segel ausgeſpannte Flügel;
Die Vorſicht hält der Sehnſucht Drang im Zügel.

4.

So gleiten denn die Schiffe, ſanft wie Schwäne,
Ein Segel nur entfaltend, durch's Gewell.
Columbus ſteht an des Geländers Lehne
Gedankenvoll im hintern Schiffskaſtell.
Und jetzt — erſt zweifelt er, ob er's nur wähne,
Ob's Wahrheit ſei — ihn dünkt's, es ſchimm're hell,
Und wenig Meilen nur von ihm entlegen,
Licht oder Feuer ihm vom Weſt entgegen.

5.

Es ſcheint ſich bald zu ſenken, bald zu ſteigen;
Beweglich zeigt es ſich bald dort, bald da.
Er eilt, es Gutierrez auch zu zeigen;
Froh ſieht auch dieſer, was er eben ſah.
Voll Eifers ruft er jetzt als zweiten Zeugen
Rodrigo Sanchez von Segovia;
Doch dieſer ſucht umſonſt es zu erſchauen,
Und ſchenkt Columbus Worten kein Vertrauen.

6.

Sei's nun, daß er nicht trat zur rechten Stelle;
Sei's, daß so weit sein schwacher Blick nicht reicht;
Sei's auch, daß jene räthselhafte Helle
Sternschnuppen und dem falschen Irrlicht gleicht,
Das, eben noch erglänzend, pfeilesschnelle
Zurück in's Dunkel schwarzer Nacht entweicht;
Genug, ihm scheint, wie auch den Schifferleuten,
Der flüchtige Glanz nichts Großes zu bedeuten.

7.

Doch Gutierrez und Columbus, beide
Sehn in dem Zeichen Gottes nahe Macht.
Columb, gewiß, daß sich's nun bald entscheide
Zu seinem Ruhm, mahnt: „Haltet gute Wacht
Im Vorderschiff! Daß man Gefahr vermeide,
Nehmt Ufer, Riff und Klippen wohl in Acht!
Weß Blick zuerst die Küsten Indiens findet,
Weß Mund zuerst entdecktes Land verkündet:

8.

„Ihr wißt: versprochen ist's mit hohem Eide
Dem Glücklichen vom gnädigen Herrscherpaar,
Daß ihm ihr Schatz ein Leibgeding bescheide,
Weil er auf Erden athmet, Jahr um Jahr.
Mit einem neuen Wamms von feinster Seide
Begab ich selber ihn, und sonnenklar
Bleibt ewig sein gepriesner Name stehen,
Indeß im Zeitstrom tausend untergehen."

9.

O wie der Könige feierlich Versprechen,
Des Führers Wort, dem voll Vertrau'n gebührt,
Und jener Ruhm, den keine Zeiten schwächen,
Des Eifers Flamme jetzt in Allen schürt!
Wie spähn sie über die beglänzten Flächen!
Dem Falken ähnlich, der nach Beute spürt,
Blitzt der geschärfte Blick nach allen Seiten,
Und überfliegt die dunkeln Meeresweiten.

10.

Vorbei ist Mitternacht, hinabgeronnen
Im Glase schon der zweiten Stunde Sand;
Die dritte Wache hat bereits begonnen,
Jetzt plötzlich ruft vom wohlgewählten Stand
Im Vorderschiff, im Uebermaaß der Wonnen,
Rodrigo de Triana gellend: „Land!"
Am Bord der Pinta ruft zugleich Bermejo:*)
„Land! Land!" und „Land!" ertönt's in lautem Echo.

11.

Rodrigo, sicher daß ihn nicht betrogen
Sein jede Fern' erspähnder Falkenblick,
Ist alsbald pfeilschnell zum Geschütz geflogen,
Ergreift die glühnde Lunte, löst das Stück.
Gewalt'ger Donner schreckt die stillen Wogen,
Gewalt'ger Donner hallt vom Land zurück.
Ja, Land ist's; keinem Zweifel mehr zum Raube
Bleibt jetzt das Herz; zum Schauen wird der Glaube.

*) Sprich: Bermecho.

12.

Dem ersten Jubelruf folgt heil'ge Stille,
Zum Himmel steigt der fromm bethränte Blick.
Kein Wort genügt für der Empfindung Fülle,
Und Demuth lehrt solch überschwenglich Glück.
Der Gottheit tiefer Rath, der Vorsicht Wille
Wird hier erfüllt; das waltende Geschick
Verehrt in der verhängnißvollen Stunde
Der rohste Schiffer mit verstummtem Munde.

13.

Stumm steht Columbus; große Zähren beben
Im seligen Aug, lang steht er regungslos.
Die kurze Stunde vergilt ein langes Leben,
Das unter Gram und Kümmerniß entfloß.
Des Herzens einziger Wunsch ist ihm gegeben;
Was auch hinfort geschehʼ, er preist sein Loos
Das schönste stets. Jetzt spricht er, fromm nach oben
Zum Sterngewölb den nassen Blick erhoben:

14.

„Sieh mich, o Gott, die Hände dankend falten;
Die ganze Seele steigt zu dir empor.
Anbetend preisʼ ich dein verborgnes Walten,
Du, dessen Auge niemals mich verlor.
Was du gelobt, hast du mir auch gehalten;
Auf ewig heißʼ es denn „San Salvador",
Das Eiland, wo nach tausend Prüfungsstunden
Dein Knecht der Sehnsucht theures Ziel gefunden."

15.

So hört sein Volk ihn voller Inbrunst beten.
Ihm schwillt von fremder Seligkeit die Brust.
Daß dergestalt sein Gott ihn, den Geschmähten,
Aus bittrer Noth erhebt zur reinsten Lust;
Ihn, den der Hochmuth in den Staub getreten,
Zum König salbt, stolz ist er sich's bewußt;
Und will ihn Gottes Gnade so verklären,
So schwört er, sich fortan auch selbst zu ehren.

16.

Er geht in sein Gemach, das Kleid der Freude
Statt des Gewand's der Trauer anzuziehn.
Der Königspurpur, fürstliches Geschmeide
Soll edeln Schimmer um den Edeln sprühn;
Er schnallt das Schwert sich um mit prächt'ger Scheide,
Ergreift den Zepter, den ihn Gott verliehn,
Läßt drauf die Krone, Alles zu vollenden,
Von hoher Stirn ihr goldnes Licht entsenden.

17.

So weilt er einsam, daß er sich bekröne
Und sich hochfestlich schmück', im Schlafgemach.
„O wär't ihr hier, geliebte ferne Söhne",
So seufzt er tief, „wo nach dem Ungemach
Umflorter Jahr' in solcher Zauberschöne
Des Lebens höchster Tag mir aufgeht! Ach,
Warum doch muß ich euch und Beatricen,*)
Der Wonnen Uebermaaß zu theilen, missen!"

*) Sprich: Beatrißen.

18.

Jetzt tritt er majestätisch aus der Thüre,
Dem Sonnenaufgang gleich aus dunkler Nacht.
Die Mannschaft staunt, wie ihn erhebe, ziere,
Verkläre die noch nie getrag'ne Tracht,
Fühlt und bekennt frohlockend, wohl gebühre
So hohem Geist auch äußrer Hülle Pracht.
Die Treuen halten jubelnd ihn umschlungen,
Und bringen ihm entzückte Huldigungen.

19.

„Entdecker Indiens, Ruhm dir, Macht und Ehre!"
So grüßt die Mannschaft durch Aranas Mund;
„Dir huldigen alle Inseln, Länder, Meere,
Vom fernsten West bis zu Gibraltars Sund,
Held, Sieger, Fürst, Großadmiral! Gewähre
Dein Gott dir stetes Heil! Von Herzensgrund
Weihn wir dir ewig Seele, Leib und Leben,
Dem Gott der Siege herrlichsten gegeben."

20.

Allein gequält vom schuldigen Gewissen,
Vom Schreck des nah'nden Strafgerichts gelähmt,
Von bitt'rer Reue Schlangenzahn zerrissen,
Durchbebt von Ehrfurchtschauern, tief beschämt,
Fällt der Rebellen Rott' ihm jetzt zu Füßen;
Er steht verherrlicht, steht bediademt
Vor ihnen da; kaum daß die Frevler wagen,
Die schuldbewußten Augen aufzuschlagen.

21.

Sie flehn vereint um Gnade; ſie umſchließen
Sein Knie; es ſcheint, erlöſchend gleich dem Docht,
Dem Oel gebricht, ihr Leben zu entfließen;
Gebrochen iſt ihr Uebermuth; es pocht
Das Herz im Buſen hörbar; ſie vergießen
Jetzt Thränenſtröme, daß ſie's einſt vermocht,
Den Admiral vor ihr Gericht zu laden;
Doch, da die Andern ſich in Thränen baden,

22.

Tritt feſt Hojeda vor und ſpricht: „verzeihe
Hochherrlicher, daß ich dich einſt verkannt;
Quält ja genug ſchon dieſen Buſen Reue,
Daß kindiſche Ungeduld mich übermannt.
Vergönne, daß ich dir mich ewig weihe;
Der treuſte Diener werde nicht verbannt.
Wie dich mein Herz gehaßt, ſo liebt's dich heute,
Verehrt dich fortan, wie's dich frech entweihte.

23.

„O du, durch den Hiſpaniens theurer Namen
Hoch über aller Reiche Namen ſteigt;
Der du uns allzumal, die mit dir kamen,
Zu einem Ruhm erhebſt, der nimmer ſchweigt;
Du, deſſen hehres Bild in goldnem Rahmen
Der ſpäten Nachwelt die Geſchichte zeigt:
Nimm' Treu, Gehorſam, Beſſerung für Buße,
Und reich uns deine Hand verſöhnt zum Kuſſe!"

24.

Ein huldvoll Lächeln schmückt Columbus Wange,
Sein Auge glänzt von unverstellter Huld,
Und seine Lippe spricht mit mildem Klange:
„Vergessen ist auf immer jede Schuld,
Womit sich in der Prüfung hartem Drange
Schwachheit befleckte, Wahn und Ungeduld.
Des gnädigen Himmels wundervolle Schenkung
Tilgt das Gedächtniß jeder alten Kränkung.

25.

„Das aber wißt: mit wächst im Korn die Trespe;
Doch Glut harrt ihrer, jenes fährt man heim.
Mit fliegt im edeln Bienenschwarm die Wespe;
Sie wird vertilgt, er nur schafft Honigseim.
Ruht sonst der ganze Wald, so bebt der Espe
Furchtsames Laub doch immer insgeheim:
So wird vor Tugend Heuchelei zu nichte;
So bebe stets der Frevler vorm Gerichte.

26.

„Bedenkt denn fortan tiefer, was sich zieme;
Denn alles Arge offenbart das Licht.
Verhütet, daß mit zornigem Ungestüme
Ob neuer Schuld euch treff' ein neu Gericht.
Verdient, daß ich dem König laut euch rühme,
Seh' ich einst heimgekehrt sein Angesicht."
Er spricht's und hebt sie auf, und keine Schranke
Wehrt ihrem Jubel nun und glühndem Danke.

27.

Vorſichtig nahn die Schiffe ſich inzwiſchen
Dem namenloſen, nieberührten Strand.
Die Stern' erbleichen, Morgenwind' erfriſchen
Der Rud'rer heiße Stirn' und müde Hand.
Der Tag beginnt ſich mit der Nacht zu miſchen;
Allmälig zeigt das räthſelhafte Land
Sich deutlicher der fremden Waller Augen,
Die tief ſein Bild und durſtig in ſich ſaugen.

28.

In ſtillem Frieden liegt ſein ſchlummernd Leben.
Ein Kindlein, in der Wiege Schooß gelegt,
Ruht's in den Fluthen, die es weich umgeben,
An Reiz und Segen reich, doch nicht gepflegt,
Lang hingedehnt, doch ſpiegelglatt und eben;
Kein Fels, kein Berg, der Wolk' und Himmel trägt.
Es gleicht dem künſtlich angelegten Garten,
Wo zarte Hände zarter Blumen warten.

29.

Doch fern ſchon ſieht man ſtaunend Rieſenpalmen
Zum Himmel ragen mit gewalt'gem Schaft;
Sieht Rauch vom Herd verborgner Hütten qualmen, —
O Troſt, o Wonne, die dieß Zeichen ſchafft!
Die Schiffer nahn mit frommen Jubelpſalmen;
Wie freu'n ſie ſich, die faſt gebrochne Kraft
Ausruhend zu erneu'n, den Quell zu ſchlürfen,
An ſaftiger Frucht erlaben ſich zu dürfen!

30.

Und da sich jetzt der Sonne Licht erhoben
Mit jugendlicher Kraft und Siegsgewalt;
Da jede Hülle, die den Strand umwoben,
Sich lüftet, und von goldnem Glanz umstrahlt
Das Eiland glüht, wie sich, entrückt nach oben,
Des Dichters Phantasie ein Eden malt:
Da faßt sie alle süßes Wonnebeben,
Durch alle Pulse hüpft verjüngtes Leben.

31.

Hier winkt der lieblichsten Erquickung Becher
Den Schmachtenden nach mondenlangen Mühn.
Froh sehn sie jetzt zerstreute Hüttendächer
Sich freundlich lagern auf der Fluren Grün,
Und schattend breiten sich, wie Riesenfächer,
Der Palmen prächtige Kronen drüber hin.
Jemehr sie nahn, so üppiger, seltner, reicher
Erscheint die Pracht der Bäume, Blüthen, Sträucher.

32.

Erquickend weht, vom Morgenwind beflügelt,
Gewürziger Pflanzen Wohlgeruch daher.
Klar wie im lautersten Kristalle spiegelt
Das sel'ge Eiland sich im stillen Meer.
Des Paradieses Pforte scheint entriegelt;
So frisch und jugendlich, so mild und hehr,
Ein Bild der wonnevollsten Morgenträume,
Erscheinen Ufer, Wiese, Wald und Bäume.

33.

Auch Menſchen, ſiehe, laſſen ſich gewahren.
Die rege Neugier ſammelt dort am Strand
Erſt dünne Gruppen nur, dann ſtarke Schaaren.
Sie ſtehn erſtaunt, betrachten unverwandt
Die fremden Wunderſchiffe, hergefahren
Weit über's Meer aus nie geahntem Land.
Furcht zeigen Manche, ſcheu entfliehn die Frauen;
Zurück hält Andre Neugier, Muth, Vertrauen.

34.

Unfern dem Ufer, auf bequemer Rhede,
Gebeut Columbus dem Geſchwader Halt,
Dem Volke Schweigen, und in ernſter Rede
Spricht er zu aller Mannſchaft dergeſtalt:
„Die ihr mit mir durch weite Meeresöde
In's nie berührte Indien hingewallt:
Laßt Gott Anbetung, Lob und Ruhm erklingen;
Das Ungeheure ließ er uns gelingen.

35.

„Durch uns begrüßt die alte Welt die neue.
Schaut ihrer Schönheit hohen Zauber an.
Wie lächelt ihr des milden Himmels Bläue!
Wie taucht ſie hold empor im Ozean!
Daß Indien und Europa hoch ſich freue,
Verlieh' die Vorſicht, daß, die nie ſich ſahn,
Den erſten Schweſtergruß ſich heute bringen,
Sich heut zu ewigem Liebesbund umſchlingen.

36.

„Durch uns begrüßt die alte Welt die neue,
Erblühend in der Jugend frischem Reiz.
Hinfort verknüpfe beid' ein Bund der Treue,
Den nimmer Falschheit, Tyrannei und Geiz,
Noch schnöder Habsucht wilde Gier entweihe;
Besiegle, segne, weih' ihn, heil'ges Kreuz!
Vermesse Keiner sich, dieß stille Eden,
Dieß Rettungsland muthwillig zu befehden!

37.

„Welch Volk hier immer wohnt, nach Gottes Bilde
Geschaffen ist's, entstammt aus Einem Blut.
Der Schwachheit weiht sich edle Kraft zum Schilde
Vor schlauer Tücke wie vor roher Wuth.
Den Brüdern wall' entgegen Brudermilde;
Sie stehn in uns'rer Könige mächt'ger Hut.
Dereinst wird alles Volk auf weiter Erde,
Geführt von Einem Hirten, Eine Heerde.

38.

„Der Mannschaft Häupter, Pinzons, edle Brüder,
Arana, Sanchez, Eskobar, heran!
Ihr nur vorerst folgt mir vom Borde nieder.
Im Boote fahren wir zum Strand voran.
Geschäftig schwimm' es sodann hin und wieder,
Zur Ueberfahrt die Andern zu empfahn.
Wohlauf denn! Im Triumph an's Ziel gefahren
Kanonen, donnert! Schmettert, Siegsfanfaren!"

39.

Die Stücke krachen, die Drommeten ſchallen;
Das Königsbanner faßt Columbus Hand,
Mit Leons Leu, Kaſtiliens Schloß, vor Allen
Es aufzupflanzen am entdeckten Strand.
Auch beide Pinzons laſſen Fahnen wallen;
Die Namen Iſabella, Ferdinand,
Mit Kronen d'rüber hin, in Gold geſticket,
Und rothe Kreuze werden d'rauf erblicket.

40.

Raſch fördert jetzt durch's friedliche Gewelle
Den leichten Kahn der Ruder muntrer Schwung,
Bei feſtlicher Muſik. Sie ſind zur Stelle;
Columbus iſt's, der mit behendem Sprung
Zuerſt den Sand betritt. Wie freudenhelle
Sein Auge glüht! Er fühlt ſich wieder jung,
Vom Flügel der Begeiſterung getragen,
Wie in der Vorzeit längſt verblühten Tagen.

41.

Die Rechte ſchwingt den Bannerſchaft, die Linke
Hält das gezückte flammenſprühnde Schwert.
Nach kommen raſch die Andern. Seinem Winke
Und frommen Vorbild folgſam, das da lehrt,
Daß man vor ihm anbetend niederſinke,
Deß Gnade ſolch unnennbar Glück gewährt,
Knie'n jetzt am fremden Ufer All' im Kreiſe;
Er aber fleht vernehmlich ſolcher Weiſe:

42.

„Des Weltall's König, Herr der Ewigkeiten,
Deß mächtig Wort durch Erd' und Himmel geht,
Laß siegend sich dein Reich auch hier verbreiten!
Gelobt sei freudig deine Majestät,
Die, der Erlösung Kunde auszubreiten,
Den niedrigsten der Diener nicht verschmäht.
Laß in der Zone, die dein Arm erschlossen,
Der Wahrheit Saaten dir zum Ruhme sprossen."

43.

So er, indeß vor Gott sich alle neigen.
Mit ihm erhebt sich dann vom Staub die Schaar,
Und also spricht er: „Alle seid mir Zeugen,
Und treu in Schrift verfaß es der Notar:
Für sie, vor denen uns're Knie' sich beugen,
Für uns'rer Kön'ge hochverehrtes Paar,
Nehm' ich anjetzt Besitz von allen Landen,
Die wir, von Gott geführt, die ersten fanden.

44.

„Anspruch darauf mag Niemand sonst erheben;
Geschäh's: wir weisen standhaft ihn zurück;
Nur ihnen hat es Gottes Rath gegeben,
Die uns gesandt, dieß wunderbare Glück.
Ich, ihr Vasall, bleib' ihnen untergeben —
Ich schwör's zu Gott! — zum letzten Augenblick.
Hier werd' ich nur in ihrem Namen walten,
Im Eifer des Gehorsams nie erkalten."

45.

Inzwiſchen folgen die geſammten Schaaren;
Unwiderſtehlich lockt's, an's Land zu gehn,
Der fremden Zone Pracht, die ſonderbaren
Gewächſe, Thiere, Menſchen zu beſehn.
Die Boote gehn und kommen hergefahren,
Bis All' auf dem erwünſchten Boden ſtehn.
Nicht Wind noch Fluth mag fort die Flotte reißen,
Weil feſt im Grunde ſich die Anker beißen.

46.

Inzwiſchen nimmt der Eingebornen Menge
Die Rieſenſchiffe ſcharfen Blick's in Acht.
Beſtürzt vernahm ſie die Drommetenklänge,
Und bebt', als donnernd das Geſchütz gekracht;
Beſtaunet jetzt der Landung ſtolz Gepränge,
Der Waffen Glanz, der Männer fremde Tracht,
Der Sprache neuen Klang; ſie ſtehn erſchrocken,
Das Auge ſtarrt, des Mundes Worte ſtocken.

47.

Hinwieder ſteht der Spanier auch nicht minder
Vom Anblick dieſer Wunderwelt beſtürzt,
Beſtaunt das fremde Volk, den nackten Inder,
Dem nur die Hüft' ein leichter Gurt umſchürzt.
Noch ſind ſie der Natur unſchuld'ge Kinder;
Der Freiheit Glück blieb ihnen unverkürzt.
Nicht Alter, noch Geſchlecht, noch Kaſte ſcheidet;
Kein Vorrecht bläht, kein Vorrecht wird beneidet.

48.

Kein läſtig Kleid darf preſſen ſie und drücken,
Da milde Sommerluft ſie ſtets umwallt;
Natur allein, Geſundheit, Unſchuld ſchmücken
Die blüh'nde Wang' und kräftige Leibsgeſtalt.
Im klaren Auge lauern keine Tücken;
Des ſchlichten Haares reiche Fülle wallt
Um Hals und Schulter, wallt zum Rücken nieder;
Schlank iſt der Wuchs, gelenk die ſtarken Glieder.

49.

Des Kupfers röthlich Braun erſcheint am Leibe;
Allein mit Farben bunt und mannigfalt
Iſt wie am Manne, ſo am holden Weibe
Das Antlitz hier, der Körper dort bemalt,
Mit Würfel, Kreis, geradem Strich und Scheibe,
Und mit Figuren jeglicher Geſtalt.
Nur Wenige zieren, eher zu gefallen,
Sich Naſ und Ohr mit Goldſchmuck und Korallen.

50.

Tief liegt es in Columbus frommem Sinne,
Daß er, erlöſend aus des Wahnes Nacht,
Fürs heilige Kreuz dieß Heidenvolk gewinne;
Doch Gräuel iſt ihm Zwang und Waffenmacht.
Er kennt der Wahrheit Kraft, weiß daß die Minne
Am ſchnellſten ſtets der Seele Heil vollbracht.
In holder Weiſe d'rum, mit heitern Mienen,
Und ſanftem Schritte nähert er ſich ihnen.

51.

Der offne Blick, die freundliche Geberde,
Der Sprache wohlgewählter Flötenton,
Zeigt offenbar, nicht drohe hier Gefährde
Dem schüchternen, betroffnen Inselsohn.
Er wünscht, daß ihr Vertrau'n gewonnen werde,
Daß wiederkehre, wer geschreckt entflohn.
Er bringt der Liebe Gruß, des Friedens Segen,
Des Himmels Huld den Scheuen warm entgegen.

52.

Die rohen Schiffer auch, die Kriegesleute,
Bereit zum Kampf, gewohnt der blut'gen Schlacht,
Und die Verbrecher, voll Begier nach Beute,
Nahn ihnen freundlich, ehrfurchtvoll und sacht.
Wer sonst getrotzt, gehorcht Columbus heute,
Da Königswürd' ihn schmückt und Königsmacht.
Und wol vermag der Strahl von seinen Blicken
Aufwachend frech Gelüst zu unterdrücken.

53.

Zwar unbegriffen bleibt der Sinn der Laute,
Die lieblich jetzt von seinen Lippen wehn;
Doch zwingt den Blöden auch, dem anfangs graute,
Der Rede süßer Wohllaut, still zu stehn,
Wie seelenvoller Sang und Spiel der Laute
Den Söhnen jedes Land's zu Herzen gehn.
Der Liebe Zeichensprache wird verstanden,
Wo immer Menschen sich zu Menschen fanden.

54.

Jetzt reicht er ihnen mannigfache Gaben,
Noch sicherer zu wecken ihr Vertrau'n,
Dem Greis und Kind, dem Mädchen und dem Knaben,
Den starken Männern und den zarten Frau'n.
Was sie noch nie gesehn, genossen haben,
Läßt er sie schmecken und verwundert schaun.
Ohn' einigen Unterschied beschenkt er Alle,
Daß liebend ihm ihr Herz entgegenwalle.

55.

Zum Schmucke reicht er dem die bunte Mütze,
Glasperlen dem, durchsichtig, hell und klar,
Ein Messer dem mit scharfer Schneid' und Spitze,
Dem eine blanke Silbermünze dar.
Dem was erfreue, jenem was ihm nütze;
Keins bleibt vergessen in der ganzen Schaar.
Er gibt in solcher holden Art und Weise,
Die unverkennbar reine Huld beweise.

56.

So wie ein Vater all sein Hausgesinde
An heiliger Weihenacht um sich gesellt,
Und jedes Haupt ein werthes Angebinde,
Der Liebe Pfand, aus seiner Hand erhält,
Hinab vom größten bis zum kleinsten Kinde,
Und wie dann Lieb' und Lust die Herzen schwellt:
So theilt er aus; so malt sich Dank, Vergnügen,
Erstaunen, Wonne hier in allen Zügen.

57.

Und wie sein Blick die Spuren scharfer Hiebe
Und tiefer Stiche wahr an Manchem nimmt,
Zeigt sein Gesicht des Mitleids zarte Triebe,
Das alsobald in seiner Brust entglimmt.
Er frägt und hört, daß oft der Karaibe
Hieher von naher Inseln Strande schwimmt,
Daß dieses wilden Stamms entmenschte Horde
Sie oft erschreckt mit Plünderung und Morde.

58.

Da zeigt sein glühend Angesicht Entrüstung
Und weichen Mitgefühles schöne Qual.
Er weist auf seiner Mannschaft Kriegesrüstung,
Zückt drohend nach der Räuber Sitz den Stahl,
Verheißt, daß er den Schrecken der Verwüstung
Fortan begegne Ein- und allemal,
Daß sein Gefolg, daß seine eigne Rechte
Hinfort mit Kraft ihr stilles Glück verfechte.

59.

Getreulich, wie das Echo sanfte Töne
Mit sanften Tönen alsobald vergilt;
Wie stille Fluth den Strand in seiner Schöne
Verdoppelt zeigt in anmuthvollem Bild:
Also erwiedern sogleich Indiens Söhne,
Wie bildungslos sie scheinen, roh und wild,
Mit Liebe Lieb'; ihr Auge strahlt erheitert,
Schon athmet die beklommne Brust erweitert.

60.

O wie die Pfeile reiner Huld befiedert
Und unfehlbar von Herz zu Herzen gehn!
Schon sind, die heut zuerst sich sahn, verbrüdert,
Wenn gleich die Zungen sich noch nicht verstehn.
Auch Gabe wird mit Gabe gern erwiedert,
Schon läßt des Danks gereifte Frucht sich sehn.
Die Reichbeschenkten gehn mit raschen Sohlen,
Geschenk' als Opfer frohen Dank's zu holen.

61.

Bald kommen sie zurück in hohen Wonnen,
Ihr Köstlichstes den Fremdlingen zu weihn.
Baumwolle bringt der Eine, fein gesponnen,
Und der ein Paar prachtvoller Papagein,
Der selt'ne Frucht, vom hohen Baum gewonnen,
Der seine Wehr, die scharfen Assagayn, (1)
Der bunte Muscheln, Farbe der zum Schminken,
Goldstücke der, die wunderherrlich blinken.

62.

Columbus sucht durch Zeichen zu erfragen,
Welch Land so köstliches Erzeugniß hegt;
Heim sollten's ihm die Schiff' in Menge tragen,
Wo jedes Herz so gierig darnach schlägt.
Der Inder zaudert nicht, ihm anzusagen,
Indem er seine Hand nach Süd bewegt,
Daß dort ein hochgepries'ner König walte,
Der's reich gewinn' aus tiefem Bergesspalte.

63.

Columbus wünſcht die Fahrt dahin zu richten,
Und nach dem allbegehrten Hort zu ſpähn;
Doch mag er nicht die krummen Anker lichten,
Bevor er dieſe Inſel recht beſehn.
Genauer will er ſie zuvor beſichten,
In ihr anlockend Inn'res vorerſt gehn,
Und willig tritt, als dienendes Geleite,
Ein Trupp von Eingebornen ihm zur Seite.

64.

Sie weiſen treulich Spaniens fremden Fahnen
Durch's irre Wälderlabyrinth den Steig.
O welche Pracht! Da heben ſich Bananen,
Hier Blüthe tragend, dort die Frucht, die Feig',
Und üppig rankend ſchlingen ſich Lianen,
Guirlanden gleich, empor an Stamm und Zweig.
Sie finden jede Frucht der heißen Zone:
Die Kokosnuß, die ſchwellende Melone,

65.

Der Datteln Fülle winkt an hohen Palmen;
Gleich einem hehren Tempel ragt ihr Hain.
Gras deckt die reiche Flur, deß ſchlanke Halmen
Sich mannshoch heben; Quellen, friſch und rein,
Sie laden, wenn erhitzte Lüfte qualmen,
Zu kühlem Bad den matten Wand'rer ein.
Erſtaunen folgt der Europäer Schritte,
Es lockt ſie mächtig in der Inſel Mitte.

66.

Hier ruht ein großer See, aus deſſen Welle
Verklärt Geſtad und Himmel wiederſcheint;
Am Ufer ſtehn, zerſtreut auf manche Stelle,
Einfacher Hütten viel, zum Dorf vereint.
Wie Eremiten baun die ſchlichte Zelle,
Wo Andacht betet, ernſte Reue weint,
Genügſamkeit auf allen Prunk verzichtet:
So einfach ſind die Hütten hier errichtet.

67.

Rohr formt die dünne Wand; nicht einmal Bretter
Hat hier die junge Kunſt in Eins gefügt.
Die Dachung bilden die gewalt'gen Blätter
Des Piſangbaums, der engſte Raum genügt.
Hier droht kein Winterfroſt, kein Regenwetter,
Und harmlos in den ſtillen Nächten ſchmiegt
Sich Mann und Weib und Kinderſchaar zuſammen,
Gelagert um des Herds geſell'ge Flammen.

68.

Sie ſind von Sonnenſtrahlen, die ſie ſtechen,
Von außen, innen von dem Rauch gebräunt.
Frei ſtehn der Triften kräuterreiche Flächen,
Nicht Garten, Obſthain noch Gefild umzäunt.
Vergönnt iſt Jedem, friſche Frucht zu brechen
Von Baum und Strauch, ſo weit die Sonne ſcheint.
Nicht ſtrebt die Habſucht, Vorrath einzuſammeln;
Noch ſcheeler Neid, ihn Andern zu verrammeln.

69.

Kein Geiz umzog das Feld mit ſtrenger Marke,
Und den Bedarf hält keine Schrank' umgränzt,
Hier in der Heſperiden Zauberparke,
Hier, wo die Erd' in ewigem Frühling glänzt.
Frei geht im freien See die Fiſcherbarke,
Im Meere frei, das dieſen Strand umkränzt.
Frei liegt die Erde, frei das Reich der Lüfte,
Frei Quelle, Schattendach und Blumendüfte.

70.

Allein ſchon mahnt der raſche Flug der Horen
Columbus, ſich zum Strand zurückzuziehn.
Die Inder, die zu Führern er erkoren,
Geleiten ihn auf nächſtem Wege hin,
Von dem der Fremdling ſich gewiß verloren,
Weil alle Spuren ſeinem Aug' entfliehn,
Durch dichtverſchlungner Sträuche hold Gemiſche,
Durch alter Wälder ſchattenreiche Friſche.

71.

Sie führen ihn zurück zu Strand und Schiffen,
Und weiſen ihm als Hafen eine Bucht,
Umſchirmt von einem Kreis von Felſenriffen,
Wie ſie die Vorſicht weiſer Schiffer ſucht.
Er ſcheidet jetzt von Dankgefühl ergriffen,
Denn ſchon verfolgt die Nacht des Tages Flucht.
Auch ſie zerſtreun ſich auf verſchiednen Wegen,
Des ſüßen Schlafs der heiligen Nacht zu pflegen.

Achter Gesang.

Die Antillen.

1.

Kaum iſt der junge Tag dem Oſt entſtiegen,
Kaum hebt Columbus ſich vom Schlaf empor,
Nach neuer Fahrt verlangend, neuen Siegen,
So trifft ein laut Getös ſein ſtaunend Ohr;
Her ſieht er viele Inder-Kanots fliegen,
Und ſchon umringt ſein Schiff ihr dichter Chor.
Alſo umrauſchen muntre Bienenſchwärme
Den Fliederſtrauch mit ſummendem Gelärme.

2.

Erneute Huldigungen darzubringen
Erſcheint, wer geſtern da war, wieder hier;
Der Ruf, deß Stimmen ſchon das Land durchdringen,
Zog andre Schaaren her und Neubegier.
Landvolk und Kinder ſieht man ſo umringen
Ein nie geſchautes, wunderbares Thier,
Giraffe, Nashorn oder Tigerkatze
Im lauten Markt, auf menſchenvollem Platze.

3.

Der Stücke Donnerhall und Blitzesflammen,
Der sonderbaren Schiffe Riesenbau,
Die aus verborgner Welt zu ihnen schwammen,
Der bärtigen Eisenmänner drohnde Schau,
Zeugt ihnen, daß sie von den Göttern stammen,
Und nieder stiegen aus des Aethers Blau.
D'rum drängt sich Alles her; Lust, Ehrfurcht, Schrecken,
Verwunderung läßt jede Mien' entdecken.

4.

Mit stolzer Freude sieht der Europäer,
Wie Indiens Volk hervor aus Busch und Wald
An's Ufer wogt, die Kähne füllt und näher,
Stets näher kommt, die Flotte rings umwallt;
Hört, wie der Schlag der Ruder immer höher,
Und lauter stets der frohe Jubel schallt;
Ihr eitler Busen hat sich weit erhoben,
Als Götterssöhne hören sie sich loben.

5.

Unendlich ist der Kanots reg Gedränge,
Wovon die Wasserfläche sich beseelt;
In diesem wird von Indern eine Menge,
In jenem werden Wenige nur gezählt;
Hier sieht man kleine, große dort, doch enge
Sind all'; aus Einer Ceder Stamm gehöhlt
Hat sie des Wilden Arm auf schlichter Werfte,
Obwohl kein Eisen seine Hiebe schärfte.

6.

Der Spanier sieht erstaunt, wie der behenden
Einwohner Hand das breite Ruder regt,
Durch Klippen, zwischen schroffen Felsenwänden,
So sicher und gewandt den Kahn bewegt,
Staunt, wie sie rasch ihn wieder aufrecht wenden,
Wenn er im Wogendrang sich überschlägt;
Wie sie hinaus so rüstig und gelassen
Die Fluthen pumpen mit den Calabassen. (1)

7.

Geschenke von den Fremden zu erwerben,
Bemüh'n sie sich in ungeduld'gem Drang;
Sei's Glas, das bunte Farben trüglich färben,
Sei's einer ehrnen Schelle heller Klang,
Ja, seien's nur zerbrochner Töpfe Scherben;
Und Jeder, dem sein heiß Bemühn gelang,
Erscheint von Götterseligkeit berauschet,
Wenn er sein Bestes auch an Tand getauschet.

8.

Allein die schlichte Einfalt überlisten
Ist Colon Gräuel, und sein streng Verbot
Warnt vor der Habsucht sträflichen Gelüsten;
Auch läßt er eilig Barke jetzt und Boot
Zu ausgedehnter Fahrt am Ufer rüsten;
So freundlich schimmert es im Morgenroth.
Er will die Land' und Meere hier ergründen,
Getreulich Alles seinem Herrn zu künden.

9.

Sobald der Oſt ſodann die Segel ſchwellte,
Verfolgt er längs dem Strand die neue Bahn,
Und ſchaut die wundervolle, glanzerhellte,
Allfremde Welt mit trunknen Blicken an.
Bald da, bald dort entdeckt er Hüttenzelte,
Und lieblich malt ſich auf dem klaren Plan
Des ſtillen Meers in holdem Gegenbilde
Geſtade, Palmenhain, Flur und Gefilde.

10.

Kaum hat des Inders leiſes Ohr vernommen
Den Ruderſchlag, ſein Blick die Boot' erſchaut,
So winkt er liebevoll zum Strand zu kommen,
So ruft ſein Mund mit hellem Wonnelaut:
„Seht, ſeht ſie, die vom Himmel hergeſchwommen,
Von wo das Licht, der milde Regen thaut!
Begrüßt ſie! Lockt ſie her mit Ruf und Winken!
Bringt ihnen ſüße Speiſe! bringt zu trinken!"

11.

Doch Colon ſorgt, die Landung hart zu büßen,
Weil Klippen drohn; er wagt ſich nicht hinan.
Da laſſen ſich's die Inder nicht verdrießen,
Und werfen raſch ſich in den Ozean,
Und es umringt, den hohen Gaſt zu grüßen,
Der Schwimmer Menge plätſchernd ſeinen Kahn.
Er dankt mit Huld, es danken die Begleiter;
Dann fährt er prüfend längs der Küſte weiter.

12.

Nachdem er aber jetzo manche Meile
Mit leichtem Boot verfolgt den schönen Strand,
So kehrt er zur verlass'nen Flott' in Eile;
Denn sehnlich harrt sie sein auf gleichem Stand.
Jetzt wird ihr Flug nach einem andern Theile
Der unbekannten Zone hingewandt.
Lang schwankt er in des Zweifels Dämmerlichte,
Wohin er nun zuerst die Schiffahrt richte.

13.

Gleich zarten Wolken, die am Himmel schweben,
Und übergoldet von des Abends Schein
Zur langen, reichen Perlenschnur sich weben,
So sieht er unzählbarer Inseln Reih'n,
Die nah und fern aus blauer Fluth sich heben,
Und jede ladet seine Neugier ein;
Durch Größe die, und kühner Form Gestaltung,
Die durch des reichern Farbenschmucks Entfaltung.

14.

Er gleicht dem Waller, der, in weiten Räumen
Des Lustparks wandelnd, oftmals stille steht,
Unschlüssig, ob er hierhin zu den Bäumen
Mit seltner Frucht und edler Blüthe geht;
Ob dorthin, wo erles'ne Sträucher keimen;
Ob dort zum düftereichen Blumenbeet;
Zum Springquell oder in des Busches Kühle;
Rings lockt Genuß, der Pfade sind so viele.

15.

Er wünscht, um jede Ferne zu erfliegen,
Ein rascher Adler, ein Delphin zu sein,
Auf rascher Schiffahrt schrankenlosen Zügen
Entdeckung der Entdeckung anzureihn,
An Meere Meer, an Lande Land zu fügen,
An Inseln wieder Inseln groß und klein,
Dem Königspaar zum stolzen Diademe,
Das jeder andern Krone Glanz beschäme.

16.

Zur größten endlich von den Inseln allen
In jener Menge, die ihn hier umkreist,
Beschließt er jetzt durch's hohe Meer zu wallen,
Wohin des Inders kund'ge Hand ihn weist.
Man segelt ab und Jubellieder schallen;
Mit lautem Ausruf frohen Staunens preist
Fortwährend jeder Mund die friedlich stillen,
Anmuthigen, elisischen Antillen.

17.

Umfaßt von stiller Golfe engerm Becken,
Wie anmuthvoll ruht das kristall'ne Meer!
Wo schrankenlos sich seine Flächen strecken,
Wie majestätisch zeigt es sich, wie hehr!
Nie drohn ihm wol des Sturmes finstre Schrecken,
Nie lagern Ungewitter drüber her;
Es scheint ihm tiefe Ruhe, steter Frieden
Und ungestörte Sicherheit beschieden.

18.

Sein Grund sogar gleicht einem prächt'gen Garten;
Das Auge, das hinab zur Tiefe drang,
Endeckt Gewächs und Pflanzen aller Arten:
Als mächtige Waldung hebt sich Rohr und Tang;
Dort wallen, ähnlich weh'nden Feldstandarten,
Seerosenblätter; welchen Ueberschwang
Des Wachsthums auch die üpp'gen Inseln zeigen,
Er muß sich vor des Meeres Reichthum neigen.

19.

Und wie die grüne Trift, Gefild und Haine
Der Vögel bunt gefiedert Heer belebt,
Und froher Sang vom frühsten Morgenscheine
Bis in die dunkle Nacht sich wechselnd hebt:
Nicht minder hegt Geschöpfe, groß' und kleine,
Furchtbare, denen der Beschauer bebt,
Und wunderliebliche, die klare Tiefe,
Wo du gewähnt, daß alles Leben schliefe.

20.

Hier droht der Hai, ein Schreck sogar den Wallen,
Mit dem allein der kühne Schwertfisch ringt.
Geschaart ziehn Cachalots; erbrausend wallen
Die Fluthen auf; dem Riesenhaupt entspringt
Der hohe Wasserstrahl; wie Glocken hallen,
Ertönt ihr schwerer Sturz, der fernhin klingt.
Dann spiegeln kleiner Fische dichte Truppen
Den Schmelz der silbernen und gold'nen Schuppen.

21.

Wie tausend Blumen Frühlingsau'n bedecken,
Bedecken auch des Meeres tiefen Grund
Prachtvolle Muscheln, schöngewundne Schnecken;
Korallen, blutigroth und weiß und bunt,
Blühn Wäldern gleich; Polypenarme strecken
Sich raubend aus; weit öffnet ihren Mund
Die Riesenmuschel; Austernschalen kleben
Am nackten Fels; all überall herrscht Leben.

22.

Die Schiffer schweben, jeder Sorg' entladen,
Durch dieser Inseln, Wasser, Lüfte, Glanz;
Sie jubeln, scherzen, trinken, essen, baden;
Der Schiffe Gang ist sorgenloser Tanz.
Schon nahn sie sich den nahenden Gestaden.
Die Insel gleicht der Braut im frischen Kranz,
Wenn der Vermählung hohe Wonnen lachen.
An's Ufer fährt man in bewehrten Nachen.

23.

Nicht minder als Guanahani zieren
Auch dieses Eiland Pracht und Lieblichkeit.
Sein freundlich Volk enteilt den Hüttenthüren,
Zu jedem Dienst, den man verlangt, bereit,
Indeß Columbus sie mit Perlenschnüren,
Schmuck, Silberglöckchen und Geräth erfreut.
Doch bald befiehlt er, daß hinab zum Meere,
Die Fahrt erneuend, seine Mannschaft kehre.

24.

Möcht' auch in diesem Eden ewig weilen
Und ausruhn seiner Sehnsucht müder Flug:
Er darf die Zaubergärten nur durcheilen,
Ihr flüchtiger Anblick ist ihm jetzt genug.
Ihn drängt's, Europa schleunig mitzutheilen
Den reichen Fund; zu zeigen, daß kein Trug
Ihm jemals den Prophetenmund geschändet,
Daß er sein groß Gelübde groß vollendet.

25.

Er nennt dieß Eiland Maria der Empfängniß.
„Sie," spricht er, „und ihr hochgelobter Sohn
Gewährten gnädig, daß wir der Bedrängniß,
Die uns umschlossen, unversehrt entflohn.
Sie bleib' uns nah in jeglichem Verhängniß!"
Man segelt ab. Ein neues Eiland schon
Enthüllt sich jetzt, wohin man freudig lenket,
Dem er den Namen Fernandina schenket.

26.

Man schaut's mit Lust; drauf, wie die Inder rathen,
Strebt man nordöstlich hin nach Saomet.
O welcher Wohlgeruch den kaum Genahten
Schon weit ins Meer hinaus entgegen weht,
Von würzigen Stauden, Bäumen, Blumensaaten!
Doch nahte ja, der Alles niedermäht,
Der rauhe Winter, schon Europas Triften;
Sie aber schwelgen hier in Frühlingsdüften.

27.

Hier breiten nicht sich aus einförm'ge Flächen;
Manch Schattenthal ruht zwischen sanften Höhn,
Durchrieselt von kristallnen Silberbächen,
Und Wälder spiegeln sich in großen Seen.
Der Sonne hellste Strahlen selbst durchbrechen
Die Schatten nicht, die seit der Urzeit stehn;
Und in der Berge schirmender Umschanzung
Ruht manches Dorf in segensreicher Pflanzung.

28.

Hier stehn Agaven. Wie die scharfen Spitzen
Der langen Blätter, als gewalt'ge Wand,
Des Gartens und Gefildes Raum umschützen,
So schenken sie auch Faden zum Gewand.
Das weiche Mark läßt sich als Brod benützen;
Und wenn den hohen Schaft des Inders Hand
Da, wo ihn noch der Blätterwuchs umkleidet,
Mit scharfem Messerschnitte quer durchschneidet:

29.

Dann spendet er in reichlicher Entleerung,
Als edler Born, der lange Monden fließt,
Kraftvollen Saftes köstliche Bescherung,
Der schäumend sich wie frische Milch ergießt,
Süß säuerlich von Geschmack. Nach rascher Gährung
Wird er zum klaren Wein. Wer ihn genießt,
Fühlt sich gelabt, von muthiger Kraft durchglühet,
Ob vorher noch so matt und abgemühet.

30.

Der Admiral und sein Gefolg besichtet
Mit Lust die Pflanzung; gerne möcht' er sehn
Die sie gebaut und Hütten hier errichtet;
Allein zum Wald und auf die sichern Höhn
Sind alle voller Angst emporgeflüchtet,
Und lassen unbewacht die Hütten stehn.
Columbus aber warnet seine Leute
Vor jedem Raub, versagt die kleinste Beute.

31.

Tief haftet, was sein Mund so ernstlich predigt;
Und wie der sanfte Eingeborne spürt,
Daß keine freche Hand sein Gut beschädigt,
Noch schnöden Raub zum Strand hinab entführt;
So fühlt er sich der bangen Angst entledigt;
Er naht und hört erfreut, wie ihm gerührt
Die Inder in Columb's Gefolg die Proben
Der Güte dieser Ankömmlinge loben.

32.

Da nun er selbst mit holdem Gruß sie segnet,
Die biedre Rechte Jedem freundlich reicht,
Sie reich beschenkt, wie Thau die Flur beregnet;
Da kehrt die Zuversicht, die Furcht entweicht.
Mit Gabe wird die Gabe froh entgegnet,
Und da er scheidet, wird ihr Auge feucht.
Denn länger kann er nicht bei ihnen bleiben,
Den schon der Neugier Stacheln weiter treiben.

33.

Nach Kolba (so genannt vom Eingebornen,
Doch Cuba heißt die Insel jetzt,) beginnt,
Der Admiral, den Muth und Neugier spornen,
Erneute Fahrt bei schmeichlerischem Wind.
Die Segel alle, hinten, mitten, vornen,
Sind aufgespannt; der Flug ist so geschwind,
Daß sie Bergspitzen sehn nach wenig Tagen,
Die einsam aus der Fluthen Schooße ragen.

34.

Doch wie sie näher dann und näher rücken,
Wird, was sie Anfangs weit geschieden sahn,
Zu Einem ungeheuren Bergesrücken;
Horn schließt an Horn sich, Felsenzahn an Zahn.
Doch zwischen schroffer Felsenwände Lücken
Ziehn langgeschweifte Thäler sich hinan.
Was man auch Herrliches bis heut gefunden,
Vor dieser Majestät ist es verschwunden.

35.

Wohin der Spanier forschend Aug sich wende,
Zum fernen Osten oder Westen hin:
Es findet nicht des Land's entferntes Ende,
Viel hundert Meilen scheint sich's hinzuziehn.
Am Fuß der Berge lagert ein Gelände
Gleich Eden fruchtbar, gleich Smaragden grün;
Bis ans Gestade lassen Blumenauen,
Obsthaine, Gärten, Fruchtgefild sich schauen.

36.

Da wo die milchweißschäumenden und süßen
Gewässer eines großen Stroms hervor
Aus fernem Thal ins salzige Meer sich gießen,
(Columbus nennt den Strom Sant Salvador,)
Da will er landend diese Welt begrüßen;
Juana heißt ihr Name; ihn erkor
Columb zur Ehre Spaniens Infanten,
Dem blüh'nden, hoffnungsvollen, allbekannten.

37.

Man landet. Einsam zwar und abgelegen
Von Niederlassung scheint der Ort zu sein;
Doch müssen Menschen hier zu weilen pflegen,
Zwei Hütten zeugen's, kunstlos, eng und klein.
Ihr stilles Palmdach mag wohl Fischer hegen.
Die Fremden treten neubegierig ein.
Doch von Bewohnern stehn sie jetzt verlassen,
Man sieht nur Angeln, Netz und Calabassen.

38.

Doch ob sich auch die Siedler nirgends zeigen,
Hier sonst beschäftigt mit der Fische Fang;
So waltet doch kein melancholisch Schweigen,
Noch starrt allhier des Lebens reger Drang.
Aus allen Büschen rings, von allen Zweigen
Schallt kleiner Vögel lieblicher Gesang;
Prachtvolle Käfer schwirren umher und summen,
Der Grillen laut Gezirp will nie verstummen.

39.

Es fliegen Schaaren bunter Papageien
Gewölken gleich umher, den Tag zur Nacht
Verdunkelnd. Am Geſtade ſieht man Reihen
Der purpurnen Flamingo's; auf der Wacht
Stehn einzelne, mit lautem Ruf und Schreien
Die Brüder warnend, naht ſich Feindesmacht.
Die Trift umflattern tauſend Schmetterlinge,
Mit herrlich ſchillernder, buntfarb'ger Schwinge.

40.

Wer aber kann der Wahrheit treu beſchreiben,
Mit welcher Füll' in dieſer Tropenwelt
Die Pflanzen aller Gattung keimen, treiben,
Vom reichſten Lebensüberfluß geſchwellt,
Im dürren Sand, auf hartem Fels bekleiben,
Und Alles was erquickt, heilt, nährt, gefällt,
In Laub und Wurzel, Holz und Frucht und Blüthen,
Dem Suchenden im reichſten Maaße bieten?

41.

Die Völker alle mögen ſich bereichern
Vom Horte, den Columbus Muth enthüllt,
Von all den Kräutern, Bäumen, Blumen, Sträuchern,
Die hier den Berghang, dort das Thalgefild
Mit Glanz umziehn, mit ſüßem Duft beräuchern;
In ſolcher unerſchöpften Füll' entquillt
Des jugendkräftigen Wachsthums Drang den Schollen,
Als wollt' es allen Ländern Opfer zollen.

42.

Hier wächst der edle Baum, deß hartem Stamme
Des Mastix gelb, durchsichtig Mark entträuft,
Das, hingestreut in's Rauchfaß, in die Flamme,
Ambrosisch duftend durch die Lüfte schweift;
Die Palme, der aus eingeschnittner Schramme
Ein kühlend, sanft berauschend Naß entläuft,
Indeß zugleich Mark, Blätter, Holz und Nüsse
Vielfachen Dienst verleihn und Lustgenüsse.

43.

Der mächtige Mahagonibaum entfaltet
Sich hier in voller Größ' und Königspracht;
Des Bodens harte Felsenschicht zerspaltet
Anwachsend oft der starken Wurzeln Macht.
Aus seinem Holz, das nimmer fault noch altet,
Wird königliches Hausgeräth gemacht.
Das Kriegsschiff trotzt, umschirmt von seinen Brettern,
Die selbst Kanonenkugeln nicht zerschmettern.

44.

Prachtvoll vor allen Pflanzen dieser Zonen
Erscheint des Agi hochgepriesner Baum.
Gleich Kerzen ragt der glatte Stamm, die Kronen
Verbreiten mächtig sich im luft'gen Raum.
Dem Lorbeer gleicht das Blatt, und die hier wohnen
Entbehrten der gewohnten Früchte kaum,
Der würzigen Pfefferkörner, die als Traube
Herunterhangen aus dem duft'gen Laube.

45.

Hier wird der Kopaivabaum gefunden,
Deß harter Stamm hellweißen Balsam schwitzt,
Ein kräftig Mittel gegen alle Wunden;
Selbst wen der Schlange tödtlich Gift bespritzt,
Er heilt ihn unfehlbar in kurzen Stunden,
Wenn schon der Tod in Mark und Blute sitzt.
Gewaltig, majestätisch ist die Pflanze,
Und herrlich spielt ihr Holz in rothem Glanze.

46.

Auch sieht man stets des Baumes Blätter grünen,
Der jene Bohnen seltner Art gewährt,
Die hier als Nahrung, dort als Münze dienen,
So hochgeschätzt sind sie, so allbegehrt.
Den Fürsten zahlt man den Tribut mit ihnen.
Ein süß Getränk, das reizt zugleich und nährt,
Gewähren Cacaos gewürzte Bohnen
Den Völkern, die in diesen Strichen wohnen.

47.

Columbus und sein ganz Gefolge baden
In Wollust, wie sie all die Schönheit sehn;
Spät kehrt man erst zu den verlassnen Pfaden,
Da günstig stets nach West die Lüfte wehn.
Er folgt den lieblich wechselnden Gestaden,
Bewundert hier die Thäler, dort die Höhn,
Grasreiche Flächen hier, dort wilde Schluchten,
Hier Schattenwälder, dort bequeme Buchten.

48.

Jetzt naht von schönen Inseln ein Gewimmel,
Die riesenhafte Palmenwaldung deckt,
Und Berge, deren stolzes Haupt zum Himmel,
Dem ewig unbewölkten, sich erstreckt.
Nie wird es von der Stürme Wuthgetümmel,
Von trauriger Nebelhülle nie versteckt.
Die Spitze gleicht dem glühnden Diamante,
Und thürmenden Bastein die schroffe Kante.

49.

Der Admiral bestaunt der Inseln Menge,
Die hingesät ins Blau der Fluthen sind,
Kreuzt dieses Archipels irrsame Gänge,
Nie fand er noch ein schöner Labyrinth.
Hier öffnet sich's, dort rückt's in drohnde Enge.
Die Ansicht wechselt immer und geschwind;
Wie Ruderschlag und Steu'r die Schiffe drehen,
Sind neue Wunder, neuer Reiz zu sehen.

50.

Er kann sich der Versuchung nicht enthalten,
Bald die, bald jene näher zu besehn;
Läßt hier und dort im muntern Laufe halten,
Hier in den frischen Schattenwald zu gehn;
Zum Bache dort, der aus den Felsenspalten
Weißschäumend stürzt; der Luft ambrosisch Wehn
Zu athmen hier; dort der Kaskade Rauschen
Und fremder Vögel fremdem Lied zu lauschen.

51.

Er wirft, daß die Erinnerung nicht welke,
Manch flüchtig Bild mit rascher Hand auf's Blatt.
Nach Cuba kehrt man jetzt, da das Gewölke
Der Abendglanz besäumt, von Freuden matt.
Wie staunt man! Sieh! gezimmertes Gebälke,
Das Kunst in Kreuzesform verbunden hat,
Erhebt großartig sich an dieser Küste,
Als ob sie von der Welterlösung wüßte.

52.

Wer hat von Gottes Heile hier berichtet?
Wie kam ein Kreuz an dieß Gestade her?
Hat spielend es des Inders Hand errichtet?
Befuhr ein früher Christenschiff dieß Meer?
Und jede Kunde davon ward vernichtet?
Es fällt auf Colons Busen zentnerschwer:
„So kann auch uns der Ozean verschlingen,
Bevor wir heim die große Botschaft bringen."

53.

Doch bald ermannt er sich: „sei, Kreuz, uns Zeichen,
Daß, von der Wahrheit Gottesmacht besiegt,
Hinfort auch hier des Irrthums Nächte weichen,
Der Hölle Macht bezwungen unterliegt.
Der uns hiehergeführt, läßt uns erreichen
Des Zuges hohes Ziel. Der nimmer trügt,
Läßt bald Huelvas theure Mauerzinnen
Und Palos sichern Hafen uns gewinnen."

54.

Voll Andacht kniet er vor dem Kreuze, richtet
Sein feuchtes Auge betend himmelan.
Ein zweites Kreuz, noch größer, wird errichtet,
Und deutet seine fromme Hoffnung an.
Die Anker werden wiederum gelichtet,
Zum Prinzenhafen führt sie jetzt die Bahn.
Sonntag ist's heut, drum läßt er seine Masten
Im stillen Golf von steter Reise rasten.

55.

Alonzo Pinzon frecher nur und dreister,
Je größre Huld Columbus ihm gewährt,
Trennt ohne Urlaub sich anjetzt vom Meister,
Von mißverstandner Inder Wort bethört.
Des Neids, der Habsucht und des Hochmuths Geister
Beherrschen völlig ihn; er sieht und hört
Und sinnt nichts Anderes, wagt es zu entweichen,
Und höhnt Columbus klare Gegenzeichen.

56.

Weg fährt er in des Herrn Gesicht. Die Leuchte
Läßt dieser hell erglühn die ganze Nacht,
Weil ihn, daß Pinzon wiederkehre, däuchte;
Doch Ruf und Zeichen werden nur verlacht.
Er kann nicht warten, furcht in Eil das feuchte
Gewässer, sucht des Golds ersehnten Schacht;
Bevor die andern Caravelen kämen,
Des Hortes besten Theil für sich zu nehmen.

57.

Hell ist die Nacht; die Pinta umzulenken
Zum Prinzenport begünstigt auch der Wind;
Umsonst; er geht auf's Neue den zu kränken,
Den er so oft gekränkt; sein Aug' ist blind.
Doch mag auch große Schuld der Edle schenken,
Die Rache naht unhemmbar, naht geschwind,
Die jede That am dunkeln Schreckenstage
Vergilt auf ihrer unbestochnen Wage.

58.

Nach wiederholten freudigen Besuchen
Auf jenen kleinen Inseln rings, beschließt
Columb Jamaika nun zu besuchen,
Das freundlich ihn aus blauer Ferne grüßt.
Allein die Inder warnen, beben fluchen
Dem Volk, das jenes Landes Frucht genießt,
Und da er drauf beharrt, getrost, gelassen,
So zittern sie wie Espen und erblassen.

59.

Sie streben ihm dieß Volk der Kannibalen,
Vor dem ihr blöder Muth sich ängstlich scheut,
Als fürchterlich vor allen abzumalen
Durch Mordbegier und rohe Grausamkeit;
Geberd' und Worte sagen, daß mit Qualen,
Mit Raub und Mord ihr Nahn sie stets bedräut,
Daß sie, bewehrt mit Keule, Bogen, Pfeilen,
Auf vielen Kanot's stets das Meer durcheilen;

60.

Daß Feindesblut ihr Gaumen gierig trinke,
Der Menschen Fleisch mit Lust verzehr' ihr Mund,
Auf ihrer Stirn ein einzig Auge blinke,
Ihr Rachen gleiche dem vom wilden Hund,
Selbst wer entrann, verstümmelt sei und hinke,
Sich blutbeströmt fortschlepp' und übel wund.
Kaum können sie vor Angst und Jammer sprechen.
Umsonst verheißt Columbus sie zu rächen.

61.

Umsonst ermuthigt er, sich zu ermannen,
Sie stehn verstummt, erschrocken und verstört.
Allein er strebt annoch umsonst von dannen,
Weil heftiger Gegenwind die Fluth empört,
Und wenn sie schon die hohe See gewannen,
Tobt er so wild, daß man nach Cuba kehrt.
Nachdem man lang am Strande hingefahren,
Schirmt sie ein Golf vor Mühsal und Gefahren.

62.

Doch es verwandelt schon nach wenig Tagen
Der Wind in sanftes Wehn sein Zorngeschnauf;
Der Regen flieht, der das Verdeck geschlagen,
Der Wolkenhimmel klärt sich glänzend auf;
Man darf sich fröhlich in die Fluthen wagen;
Nach neuen Küsten lenken sie den Lauf
Hinweg von den genugsam untersuchten,
Und lassen jetzt Juanas stille Buchten.

63.

Sie schweben wie geflügelt schon von hinnen;
Denn Jeglicher ist alles Ernsts bemüht,
Die Fülle jenes Goldes zu gewinnen,
Nach dem die Sehnsucht Aller längst geglüht.
Traumbilder seliger Zukunft auszuspinnen,
Wird die entflammte Phantasie nicht müd.
Gern läßt Columb sein hoffend Volk gewähren,
Sucht den willkommnen Eifer selbst zu nähren.

64.

Nicht, daß auch er dem Götzen Opfer schlachtet,
Dem die betrog'ne Welt im Staube frohnt;
Nie wird von solchem Wahn das Herz umnachtet,
In dem der Gottheit reine Liebe wohnt.
Nur Indiens Kunde ist, wornach er trachtet,
Und ächter Ruhm, was ihn genug belohnt:
Doch wünscht er, daß wer ihm gefolgt zur Reise,
Nach eignem Sinn beglückt, sein Schicksal preise.

65.

Auch weiß er wohl, daß der gemeine Pöbel
Sein großes Werk nach dem Gewinn nur wägt;
Daß über der Verkennung trübe Nebel
Allein der Reichthum seinen Namen trägt;
Daß jener Schätze Fund als mächt'ger Hebel
Das träge Volk zu Thatenfleiß erregt;
Daß kleine Seelen stets nur Leidenschaften
Empor zu höherer Unternehmung rafften.

66.

Drum mahnt er sie: „Wohlan, laßt uns dem Gleicher
Noch näher ziehn! Hinauf zum heißen Süd!
Denn nirgends sind der Erde Länder reicher,
Als dort, wo heiß die Mittagssonne glüht.
Dort liegen angefüllt des Reichthums Speicher;
Dort wächst das Gold, dem Sonnenglanz entsprüht,
Die Spezerein, die Perlen, Edelsteine,
Gewürz und alles Edle, Seltne, Feine.

67.

„So ward's von Ferrer,(*) dem Mineralogen,
Deß hoher Ruhm ganz Spanien ist bekannt,
Mit dem ich schriftlichen Verkehrs gepflogen,
Mir zugesichert. Peter Martyrs Hand,
Des hochgelehrten, welcher nie gelogen,
Schreibt also: „„wem das Herz von Lust entbrannt
Nach Reichthum, soll den kargen Norden fliehen;
Nach Süd, nach Süd nur soll er hoffend ziehen.““

68.

„Sucht drum den Schacht des köstlichen Metalles;
Im Gold erwerbt ihr euch den besten Hort;
Wer Gold besitzt, vollbringt, genießt, hat Alles,
Und steuert sicher in des Glückes Port.
Es löst sogar den Fluch des Sündenfalles,
Hebt aus des Fegefeuers Qualen dort
Die Seelen auf zum seligen Paradiese;
Wo ist der Mund, der nicht den Reichen priese?

69.

„Doch Sag' und Fabel melden uns, es seien
Die Schätze meist versenkt in tiefe Nacht,
Von Drachen, die verzehrend Feuer speien,
Und von furchtbarer Greife Klau'n bewacht.
Vielleicht bedarf's auch hier, sie zu befreien
Aus neidischer Hut, der Arglist oder Schlacht.
Hofft nimmer, sonder allen Kampf und Schaden
Mit solchem Raub die Schiffe zu beladen!"

70.

Die Wogen, die dieß Land von Kolba scheiden
Durchfliegt der Kiel; die Spanier sehn entzückt
Gebirge schon, die hohe Wälder kleiden,
Und Thäler, die des Wachsthums Fülle schmückt;
Die Hügel deckt das Grün von üpp'gen Weiden.
Wie man anjetzt der Insel näher rückt,
Bemerkt man dort ein sonderbar Gedränge,
Hört dumpfe Stimmen und verworrne Klänge.

71.

Wie nun die Küsten klarer sich entfalten,
Sieht man mit wachsender Verwunderung
Ein reg Gewimmel Indischer Gestalten;
Ringsum Bewegung, hastiger Lauf und Sprung.
Was für ein Geist mag in dem Volke walten?
Begeht's ein Fest? will's frohe Huldigung
Dem Ankömmling, dem Himmelssohn bereiten?
Wie? oder will's die Landung ihm bestreiten?

72.

Gleich Bienen, deren Haus der Bär zerbissen;
Gleich der Ameisen aufgeregtem Heer,
Wenn ihren Bau des Wildes Tritt zerrissen,
Rennt jene Menge hastig hin und her.
Nicht schwirren aufgestört im Nest Horniſſen
Erzürnter, racheglühender umher;
Als sich am Strand, am Berg, auf allen Steigen
Wild aufgeregt die Karaiben zeigen.

73.

Sie wollen Kampf. Sieh! Flamme wird auf Flamme,
Das Volk zum Streit zu mahnen, angefacht.
Horch! schwerer Keulenschlag, dem Palmenstamme
Versetzt, beruft's weithallend her zur Schlacht.
Aus tiefer Schluchten Schooß, vom hohen Kamme
Der Berg' und Hügel kommt in Kriegestracht,
Mit Tomahawk und Assagayn und Bogen
Und langen Pfeilen, Schaar um Schaar gezogen.

74.

Noch Andre bringen ungeheure Schwerter,
Aus Palmenholz geschnitzt, zum Kampf heran.
Kaum ist Europas Stahl und Eisen härter
Als ihre Schneide von Obsidian. (3)
Doch Mancher hält des Hai's Gebiß noch werther,
Fest bindet er's mit zähen Fasern dran.
Weh' dem, den treffen die gewalt'gen Schläge
Der furchtbar'n, tausendfach gezähnten Säge!

75.

So wie der Löwe, mit geschwungnem Schweife
Sich peitschend, selber sich zum Angriff hetzt;
Wie an der Eiche Stamm, als harter Schleife,
Der Eber vor dem Kampf die Hauer wetzt;
Wie das Rhinoceros mit langem Streife
Den Boden furcht, durch Brand in Wuth gesetzt;
Wie Büffelochsen, die des Gegners harren,
Den Busch zerstampfen und den Grund zerscharren:

76.

So zeigt und weckt zugleich mit wildem Heulen
Das rohe Volk den kriegerischen Zorn,
Zerstampft den Boden, zerschlägt mit schweren Keulen
Unsinnig das Gebüsch, den todten Dorn,
Verwundet mit dem Schwert des Waldes Säulen,
Und läßt das lang gewundne Muschelhorn
Hoch in's Gebirg, weit in die See ertönen,
Den Freund zum Streit zu wecken, den Feind zu höhnen.

77.

Holztrommeln schlägt's auch; schütternd füllt die Lüfte
Ihr Wirbeln mit dumpf donnerndem Geroll;
Fern wiederhallen die Gehölz und Klüfte.
So zornig ist der Inder, frech und toll,
Er stürzt sich in die Woge bis zur Hüfte;
Von Uebermuth und Kampfbegierde voll,
Peitscht er die Wasser mit ergrimmten Schlägen,
Und spritzt dem Fremdling höhnend sie entgegen.

78.

Die Frau'n sogar, des zartern Leib's zu schonen
Allwärts gewohnt, ziehn hier in festem Schritt,
Aehnlich der Vorwelt hehren Amazonen,
Mit Köcher und Geschossen furchtlos mit. —
Mit Blut zu tränken diese schönen Zonen
Durchbohrt wie Dolchesstoß und Messerschnitt
Columbus Herz; ihm graut vor'm Weh des Krieges;
Froh würd' er nimmer selbst des vollsten Sieges.

79.

Daß Jene nicht zu spät den Trotz bereuten,
Wird jetzt ein Inderpaar an sie gesandt
In leichtem Boot, beschützt von Colons Leuten;
Mit mildem Wort und Zeichen ihrer Hand
Die Karaiben freundlich zu bedeuten,
Die Spanier nahn als Feinde nicht dem Strand,
Auch nur auf kurze Frist hier beizulegen,
Und friedlichen Verkehrs und Kaufs zu pflegen.

80.

Allein wie herzlich auch die Inder grüßen,
Und sich den Antrag zu eröffnen freun,
Sie können nicht den bittern Sinn versüßen,
Des Argwohns trübe Wolken nicht zerstreun.
Bald werden sie den schönen Eifer büßen,
Wenn den Versuch der Sühnung sie erneun:
Der Feind, der jetzt zusammen sich gerottet,
Hört sie nicht an, tobt, wüthet, droht und spottet.

81.

Viel Kanots, die bereits vom Ufer stießen,
Nahn feindlich der Vermittler schwachem Boot,
Und drohn mit Pfeilen und geworfnen Spießen
Den Stammverwandten wie den Fremden Tod.
Columbus eilt, sich schützend anzuschließen
Den Seinen, und erläßt das Kampfgebot;
Gestattet weder Klugheit doch noch Ehre,
Daß er zurück wie ein Besiegter kehre.

82.

Zum Kampfe trifft er alsbald Vorbereitung,
Enthüllt den Führern des Gefechtes Plan,
Bemannt die Boote und vertraut die Leitung
Diego Mendez und Hojeda an.
Er selbst will mit den Schiffen zur Bestreitung
Des Feindes dem Gestade möglichst nahn,
Und alsdann über schnell gesenkte Brücken
Hinaus an's Land mit allem Volke rücken.

83.

Die Boote heißt er klug zur Seite weichen;
So kann er mit der Feuerschlünde Ball,
Sie nicht gefährdend, das Gestad bestreichen,
Und überschütten mit der Pfeile Schwall.
„Entflieht der Feind," so sagt er, „unsern Streichen
In seiner Berge Schirm und festen Wall,
So schont ihn; den Kaziken einzufangen
Jedoch sei euer eifriges Verlangen."

84.

Noch immer graut ihm, sich in Blut zu baden,
Und Völker, die er liebt, wie Gras zu mähn;
D'rum heißt er blind vorerst die Stücke laden;
„Ihr Hall schon kann sie auseinander wehn,"
Hofft er annoch; allein da sonder Schaden
Nun los die Büchsen und Kanonen gehn,
So sind der Karaiben freche Horden
Nur dreister und verwegner noch geworden.

85.

Von allen Seiten jetzt, aus allen Buchten
Jagt unzählbar der Kanots Schwarm hervor.
So ganz verkennt den Feind, den nie versuchten,
Der Indianer noch, der blinde Thor.
Ihr Kampfgeschrei ergellt in allen Schluchten,
Ihr thierisch Wuthgebrüll betäubt das Ohr.
Sie harren nicht des Angriffs, selber kommen
Angreifend sie durch Schaum und Gischt geschwommen.

86.

Und schießen tausend jetzt von langen Pfeilen,
Und werfen tausend spitze Assagayn,
Und drohn mit steinernen, geschwungnen Beilen,
Und schleudern dichten Hagel von Gestein.
Jetzt darf Columbus auch nicht länger weilen,
Will er die Seinen nicht dem Tode weihn.
Er läßt, die Gegner strafend zu zerschmettern,
Die Trommel wirbeln, die Trompete schmettern,

87.

Den Kampfruf tönen, die Paniere wallen,
Musketen, Büchsen, Haken groß und klein,
Zusammt dem Grobgeschütz erglühn und knallen,
Und blitzend Feuer, schwere Kugeln spein.
Den Feind, der frech zuerst ihn angefallen,
Fällt er hinwieder an; in droh'nden Reihn,
Die sich in wohlgeschloßner Ordnung dehnen,
Rückt er ihm nah mit Schiffen und mit Kähnen.

88.

Gefüllt sind dieses Mal die eh'rnen Rachen
Mit Eisen, Blei und Steinen schwer und scharf,
Und gleich der fürchterlichen Brut der Drachen,
Die Gluth und Dampf aus finsterm Schlunde warf,
So schleudern sie mit fürchterlichem Krachen
Die Todessaat, die nicht verschonen darf.
Verderblich trifft in weit entlegner Welle
Der rasche Zorn der gluthbeschwingten Bälle.

89.

Leicht wie der Schlag der Hand die läst'ge Mücke
Zermalmt, und Sturm vom Strauche Blüthen reißt;
Also zermalmt der Donnerschlag der Stücke
Den Feind, auf den Columbus zielen heißt.
Schon klafft in seinen Schaaren Lück' an Lücke;
Hier wimmern Wunde, dort verläßt der Geist
Den blutigen Leichnam, die zerquetschten Glieder;
Dort schlagen Kanots um und sinken nieder,

90.

Und tauchen neu empor als wüste Trümmer,
Zerspalten, ganz durchlöchert, tief durchbohrt.
Die Fluth bedecken schreckbetäubte Schwimmer,
Sie färbt sich purpurroth vom grausen Mord.
Schon wagen Widerstand die Trotzer nimmer,
Schon streben sie zerstreut Gestad und Port
In angstgespornter Eile zu erreichen,
Und fern des Kampfs Entsetzen zu entweichen.

91.

Graun packt vor denen sie mit Einem Male,
Die sie verachtet und gereizt mit Schmähn.
Gottheiten, die mit raschem Wetterstrahle
Den Wald entzünden, auf Gewölken gehn,
Mit rauhen Schlossen das Gefild im Thale
Zerschmettern, in des Uragones (*) Wehn
Der Palm' und Ceder dicken Schaft zerknicken,
Läßt ihr Entsetzen sie im Feind erblicken.

92.

Was hilft den Stolzen jetzt ihr schlaffer Bogen?
Der stumpfen Pfeile Schwarm, die sie geschnellt,
Kommt langsam nur und kraftlos hergeflogen,
Und wird vom Eisenpanzer abgeprellt,
Den das Geschlecht Europas angezogen,
Gelähmt vom Helm, der sich entgegenstellt.
Der Lederschild, die blanke Pickelhaube
Beschirmt's vor ihrer eiteln Wuth Geschnaube.

93.

Dagegen ist des Spaniers Armbrust stählern,
Tod trägt in weite Fernen sein Geschoß,
Und zeichnet mit graunvollen Wundenmälern
Den Inder, der einher geht nackt und bloß.
So kommt des sanften Nachbarvolkes Quälern,
Das niemals Ruh vor ihrer Wuth genoß,
Vergeltung heut; zu Kleinmuth wird das Trotzen,
Verachtung zu des Schreckens starrem Glotzen.

94.

Wie hastig sie nunmehr die Ruder schwingen,
In's Meer sich stürzen, eher zu entfliehn!
Wie fürchten sie die scharfen Eisenklingen,
Die Rohre, denen Rauch und Gluth entsprühn!
Und kaum daß keuchend sie den Strand erringen,
So stieben sie nach allen Seiten hin,
Im hohen Schilf, im dichten Busch, in Hecken,
Gehölzen, Grotte, Kluft sich zu verstecken.

95.

Der Spanier folgt in der Geschlagenen Rücken
Auf eiligen Schiffen nach zu Strand und Bai,
Erreicht das Ufer, senkt im Nu die Brücken,
Und stürzt an's Land mit hallendem Siegsgeschrei.
Doch Colon, den die blutigen Lorbeern drücken,
Gebeut, daß jetzt der Kampf beendigt sei.
Wie Raub- und Rach- und Mordlust auch sich regen,
Er heißt die rauchenden Waffen niederlegen,

96.

Sucht mild der Wunden herben Schmerz zu heilen,
Und die Gefangnen gibt er alsbald los.
Doch Mendez und Hojeda, rasch enteilen
Die Beiden nach des Admiralschiffs Schooß;
Hier zäumt und sattelt Jeder ohne Weilen
Sein ausgeruhtes, kampfbegierig Roß,
Den Häuptling, der entflohn mit raschen Sohlen,
Wohin er auch sich wende, einzuholen.

97.

Es sahn die beiden heldenmüth'gen Degen
Der Schlacht, wovor dem andern Volk gegraust,
Frohlockend gleich als einem Fest entgegen;
Die ersten hatten sie mit tapfrer Faust
Besiegt die Kanots, und mit Schwertesschlägen
Im Inderheere fürchterlich gehaust;
Die ersten waren sie ans Land gedrungen,
Doch der Kazik' ist ihrer Hand entsprungen.

98.

Er, der in den vergangnen, bessern Tagen
Sein Volk mit hohem Kriegesruhm regiert,
Und heut noch, thronend auf belaubtem Schragen,
Mit Federhelm und goldnem Schmuck geziert,
Es zum Gefecht geführt: in Flucht geschlagen
Sieht er sich jetzt zum ersten Mal; verliert
Macht, Herrschaft, Schätze, Ruhm in kurzen Stunden,
Und flieht besiegt, beschimpft, bedeckt mit Wunden.

99.

Doch wie die Seinen auch vor Schrecken zittern,
Treu bleibt doch Mancher beim verehrten Haupt
An diesem Tag, dem unglückſel'gen, bittern,
Der Alles ihm, was er beſeſſen, raubt.
Sie retten ihn aus des Gefechts Gewittern
Zum Bergwald hin, wo man ihn ſicher glaubt;
Allein des Staubes aufgeregte Wolke
Verräth den flüchtigen Zug der Spanier Volke.

100.

Weil dieſe noch ihn zu verfolgen zögern,
Und er entflohn ſich ſieht des Kampfes Graus,
So ruht der Häuptling mit den matten Trägern
Aufathmend von der Flucht Beſchwerden aus.
Er ſieht zurück, wie nach den fernen Jägern
Das ſcheue Reh; er iſt ſo weit voraus,
Daß ihm unmöglich ſcheint, erreicht zu werden;
Doch fertig ſind die Ritter mit den Pferden.

101.

Sie ſitzen auf, ſie jagen ihm nach, als flögen
Zwei Adler dahin; erhitzt von Kampfesglut,
Vom Ruhm gelockt in Feſſeln ihn zu legen,
Verfolgen ſie ihn im Siegesübermuth
Auf ungebahnten, ſteilen Bergeswegen.
Hojeda begleitet ſeine treue Hut,
Die kluge Dogge, gelehrt in Bärennacken
Den ſpitzen Zahn gewaltig einzuhacken.

102.

Schon nahn den Flücht'gen mehr und mehr die Männer,
Begierig zu vollenden den Triumph.
Weit greifen aus Hiſpaniens ſtolze Renner,
Vom ehrnen Hufſchlag dröhnt der Boden dumpf.
Weit ſtürmt der hitzige Hund voran, als kenn' er
Hier jeden Pfad; er jagt durch Buſch und Sumpf,
Wo er der Fliehnden leiſe Spur erwittert.
Sie ſchaun zurück, und Herz und Knie erzittert.

103.

Sie ſehn die Roſſe, die Dampf- und Feuerſprüher,
Sehn hoch aufwallend Schweif und Mähnen wehn,
Und hören entſetzt ihr drohendes Gewieher.
Furchtbar Geſicht, das ſie noch nie geſehn!
Noch ſchneller flieht der Häuptling jetzt, doch flieh' er
So raſch er kann, nicht wird er d'rum entgehn.
Nicht ſchneller verfolgen den Wand'rer Ungewitter,
Als ihn auf brauſendem Roß die feur'gen Ritter.

104.

Nach allen Seiten ſtieben die Begleiter,
Entathmet und von Schweiß beſtrömt; ſo ſchreckt
Sie die Centaurengeſtalt der nahnden Reiter
Und Roß' im ſchnaubenden Lauf weit ausgeſtreckt.
Der Häuptling, krafterſchöpft, kann nimmer weiter,
Er ſinkt dahin und liegt im Buſch verſteckt;
Doch hofft er noch, nicht find' im Waldgehäge
Der fremde Verfolger die verwachsnen Wege.

105.

Still duckt er nieder; Angstschweißtropfen rollen
Vom Antlitz ihm, entsetzt späht er hervor;
Denn nah ist des Galopps Gestampf erschollen,
Und Waffenklang schlägt rasselnd ihm an's Ohr,
Und näher hat die Dogge schon gebollen,
Die nie des Flüchtlings blutige Spur verlor;
Sie schnuppert mit der feinen Doppelnase
Durch Busch und Feld an Stein und Kraut und Grase.

106.

Den finstern Wald, die Felsenschlucht erschüttert
Ihr unaufhörlich, donnergleich Gebell;
Schon hat sie ihn im Dickicht ausgewittert,
Und stürzt durch Strauch und Büsche pfeilesschnell;
Wie dicht ihn Stamm und Laub und Zweig umgittert,
Den finstern Wald macht ihr die Spürkraft hell.
Sie springt heran zu mörderischen Bissen,
Und hätt' ihn alsbald schonungslos zerrissen:

107.

Bald aber folgen ihr auf rauhen Wegen
Die Ritter nach. Sie hau'n durch Busch und Wald
Sich hastig Pfad mit hochgezücktem Degen;
Durch bricht und nieder tritt die Sturmgewalt
Der wilden Hengste, was da steht entgegen.
Zur Stelle, wo der Dogge Ruf erschallt,
Kommt jetzt ihr Herr auch klirrend angeritten,
Stolz, daß er endlich seinen Raub erstritten.

108.

Der Indianer bebt gleich dürrem Laube,
Da die Verfolger ungestüm und wild
Andringen, und mit brausendem Geschnaube
Die Rosse vor ihm stehn, die Dogge billt.
Für Rachegötter hält sein finstrer Glaube
Der fremden Ungeheuer Schreckgebild,
Und er erwartet, daß ihn stracks der lichte,
Gezückte Blitz, das blanke Schwert, vernichte.

109.

Doch von den Schrecken, die sein Herz beengen,
Von seiner Wunden herbem Schmerz gerührt,
Spricht Mendez Trost ihm zu; allein mit Strängen
Wird dennoch fest ihm Hand an Hand geschnürt.
Hojeda setzt ihn hinter sich; dann sprengen,
Als hätten Stürm' ihn durch die Luft entführt,
Die Beiden mit ihm an's Gestad zurücke,
Frohlockend ob des Unternehmens Glücke.

110.

Columbus ehrt mit hohem Lob die Beiden,
Stolz, daß der Inderfürst in seiner Hand.
Der Spanier Auge soll sich an ihm weiden,
Wenn man dereinst gelangt in's Heimatland.
Doch schmerzt ihn sein und seines Volkes Leiden;
Er wünscht, daß nun der Freundschaft süßes Band
Die Spanier und der Inder Volk umschlinge,
Und altes Glück der Friede wiederbringe.

111.

Die jüngst so feindlich gegen ihn gestritten,
Gewinnt ihm Güte bald und Freundlichkeit.
Wie Kinder bald vergessen, was sie litten,
Vergessen sie in kurzer Frist ihr Leid.
Die Insel wird darauf in raschen Schritten
Von ihm durchwandert und dem Heergeleit.
Sie zeigt sich reich an tausend edeln Gaben,
Das edle Gold nur scheint sie nicht zu haben.

112.

Bohio sucht man d'rum, das weit entlegen
Den unersättlichen Entdeckern winkt,
Da unerwartet ein ergieb'ger Regen
Erfrischend aus bewegten Lüften sinkt.
Wie labt sie solcher Kühlung seltner Segen!
Ob Wetterleuchten gleich am Himmel blinkt,
Und manchmal fern ertönt ein dumpf Gedröhne,
Deß achten kaum des Meers beherzte Söhne.

113.

Jetzt aber stört der Männer sichern Frieden
Und frohen Muth ein sonderbar Gesicht.
Unfern beginnt das Wasser aufzusieden,
An Einer Stelle bloß, sonst regt's sich nicht.
Ist's eine Klippe wol, mit Glück vermieden,
An der die Fluth so weißbeschäumt sich bricht?
Ein Hai vielleicht, der nah die Schiffe wittert,
Und mit des Schweifes Schlag die Well' erschüttert?

114.

Sie kocht und braust, bemüht sich aufzurecken
Den Silberkamm; ein sonderbar Getön
Erschallt dabei im tiefen Wasserbecken.
Jetzt steigt sie triumphirend, furchtbarschön,
Beherrschend rings die flachen Meeresstrecken,
Als Pyramide zu des Himmels Höhn,
Als Säule, die sich dick und dicker blähet,
Um die wildstrudelnd sich die Woge drehet.

115.

Und mehr und mehr, wie Wasser steigt im Tiegel,
Den Feuer leckt, hell angefacht und heiß,
Erhebt sich der belebte Wasserhügel,
Und ihn umtanzt in immer weiterm Kreis
Und ungestümerm Lauf der Meeresspiegel;
Und an des Kegels Spitze schwebt es weiß,
Wie Dampfgewölk ob drohenden Vulkanen,
Wie ob Phalangen wehnde Kriegesfahnen.

116.

Die Wolken, die zerstreut am Himmel schwammen,
Ziehn jetzt, (man ließ sie bisher außer Acht,)
In Eine Riesenmasse sich zusammen,
Schwarz wie des Abgrunds ewige Mitternacht.
Sie donnert nicht, noch wirft sie Blitzesflammen,
In Todtenstille naht sich ihre Macht.
Ein dunkler Sack, ein ungeheurer Beutel
Senkt sich von ihr nach jenes Kegels Scheitel.

117.

Und sieh! aus den empörten Wogenmassen
Streckt's wie ein Arm, ein Rüssel, sich empor.
Und vom Gewölk, das sich herabgelassen,
Streckt sich's hinwieder wie ein Arm hervor;
Als wollten Meer und Himmel sich umfassen;
Und länger dehnt sich stets das Doppelrohr,
Bis, die einander suchen, jetzt sich finden,
Und sich zu Einer Säule fest verbinden.

118.

Gleich der Trompete, deren unt're Mündung,
Weit ausgeschweift, auf flachem Tische steht,
Dieweil ihr langer Hals mit enger Ründung
Allmälig sich verdünnernd, aufwärts geht:
So ist das Rohr geformt, das zur Verbündung
Vom Meer zum Himmel steigt; hinwieder seht
Ihr des Gewölkes Arm, der es ergreifet,
Nach unten schmaler, oben ausgeschweifet.

119.

Durchsichtig wie Kristall ist der Cylinder.
Wie man durch klares Eis die Welle sieht
Des Baches, der hier langsam, dort geschwinder
Darunter hin zum tiefern Thal entflieht:
Läßt er, des Luftreichs und der See Verbinder,
Wahrnehmen, wie der Himmel an sich zieht
Der Wasser Last; es sehn der Spanier Augen
Die Wolken durstig ein die Fluthen saugen.

120.

Und ganz vernehmlich kann ihr Ohr es hören,
Wie ihr verwundert Aug' es deutlich schaut,
Wie aufwärts in den wunderbaren Röhren
Die Wasser steigen, die sich aufgestaut,
Und gleich dem Springquell in die Lüfte kehren,
Von denen sonst der Regen niederthaut.
Es gleicht der Laut des Borns geschwätz'gem Sprudeln,
Dem Murmeln von verborgnen Meeresstrudeln.

121.

Doch sieh! statt Einer hebt sich eine Menge
Von solchen Säulen jetzt. Dem Dome gleich,
Wo zwischen Pfeilern hochgewölbte Gänge
Sich lang hinziehn, durch die verstummt und bleich
Das Volk sich drängt; die Trauerflor-Verhänge
Umhüllen, denn es starb das Haupt vom Reich,
Und dumpfe Orgeln mit der Chöre Klagen
Beweinen ihn, den man zur Gruft getragen:

122.

So steigen, von den Wolken angesogen,
Der Wassersäulen viele rings empor,
Und majestätisch wölben sich die Bogen
Der düstern Wolken drüber; Thor an Thor
Und Hall' an Halle, schauerlich umzogen
Von schwarzer Finsternisse Trauerflor,
Hat sich in Einem Augenblick erbauet,
Zum Tempel, wie man nimmer ihn geschauet.

123.

Doch wehe dem, der dieſes Tempels Schwelle,
Die ſchreckliche, in vermeßnem Muth betrat!
Dem Schiffe weh, das der empörten Welle
Am drohnden Fuß der Waſſerberge naht!
Jach faßt's der Strudel, treibt's mit Sturmesſchnelle
Im Wirbel um; nie findet es den Pfad
In's ſtille Meer, zum ſichern Porte wieder;
Zerſchmettert ſinkt's zum ſchwarzen Trichter nieder!

124.

Die Schiffer, die da wähnten, nie erreichten
Die Schrecken ſie, die fern nur zugeſehn,
Erzittern jetzt, denn glühnde Blitze leuchten,
Und rauſchend kommt des Sturms beflügelt Wehn;
Er hebt die Waſſer ſtäubend auf, wie leichten
Sand der Sahara trägt zu Himmels-Höhn
Ein Sturm, der ihn zu raſchem Flug erwecket,
Daß er die Karawane überdecket.

125.

Und ſchwere, eckige Hagelſteine fallen
Laut praſſelnd in die Fluthen und auf's Deck,
Wo ſie gewaltig in die Höhe prallen;
Und jene Wellenkegel — welch ein Schreck! —
Die feſt wie Pfeilerreihn in Tempelhallen
Da ſtanden, rücken von der Stelle weg,
Wo man geraume Weile ſie geſehen;
Belebt beginnen ſie durch's Meer zu gehen;

126.

Als ob ein unsichtbarer Geist sie schöbe,
Gewaltig, Stoß um Stoß, und Ruck um Ruck;
Als ob ein Sturmwind vor sich her sie schnöbe
Mit seines Odems übermächt'gem Druck;
Der Flotte gleich, wo Mast an Mast sich höbe,
Mit aller Segel, aller Wimpeln Schmuck,
Und die unstete Wind' bald stehen lassen,
Bald vorwärts jagen und gewaltig fassen.

127.

Erblassend sehn die Söhne von Europen
Der Wasserhose Schreckgestalt sich nahn,
Die sie allhier zuerst im Reich der Tropen
Und nimmer noch im heim'schen Meere sahn.
Furchtbarer als beim Lande der Cyklopen
Charybd' und Scylla drohn der Schiffe Bahn,
Bedräun hier ihre schwachen Schiff' und Segel
Die wandernden, graunvollen Wasserkegel.

128.

Wie aber plötzlich bei der Erd' Erbeben
Thurm stürzt und Obelisk vom harten Stoß,
Und Mauern, die hinan zum Himmel streben;
So jetzt die Säulen, die so stark und groß
Den Wolken sich zu Stützen hingegeben;
Stracks lassen sich die Hände wieder los,
Die liebend sich geboten Meer und Himmel,
Und es erhebt sich schreckend Kampfgetümmel.

129.

Die Fluthen, die in's Luftreich aufgestiegen,
Entstürzen krachend in der Tiefen Grab,
Als schleuderte von des Olympus Stiegen
Anstürmende Titanen Zeus hinab.
Die Wogen branden; Colons Schiffe fliegen
Hinauf, hinunter ohne Halt und Stab;
Obwohl sie fern dem Schauspiel sind geblieben,
Doch werden wüthend sie umhergetrieben.

130.

So stark erregt die weite Meeresfläche
Der jählings stürzenden Gewässer Schwall,
Und also kracht der meerentstiegnen Bäche
Lothrechter, himmelhoher Niederfall,
Als ob des Weltalls fester Bau zerbräche;
In ferne Weite dringt der Wiederhall.
Es dauert lange, schreckenvolle Stunden,
Bis Frieden das empörte Meer gefunden.

Neunter Gesang.

Der Schiffbruch.

1.

Man sieht Bohios nah'nde Küste blinken;
Hoch thürmt und weithin dehnet sich das Land.
Die Schiffe jagt, wohin die Berge winken,
Der kräftige Wind, der jedes Segel spannt.
Die Wogen fliehn zur Rechten und zur Linken;
Die See wird so geschwind vom Kiel durchrannt,
Daß noch vor Abend über zwanzig Meilen
Die Schiff' in schnellem Adlerflug durcheilen.

2.

Den Port vor dunkler Nacht noch zu erreichen,
Wird jetzt die Ninna klug vorangesandt,
Weil ihrem Flug die andern Schiffe weichen;
Doch kaum wird noch des Golfes Thor erkannt;
Des fliehenden Tages letzte Schimmer bleichen,
Bevor man noch erreicht den fremden Strand;
Drum muß ein Boot bei Fackelschein sondiren,
Indeß die Schiff' auf hoher See laviren.

3.

Vom hellen Lichte sicher so geleitet,
Das rings die Fluthen taucht in brennend Roth,
Und glühend sich auf's stille Ufer breitet,
Folgt in die Bai die Ninna drauf dem Boot.
Columbus harrt, weil sie den Pfad bereitet,
In hoher See auf's erste Morgenroth.
Erwartungsvoll gespannt sind alle Sinne,
Ob etwa Kampf auch dieses Volk beginne.

4.

Verwundert sieht der Admiral am Steuer,
Den Blick an's Ufer heftend unverwandt,
In langer Kette unzählbare Feuer,
Rings auf der Insel Bergeshöhn entbrannt.
Bis an den Morgen schürt sie stets zu neuer,
Lichtloher Gluth des wachen Inders Hand;
Wie Heer' im Felde um die rauchumwallten
Gezelte Nachts Wachfeuer unterhalten.

5.

Doch wie der Tag erscheint in Rosenlichte,
Und sich die Santa Mària naht der Bai,
Erscheint im weiteröffneten Gesichte
Gestad und Land von jedem Gegner frei,
Unwahr erscheinen die indischen Berichte,
Wie kriegerisch der Eingeborne sei.
Falsch ward wol der Begleiter Wort verstanden;
Ganz ungefährdet darf die Flotte landen.

6.

Die Schiffe nahn mit ausgespannter Schwinge,
Und fahren in des Busens Tiefen ein,
Der wohl Europa's Flotten all' umfinge,
Und den dem heiligen Nikolas sie weihn.
Mit Macht beschirmen ihn in halbem Ringe
Gewaltiger Vorgebirge Doppelreihn;
Zwei volle Meilen scheint er sich zu dehnen;
Am Ufer liegt ein Heer von langen Kähnen.

7.

Doch die Bewohner flohn, die scheuen, bangen.
Columbus folgt dem mitternächt'gen Rand
Der Insel, bis der Morgen hingegangen.
Ein neuer Golf, Concepcion genannt,
Empfängt ihn jetzt; doch schwere Wolken hangen
Herab; zu steigen oberhalb an's Land,
Fährt er in einen Fluß und wirft die Netze,
Daß er mit frohem Fischfang sich ergetze.

8.

Und eh' er eines Steinwurfs weit gekommen,
Fängt er bereits den größten Seealant,
Der jemals eines Flusses Bett durchschwommen;
Der erste Fisch allhier, der ihm bekannt.
Auch der Matrosen Eifer ist entglommen;
Es lockt sie, Fische, die sie oft am Strand
Der Heimat sahn, in fremder Welt zu haschen;
Und sieh, der reichste Fang erfüllt die Maschen.

9.

Und da sie jetzt am Ufer hin lustwallen,
Vernimmt ihr staunend Ohr gewohnten Klang:
Das seelenvolle Lied der Nachtigallen,
Und and'rer Vögel anmuthvollen Sang,
Der in der Heimatwälder grünen Hallen,
Den schlängelnden Guadalquibir entlang,
Wenn durch Gewölk der goldne Vollmond blickte,
Sie oft nach harten Tagesmühn erquickte.

10.

Als sie der Insel Inn'res dann durchirrten,
Erkennen sie im pflanzenreichen Wald,
Verwundert und erfreut, die zarten Myrthen,
Den dunkeln Lorbeer, den Jasmin alsbald,
Die Sträuch' all', die sie in den holdverwirrten
Gehölzen Andalusiens einst durchwallt;
Sie sehn die glühnden Rosen, blanken Lilien,
Die königlichen Tulpen von Kastilien.

11.

Wie sie sodann auf schattenreichen Steigen
Hinaus in off'ne Eb'nen sind gelangt,
So scheint Granadas Vega sich zu zeigen;
So schwillt ja dort die Segensflur; so prangt
Dort das Gefild von goldnem Korn, und neigen
Im klaren Thau die Halme sich; so rankt
Der Eppich dort empor an stolzen Pinien;
Das sind der dortigen Hügel Wellenlinien.

12.

Ihr Auge ruht mit stillem Wohlgefallen
Auf diesem Land; es stellt verschönt, verjüngt
Der theuern Heimat Bild den Männern allen
Vor's Auge hin, und schmerzlich Heimweh dringt
Tief in den Busen, leise Thränen fallen,
Und stürmisch über's weite Weltmeer schwingt
Das Herz sich hin zum fernen Vaterlande,
Und fühlt sich ihm vereint mit ew'gem Bande.

13.

Sie zürnen's nicht, daß jetzt aus offnen Schleußen
Des Himmels schwerer Regen niederfällt,
Daß Gegenwinde hier sie weilen heißen,
Und Sturm das Schiff zurück im Hafen hält.
Sie träumen hier daheim zu sein, und heißen
Dieß Land, das ihnen mehr als kein's gefällt,
Kleinspanien, weil's so ganz Hispanien gleichet,
Deß Schönheit doch kein andres Land erreichet.

14.

Jedoch so schön die Gegend prangt, beklommen
Bleibt doch ihr Herz in öder Einsamkeit.
Mit den Bewohnern in Verband zu kommen,
Schickt man umsonst Kundschafter stundenweit.
Geschwärzte Stellen nur, wo Feuer glommen,
Und kleine Hütten finden sie zerstreut.
Doch rühmen sie die Au'n, die segensvollen,
Und bringen duftend Harz, dem Baum entquollen.

15.

Jetzt klimmen Schiffer auf des Berges Zinnen,
Die fremden Bäum' und Pflanzen zu besehn;
Da sehn sie plötzlich mit bestürzten Sinnen
Der Inder viele dicht vor ihnen stehn.
Doch diese jagt der Schreck alsbald von hinnen;
Wie dürres Laub entfliegt, wenn Stürme wehn,
Wie Lämmer scheu entfliehn, wenn Wölfe drohen,
Sind sie im Nu nach jeder Seit' entflohen.

16.

Die Spanier aber verfolgen sie mit raschen,
Behenden Sohlen; denn Columb gebot,
Wenn's immer möglich, welche einzuhaschen.
Laut schreiend fliehn die Frau'n, als hinge Tod
An ihrer Ferse; doch wie Garnesmaschen
Den Fisch, den schwerer Steine Wurf bedroht,
Umschlingen eines schnellen Jünglings Arme
Ein fliehend Weib, und sie vergeht vor Harme.

17.

Allein sein sanftes Auge, der Stimme Locken,
Die schmeichlerisch die spröden Sinne kirrt,
Zeigt ihr sogleich, daß sie umsonst erschrocken,
Und, Kränkung fürchtend, gröblich sich geirrt.
Sie faßt sich Muth, die Thränenbäche stocken,
Sie folgt getrost zum Strand hinab und wird
Vom Admirale, dem sie hoch willkommen,
Mit zarter Huld und Achtung aufgenommen.

18.

Er läßt in zierlich Festgewand sie kleiden,
Das ihren angebornen Reiz verklärt,
Und schmückt den Hals und Busen mit Geschmeiden,
Die jeder Zier bis diesen Tag entbehrt.
Gern mag ihr Aug' am neuen Glanz sich weiden,
Den ihr des Fremdlings güt'ge Hand gewährt.
Von Spaniern dann und Indern ein Geleite
Führt zu den Ihrigen hin die Hocherfreute.

19.

Vier Meilen südwärts liegt die Niederlassung
In eines Thales triftenreichem Grund.
Doch die Bewohner flüchten außer Fassung,
Sobald der Weißen drohend Nahn wird kund,
Mit aller Hab' und Güter Hinterlassung.
Die Inder folgen, tröstend zeugt ihr Mund,
Nicht von Caniba, nicht sie zu bekriegen,
Vom Himmel herab sei dieß Geschlecht gestiegen.

20.

Sie schenkten gütig tausend schöne Dinge
An jeden Menschen, den sie irgend sähn.
Jetzt weicht die Scheue vor Gewalt und Schlinge;
Sie halten an, sie bleiben stille stehn.
Am Ende wagen sie's, in großem Ringe
Zu den Gefürchteten nah heran zu gehn,
Und wie sie Ehrfurcht auszudrücken pflegen,
Die Hände segnend auf ihr Haupt zu legen.

21.

Doch lange zittern Allen noch die Glieder,
Bis Freundlichkeit sie endlich sicher macht.
Jetzt eilen sie zu ihren Hütten nieder,
Und schnell wird, was sie haben, hergebracht:
Aras und Papagey mit Prachtgefieder,
Und Ajes, ihrer Tafel liebste Tracht,
Die ihre Felder alle dicht bedecken,
Und gar gebraten wie Kastanien schmecken.

22.

Sieh da, indem der Inder froh Gedränge
Die Christen noch umwogt, naht sich der Mann
Des reichbeschenkten Weibes; eine Menge
Von Eingebornen schloß sich freudig an.
Sie tragen die Entlass'ne mit Gepränge
Auf ihren Schultern her; der Gatte kann
So warm nicht danken, daß es ihm genüge;
Laut danken mit ihm des Geleites Züge.

23.

Zurückgekehrt erzählt dem Admirale
Hispaniens Mannschaft mit entzücktem Laut,
Die Insulaner alle überstrahle
Der Stamm an Schönheit, den sie jetzt geschaut;
Der Rosen Roth, der Lilien Weiß bemale
Der holden Mädchen Wang' und weiße Haut;
In Spanien sei'n so wunderschöne Frauen,
So anmuthvolle Mädchen kaum zu schauen.

24.

Weit schlanker sei'n sie noch als junge Tannen,
Ihr Auge funkle wie der Schattenquell;
Gelenk und wohlgewachsen sei'n die Mannen,
Wie Bäume stark, wie Reh und Hirsche schnell;
Vor allem Volk des Inselland's, von wannen
Sie jüngst gekommen durch das Meergewell,
Umgänglich, friedsam, freundlich und gesellig,
Zu jedem Liebesdienste stets gefällig.

25.

Und daß die Gegenden, woher sie kämen,
An Anmuth, Schönheit, Majestät und Pracht
Die Länderein Castiliens selbst beschämen;
Daß, wie der Tag besiegt die düstre Nacht,
Die Fluren hier den Preis der Schönheit nähmen
Der Ebne Cordovas, wie hold sie lacht,
Und daß ein Fluß, der mitten sie durchfließe,
Mit reicher Woge segnend sie begieße.

26.

„In voller Blüthe standen alle Kräuter;
Der Obstwald trug der edeln Früchte viel;
Mild war die Luft, das Firmament so heiter,
Im Christmond jetzt, wie bei uns im April.
Wir fanden die Pfade nirgends glatter, breiter;
Nie schwieg der Chor der muntern Vögel still.
O Land, geschaffen Jeden zu beglücken,
Der es betritt! o Gegend zum Entzücken!"

27.

Was ihm die Männer wonnevoll berichten,
Hört ihr Gebieter mit Vergnügen an.
Des Eilands Oſtgeſtade zu beſichten,
Verſucht er neuerdings die Wellenbahn.
Doch Widerwinde heißen d'rauf verzichten.
Er ſucht dafür Tortugas Strand zu nahn.
Nach Wunſche wird die kurze Fahrt vollendet.
Er ſteht von dieſer Inſel Glanz geblendet.

28.

Nicht ſchöner hat, bevor die erſte Sünde
Des Todes Graun in dieſe Welt gebracht,
Adam, dem unſchuldvollen Gotteskinde,
Der Himmel und der Erde Rund gelacht.
Nie drang ihr Peſthauch wol in dieſe Gründe;
Hier waltet nicht das finſtre Reich der Nacht,
Hier, wo der Blick nur reine Schönheit findet,
Nur Wonne kennt, was athmet und empfindet.

29.

Er kehrt nach Hiſpagniola, doch entwindet
Er ſich um Mitternacht dem Schlummer ſchon,
Von günſtigem Wind gelockt. Eh' der entſchwindet,
Verläßt er ſchnell den Port Concepcion.
Wie ſtaunt er, da er einen Inder findet,
Der hier im weiten Golf, bei'm wilden Drohn
Der Wellen und des Wind's in hohlem Baume
Sich kühn behauptet in der Brandung Schaume.

30.

Er nimmt ihn sammt dem Kanot auf am Borde,
Beschenkt ihn reich mit Gaben mancher Art,
Und fährt ihn mit, bis einer neuen Horde
Fruchtbare Niederlassung wird gewahrt.
Hier läuft er selbst in eine Bucht im Norde,
Die seine Schiffe vor dem Sturm bewahrt.
Sieh da, viel hundert Indianer kommen,
Und heißen ihn mit Herzlichkeit willkommen.

31.

Der Ruf von seiner Güte, von der Milde
Der weißen Männer, die er herrschend führt,
Erfüllte schon des Inselands Gefilde;
Nun rühmt auch der Beschenkte sie gerührt.
Erst einzeln, dann zu Haufen kommt der Wilde,
Dann er, den hier die Königswürde ziert.
In's Admiralschiff selbst, das große, neue,
Eintreten Manche sonder Furcht und Scheue.

32.

Columbus sieht am Ufer den Kaziken,
An dem sein Volk mit Lieb' und Ehrfurcht hängt;
Er zögert nicht ihm ein Geschenk zu schicken,
Das er mit vieler Höflichkeit empfängt.
Er läßt der Jugend frischen Reiz erblicken;
Ein würdiger Rath von greisen Männern drängt
Sich um ihn her, zu weisem Wort und Thaten
Dem annoch Unerfahrnen stets zu rathen.

33.

Ihm meldet jetzt ein Indiſcher Begleiter
Des Admirals, es ſei vom Himmel her
Der Fremden Heer genaht, und ſtrebe weiter,
Gold ſuchend, nach Babeque hin durch's Meer.
Gleich zeigt er Colons Boten hold und heiter
Den Weg dahin; was immer ſein Begehr,
Woll' er und all ſein Volk alsbald erfüllen,
Auch hoff' er, Colons Wunſch nach Gold zu ſtillen.

34.

D'rauf kehrt er heim. Da Spanier jetzt mit Reußen
Und Garn ſich rüſten zu der Fiſche Fang,
So helfen alle Inder ungeheißen;
Auch Pfeile ſchenken ſie gewaltig lang,
Von Feinden, die ſie Cannibalen heißen,
Erbeutet in der Schlachten heißem Drang.
Auch freun ſie ſich, mit breitgeſchlagnen Stücken
Gediegnen Gold's die Spanier zu beglücken.

35.

Stets aufgehalten durch des Windes Stille,
Verweilt Columbus lange Tage hier.
Doch Zögerung iſt auch ſein eigner Wille:
Er hofft, daß der Kazike die Begier
Nach Gold ihm, wie er jüngſt verſprochen, ſtille,
Hofft mindeſtens, zum glücklichen Revier,
Woher des edeln Erzes Stufen kämen,
Des Weges ſichre Kunde zu vernehmen.

36.

Wie sich im Ost der junge Tag erneuert,
Zieht man die Flaggen all' und Wimpel froh
Am Schiffmast auf, und die Lombarde feuert:
Der heiligen Jungfrau Maria vom O (1)
Wird in der Heimat dieser Tag gefeiert;
Fromm in der Fern' auch feiern sie ihn so.
Man kränzt den Mast mit Rose, Tulp' und Malve;
Gesang erschallt und donnernd kracht die Salve.

37.

Bevor dem Horizont das Licht entsprühte,
Verließ der Inderkönig seinen Ort,
Und zog mit seines Volk's erlesner Blüthe,
Columbus zu begrüßen, freudig fort.
Erst als die hohe Mittagssonne glühte,
Gelangt' er hin zum weitentlegnen Port.
Es tragen ihn zwei starke Männerpaare
Im Feierschritt auf hochgehobner Bahre.

38.

Nicht Reichthum, hart bedrücktem Volk entwendet,
Nicht leerer Prunk, womit die Eitelkeit
Der Thoren leichtbetrogne Sinne blendet:
Natur und Einfalt sind sein schlichtes Kleid.
Die hohe, bunte Federkrone spendet
Dem Haupte Glanz, als einziges Geschmeid.
Ein leichter Schurz umhüllt die schlanken Lenden,
Als Scepter trägt er Assagayn in Händen.

39.

Gleich hinter seiner schlichten Sänfte schreiten
Die würd'gen Lehrer und Erzieher her,
Die seine Jugend durch Erfahrung leiten,
Die Räth', an Alter und an Weisheit schwer.
Dann folgt der Männer Zug, die ihn begleiten;
Wohl auf zweihundert steigt der Diener Heer.
Nicht scheinen sie so fast ihm zu gehören,
Als ihnen er, den alle lieben, ehren.

40.

Dann wird auf weichem, grünbelaubtem Schragen
Des Königs Kind, ein Knäblein fein und zart,
Von andrer Männer Schulter hergetragen,
Und gleich des Auges Apfel treu bewahrt.
Der Hoffnung Pfand wird er den künft'gen Tagen
Als edle Knospe sorglich aufgespart.
Zweihundert folgen ihm von des Königs Leuten,
Des Knaben künftige Würde anzudeuten.

41.

Der Bruder auch kam mit zum Ehrengruße
Des Gast's, für den man solche Achtung hegt;
Und wandert er bescheiden auch zu Fuße,
Ist doch ein gleich Gefolg ihm beigelegt.
So wie ein sanfter Strom in stillem Flusse
Sich friedlich durch ein friedlich Land bewegt;
So kommt der Zug in ruhig stillen Wogen
Durch's blumige Lenzgefild dahergezogen.

42.

Hoch staunt der Spanier, wie dem Wort, den Winken
Des Königs Jeder schnelle Folge leiht,
Wie sie voll Ehrfurcht vor ihm niedersinken,
Ihn zu bedienen Jeder hoch sich freut,
Da weder Gold noch Purpur ihn umblinken,
Nicht Schwert noch Scepter in der Rechten dräut,
Nicht Speere noch Hallbarden ihn umblitzen,
Das Blut verwegner Trotzer zu verspritzen.

43.

Der Zug erreicht das Ufer, wo die Welle
Sich brandend hebt mit zornigem Geziſch.
Columbus setzte sich im Schiffskastelle
So eben nur zum Festtagsmahl zu Tisch.
Der freundliche Kazike naht der Schwelle
Mit seinen Räthen nur. In's Strandgebüsch
Und auf's Verdeck setzt sich sein Volk inzwischen,
Vom weiten Marsch sich ruhend zu erfrischen.

44.

Columb erhebt sich froh, daß er ihn spreche,
So weit es möglich; doch er gibt nicht zu,
Daß er die Lust der Tafel unterbreche;
Zwei Räthe nur behält er da; in Ruh
Setzt sich die Schaar der andern auf die Fläche
Des Deckes hin; scharf achten, was er thu',
Die Zwei, die oftmals redend ihn vertreten,
Doch nie der Ehrfurcht Schranken übertreten.

45.

Columbus wünscht, er lasse mit sich schmecken
Das Mahl, und reicht ihm gastlich Speise dar;
Doch kostet er sie bloß, nach den Verdecken,
Den Dienern schickt er sie; die ganze Schaar
Labt sich erfreut. Den frohen Muth zu wecken,
Schenkt jetzt der Wirth des Weines, roth und klar;
Allein voll Anstand will er mit den Lippen
Vom süßen Becher Malagas nur nippen.

46.

Die Tafel ist zu Ende; der Kazike
Winkt einem Diener zu, der ferne stand,
Und einen Gurt bringt der im Augenblicke.
Der König überreicht ihn, als ein Pfand
Der Freundschaft, die fortan sie stets beglücke,
Mit würdigem Anstand in Columbus Hand.
Mit Muscheln, deren Glanz sich nie verlieret,
Des tiefen Meers Geschenk, ist er gezieret.

47.

Auch reicht er ihm zwei rundgeschlagne Stücke
Von schwerem, blanken und gediegnen Gold,
Daß er den hohen Gast damit beglücke;
In reicher Menge hätt' er's gern gezollt,
Hier aber achten's kaum die kalten Blicke,
Wenn's blank und klingend unter'm Fuße rollt.
Columb empfängt erfreut die edeln Gaben,
Die Lieb' und Achtung ihm gewidmet haben.

48.

Er schenkt hinwieder, da mit Wohlgefallen
Auf einen Teppich, der sein Bett bedeckt,
Von Zeit zu Zeit des Inders Blicke fallen,
Ihm den, froh daß er seinen Wunsch entdeckt;
Auch Bernsteinperlen, die den Hals umwallen,
An eine Schnur in langer Reih' gesteckt,
Und bunte Schuh' und in geschliffnem Glase
Wohlriechend Oehl und eine Blumenvase.

49.

Wie herzlich freut er sich der Gastgeschenke!
Doch offenbart er deutlich, wie's ihn quält,
Daß, wie er auch sein Ohr auf Colon lenke,
Des fremden Wort's Verständniß stets ihm fehlt.
Die Räth' auch zeigen, daß es tief sie kränke,
Daß, was ihr Herz erfüllt, bewegt, beseelt:
Bewund'rung, Dank, Vertrauen, Lieb' und Freude,
Sich ihm verhüll' in fremder Sprache Kleide.

50.

Doch das gelangt zum deutlichen Verstande,
Daß der Kazike was Columb gefällt,
Sich selbst, sein Volk und Gut und alle Lande
Mit Freudigkeit ihm zu Befehle stellt.
Ein Goldstück, das zum Schmuck an seidnem Bande
Columbus trägt, worauf sich zugesellt
Der Spanischen Fürsten Bildniß ist gepräget,
Holt er, und spricht, indem er's vor ihn leget:

51.

„Sie, die der Erde größtes Reich verwalten,
Und deren Ruhm die weite Welt erfüllt,
Die mich zur Fahrt nach Indien hin bestallten,
Hispaniens Kön'ge zeigt dieß treue Bild."
Das Königsbanner läßt er drauf entfalten,
Auch jenes mit dem Kreuze wird enthüllt.
Lang schaut's der Inder an mit tiefer Achtung,
Dann spricht er so, nach sinnender Betrachtung,

52.

Indem er sich zu seinen Räthen wendet:
„Wie mächtig ist der Fürsten Herrscherstab,
Die solche Flotte zu uns hergesendet,
So ferne her, vom Himmel hoch herab!"
Er spricht's, von all der Herrlichkeit geblendet,
Die ihn zum ersten Male heut umgab.
Viel sagt er, das die Spanier nicht verstehen;
Doch sein Erstaunen läßt das Antlitz sehen.

53.

Erst wie sich abendlich die Wolken röthen,
Kehrt er mit dem Gefolg' nach Haus zurück.
Ihn ehrt durch kräftige Salven der Musketen
Columb, und losgebrannt wird Stück auf Stück.
Der Heimzug wird geordnet angetreten
Wie Morgens. Der Kazike preist sein Glück.
Von Männern, die hervor an Würde ragen,
Wird jede Gabe vor ihm her getragen.

54.

Daß man die Spanier allenthalben speise,
In Lieb' und Achtung ihnen zugethan,
Und ihnen willig jeden Dienst erweise,
Sagt er den Unterthanen allen an.
Jetzt hört Columb von einem jener Greise,
An hundert Meilen fern im Ozean
Sei'n Inseln viel einander nah gelegen,
Die reiche Adern feines Goldes hegen.

55.

Der Greis zeigt ihm die Bahn, hin zu gelangen;
So groß, sagt er, sei dort die Menge Gold's,
Daß man's aufschaufle, sieb' und schwere Stangen
D'raus gieße; wann's in heißer Esse schmolz,
So forme man's mit Hammerschlag und Zangen,
Geräth verfertigend, das der Fürsten Stolz.
Columb wünscht hin zu gehn, geführt vom Alten,
Doch darf er ihn, des Königs Rath, nicht halten.

56.

Er pflanzt ein Kreuz auf in des Dorfes Mitte,
Wobei der Inder ihm zur Seite steht.
Und wie die Christenschaar nach frommer Sitte
Sich segnend davor kreuzt, und brünstig fleht,
Ehrt's auch der Inder, dessen Flehn und Bitte
Nicht minder andachtvoll zum Himmel geht.
Er läßt, schlicht wie er ist, der Wahrheit offen,
Der baldigen Bekehrung Wonne hoffen.

57.

Doch es verrinnen Wogen gleich die Zeiten,
Und man verläßt die gastlich offne Bai,
Nach Ost zu steuern längs der Insel Seiten;
Sie grünt und duftet wie im holden Mai.
Sie ziehn am Eiland, das sie Thomas weihten,
Und Carabitas langem Kap vorbei.
Die Bucht von Akul mögen sie erreichen,
Da eben Tagesglanz und Sonn' entweichen.

58.

Sie möcht' im weiten Schooße wohl umfangen
Die Flotten von gesammter Christenheit.
Auch hier wird man mit Freundlichkeit empfangen,
Sobald der erste Schrecken sich zerstreut.
Unzählige kommen an's Gestad gegangen;
So Mann als Weib, so Greis als Jüngling, beut
Getränk und Kost an, die sie mit Vergnügen
In Körben bringen und in ird'nen Krügen.

59.

Guanaguari, Herr in diesem Lande,
Der in zunächst gelegnem Dorfe sitzt,
Entsendet jetzt ein stattlich Boot vom Strande,
Und beut Columbus an, was er besitzt,
Ruft ihn zu sich, schenkt ihm zum Freundschaftspfande,
Der Gürtel schönsten, der von Golde blitzt,
Nebst einer Maske, wie sie hier sie tragen,
Mit Nas' und Ohr von Golde breit geschlagen.

60.

So bald die günstigen Lüft' es ihm gestatten,
Verläßt Columbus Akuls weite Bucht,
Freundschaftlich den Besuch ihm abzustatten,
Um den er ihn so dringend hat ersucht.
Die heilge Nacht, da, die in Todesschatten
Gelegen, Lichtesaufgang hat besucht,
Das Leben sie, die sonst des Todes Beute,
Begeht die Christenheit lobpreisend heute.

61.

Columbus senkt sich tief in ihre Feier,
Sein Volk auch reizt sein frommes Vorbild an.
Gesang ertönt und lieblich klingt der Leier
Beseelte Saite überm Wasserplan.
Nie fühlt' er sich noch seliger, sorgenfreier,
Seitdem das Weltlicht seine Augen sahn;
Doch auf des Glückes himmelnaher Spitze
Umzucken plötzlich ihn des Unglücks Blitze.

62.

Er ist von schwerer Arbeit Last ermattet;
Denn seit er der Antillen Meer befährt,
Hat er den Augen nimmer Schlaf gestattet,
Noch den gespannten Sinnen Ruh gewährt.
Jetzt da sich tiefe Nacht mit Stille gattet,
Die Traum und süßen Schlummer freundlich nährt,
Lockt's ihn, die müden Glieder hinzulegen,
Einmal der lang vermißten Ruh zu pflegen.

63.

Daß er vor Riff und Syrte wohl sich hüte,
Befiehlt er vorher ernst dem Steuermann;
Dann wankt er hin zur dämmernden Kajüte,
Entkleidet sich, und sinkt auf's Lager dann.
Einschlummernd preist er seines Gottes Güte,
Für so viel Köstliches, das er schon gewann.
Bald hat beim sanften Plätschern kleiner Wogen
Der Schlaf sein Auge mit fester Bind' umzogen.

64.

Allein Roldan, von Müdigkeit bezwungen,
Versäumt, was ihm der Meister überband.
Er glaubt die frohe Lustfahrt schon gelungen,
Denn schon erkennt man den gesuchten Strand.
Er übergibt das Steuer eines Jungen
Unsichrer und erfahrungsloser Hand,
Ahnt nicht, da weder Wind noch Woge wüthen,
Der tiefe Abgrund könnte Unheil brüten.

65.

Allein des Knaben leichte Sinn' erfreuen
Sich an des Meeres Glanz, des Himmels Pracht,
Und wie sie schwärmend allwärts sich zerstreuen,
Läßt Schiff und Fahrt er harmlos außer Acht,
Sieht nicht die Syrten, die mit Strandung dräuen,
Hört nicht die Brandung, ob sie laut auch kracht,
Die Wogen nicht, die dort in Schaum zerstäuben,
Wohin den Kiel Gewell und Strömung treiben.

66.

Erſt da das Schiff auffährt im harten Grande
Der Bank, die trügeriſch die Fluth verdeckt,
Erſt da das Steuer ſchon im tiefen Sande,
Den's ſcharf durchfurchte, unbeweglich ſteckt,
Bemerkt er plötzlich, daß das Fahrzeug ſtrande,
Erbebt in Furcht, erglüht in Schaam, und weckt
Mit lautem Angſtſchrei und Verzweiflungsjammer
Die ſichern Schläfer in des Kielraums Kammer.

67.

Kaum iſt ſein banges Wehgeſchrei erklungen,
So hört's auch ſchon Columbus leiſes Ohr;
Halb angekleidet kommt er hergeſprungen;
Die Mannſchaft fährt betäubt vom Schlaf empor,
Und glaubt ſich ſchon vom Ozean verſchlungen;
Allein des Geiſtes Gegenwart verlor
Ihr Meiſter nie; ſchon hat er Rath gewonnen,
Führt das Commando ruhig und beſonnen.

68.

Er hofft, daß ihm der Sandbank feſten Schlingen
Annoch das Fahrzeug zu entreißen glückt,
Wenn die Matroſen alle muthig ringen,
Und feſt vereinte Kraft es rückwärts drückt,
Läßt große Stangen, läßt die Stachel bringen;
Das Boot wird ausgeſetzt, Roldan geſchickt,
Daß er ans Hinterſchiff den Anker binde,
Und niederwerfe in des Meeres Gründe.

69.

Allein vom blinden Schrecken übernommen,
Der ihm den Sinn verwirrt, die Arme lähmt,
Sucht dieſer nur dem Tode zu entkommen,
Auch ſein Geleit, das ſich nicht ſcheut noch ſchämt.
Zur Ninna kommt ihr flüchtig Boot geſchwommen,
Und fern ſchon rufen ſie wehklagend: „nehmt,
O nehmt an Bord geſtrandete Genoſſen,
Den Fluthen kaum entflohn, die ſie umſchloſſen!“

70.

Doch zornig, daß dieß Volk ſich nicht entblöde,
Die Brüder zu verlaſſen in der Noth,
Straft Yanyez Pinzon ſie mit ſcharfer Rede;
Abweist er das verrätheriſche Boot
Unwillig, unerbittlich, kalt und ſchnöde;
Schnell wird auf ſein gefürchtetes Gebot,
Sein eigenes Columbus zugeſendet,
Und doch ſein Untergang kaum abgewendet.

71.

Denn immer wird indeß das Waſſer ſeichter;
Weg von der Sandbank führt es ſonder Raſt
Der Ebbe Zug. Damit das Fahrzeug leichter
Ihm werde, kappt der Admiral den Maſt;
Er hofft, ſo ſchweb' es wieder flott, auf feuchter
Gewäſſer Rücken, jeglichen Ballaſt
Wirft man hinaus; umſonſt, feſt bleibt es ſitzen,
Und ſchon dringt Waſſer ein durch weite Ritzen.

72.

Wie kühn auch Colon mit den Wogen ſtreite,
Wie klug er auch die Männer führt und lenkt;
Schon hat das Schiff ſich auf die linke Seite
Allmälig mehr und mehr hinab geſenkt;
Unwiederbringlich iſt's des Meeres Beute;
Kein Mittel frommt, kein Rath, den er erdenkt.
Es hängt wie angenagelt, feſtgekettet,
Als hätt' es ſich in zähes Harz gebettet.

73.

Das ſchon ſo weit umher die Winde trugen,
Das ſchon ſo oft mit zürnender Gewalt
Des Ozeans empörte Fluthen ſchlugen,
Das Schiff, gebrechlich, morſch, gefäult und alt,
Eröffnet überall beſiegt die Fugen;
Eindringen alſobald durch jeden Spalt
Die ſiegenden, feindſeligen Gewäſſer,
In Fluthen ſchwimmen ſchon des Kielraums Fäſſer.

74.

So muß Columbus endlich drauf verzichten,
Ob der Verluſt auch noch ſo ſchwer ihm fällt,
Und mit der Mannſchaft auf die Ninna flüchten,
Die hülfbegierig ſich ihm nahgeſtellt.
Weil ſich die nächtigen Schatten noch nicht lichten,
Und keine Kunde ſeinen Geiſt erhellt,
Wie weit die Sandbank reich' und Unheil dräue,
Erwartet er, daß ſich der Tag erneue.

75.

Von seiner Noth den Gastfreund zu belehren,
Schickt alsobald er ab ein schnelles Boot.
Der hört's entsetzt, sein Auge füllen Zähren,
Als läg' ihm ein geliebter Bruder todt;
Er brennt von Eifer Hülfe zu gewähren,
Und sendet ihm im Drange solcher Noth
Zu Land und Wasser alle seine Leute,
Dem Meer zu rauben so kostbare Beute.

76.

Und wie ihn selbst der Freunde Noth bekümmert,
Sieht man sein Volk von Hülfbegier erglühn.
Kaum daß im Ost das zarte Frühroth schimmert,
Sind Alle da, und scheuen keine Müh'n,
Der Fluth, die mehr und mehr das Wrack zertrümmert,
Des Schiffs Geräth und Vorrath zu entziehn.
Sie steigen kühn ins tiefe Wasser nieder,
Entflüchten Waaren, gehn und kehren wieder.

77.

Kaum glänzt der Morgen an Bohios Bergen,
Und kaum entwacht der Vogel süßem Traum,
So kommt der Häuptling selber, ruft den Fergen,
Durchschifft im Fluge des Gewässers Schaum,
Sorgt, ordnet, mahnt, die Waaren wohl zu bergen,
Legt selber Hand an, bricht ein Thor zum Raum,
Wo schon im Wasser Kasten stehn und Tonnen,
Das durch der Fugen Riß hereingeronnen.

78.

Man schafft sie rasch heraus, beschwert die Nachen
Bis an die Ränder mit geborgnem Gut;
Ein Heer von Kanots bringt gesammte Sachen
Zum sichern Ufer hin aus drohnder Fluth;
Hier ladet man sie aus und starke Wachen
Empfangen sie allda in treue Hut.
Columbus darf sich nicht mit Sorgen quälen;
Kein Nagel, keine Schnur, kein Tau darf fehlen.

79.

Sie laden, flüchten, rudern, tragen, ringen;
Kein Dienst der Bruderliebe wird versäumt.
Die Ladung unter schützend Dach zu bringen,
Stehn schon zwei große Häuser ausgeräumt;
Dem treuen Eifer muß ein Werk gelingen,
Deß Möglichkeit Columbus nicht geträumt.
Gerührt bezeugt er zu der Wilden Ruhme,
Kein Näpfchen fehl' ihm, keines Brotes Krume.

80.

Der König schickt, den Admiral zu trösten,
Als Boten an ihn ab von Zeit zu Zeit
Die Freunde seines Bluts, verspricht, den Gästen
Sei sein Vermögen, sein Besitz geweiht;
Bald liege nun in den geräum'gen, festen
Gebäuden Alles von Gefahr befreit;
Nicht mög' er denn des Kummers Qualen nähren.
Der Boten Auge schwimmt dabei in Zähren.

81.

Und wie der zweite Morgen angebrochen,
So fährt er selber an der Ninna Bord.
Was Tag's zuvor der Boten Mund versprochen,
Besiegelt und erneut sein eigen Wort.
Der Flüchtung Werk, durch's Dunkel unterbrochen,
Setzt' er mit gleichem Eifer heute fort.
Nicht könnt' er ruhn, wenn er an sich'rer Küste
Nicht Gut und Mannschaft wohl geborgen wüßte.

82.

Indem sie sprechen, schwimmt durch nahe Wellen
Von fern ein Kanot her; die Mannschaft tauscht
Gediegen Gold erfreut an kleine Schellen,
Auf deren Klang ihr Ohr geschmeichelt lauscht.
Von ferne schon erheben sie die hellen
Goldstücke; so hat sie der Klang berauscht,
Daß sie vor Kümmerniß und Aerger stürben,
Wenn sie das liebe Spielzeug nicht erwürben.

83.

Jetzt bitten Andre, die zugegen waren
Bei diesem Tausch, genaht von fernem Strand,
Man möcht' auf morgen ihnen auch bewahren
Solch Glöcklein; vier Goldstücke, gleich der Hand
An Größe, brächten sie. — Heran gefahren
Kommt ein Matrose eben jetzt vom Land,
Und meldet froh, ein Wunder sei's zu nennen,
Welch Gold die Spanier dort eintauschen können.

84.

Denn Klümpchen, die zwei Castillanos galten,
Erhielten sie für Nadeln ohne Werth.
Columbus freut sich, Kunde zu erhalten,
Die seine Hoffnung wieder weckt und nährt,
Hier wachse wohl in unterird'schen Spalten
Der edle Hort, nach dem sein Herz begehrt,
Ihn vor die Füße seines Herrn zu streuen,
Ihn damit über Alles zu erfreuen.

85.

Guanaguari hat sein Herz verstanden.
Columbus froh zu sehn, ist sein Begehr.
Er deutet ihm durch Zeichen an, vorhanden
Sei dieses funkelnden Metalls noch mehr,
An wohlbekanntem Ort, in nahen Landen;
Versenken mög' er denn den Gram in's Meer.
Des Goldes woll' er ihm so viel gewähren,
Als er und seine Leute nur begehren.

86.

Am Abend fährt er in der Caravele
Zurück an's Ufer mit dem Admiral,
Beschwört ihn, daß er sich nicht länger quäle
Ob jenem Unfall, ladet ihn zum Mahl,
Sorgt, daß zum fröhlichen Genuß Nichts fehle;
Die Dienerschaft bringt Speisen ohne Zahl:
Seekrebse, Wild und Ajes dreier Arten,
Und was sie Köstliches für Feste sparten.

87.

Nach Tiſche reichen ihm die Diener Kräuter,
Womit er ſchmeidigend die Hände reibt;
Dann iſt er des geliebten Gaſt's Geleiter
Zur Baumespflanzung, die in Fülle treibt.
Er freut ſich, daß Columbus wieder heiter
Jetzt Schmerz und Kummer ferne von ſich treibt.
Ihn zu zerſtreun durch laut und munter Leben,
Hat er mit tauſend Dienern ſich umgeben.

88.

Jetzt hat er mit dem Gaſtfreund zu den Wogen
Des Meers luſtwandelnd ſich hinab gewandt.
Der winkt dem Schützen, der den Türk'ſchen Bogen
Mit ſcharfem Auge führt und feſter Hand.
Sein ſich'rer Pfeil kommt ſchwirrend hergeflogen
An's wohlbemerkte Ziel vom fernen Stand.
Der Häuptling ſtaunt, der Solches nie geſehen,
Er kann das hohe Wunder nicht verſtehen.

89.

Doch er erzählt vom Volk der Karaiben,
Das oftmals feindlich ſein Gefild berührt,
In Banden ſeine Leute fortgetrieben,
Und Bogen auch und lange Pfeile führt.
Doch Eiſenſpitzen ſind ihm fremd geblieben;
In einer Gräthe ſpitzen Dorn verliert
Das lange Rohr ſich, das ſie matt entſenden,
Auch härten ſie in Gluth des Holzes Enden.

90.

Columbus tröstet: „Spaniens Fürsten geben
Bald bald Befehl, den wilden Räuberschwarm
Mit Heeresmacht zu tilgen aus dem Leben;
Vor führ' ich Alle dir, im Band den Arm.
Dann wird in Wonne sich dein Volk erheben,
In Siegesjubel wandelt sich sein Harm."
Der Rettung süße Hoffnung zu erneuern,
Läßt er die Büchsen und Geschütze feuern.

91.

Sie zielen nach dem Wrack. Der König zittert
Vor solchem Donnerhall und Blitzesschein.
Des Schiff's getroffne dicke Wand zersplittert,
Durch's weite Loch entfliegt der Kugelstein
In's ferne Meer. Der mächtige Schlag erschüttert
Der Indianer angsterfüllte Reihn.
Erschrocken stürzen sie zu Boden nieder,
Und Todesgraun durchrieselt ihre Glieder.

92.

Sie bringen Colon neue Huldigungen,
Zugleich vermehrte Gaben Goldes dar.
Auch Ehrfurcht hat sie bebend jetzt durchdrungen
Vor ihm, der bisher nur geliebet war.
Er sieht sie gern vom Doppelband umschlungen.
So, was ihm Unglück däuchte, unheilbar,
Erkennt er jetzt, zu höherm Glück erhoben,
Als gnadenvolle Schickung an von oben.

93.

Der Schätze Kenntniß, die dieß Land gewähre,
An dem er ſtreifend nur vorüberfuhr,
Wenn nicht ſein Fahrzeug hier geſcheitert wäre,
Enthüllt ihm der verborgnen Vorſicht Spur.
Und freudig gibt er ſeinem Gott die Ehre,
Erneuert ihm gerührt den frommen Schwur,
In keinem Drang der Prüfung zu erblaſſen,
Des Glaubens köſtlich Kleinod nie zu laſſen.

94.

Auf klärt ſich jetzt, was trüb in ihm gegohren;
Auf löst ſich, was verworren vor ihm lag,
Und ganz vernehmlich klingt in ſeinen Ohren
Der Gottesruf aus jenes Unglück's Schlag:
„Nicht länger ſei jetzt eitle Zeit verloren;
Gekommen iſt der Heimfahrt froher Tag.
Nicht mit dem Einen Kiel, dem kleinen, morſchen,
Darfſt länger Land und Meere du durchforſchen.

95.

„Entdeckt iſt Indien. Laß dir jetzt genügen
An wohlvollendeter Entdeckungsfahrt.
Das Uebrige Alles ſei den ſpätern Zügen,
Sei Andern, Schwächern neidlos aufgeſpart.
Weh, wenn Gewitter ganz das Schiff zerſchlügen,
Das ſchon ſo oft vom Sturm erſchüttert ward!
Der neuen Welt glorreiche Offenbarung
Hängt nur an ſeiner glücklichen Bewahrung."

96.

So tönt's in seinem Ohre. Rasch entschlossen
Bereitet er die schnellste Wiederkehr,
Ruft ohne Säumniß alle Fahrtgenossen,
Es ihnen zu verkünden, zu sich her.
Schon halten ihn die Wundernden eng umschlossen,
Und gleich eröffnet er dem kleinen Heer:
„Es ist mein fester Wille, heimzukehren,
Sobald es günstige Winde mir gewähren."

97.

Dann fügt er bei: „Ihr selber müßt es fassen,
Es kann des Einen Schiffs beengter Schooß
Unmöglich die gesammte Mannschaft fassen;
Streng fodert unabänderliches Loos:
Hier bleib' ein Theil! Nicht bleiben sie verlassen
Für immer; nein, für kurze Monde bloß.
Mit großer Flotte bald erschein' ich wieder,
Ablösend die zurückgebliebnen Brüder.

98.

„Die Klugheit auch gebeut es und die Ehre,
Hier werd' ein fest Kastell am Strand erbaut,
Dem Feind zum Schreck, der neidisch sein begehre,
Zum Schirm den Schwachen, die sich uns vertraut.
Genügende Besatzung bleib' und mehre
Gewinn und Reichthum, pflanze nährend Kraut,
Genieße mäßig, was das Land beschieden,
Und halte mit dem guten Volke Frieden.

99.

„Einſt wandern Tauſende hieher in Freude.
Wen karg und hart das Vaterland verſtieß,
Preist hier ſein Loos, befreit von allem Leide,
Gleicht ja die Inſel einem Paradies.
Denkt Einer ſo, der bleibe. Sonſt entſcheide
Das Loos parteilos. Aber glaube dieß,
Wen des Verweilens bitter Loos getroffen:
Dieß Jahr noch darf er frohe Heimkehr hoffen."

100.

Er ſpricht's und fürchtet allgemeine Klagen.
Doch ſiehe, Manche bieten frei ſich an,
Dem Wiederſehn der Heimat zu entſagen:
Hier lacht Genuß, dort droht der Ozean.
Hier leben ſie von jeder Sorg' entſchlagen,
Und offen ſteht zu hohem Glück die Bahn;
Und Mancher fleht: „O laß in dieſen Auen
Auf immerdar uns frohe Hütten bauen!

101.

„Hör unſer Flehn: iſt unſer Wohl dir theuer,
So laß uns hier! Wie lebten wir beglückt,
Wo der entwölkten Sonne mildes Feuer
Die bunte Flur mit ewigem Frühling ſchmückt,
Wo keine Frohne, wo nicht Zoll noch Steuer,
Mit Zentnerlaſt den freien Pflanzer drückt;
Nur ihm gehört, was Flur und Acker bringen,
Was Klugheit, Fleiß und Sparſamkeit erringen.

102.

„Wo kein Despot, kein adlich Ungeheuer,
Die Peitsche schwingt, nie blutige Dolche zückt
Verrätherei; wo zärtlicher und treuer
Das holde Weib sich an den Gatten drückt,
Wo reiner Huld unwandelbares Feuer
Ihn jeden Tag und jede Nacht entzückt,
Wo nur der Zärtlichkeit willkommne Schlingen,
Nicht Geiz und Hochmuth Herz zum Herzen zwingen."

103.

So flehn sie. Der Verlegenheit entronnen,
Gewährt er ihre glühnden Wünsche gern.
Neun sind's und dreißig, die in hohen Wonnen
In Indien bleiben, von der Heimat fern.
Diego de Arana, wohlbesonnen,
Setzt er den Bleibenden zum würd'gen Herrn;
Auch Eskobar und Gutierrez theilen
Der Männer Leitung, die in Indien weilen.

104.

Des Schiffes Balken, das die Fluth zertrümmert,
Flößt man sofort behend zum Strand hervor.
Jetzt wird gebaut, gemauert und gezimmert,
Ein Thurm erhebt sich rasch mit festem Thor.
Vom Morgen, bis die Abendröthe schimmert,
Geht fort das Werk; die Warte steigt empor,
Den nahen Port beherrschend und die Wogen;
Ein tiefer Graben wird umher gezogen.

105.

Verbindend führt darüber hin die Brücke,
Die eine Kette hebt und niederläßt;
Zum Schießen öffnet sich die Mauerlücke;
Vor jedem Angriff steht die Warte fest.
Der Mannschaft läßt der Admiral zurücke
Des Vorraths mannigfalt'gen Ueberrest;
Brod, Zwieback, Fleisch und Wein, daß sie sich nähre,
Geschütz und Pulver, Schwert und Spieß zur Wehre.

106.

Auch Samen aller Art verläßt er ihnen,
Nutzbar Gemüs zu baun und nährend Brod.
Zum Fang der mannigfalt'gen Fische dienen
Soll ihnen das zurückgelaßne Boot,
Auch hinzuschiffen zu des Goldes Minen;
Deß viel zu sammeln, ist sein streng Gebot.
Er hofft, bei seiner Wiederkehr sei'n Tonnen
Des hochgepriesenen Metalls gewonnen.

107.

Auch läßt er ihnen aller Arten Waaren,
Vom König eingekauft, der Hoffnung voll,
Daß reger Handel mit der Inder Schaaren
Mit wucherndem Gewinn belohnen soll.
Nochmals ermahnt er, Sitte zu bewahren,
Nicht durch Mißhandlung, Raub und Trug den Groll
Des scheuen, friedlichen Geschlechts zu wecken,
Das Spaniens Rechte und Gesetze decken.

108.

Nun geht er, und sein Busen ist beklommen,
Abschied zu nehmen von dem theuern Freund,
Der ihn so gastlich bei sich aufgenommen,
So treu und redlich es mit ihm gemeint,
So rasch zu Hülf' in Nöthen ihm gekommen,
Wann er geweint, so bitter mitgeweint.
Nie hat er in der Prüfung heißen Stunden
Jemals bewährter einen Freund gefunden.

109.

Die Botschaft von Columbus schnellem Scheiden
In's Vaterland, die schon zum Ohr ihm drang,
Erfüllt sein liebend Herz mit herbem Leiden,
Er geht betrübt entgegen zum Empfang.
An dem Gedanken nur mag er sich weiden,
Daß in der Monde raschem Wechselgang
Der hochgeschätzte Fremdling wiederkehre.
Doch netzt sein trübes Aug' des Schmerzes Zähre.

110.

Mehr als das schwache Wort zeigt sie, es kränke
Sein plötzlich Scheiden tief sein liebend Herz.
Er reicht ihm, daß er oftmals sein gedenke,
Ein großes Stück von königlichem Erz;
Die Krone selbst macht er ihm zum Geschenke;
In Großmuth sucht er Linderung dem Schmerz.
Columb zur Ehre nahn, von ihm berufen,
Fünf andre Fürsten seiner Schwelle Stufen.

111.

So würdig ist ihr Anstand und Benehmen,
Es könnt' Europa's überfein Geschlecht
Und manchen königlichen Hof beschämen,
Wo arg verhaltne Herzensbosheit schlecht
Verdecken seine Sitten, doch nicht zähmen,
Und Schmach zu Ruhm schafft ein verschroben Recht.
Auch sie, der Ehrfurcht Opfer zu erstatten,
Beschenken ihn mit breiten Goldesplatten.

112.

Columbus hängt die Schnur von Edelsteinen
Dem König um, die seinen Hals geziert,
Den Mantel auch, den purpurnen und feinen,
Der ihn geschmückt, der Königen gebührt.
Er steckt ihm endlich an den Finger einen
Hellblanken Silberring, der schön polirt
Schon oft des Königs Blick auf sich gezogen,
Der Treue würdig Bild, die nie gelogen.

113.

Die Stunde drängt; der König geht zur Seiten
Columb's hinab an's Ufer tief betrübt.
Fern aber über's Meer will ihn begleiten
Sein Bruder, der nicht minder ihn geliebt.
Von Jenem erst, dann von den eignen Leuten,
Die er dem neuen Lande übergibt,
Nimmt Abschied er, und die da mit ihm gehen;
Bang pocht das Herz, doch tröstet Wiedersehen.

114.

Sie fahren ab. Noch wenden sie die Blicke
Auf Hispagniolas reizendes Gestad,
Und zu den Freunden, die dort stehn, zurücke,
Zur jungen Colonie Natividad. (2)
Ob's etwa Pinzon aufzufinden glücke,
Und nahe Minen Gold's, verfolgt ihr Pfad
Nach Osten hin der Insel fremde Küste;
Noch meiden sie des Ozeanes Wüste.

115.

Und wie sie glücklich jetzt nach wenig Tagen
Am Monte Christi hingefahren sind,
Sehn sie, von vollen Segeln hergetragen,
Die Pinta rasch sich nahn mit günst'gem Wind.
Das eigne Herz muß Pinzon jetzt verklagen;
Damit er neu Columbus Gunst gewinnt,
Will er mit vielen Worten sich entschuld'gen,
Und kömmt, zum Schein ihm neuerdings zu huld'gen.

116.

Doch der zerstreut der Täuschung nicht'ge Dünste,
Und sagt ihm in des Ernstes hartem Ton:
Längst kenn' er seinen Hochmuth, seine Künste,
Und schnöden Geiz; er wisse lange schon,
Daß er gelockt von schmeichelndem Gewinnste
So weit und ferne von ihm weg geflohn.
Nur um nicht Raum zu geben Satans Werken,
Hab' er sich stets gestellt, es nicht zu merken.

117.

Mit Waſſer, Holz und Koſt ſich zu verſehen,
Verweilt man noch in Monte Chriſti Port;
Auch hindert oft des Windes widrig Wehen;
Und Bänke von Geſtein und Sand ſind dort.
Jetzt, da die Schiffe langſam weiter gehen,
Kommt man zu einem Strom, an deſſen Bord
Goldkörner ſich in reicher Menge finden,
Die edle Minen des Gebirgs verkünden.

118.

Darauf gelangen ſie zum Fluß der Gnade,
Wo Pinzons Habſucht reiches Gut gewann.
Nach folgen ſie dem ſchlängelnden Geſtade,
Und ſehn den ſpitzen Silberberg ſodann.
Ein Vorgebirg umkreiſen ihre Pfade,
Bis man zuletzt der Pfeile Golf gewann.
Jetzt, da nach Oſt erwünſchte Winde wehen,
Lenkt Colon heimwärts, wie ihn Alle flehen.

Zehnter Gesang.

Der Sturm.

1.

Auf's Meer herausgelockt von günst'gen Winden,
Verläßt die Flotte San Domingos Strand.
Der Lieb' und Sehnsucht süße Fesseln binden
In fernster Welt an's theure Vaterland.
Wie freut sich auf ein selig Wiederfinden,
Wer weinend einst von theurer Brust sich wand!
Die Trennung weckt im edleren Gemüthe
Der Liebe höchste Gluth und volle Blüthe.

2.

Doch dreimal selig jetzt, wer aus der Zone,
Die Niemand sonst erflogen, noch erschaut,
Das Haupt bekränzt von heller Siegeskrone,
Zum treuen Weibe kehrt, zur holden Braut;
Wer freudig nahn darf Isabellas Throne,
Gewiß, daß Gnade von ihm niederthaut.
Und welch Gefühl: wer bei der Fahrt gewesen,
Deß Namen wird die späte Nachwelt lesen!

3.

Geschrei und Jauchzen, Miene, Blick, Geberde
Verräth den Stolz, den jeder Busen hegt.
Sie denken nicht an Arbeit und Beschwerde,
Da spielend sie des Westes Flügel trägt,
An lauernd Schreckniß nicht, noch an Gefährde;
Nie hatte ja der Sturm die See erregt,
Ein Wölklein kaum der Sonne Licht umzogen,
So lange sie durch diese Meere flogen.

4.

Der schnellen Pinta Bord und weite Räume
Hat Pinzons Geiz mit seltnem Gut beschwert.
Er strebt durch des Gewässers salz'ge Schäume
Der Ninna vor, von Ehrsucht ganz bethört.
Sein stolzes Haupt wiegt sich in süße Träume,
Wie ihn vor Allen Alles preist und ehrt,
Wenn er zuerst in Palos Hafen landet,
Indeß Columb zurückbleibt oder strandet.

5.

Doch selbst den schönsten Tag soll keiner loben,
Bevor gesunken ist der Sonne Licht.
Denn, wenn von trunknem Uebermuth gehoben,
Der Erde Sohn der Demuth Bande bricht,
Wird schrecklicher das Schicksal ihn umtoben,
Verstummen wird er, wenn die Gottheit spricht.
Sie weckt ihn donnernd auf vom sichern Schlafe;
Zermalmend naht Vergeltung ihm und Strafe.

6.

Die Spanier haben schon der schrankenlosen
Atlantischen Gewässer Mitt' erreicht.
Der West umspielt ihr Haar mit mildem Kosen,
Indeß die Fluth dem glatten Spiegel gleicht.
Der Abendhimmel strahlt im Glanz der Rosen;
Die Lüfte wehn so würzig, frisch und leicht,
Wie in Granadas üppigen Lorbeerbüschen
Im Maienmond, wenn Tag und Nacht sich mischen.

7.

Und aller Sorgen, aller Furcht entladen,
Freut der Matrose sich; es folgen Scherz
Und laute Lust den wonnevollen Pfaden;
Der füllt den Becher, bannend Sorg' und Schmerz;
Der springt in's Meer, in Wollust sich zu baden;
Der fliegt auf Hoffnungsflügeln heimatwärts;
Der läßt vom Wellenspiel in Ruh sich wiegen,
Indeß die Schiffe tanzend heimwärts fliegen.

8.

Doch eh' die Nacht die halbe Bahn vollendet,
Verändert Meer und Himmel die Gestalt.
Der laue Zephyr hat sich umgewendet;
Die Lüfte wehn unfreundlich, rauh und kalt.
Den Himmel, der so lichten Glanz gespendet,
Hat trüb Gewölk' und Nebelflor umwallt.
Der Sterne Heer am dunkeln Himmelsbogen
Hat sich bereits dem Auge ganz entzogen.

9.

Drei Blitze, die durch's Nachtgewölk sich schlingen,
Ein flüchtig Licht hinwerfend auf die Bahn,
Verkünden, daß auf ungestümen Schwingen
Empörter Stürme drohnde Mächte nahn.
Die Stunden fliehn; allein den Morgen bringen
Die leichten Horen heute nicht heran.
Es halten schauerliche Dämmerungen
Der jungen Sonne süßes Licht umschlungen.

10.

Was immer Schiffern drohnde Noth, Gefahren,
Gewitter, Sturmwind, Schiffbruch prophezeit,
Das Alles läßt sich jetzt zugleich gewahren:
Der Möven Schaar, die traurig krächzt und schreit,
Dem tiefen Grund entstiegne Fischeschaaren,
Die, auf des Meeres Fläche rings zerstreut,
Sich ängstlich wälzen, und vom Rand der Wellen
Mit Schweif und Flosse hoch empor sich schnellen.

11.

Auch sehn die Schiffer mit verstörten Mienen,
Daß, rings um den bedrohten Kiel gereiht,
Ein Zug von Unheil ahnenden Delphinen
Nachfolgt, als Weh verkündendes Geleit.
Sturmvögel suchen Zuflucht jetzt bei ihnen;
Denn Klipp' und schützend Ufer sind zu weit.
Sie setzen sich auf Mast und Segelstangen,
Und zeigen ungewöhnliches Erbangen.

12.

Der Rudrer weiß die Zeichen wohl zu deuten,
Weiß, hier bleibt keine Flucht und keine Wahl.
Wie still sind jetzt, die jüngst so laut sich freuten!
Vergessen sind Gesänge, Spiel, Pokal.
Selbst die des Sturms Gefahren niemals scheuten,
Selbst die Piloten mit der Brust von Stahl,
Erbeben jetzt, gefaßt von kaltem Grauen,
Da sie die Schreckenszeichen alle schauen.

13.

Columb ermuntert: „Nicht den Muth verloren,
Wie schwarz sich auch der Himmel überzieht!
Die Allmacht rettet aus des Todes Thoren,
Wem sie so wundervollen Sieg beschied.
Ich zittre nicht; mich hat die See geboren,
Der Wellen Donner war mein Wiegenlied.
Ich lacht' als Kind in schwacher Hütt' Umwandung,
Bestürmte sie der nahen Fluthen Brandung.

14.

„Bevor zum Jüngling noch der Knab' erblühte,
War ich zur See; sah, wie im Feld von Eis
An Thules Strand der Nord erbittert wüthe,
Befuhr abwechselnd jeden Himmelskreis,
Jetzt wo des Mittags schmelzend Feuer glühte,
Und jetzt wo ew'ger Winter starrt; der Greis
Sah Schiffbruch, Stürme, Syrten und Gefechte;
Doch siegte Muth, Verstand und tapfre Rechte.

15.

„So weiht mir denn ein zweifellos Vertrauen.
Glaubt, der so viel erfahren, führt euch wohl.
Erweckt den Muth! Besiegt entmannend Grauen;
Es herrscht der Allmacht Arm von Pol zu Pol.
Doch laßt euch jedes Winks gewärtig schauen;
Auf Ordnung und Gehorsam ruht das Wohl
Des Schiffs im Kampfe mit empörten Wogen;
Rasch werde, was die Weisheit räth, vollzogen."

16.

So redet er. Wie wenn zum festen Platze
Ein feindlich Kriegsheer drohend angerückt,
Und lüstern nach des Vorraths reichem Schatze,
Den er verwahrt, zum Sturm sich angeschickt —
Die Bombe fliegt, daß sie entzünd' und platze,
Indeß man hier das Schwert zum Angriff zückt,
Nahn dort Minirer auf verborgnen Gängen,
Verschanzung, Thurm und Mauerkranz zu sprengen:

17.

Wie dann der Commandante, vom Verlangen
Die Feste zu behaupten, hoch entflammt,
Sich müht, den Gegner würdig zu empfangen,
Die Brücken aufzieht, jedes Thor verrammt,
Die Graben aushöhlt, die den Platz umfangen,
Schnell jedem Führer anweist Stand und Amt,
Und jeder Schaar den wohlgewählten Posten,
Daß Ströme Blut verwegne Stürme kosten:

18.

So für des Schiff's und der vertrauten Seelen
Bewahrung sorgt Columbus ohne Rast.
Gewell und Wind spielt mit den Caravelen,
Denn es gebricht am nöthigen Ballast.
Unmöglich darf er jetzo länger fehlen;
D'rum läßt er mit geschöpfter Meerfluth Last
Die Tonnen füllen, die man trinkend leerte,
Und die sonst Wein und süßer Quell beschwerte.

19.

Die Segel werden stracks herabgelassen,
Doch das am Hauptmast wird nur halb gesenkt;
Aufmerksam steht auch hier an Tau'n und Brassen
Der Bootsknecht, von Columbus Wink gelenkt.
Das Steuer müssen zwei Piloten fassen,
Daß Doppelkraft es leicht und sicher schwenkt;
Rasch, eh' der nahnde Sturm sie übereilet,
Wird Amt und Stellung Jedem zugetheilet.

20.

Horch! schon vernimmt das Ohr ein dumpfes Sausen,
Das näher dann und immer näher schwebt,
Und steigend sich zum ungeheuern Brausen,
Zum grellen Pfeifen des Orkans erhebt.
Den harten Schiffer faßt ein kaltes Grausen,
Die Wang' erbleicht, die ehrne Brust erbebt,
Da Sturm und Wirbelwinde Tau und Brassen
Und Mast und Segelstange wüthend fassen.

21.

Wie wenn ein Feldherr mit gewalt'gem Heere,
Zur Nachtzeit, die nicht Mond noch Stern erhellt,
Den Feind, der harmlos hingelegt die Wehre,
Und den der tiefste Schlaf gebunden hält,
Mit blankem Schwert und hochgeschwungnem Speere
Im schlummertrunknen Lager überfällt,
Ihn mit Posaunenhall dann plötzlich wecket,
Mit tausend Donnern den Betäubten schrecket:

22.

So wirft der Himmel sich mit harten Schlossen,
Mit Wolkenbruch und rauher Sturmgewalt,
Mit blitzenden, schwer treffenden Geschossen,
Und Donner, der betäubend wiederhallt,
Auf's Meer herab, das schlummernd hingegossen,
Leis athmend und kaum sichtbar hingewallt;
Als wollt' er ihm auf ungestümen Schwingen
Krieg, Tod, Verderben und Vernichtung bringen.

23.

Vom heulenden Orkan, vom zorn'gen Himmel
Aus mondelangem Schlummer aufgestört,
Hat auch das Meer mit wachsendem Getümmel
Zu fürchterlichem Kampfe sich empört.
Aus glattem Plan erhebt sich ein Gewimmel
Von tausend Wellen schon. Der Schiffer hört
Ein wachsend Wogen, Wallen, Kochen, Zischen,
Da sie in zorniger Ungeduld sich mischen.

24.

Schon heben sich die wild empörten Wellen
Zu Hügelchen, zu hohen Hügeln d'rauf,
Um höher noch, stets höher anzuschwellen,
Zu schroffen Bergen steigen sie jetzt auf,
Bis überstürzend sie zuletzt zerschellen,
Gleich Helden, die im wilden Sturmeslauf
Der Veste hohen Mauerkranz erringen,
Und mordend dann zur Stadt sich niederschwingen.

25.

Wie mit geraubtem Reh der starke Tiger
Vergab, bergan zur Felsenhöhle rennt;
Wie mit der Beute der ergrimmte Krieger
Die Stadt durcheilet, die er niederbrennt;
So reißt der Ozean als wilder Sieger,
Der keine Schonung, kein Erbarmen kennt,
Das Schiff, das Schaum und Staub und Gischt umstieben,
Umher nach übermüthigem Belieben.

26.

Bald schleudert er's in tauben Ingrimms Hitze
Bis an's gestirnte Firmament empor,
In's Schreckgebiet der Donner, Stürm' und Blitze,
Und in der Nachtgewölke schwarzes Thor.
Bald wirft er's tief hinab zum finstern Sitze
Der ewigen Nacht; was nie ein Menschenohr
Noch Menschenaug' erreicht, liegt ihnen offen,
Graun überfällt sie, fern flieht jedes Hoffen.

27.

Von Wasserbergen sind sie jetzt umschlossen,
Nach allen Seiten ist der Blick gehemmt;
So steht der Wanderer umringt von großen
Gebirgesreihn, von enger Schlucht beklemmt.
Fluth über Fluth kommt über sie ergossen,
Sie stehn von weißem Schaume überschwemmt;
Wie Gras und Busch am Fuß vom Wasserfalle,
Trieft Kleidung, Haar und Bart vom Fluthenschwalle.

28.

Andauert schon des Ungewitters Toben
Zwei volle Tag' und eine lange Nacht.
Man hofft, wenn sich der Morgen neu erhoben,
Sei man von milderm Himmel angelacht.
Doch hat der Sturm das Schlimmste noch verschoben;
Wie wild die See getobt, der Blitz gekracht,
Der Wind gebraust: nur Vorspiel ist's, und Zeichen
Von Schrecken ohne Maß und ohne Gleichen.

29.

Wenn bis anhin die unglückselige Flotte
Allein des Westwinds rauher Grimm bestritt,
Wenn mitten durch der Wellen Räuberrotte
Der Kiel doch näher stets zum Ziele glitt:
So stürzt jetzt wuthentbrannt aus düstrer Grotte
Der Ost daher und wehrt ihr jeden Schritt.
Gleich wild bläst er dem wilden West entgegen,
Gleich stark und ungestüm, und gleich verwegen.

30.

Zwei Heeren gleich, die auf einander rücken
Zu der Entscheidung fürchterlichem Kampf,
Speer gegen Speer, Schwert gegen Schwerter zücken,—
Es sprengen schon die Reiter mit Gestampf
Auf Reiter an; den Gegner zu erdrücken,
Ringt Kraft mit Kraft; aufwirbelt schwarzer Dampf
Und Staubgewölk; Drommeten, Trommeln schallen;
Musketen, Büchsen und Kanonen knallen:

31.

Also kommt Sturm entgegen dem Sturm geflogen,
Der West bekämpft den Ost, der Nord den Föhn;
Gewölk entgegen kommt Gewölk gezogen
Mit Donnerhall und Hagelsteingedröhn;
Feindselig werfen Wogen sich auf Wogen
Mit Wuthgezisch und schwerem Zorngestöhn.
Des Erdballs letzte Stunde scheint gekommen,
So ist der Elemente Kampf entglommen.

32.

Weh, Fahrzeug, dir, um das sich, los der Schranken,
Des Ozeans empörte Woge thürmt!
Weh, Fahrzeug, dir, deß Vordertheil und Flanken
Und Hinterschloß der Wind zugleich bestürmt!
Weh, Volk, dir, das nur solcher morschen Planken
Zerbrechlich Wehr vor solchem Anfall schirmt!
Weh, Volk, dir, das die Wellen übergießen,
Und Wetterstrahlen wuthentbrannt beschießen!

33.

Columbus sieht den Riesenwall der Mauern,
Der vorn und hinten sich zugleich erhebt;
Er weiß, daß sie nur Augenblicke dauern,
Daß ihr Zusammensturz das Schiff begräbt,
Muß angespannt auf Weg' und Mittel lauern,
Damit er's aus den Todestiefen hebt;
Sieht schaudernd, wie die Wogen näher rücken,
Es zwischen ihren Wänden zu erdrücken.

34.

Dem grausen Fluthengrab sich zu entreißen,
Zieht er das Segel auf am Mittelmast,
Droht gleich der Wirbelwind es zu zerreißen,
Der's alsobald mit Wuth ergreift und faßt.
So nahe drohnde Todesnöthe heißen
Ein Wagniß gut, wovor er selbst erblaßt.
Doch macht der stärkere West das Segel schwellen,
Und reißt das Schiff gewaltig aus den Wellen.

35.

Und doch erlöschen fast der Hoffnung Funken;
Jetzt bebt, wer kühn vor Allen war und keck;
Zu viel der Wasser hat das Schiff getrunken,
Denn hier und dort sind Wand und Boden leck.
Der Rudrer Stärke ist dahin gesunken;
Von steter Müh' erschöpft, gelähmt vom Schreck,
Sehn sie im Kielraum stets die Wasser steigen,
Und tiefer stets das schwere Schiff sich neigen.

36.

Jetzt schlägt das harte Schicksal neue Wunden:
Die Pinta, die voran der Ninna fuhr,
Ist jedem Blick mit Einem Mal entschwunden;
Man späht umher, doch nicht die fernste Spur
Der theuern Fahrtgenossen wird gefunden;
So bleibt die traur'ge Wahl dem Zweifel nur,
Ob sie des Meeres gieriger Schlund verschlungen,
Ob weit hinweg die Windsbraut sie geschwungen.

37.

Todt sind sie wohl, die ihnen so verbrüdert
Geworden durch Gemeinschaft solcher Fahrt.
Die Zeichen werden nimmermehr erwiedert,
Wodurch Columb sich ihnen offenbart:
Der Stücke lauter Donner, der befiedert
Zur Ferne fliegt, noch Zeichen andrer Art.
Jetzt bringt nicht Blitz und Krachen ihrer Stücke,
Noch Flagg' und Tuch der Antwort Trost zurücke.

38.

Man weint um sie, mit lauten und mit leisern
Klagtönen; manche Trauerzähre rinnt,
Wird auch des Selbstlings Herz im Nothdrang eisern,
Der bloß auf seine eigne Rettung sinnt.
Groß ist die Noth. Die Fluthen gleichen Häusern,
Umdrohn sie stets, und immer kommt der Wind
Vorn, hinten, rechts und links sie anzufallen,
Und läßt das Meer wie kochend Wasser wallen.

39.

Zur Donnerwolke bald emporgesendet,
Hinabgeschleudert bald zum Meeresschacht;
Bald von der Blitze grellem Glanz geblendet,
Und bald umhüllt von schwarzer Wetternacht;
Erschöpft vom heißen Kampf, der nimmer endet,
Und von vier Nächten, kummervoll durchwacht,
Ermahnt Columb, der heiligen Jungfrau droben
Geschenk' und fromme Wallfahrt zu geloben.

40.

Er fleht: „O du, die im Gefild der Sterne,
In ew'gen Friedens Sabbatstille wohnt,
Und gläubig Flehn, zu dir gesandt, so gerne
Mit überschwänglicher Erhörung lohnt;
O nahe dich aus hoher Himmelsferne!
Rett' uns! zu retten warst du stets gewohnt.
Laß wonniglich uns Abgequälte spüren:
Dein Flehn vermag der Gottheit Zorn zu rühren.

41.

„Nach Guadalupe's klösterlichen Hallen,
(Gern weilst du dort in keuscher Nonnen Schaar,)
Soll, wen das Loos ruft, dankbar pilgernd wallen;
Er bringe dort auf deinem Hochaltar,
Als Opfergab' im Namen von uns allen,
Aus reinstem Wachs die größte Kerze dar,
Ihr leuchtend Silberlicht dir anzuzünden,
Bedrängten deiner Hülfe Macht zu künden.

42.

„Auch nach Loretto, wenn die heiße Bitte
Des Elends zu erhören du geruhst,
Geh pilgernd Einer hin aus unsrer Mitte,
Dorthin, wo du zahllose Wunder thust,
Und gerne in der wohlerhaltnen Hütte,
Die dich als Sterbliche einst umfangen, ruhst,
Dorthin (so melden's Lied und fromme Sagen,)
Weit über's Meer von Engelhand getragen.

43.

„Auch soll, wenn du gewährst, was wir erflehten,
Von mütterlichem Mitgefühl gerührt,
Wo immer wir zuerst das Land betreten,
Der Schiffer ganze Schaar, von mir geführt,
Im Büßerhemd, barfuß, mit Dankgebeten,
In ernstem Feierzug, wie sich's gebührt,
Zur ersten Kirche, die wir finden, wallen,
Und dort lobsingend vor dir niederfallen."

44.

So betet er, und läßt sich Linsen reichen,
Nimmt nach der Männer Anzahl fünfzig bloß,
Bezeichnet eine mit des Kreuzes Zeichen,
Wem die zufällt, den trifft das erste Loos.
Die Linsen, die sich alle völlig gleichen,
Schiebt er darauf in eines Beutels Schooß.
Der wird nun emsig hin und her gerüttelt,
Die Bohnen durch einander wohl geschüttelt.

45.

Jetzt langt er selbst zuerst hinein, und siehe!
Die mit dem Kreuze liegt in seiner Hand,
Und froh gelobt er, daß er pilgernd ziehe
Nach Guadalup', erreicht man glücklich Land.
Der weiten Wallfahrt nach Loretto Mühe
Wird durch die zweite Losung zuerkannt
Pedro de Villa; doch dem dürft'gen Greise
Fehlt das Vermögen zu so weiter Reise.

46.

„Nichts soll dich, dein Gelübd' zu halten, hindern;
Ich schenke dazu Geld dir und Gewand,"
So spricht Columbus, seinen Harm zu mindern,
„Deß sei mein Ehrenwort dir Unterpfand!"
So lost man fürder; doch den Sturm zu lindern,
Säumt annoch der Gebenedeiten Hand.
Der Hoffnung letzter Schimmer will entschwinden
Im Wogenaufruhr, in den Wirbelwinden.

47.

Columbus späht zur Rechten, späht zur Linken,
Empor zum Himmel und hinab zur See;
Doch nirgends will ein günstig Zeichen winken;
Der Sturm erhebt sich heftiger als je.
„So müssen wir denn rettungslos versinken!
Dem seligen Ziel so nahe, weh uns, weh!
Naht denn kein Gott, nahn keine Engelschaaren
Uns vor des Abgrunds Rachen zu bewahren?

48.

„Führt ehernes Geschick der Dinge Leitung?
Führt sie mit plumper Hand das Ungefähr?
O des Verlustes, wenn die große Zeitung
Der Weltentdeckung untergeht im Meer!
Getroster stürb' ich, sicher der Verbreitung
Der Kunde. Doch wer bringt an's Land sie? wer?
Jahrhundert auf Jahrhundert wird zerrinnen,
Eh' And're neu, was mir mißlang, beginnen."

49.

Von dieser Sorge schwerer Last beklommen,
Sucht er sich Rath, ergreift ein Pergament,
Schreibt nieder, wie nach Indien er gekommen,
Bestimmt den Raum, der es von Spanien trennt;
Was dort sein Aug' gesehn, sein Ohr vernommen,
Beschreibt er kurz und wahr; beschreibt und nennt
Der Inseln Zahl, den Weg, der dahin leitet,
Nennt die Genossen all, die ihn begleitet;

50.

Sagt, daß er's Jedem auf's Gewissen binde,
Der irgendwo und irgendwann dieß Blatt,
Das inhaltschwere, unschätzbare, finde,
Daß er es alsobald an seiner Statt
Dem König bringe, weil's die Fahrt ihm künde,
Die er für ihn nach West begonnen hat,
Und herrlichen Geländes Fund im Meere,
Das einzig Spaniens Königen zugehöre.

51.

Er rollt die Schrift zusammen und umwindet
Sie mit gewichstem Tuche wasserdicht,
Verschließt sie auf's genauste dann und bindet
Sie fest; in eine Tonne, wohlverpicht,
Rein ausgeleert, geräumig, weit gegründet,
Schiebt er sodann den köstlichen Bericht,
Verschließt, den Spund einhämmernd, drauf die Tonne,
Und übergibt sie dann dem Meeresbronne.

52.

Nun läßt er Wind und Woge damit walten,
Die heftiger stets das morsche Schiff bedräun.
Wüßt' er, dieß Blatt wird Ferdinand entfalten,
Das süße Leben würd ihn minder reun.
Er läßt, was in dem Pergament enthalten,
Den Fahrtgenossen noch Geheimniß sein.
Als irgend ein Gelübd, als fromme Weihung
Betrachten sie's für Beistand und Befreiung.

53.

So für des unschätzbaren Funds Bewahrung
Bemüht sich sein erfinderischer Geist,
Ob Wind und Fluth die große Offenbarung,
(Zwar Wunder wär's!) an's Festland schwimmen heißt.
Doch alles, was er sieht, gibt neue Nahrung
Dem Zweifel, der sein banges Herz zerreißt;
Noch will kein Friede Müh und Noth vergüten,
Nur grimmiger noch beginnt der Sturm zu wüthen.

54.

Auf kocht das Meer in zügelloſem Raſen,
Weiß überdeckt von zornigem Schaumgeſpei.
Sieh, ſieh, der Windsbraut fürchterliches Blaſen
Bricht jach den dicken Beſanmaſt entzwei!
Das Segeltuch zerreißt, als ob es gaſen,
Und nicht vom ſtärkſten Lein gewoben ſei;
Gleich einem Trunknen ſchwankt das Schiff vom Pralle
Der wilden Fluth und droht mit jähem Falle.

55.

Wer mag den Zorn der Elemente kühlen?
Wo iſt, der ſolchen Wogen widerſteht?
Sie ſtürzen hoch herab auf's Deck und ſpülen
Hinweg Tau, Kaſten, Stange, Schiffgeräth.
Umſtürzt in den Kajüten ſammt den Stühlen,
Tiſch, Bank und Bett. Sein jammernd Angſtgebet
Läßt bei verzweiflungsvollem Händeringen
Das todtenbleiche Volk zum Himmel dringen.

56.

Auch ihm, der niemals bangte, wird jetzt bange.
An des zerbrochnen Beſans Stumpf gelehnt,
Starrt er in's Meer. Ach wie unendlich lange
Sich des Gewitters vierter Tag ihm dehnt!
Am hart gepreßten Herzen nagt die Schlange
Ungläub'gen Zweifels, giftig, ſcharf gezähnt.
Bald ſieht er leiſe Hoffnungsſchimmer blinken,
Bald müſſen ſie in ſchwarze Nacht verſinken.

57.

Den Geiſt erdrückt der Sorgen Zentnerſchwere;
Auf ſeufzt er ſo aus tiefſtem Herzensgrund:
„Ach, wenn nun hier mein troſtlos Ende wäre,
Hier in der Waſſer ewig ſtummem Schlund!
Verloren iſt auf ewig meine Ehre;
Und keiner Seele wird dann jemals kund,
Was aller Völker Jubel wecken würde!
Ach! mich zermalmt des Qualgedankens Bürde!

58.

„Wie ſtrecken alle Neider dann und Häſſer
Ihr höhniſch triumphirend Haupt empor,
Dringt das Gerücht, daß ſtürmiſches Gewäſſer
Mich niederſchlang, in ihr begierig Ohr.
Der ärgſte Böſewicht glaubt dann ſich beſſer,
Und zehnmal weiſer dünkt ſich jeder Thor,
Der niemals mein prophetiſch Wort begriffen,
Weil Unheil er geweißagt meinen Schiffen.

59.

„Doch du erkennſt mich, der du Herz und Nieren
Erforſcheſt; dir iſt meine Treue klar.
Mag immer denn Verläumdung mich beſchmieren!
Einſt machſt du das Verborgne offenbar.
Mag ich der Welt werthloſes Lob verlieren:
Vor deinem Auge bin ich, der ich war.
Ach aber, meine Söhne, meine Söhne!
Wie quält euch meiner Feinde laut Gehöhne!

60.

„Im tiefen Abgrund hör' ich's, arme Waiſen,
Wie ihr untröſtlich jammert, klagt und weint,
Wenn nimmermehr von ſeinen fernen Reiſen
Heimkehrend der Erzeuger euch erſcheint.
Verachtung wird in's Elend euch verweiſen,
Deß Tiefen nie der Freude Licht beſcheint;
Die ich gehofft, in Königsglanz zu ſchauen,
Ihr ſinkt hinab in Mangel, Schmach und Grauen!"

61.

So er. Hebt auch auf kräftigem Gefieder
Sein Glaub' ihn wieder über Noth und Gram,
Gedenkt er auch der alten Tage wieder,
Da unverhofft von Gott ihm Rettung kam;
Doch nagt ihn immer neu des Zweifels Hyder.
Zwar ringt mit ihr Vertraun und edle Schaam:
Doch ſchwankt er, gleich dem Säugling in der Wiege,
Und ihn erſchreckt das Summen einer Fliege.

62.

Doch horch, indem ſo wild die Stürme hauſen
In Meer und Luft, in Segeltuch und Raa'n,
Indem Columbus Zweifel, Furcht und Grauſen
Beklemmen und mit froſt'gem Arm umfahn;
Ertönt, — es übertönt des Windes Brauſen,
Des Donners Rollen und den Ozean,
Der hoch empört das Firmament befehdet, —
Jehovah's Wort, das alſo zu ihm redet:

63.

„Weß Mund hat eitle Klage hier erhoben?
Kleinmüthiger, der zu tadeln sich vermißt,
Den aller Himmel sel'ge Heere loben,
Der seiner Werke kleinstes nicht vergißt!
Vergaßest du der Huld und Treue Proben,
Stets wiederholt, seit du geboren bist?
Und jetzt und hier, da dir dein Gott am nächsten,
Das Ziel so nah, erscheint dein Glaub' am schwächsten?

64.

„Wag' es, den blöden Blick empor zu schlagen:
Dein Gott läßt seine Majestät dich sehn.
Die Wetterwolken, die vorüber jagen,
Hinunterrollend von des Himmels Höhn
Auf's dunkle Meer, sind meiner Allmacht Wagen;
Die Winde, die lautschnaubend dich umwehn,
Mein wieherndes Gespann; auf hohem Sitze
Schwingt meine Hand die Geißel feur'ger Blitze.

65.

„Du wähnst, daß Gott sich treulos von dir scheidet?
So schreckt dich eitler Wind' und Wellen Drohn?
Hab' ich für ihn, der Lämmer einst geweidet
Auf Bethlehems Gefild, Isais Sohn,
Den mit dem Purpur dennoch ich bekleidet,
Gehoben auf Judäas stolzen Thron,
Hab' ihm ich Größeres jemals zugewendet?
Ihm meine Gnade sichtlicher verpfändet?

66.

„Hab' ich an Moses gnädiger mich bewiesen
Sein Leben lang von früheſter Geburt?
An Iſrael, dem ich den Pfad gewieſen
Durch's rothe Meer auf unbetretner Furt,
Und Manna gab auf Sins verdorrten Wieſen,
Das ich aus Fels getränkt, als es gemurrt?
Dem ich voranzog in der Feuerſäule,
Und Kanaan verlieh zum ew'gen Theile.

67.

„Auf Fürſten ſollſt du nimmer dich verlaſſen,
Verlaſſen nie auf eines Menſchen Kind,
Das heut geboren, morgen muß erblaſſen;
Traum iſt ſein Anſchlag, ſeine Worte Wind.
Der jetzt dich liebt, wird bald dich glühend haſſen;
Taub für's Vergangne, für die Zukunft blind,
Vergaßen derer ſtets die Undankbaren,
Die ihres Glücks willkommnes Werkzeug waren.

68.

„Sag an: wer war's, der dich ſo oft betrübte,
Und dir des Lebens ſüßen Kelch vergällt?
War ich's, der dich mit Vaterliebe liebte?
War's nicht die Welt, und immer nur die Welt,
Die Lüge ſtets und kalten Undank übte,
Und neidiſch dem Verdienſte nachgeſtellt?
Haſt du im Wechſelgang von ſechszig Jahren,
Wo ſicher Heil erblüht, noch nicht erfahren?

69.

„Dem du zuerst eröffnet dein Verlangen,
Wie hat, den Ruhm dir neidend und Gewinn,
Der Herrscher Portugalls dich hintergangen!
Hielt dich mit eitelm Worte zögernd hin,
Ließ, dir den großen Preis vorwegzufangen,
Sein eigen Schiff indeß nach Westen heimlich ziehn.
Doch ließ ich ihn des schlauen Plans verfehlen;
Erhabenes verlangt erhabne Seelen.

70.

„Wie haben Spaniens Große dich belogen!
Um zwanzig Jahre, die du heiß beweinst,
Hat dich der Fürsten eitles Wort betrogen.
Auf Isabellen, die du redlich meinst,
Zielt schon des Todesengels sichrer Bogen;
Und dieser Ferdinand wirft dich dereinst,
Gebrannt von scheeler Mißgunst dorn'gen Nesseln,
In Kerkernacht, in schnöde Frevlerfesseln.

71.

„Doch Berge mögen weichen, Hügel schwanken,
So weichet meine Gnade nicht von dir,
Und meines Friedens Bund wird nimmer wanken,
Bei meiner Wahrheit schwört mein Mund es hier.
Nie wandeln sich des Ewigen Gedanken,
Und es besteht mein Rathschluß für und für.
Was einmal wem mein festes Wort verheißen,
Nicht Zeit, Welt, Hölle mögen's ihm entreißen.

72.

„Dich hat mein ewiger Rathschluß auserkoren
Zum großen Werk. Und wen ich mir erwählt,
Dem geht das flüchtige Leben nicht verloren,
Wenn ab umsonst sich jeder Andre quält.
Er fühlt es tief, wozu er ward geboren;
Von meines Geistes hoher Kraft beseelt,
Vollführt er rüstig meines Heils-Gedanken,
Hoch überfliegend jeder Hemmniß Schranken.

73.

„Mit Sorgfalt trug ich dich, seit du geboren;
Bestimmte dir, was Keiner sonst genoß:
Die Schlüssel zu den schauervollen Thoren
Des Weltmeers, das der Ketten stärkste schloß,
Trug deinen Ruhm zu fernster Völker Ohren,
Gab Indien dir zum reichen Wonneschloß.
Du durftest geben, durftest vorenthalten,
Ein Herr, ein Gott, mit ganzen Welten schalten.

74.

„Nicht soll das Alter große That dir wehren:
Noch dreimal fährst ins Westmeer du hinaus,
Wirst dreimal der Entdeckung Schätze mehren;
Aus Wogenaufruhr, Schiffbruch, Wettergraus,
Barbarenkrieg und klippenvollen Meeren
Führ' im Triumph ich dreimal dich nach Haus.
Ich will dich zu des Alters höchsten Tagen
Empor auf starkem Adlerfittig tragen.

75.

„Was du von je bis dieſen Tag gelitten,
In ew'ge Marmortafeln grub ich's ein:
Des langen Harrens Qual, getäuſchte Bitten,
Der Armuth Laſt, der Hoffnung falſchen Schein,
Der Elemente Wuth, die dich beſtritten,
Der Krankheit herben Schmerz, der Seele Pein.
Doch überwiegen ſoll auf meiner Wage
Der Zukunft Heil den Schmerz vergangner Tage."

76.

So ſchallt Jehovas Wort zu ſeinen Ohren.
Anbetend horcht er ihm, betäubt, geſchreckt,
Läßt tief der Rügen Ernſt ſein Herz durchbohren,
Frohlockt der Ausſicht, die ſich ihm entdeckt.
Der allen Muth und jede Kraft verloren,
Fühlt ſich zu neuem Leben aufgeweckt.
Vom ſeligen Herzen ſtrömts durch alle Glieder;
Beſiegt fällt Zweifel, Gram und Sorge nieder.

77.

Sein Auge ſtrahlt von hohem Muth, die Wange
Entbrennt von des Entzückens glühndem Roth.
Er ruft den Schiffern zu: „noch iſt euch bange,
Doch wißt ihr euch entriſſen aller Noth?
Vernahmt ihr nicht, was uns mit Donnerklange
Der Gottheit gnadenvoller Mund entbot?
Entronnen ſind wir ja des Abgrunds Rande,
Und kommen unfehlbar zum Rettungsſtrande."

78.

Die Männer halten den befremdungsvollen,
Ungläubig finstern Blick auf ihn gekehrt.
„Wir haben wohl des Donners furchtbar Rollen,
Des Sturms Gebraus, Gott aber nicht gehört;“
Erwiedern sie, und flüstern: „hört den Tollen,
Dem Todesangst den klaren Sinn verstört!
Nur Wahnsinn, mag umstrickt von Todesschlingen,
Vom tiefsten Gram zur höchsten Wonne springen.“

79.

Er spricht: „ich aber habe Gott vernommen,
Wenn ihr auch nicht, an Ohr und Herzen taub.
Verzweifelt denn; doch Hoffnung grünt dem Frommen,
Frisch wie des Buchwalds üppig Frühlingslaub.
Allein, mit mir zugleich der Noth entkommen,
Sinkt bald auch ihr anbetend in den Staub.
Glaubt oder glaubt mir nicht: befreit von Sorgen
Weiß ich's und fühl's: wir alle sind geborgen,

80.

„Und preise laut: treu hat uns der behütet,
Den mit kleinmüthigem Jammer wir entehrt.“
Das Ungewitter, das so lang gebrütet
Ob ihren Häuptern, hat sich jetzt entleert;
Die rasende Windsbraut hat jetzt ausgewüthet,
Hat sich zum günstigen Fahrwind umgekehrt.
Und allgemach beginnen jetzt die dichten,
Graunvollen Nachtgewölke sich zu lichten.

81.

Ob auch am zweiten und am dritten Tage,
Nachdem der Zorn des Himmels sich gelegt,
Das Meer noch immer hohe Wellen schlage,
Und, einmal tief vom Grund empor geregt,
Nur langsam wiederkehr' in flache Lage,
Wie Leidenschaft, die tief das Herz bewegt,
Auch wenn, was sie empörte, fern verschwunden,
Im Busen doch noch forttobt lange Stunden:

82.

Sie fühlen's doch mit unnennbarer Wonne,
Daß sie die schwere Schuld jetzt abgebüßt.
Nie ward die späte Wiederkehr der Sonne
Und das ersehnte Licht so froh begrüßt.
Sie trinken wieder aus dem Lebensbronne,
Den überstandner Jammer nur versüßt.
Der Rettung froh, des theuern Lebens sicher,
Entfalten sie auf's neu die Segeltücher.

83.

Von Wind und Welle kräftig fortgeschoben,
Durchfurcht der Kiel behend den Wasserplan.
Horch, plötzlich schallt vom hohen Mastkorb oben
Der Freudenruf: Triumph, Gestade nahn!
Jetzt hört man ausgelass'nen Jubel toben.
Wie sehnt sich Alles ans Gestad hinan!
Ja, Inseln sind's, man hat sich nicht betrogen;
Bergspitzen ragen hoch aus dunkeln Wogen.

84.

Jetzt hört man lebhaft Rathen, lautes Fragen:
Weiß Einer, wie dieß Rettungsland sich nennt,
Wohin das Ungewitter uns verschlagen?
Ist's Insel, Vorgebirg, ist's Continent?
Matthéo spricht: „ich weiß euch's anzusagen;
Belehrt durch Kart' und leitend Firmament,
Darf ich mich zuverläßiger Kunde brüsten:
Dieß sind Madeiras wohlbekannte Küsten."

85.

„Ha," ruft Roldan mit schallendem Hohngelächter,
„Fürwahr, dich hat Prophetengeist beseelt!
Du bist uns traun ein unfehlbarer, ächter
Pilot, der auf's genauste mißt und zählt!
Sei du hinfort uns König, Führer, Wächter;
Du hast dreihundert Meilen nur verfehlt
Des wahren Standes; meinst, wir sei'n geblieben
Am gleichen Fleck, von solchem Sturm getrieben!

86.

„Glaubt meines Munds wahrhafterer Verkündung:
Weit näher sind wir schon dem Vaterland.
Erkennt ihr nicht die meilenweite Mündung
Des stolzen Tajo dort? die Felsenwand
Von Cintra hier in schön gewölbter Ründung?
Cascaes Thürm', Oyras hohen Strand?
Wenn ich der Gegend Lage nicht erkenne,
Verdien' ich's, daß man Schuft und Wicht mich nenne!"

87.

„Auch dein Orakel klingt in meinen Ohren
Gar wunderlich," ist Xalmientos Wort.
„Ihr Beide habt der Wahrheit Spur verloren.
Ich bin's gewiß, es sind die Küsten dort
Canariens Inselreihn; mit offnen Thoren
Erwartet uns hier Vera Cruzens Port.
Nicht Festland ist's, das ist ja klar zu schauen,
Nein, Inseln, weit getrennt vom Meer, dem blauen."

88.

So stellt der Meinung Meinung sich entgegen,
Dem Spotte Spott; hoch lodert schon der Streit.
Die Hitzigen griffen bald zu Dolch und Degen;
Doch von Columbus ernstem Wort bedräut,
Muß sich des Haders wüst Getümmel legen.
Er spricht: „wie ihr doch scheltet, tobt und schreit!
Wohl eher ziemte sich gerührtes Danken
Geretteten, als solch erbittert Zanken.

89.

„Und wenn auch Jeder hoch und theur beschworen,
Daß seine Meinung nur die wahre sei;
Doch habt ihr Richtung, Stand und Pfad verloren,
Vom Sturm verwirrt, und trügt euch alle drei.
Was wir erblicken, wißt: sind die Azoren,
Und Santa Maria mit Lorenzos Bai
Liegt uns zunächst, wird rettend uns empfangen,
Läßt Fluth und Brandung uns ans Land gelangen.

90.

„Allein noch immer droht dem wunden Schiffe
Gefährliches Gewell; dem Strand entlang
Erheben Felsen sich und spitze Riffe;
Und wenn der Fluthen ungestümer Drang,
Wenn Sturmgewalt uns wieder hier ergriffe,
So fänden wir statt Zuflucht Untergang.
Wacht, ringt, ob auch vom Sturme matt geworden;
Versucht die Landung an der Insel Norden."

91.

Das Ufer ohne Schaden zu erreichen,
Lavirt der Admiral die ganze Nacht,
Nordöstlich zielend; wie die Schatten weichen
Lenkt er nach Süd. Trotz heftiger Winde Macht,
Trotz Wogen, die anschwellend Bergen gleichen,
Lavirt er stets, auf Landung nur bedacht.
Schon naht die zweite Nacht; er legt sich nieder,
Denn Frost und Nässe lähmten seine Glieder.

92.

Sein Auge war vier Nächte nicht geschlossen;
Die drohende Gefahr vergönnt es nicht.
Vier Tage hat er keine Kost genossen;
Er ist erschöpft, die feste Stärke bricht.
Er strebt, als sich das dritte Licht ergossen,
Nach Süd auf's neu; doch trübes Dunkel flicht,
Der Insel nah, ums spähnde Auge Binden;
Doch strebt er einen Ankerplatz zu finden.

93.

Er wirft den Anker aus; er geht verloren
Im Augenblick; drum unter Segel geht
Er wiederum; doch mit den Morgenhoren
Wird er von günſtigem Wind an's Land geweht.
Ein Boot mit Leuten, die er auserkoren,
Schickt er ans Ufer jetzt; die Ninna ſteht
Der Küſte nah; der Sturm hat ausgerungen,
Die ſchwer erkämpfte Landung ſcheint gelungen.

94.

Wie ſegnet Alles die beglückte Stunde!
Wie ſehnt ſich Jeder ans Geſtad zu gehn!
Wie gerne hört man das Gebell der Hunde,
Und im Gehöft der muntern Hähne Krähn,
Doch lieber noch den Zuruf aus dem Munde
Der Inſulaner, die am Ufer ſtehn.
Her winken ſie dem Boot, es landet ſchnelle,
Und ſie beſteigen's an der Spanier Stelle.

95.

Sie bringen friſches Brot und Wein und Hennen,
Dem Admiral vom Inſelherrn geſandt,
Den ſie Juan de Caſtagneta nennen,
Dem, wie ſie ſagen, Colon wohl bekannt.
Es ſchmerz' ihn, nicht ſogleich ihn ſehn zu können;
Allein er hoffe, morgen früh am Strand
Mit neuen Gaben Colon zu begrüßen,
Und ſeines Umgangs freudig zu genießen.

96.

Auch seine Leute werd' er wieder bringen.
Er halte sie nur darum noch zurück,
Daß er und sein Gefolg Bericht empfingen,
Wie sie die große Fahrt vollbracht mit Glück.
Weil Nacht jetzt Alles deckt mit dunkeln Schwingen,
So bittet sie Columb mit güt'gem Blick
Und holdem Wort, an seinem Bord zu weilen,
Und Abendkost und Ruh mit ihm zu theilen.

97.

Denn allzufern ist ihre Stadt gelegen,
Zur Rückkehr ist die Stunde allzuspät.
Er läßt der Abgesandten gastlich pflegen,
Bis man ermattet dann zu Bette geht.
Auch er geht jetzt, zur Ruhe sich zu legen;
Allein sobald der junge Tag ersteht,
Will er zur Kirche ziehn, wie er gelobte,
Als jüngst des Meers Empörung ihn umtobte.

Eilfter Gesang.

Die Nachstellungen.

1.

Den Schlaf, der auf die müden Augenlider
Der vielgeprüften Indienfahrer sank,
Verscheucht anjetzt der helle Morgen wieder.
Der Admiral entläßt mit warmem Dank
An ihn, der sie so hold empfing, so bieder
Mit frischer Kost und edlen Weines Trank
Ihn und sein schmachtendes Gefolg erquickte,
Die Boten, die der Insel Herr ihm schickte;

2.

Und läßt ihn bitten, Priester möcht' er senden,
An der zunächstgelegnen Kirch' Altar
Das heil'ge Brod beim Hochamt auszuspenden
Ihm und der Schiffer heilsbegier'ger Schaar.
Sie wünschten, jetzt getreulich zu vollenden,
Was sie gelobt im Drange der Gefahr.
Selbst eil' er dann zur Stadt, ihn zu begrüßen,
Den güt'gen, und des Dankes Lust zu büßen.

3.

Die Boten gehn. Die Hälfte seiner Leute
Fährt mit, barfuß, die Häupter unbedeckt,
Die sie mit Staub und Asche sich bestreute,
Im Büßerhemde, das, wie schuldbefleckt
Das reuevolle Herz sich fühl', andeute,
Und wie die Noth zur Buße sie geweckt.
Er mit den Andern will zu jenen Hallen,
Wenn Jene umgekehrt, auch selber wallen.

4.

Dem Ufer nahe wohnt in enger Zelle
Ein Eremit, so hat man sie belehrt.
An seine Klause lehnt sich die Kapelle,
Wo er allstündlich betend Gott verehrt.
Der Schiffer sieht sie nicht an jener Stelle,
Wo man geankert; Fels und Wald verwehrt
Dem spähnden Blick bis zu ihr hinzudringen,
Doch hell vernimmt man ihres Glöckleins Klingen.

5.

Indeß, beharrend auf dem ersten Stande,
Der Admiral sein Schiff geankert hält,
Fährt seine Mannschaft eilig nach dem Strande,
Den goldner Frühlingsmorgenglanz erhellt.
Schon landen sie auf schaumbekränzten Sande;
Hier sodann in Prozession gestellt,
Ziehn sie in feierlich gedehntem Gange
Zur Kirche hin bei dumpfem Bußgesange.

6.

Sieh, Klausner und Kapelle zeigt sich ihnen.
Sie wünschen einzutreten; er gewährt's.
Der Messe Priester ist noch nicht erschienen;
Doch brünstig beten lehrt das volle Herz.
Klar spiegelt sich in Stellung, Blick und Mienen
Des Dankes Lust und der Zerknirschung Schmerz.
Wie fühlen sie sich hier am hellen Morgen,
Auf festem Land, an heil'gem Ort geborgen!

7.

Doch plötzlich überfällt die frommen Beter,
Die nie und nirgends sichrer sich geglaubt,
Mit starken Kriegerschaaren der Verräther,
Der ihnen doch die Landung jüngst erlaubt.
Wie Feinde werden sie, wie Missethäter,
Arglistig überfallen und beraubt,
Mit roher Faust gefangen und gebunden,
Ja Manchem schlägt die Bosheit blut'ge Wunden.

8.

Auf ihre baldige Rückkunft harrt indessen
Columbus ungeduldig und gespannt.
„Die Sonne hat die halbe Bahn durchmessen,"
Spricht er, „was hält mein Volk dort festgebannt?
Hat's im Genuß der Landung ganz vergessen,
Wie weit bereits Saturnus Rad gerannt?
Wie? oder borsten wol des Bootes Rippen
An jener Küste Felsenreihn und Klippen?

9.

„Nahm man die Männer etwa gar gefangen?
Hat Argliſt, hat ſataniſcher Verrath
Den arglos nahnden Fremdling hintergangen?
Unmöglich traun iſt ſolche Freveltat.
Doch Portugieſen ſind's, geſchmeid'ge Schlangen!
Von jeher folgten unſerm kühnen Pfad
Mit Eiferſucht und Argwohn ihre Blicke;
Unfähig ſind ſie nicht ſo ſchlimmer Tücke."

10.

Unwiderſtehlich fühlt er ſich getrieben
Von Neugier, Sorge, Furcht und Ungeduld,
Zu forſchen, wo die Seinigen geblieben,
Die er im Herzen trägt mit Vaterhuld;
Ob ſich das Boot an Felſen wund gerieben,
Ob Mißgeſchick gewaltet oder Schuld.
So fährt er denn, ein aufmerkſamer Späher,
Um's Vorgebirg herum dem Strande näher.

11.

Sieh! Reiter ſchaut er dort, und grelle Blitze
Von Panzer, Helm und Speer und blankem Schwert.
De Caſtagneta prangt an ihrer Spitze
Auf ſtolzem Roß, bewaffnet und bewehrt.
Doch jetzt entſchwingt er ſich dem Sattelſitze,
Sein Volk zugleich; er ſteigt in's Boot und fährt
Sammt ſtarker Schaar, mit mächtigen Ruderſchlägen
Columbus Caravele raſch entgegen.

12.

Doch hält er jetzt auf eines Steinwurfs Weite,
Und ruft gebieterisch Columbus an:
„Versprich mir eidlich sicheres Geleite,
So will ich unterhandelnd mich dir nahn!“
„Ich schwör's,“ spricht Colon; „daß zu blut'gem Streite
Wir hergekommen, welch unsel'ger Wahn!
So wahr du's treu meinst, magst du mir vertrauen,
Sollst Freundschaft nur an meinem Borde schauen.

13.

„Was sollen Krieger hier, was ehrne Waffen
Und feindlich drohnder Worte heft'ger Schall?
Nichts Arges dachten wir ja hier zu schaffen,
Wir wollten nur des Sturmes Ueberfall
Zu gastlich offnem Hafen uns entraffen;
Eint Friede Spanien doch mit Portugall.
Wie zu Lisboa geht der Portugiese
Getrost umher durch Spaniens Paradiese.

14.

„Allein, sag' an, du mußt es sicher wissen:
Wo sind die Meinen, die an's Land gewallt?
Klar seh ich's schon, du hast sie mir entrissen,
An schwachen Pilgern übtest du Gewalt.
Der Wange Glut verräth dein bös Gewissen.
So wisse: bis sie frei sind, mach' ich Halt
Vor deines Land's verräth'rischen Gestaden,
Auf jede Art mit Brand und Schwert zu schaden.

15.

„Zu keinem Frieden laß ich mich bereden,
Meineidiger! Gerechte Rache ſchnaubt
Dich und die Deinen grimmig zu befehden,
Der Mittel härteſtes nenn' ich erlaubt,
Bis ich — das merke wohl! — bis ich für Jeden
Der Männer, die du rechtlos mir geraubt,
Vergeltend weggeraubt der Deinen viere,
Die ich als Geiſeln fort nach Spanien führe.

16.

„Nicht jenen Türken darfſt du uns vergleichen,
Die See mit Raub erfüllend und Gewalt;
Mich hat das Herrſcherpaar von Spaniens Reichen
Nach aller Form als Admiral beſtallt.
Komm, laß dir dieſe Schriften überreichen!
Sie werden, prüfſt du Siegel und Gehalt,
Wen du beleidigt, ſattſam dich belehren;
Herr bin ich von des Weſt's Geländ' und Meeren.

17.

„Nach fremdem Eigenthum kein ſcheel Gelüſte
Trieb uns hinaus auf unbekannte Fluth.
Wir ſuchten nicht Guineas goldne Küſte,
Die unter Luſitaniens Flügel ruht,
Berührten nie des Negers ſand'ge Wüſte,
Und mieden jenes Himmels ſchwüle Gluth.
Auf neuem Pfad, den noch kein Kiel durchſchnitten,
Sind wir nach Indiens Wunderwelt geglitten.

18.

„Ich werde nach Sevilla wiederkehren,
Weil mir des Volks genug geblieben iſt,
Und meinen König alſobald belehren,
Wie hier Gewalt und niederträcht'ge Liſt
In uns auch ſeine Majeſtät entehren.
Ich prophezeih's: dann wird in nächſter Friſt
Des unglückſeligen Krieges Brand entlodern,
Genugthuung für ſolchen Schimpf zu fodern!"

19.

De Caſtagneta hört's beſchämt, verlegen,
Kann lange Nichts erwiedern und verſtummt.
Wie gerne wollt' er ihn in Feſſeln legen!
Doch hat er ſich umſonſt ſo ſchlau vermummt.
Kampf wagt er nicht; er ſcheut Columbus Degen;
Dumpf murrend, wie der Bär der Wildniß brummt,
Entgegnet er zuletzt: „Hiſpaniens König
Und ſeine Briefe kümmern uns gar wenig!

20.

„Wir zeigen euch, was Portugall bedeute,
Wißt ihr's vielleicht noch nicht! Läuft ein zum Port!
Seid ihr ja doch des Meer's gewiſſe Beute,
Strebt ihr, ſo wen'ge nur, zur Heimat fort.
Was ich gethan, ſei's geſtern oder heute,
That ich, gehorchend meines Königs Wort.
Herein zum Port! Geſchenkt ſei euch das Leben,
Wollt ihr euch willig meiner Macht ergeben."

21.

Columb entgegnet ihm: „ich ruf' als Zeugen
Euch Spanier und euch Portugiesen an:
Ich werde nie vor Portugall mich beugen,
Dieß Schiff ausliefernd; werde meine Bahn
Nicht endigen; nein! an's Ufer feindlich steigen,
Und mindstens hundert der Bewohner fahn,
Der Insel Städte schonungslos zertrümmern,
Bis mich um Frieden fleht ihr kläglich Wimmern!"

22.

De Castagneta gleicht der Tigerkatze,
Kehrt sie zum Dickicht, von Verdruß gequält,
Daß ihre scharfbekrallte Mördertatze
Das rasche Reh, nach dem sie sprang, verfehlt.
Er kehrt an's Land, Columb zum Ankerplatze,
Den er zuvor der Ninna ausgewählt;
Denn Sturm und Wetter drohn auf's Neu, und lassen
Für dießmal keinen andern Rathschlag fassen.

23.

Gleich läßt er Alles in Bereitschaft setzen,
Und füllt die Fässer als Ballast mit Fluth.
Fort will er; Klippen könnten hier verletzen,
Sein Tau zerschneiden Feindeslist und Wuth.
Fehlt's den Azoren gleich an Ankerplätzen,
Wo man geborgen vor Gewittern ruht:
Doch wagt er sich hinaus zur Meereshöhe,
Daß er für jetzt nach Sant Michele (1) gehe.

24.

Wie laut die Woge ziſcht, die Stürme toſen,
Er ſchifft den ganzen Tag mit aller Macht.
Groß iſt die Arbeit; einzig drei Matroſen,
Die ihre Zeit zu Waſſer zugebracht,
Zählt er annoch; aus ganz Erfahrungsloſen
Beſteht der Reſt. Er iſt die ganze Nacht
Den Wellen, die ſich gleich Gebirgen heben,
Und allen Sturmgefahren preisgegeben.

25.

Doch Land zu finden will ihm nicht gelingen.
Der Sturm erzeugt pechſchwarze Dunkelheit,
Und Dünſt' umfangen ihn mit düſtern Schwingen.
Drum, wie der Tag ſich wiederum erneut,
Kehrt er zurück, will Caſtagneta zwingen,
Wenn er die Hand nicht zur Verſöhnung beut,
Zurückzugeben die geraubten Leute,
Boot, Anker, Tau ſammt aller andern Beute.

26.

Kaum iſt das Schiff dahin zurückgeſchwommen,
Wo's vorher lag, ſo ſehn ſie einen Mann
Sich gegenüber, der den Fels erklommen,
Wo man das Meer weit überblicken kann.
Er winkt zu halten; d'rauf im Boote kommen
Zwei Prieſter gleich und ein Notar heran.
Sie fordern Sicherheit, die man geſtattet;
Jetzt ſteigen ſie an Bord, da Nacht ſchon ſchattet.

27.

Dem Prieſterpaar wird alle Ehr' bewieſen;
Sie ſpeiſen, ruhn dann an Columbus Bord.
Am nächſten Morgen wird den Portugieſen,
Wie ſie gewünſcht, und nach Columbus Wort,
Der Spaniſchen Kön'ge Vollmacht vorgewieſen;
Sie ſcheucht die frühern Zweifel alle fort.
Doch Vorwand war's nur, den Verrath zu decken;
Columbus Drohn erzeugte banges Schrecken.

28.

Sie ſehn, hier bleibt Nichts weiter zu gewinnen.
Die Vorſicht ließ de Caſtagnetas Liſt
Columbus, den er haſchen wollt', entrinnen.
Nichts frommt der Fang, dem er entgangen iſt.
Als Ueberzeugte fahren ſie von hinnen,
Scheinbar beklagend Mißverſtand und Zwiſt.
Kaum ſind ſie dann gekehrt zum Inſelſtrande,
So löst man alsbald der Gefangnen Bande.

29.

Wie jubeln die! Es ſteigt im Augenblicke
Die Männerſchaar befreit in's freie Boot.
Wie danken ſie, wie dankt er dem Geſchicke,
Dem ewiges Gefängniß hier gedroht!
Denn nie zu löſen des Verhaßten Stricke,
War König Johann's ernſtliches Gebot,
Und jedem Aug' ihn ſorgſam zu verhehlen;
So hört er die Geretteten erzählen.

30.

Er triumphirt, nicht minder die Begleiter,
Daß so gedämpft ward seiner Feinde Stolz.
Allein wie gerne führen sie jetzt weiter!
Er heißt zur Fahrt sich rüsten, Stein und Holz
Einladen als Ballast, und da nun heiter
Der Himmel strahlt, deß Ingrimm endlich schmolz,
Und günstige Winde seine Segel blähen,
So eilt er, in die hohe See zu gehen.

31.

Bei milder Luft, auf unbedrohten Wegen,
Geht's jetzo neuerdings mit frischem Muth
Dem heiß ersehnten Vaterland entgegen,
Und rascher fließt der frohen Waller Blut.
Doch, oft gewarnt von harter Prüfung Schlägen,
Vertraun sie einzig Gottes starker Hut.
Noth thut's, dem Land zu nahn mit schnellen Schritten,
Zu schwer hat schon das schwache Schiff gelitten.

32.

Das Schicksal sendet, fast zu gleichen Theilen,
Abwechselnd Beistand bald, bald Hinderniß;
Läßt jetzt so schnell das Fahrzeug vorwärts eilen,
Daß es geschwinder nie die Fluth zerriß;
Heut fliegt es über fünf und vierzig Meilen;
Die Hoffnung steigt, die Heimkehr scheint gewiß;
Dann bringt feindsel'ger Wind, feindsel'ge Strömung,
Der raschen Fahrt auf's Neu verhaßte Lähmung.

33.

Schnurgrade bald nahn sie dem theuern Ziele,
Hiſpaniens Mark, dem Rand der alten Welt;
Bald werden sie mit dem unmächt'gen Kiele
Vom heftigen Sturm weit aus der Bahn geſchnellt.
Wie ewig wandelbar beim laun'ſchen Spiele
Das Würfelpaar bald ſchlimm, bald günſtig fällt:
So wechſelt Sturm und Ruhe, Sonn' und Regen,
Und ſtiller Himmel mit Gewitterſchlägen.

34.

Auflebt die Hoffnung mit dem nahnden Lenze;
Schon iſt ſein froher Herold da, der März,
Die ſüße Zeit der Lieder und der Kränze,
An mildem Balſam reich für Gram und Schmerz.
Sie ſäh'n vielleicht noch heut der Heimat Gränze;
Doch Abend wird's, die Dämmerung verwehrt's.
Allein, man hofft, die Küſte werd' entdecket,
Wenn ſie der junge Tag vom Schlummer wecket.

35.

„Noch Eine Nacht, ſo tauchen Spaniens Hügel
Aus goldner Fluth an duftiger Ferne Rand;
Ein Tag annoch, ſo ruht der matte Flügel
Raſtloſer Sehnſucht aus im Vaterland.
Durchjage, Phöbus, mit verhängtem Zügel
Des letzten Tages Bahn! iſt ſie durchrannt,
So iſt dem Herzen, was es wünſcht, gegeben;
Und ewiger Ruhm belohnt das kühne Streben!"

36.

So seufzen sie. Jedoch, was so ergötzlich
Gemüth und Phantasie erfüllt, ist Traum.
Ein neuer Sturm ereilet sie urplötzlich,
Vom Süd herjagend mit verhängtem Zaum.
Er rast so fürchterlich, braust so entsetzlich,
Wie sie's im letzten Ungewitter kaum
Jemals gesehn; sein athemloses Keuchen
Muß alle Hoffnung, allen Muth verscheuchen.

37.

Wie die bestürzten Schiffer sich auch sputen
Die Segel einzuziehn, schon ist's zu spät.
Der Sturm ist da, bevor sie ihn vermuthen,
Packt, füllt und bläht die Segel so, und weht
So ungestüm, daß minder durch die Fluthen,
Als hoch durch Lüfte jetzt die Reise geht.
Kein Finger löst, gemäß Columb's Geboten,
Der straffen Taue festgezogne Knoten.

38.

Der leichte Wagen, mit schnellhuf'gen Rossen
Zum stolzen Wettelauf vierfach bespannt,
Kommt minder schnell durch ebne Bahn geschossen,
Furcht sichtlicher des Hippodromes Sand,
Als sie das Meer. Wie mit den langen Flossen
Der Fliegfisch bald die Luft durchfliegt, den Rand
Des Wasserspiegels bald auf's Neu berühret,
So wird das Schiff vom wildem Sturm entführet.

39.

Ob auch Columbus, wo man bind' und löse,
Mit Stentors Stimme zehnmal wiederholt:
Man hört ihn nicht vor des Orkans Getöse,
Vor'm Donnerhall, der Alles überrollt.
Jetzt wird auf's Neue, daß sie neu erlöse,
Der heiligen Jungfrau brünstig Flehn gezollt;
Manch neu Gelübd' wird freudig übernommen,
Dem nahe drohnden Tode zu entkommen.

40.

Er selbst gelobt zu Unsrer lieben Frauen
Von Cinta zu Huelba Pilgerfahrt,
Wenn ihre Huld und Macht in solchem Grauen
Ihn und sein bebendes Gefolg bewahrt.
„Wenn wir die theure Heimat wieder schauen,"
Geloben alle Rud'rer gleicher Art,
„So wollen wir, der Schuld uns zu entlasten,
Am ersten Sabbattag auf's Strengste fasten."

41.

Indessen will des Sturms Gewalt nicht sinken,
Trotz feurigem Weihgelübd' und Angstgebet;
Weitab vom rechten Pfad, weitab zur Linken,
Weitab nach Norden werden sie geweht.
Oft scheint der Bogspriet vorne zu ertrinken,
Indeß das Hinterschiff hoch aufwärts steht:
So drückt der Wind, im Segeltuch gefangen,
Daß weit nach vorn die Masten überhangen.

42.

Die todtenblaſſen Schiffer ſehn mit Beben
Den grauſen Tod mit jedem Augenblick,
Befehlen Gott wehklagend Seel' und Leben,
Und dennoch läßt ein wunderbar Geſchick
Das Schiff dem Waſſergrab ſich noch entheben,
Noch immer ſchaut das ſüße Licht der Blick.
Doch ſcheinen ſie, für einmal noch bewahret,
Für Grauenvolleres nur aufgeſparet.

43.

Ein dringt die Fluth durch hundert Riſſ' und Spalten;
Kein Pumpen hilft; als ruht' auf ihnen Fluch,
Vereint ſich mit des Ozeans Gewalten
Ein eimerweis ergoßner Wolkenbruch.
Wer ſoll die Doppelfluth zurücke halten?
Es triefen Maſtbaum, Tau und Segeltuch,
Es triefen Schiff und Mannſchaft vom Gewäſſer;
In Fluthen ſtehn die Kammern, Betten, Fäſſer.

44.

Doch alſo dehnt der Segel kleinſte Falten
Der ungeheure Druck des Sturmwinds aus,
Unmöglich können ſie ihm länger halten,
Zu klein iſt ſolchem Rieſengaſt dieß Haus.
Sie reißen krachend von einander, ſpalten
Von oben an bis unten; kalter Graus
Durchrieſelt alles Volk, da jetzt vom erſten
Bis auf den letzten alle jach zerberſten.

45.

Gleich Fahnen, mit genauer Noth entriſſen
Dem mächt'gern Feind, der wüthend nachgeſetzt,
Durchbohrt von Flinten- und Kartätſchenſchüſſen,
Vom Bajonett durchſtochen, blutbenetzt:
So ſind die Segel alle wild zerſchliſſen,
In Kreuz und Quer zerſpalten und zerfetzt,
Die vom gekrümmten Maſt, zerbrochnen Stangen,
In ungeſtalten Stücken niederhangen.

46.

Allein wie ſchwer ſie den Verluſt auch miſſen,
So iſt er dennoch der Bedrängten Heil.
Denn wenn nicht alſobald die Segel riſſen,
So hätte ſie an's Ufer ſchroff und ſteil
Der ſchonungsloſe Wirbelwind geſchmiſſen,
Das Wellengrab wär' jetzt ihr traurig Theil.
So aber hält des Schiffes Flug nun inne,
Und Hoffnung bleibt, daß man dem Tod entrinne.

47.

So bleibt zum Heil der Reiſenden der Wagen,
Gehemmt von Graben oder Zaun zurück,
Indeß die Roſſe, die ihn hingetragen
Durch's weite Feld, zerreißend Zaum und Strick,
In wildem Schreck zur weiten Ferne jagen.
Zerſchellt liegt Rad und Achſe; dem Geſchick
Läßt doch der Wanderer dankbar Preis erſchallen,
Daß er zum nahen Abgrund nicht gefallen.

48.

Sieh! nah'nde Küſten laſſen jetzt ſich ahnen;
Dem Schooß der Nacht entſteigt das Tageslicht.
Allein welch Ufer ſchließt die langen Bahnen?
Cascaes liegt in ihrem Angeſicht.
Es iſt das Land feindſeliger Luſitanen,
Woran weißſchäumend ſich die Brandung bricht.
Dahin hat ſie in weniger als zwei Tagen,
Zweihundert Meilen weit, der Sturm verſchlagen.

49.

Sie müſſen fürchten jämmerlich zu ſtranden,
So tobt und tost am Felsgeſtad die Fluth.
Gelingt's indeß auch unverſehrt zu landen,
Durch Mühe, Kunſt und ungebeugten Muth;
So überfällt ſie wol mit Schwert und Banden
Der Portugieſen eiferſücht'ge Wuth.
Hat man doch unlängſt wieder, wie ſeit Jahren,
Den bittern Groll des Nachbarvolks erfahren.

50.

Jedoch, mag's nun gelingen, mag's mißlingen:
Sie müſſen landen, hier iſt keine Wahl.
Gelähmt ſind ja des Fahrzeugs luft'ge Schwingen,
Des Kieles Riff' und Spalten ohne Zahl.
Schnell muß man Land, ſei's feindlich auch, erringen;
Im tiefen Meer verſinken allzumal,
Ohn' all' und jede Rettung, ſonſt noch heute
Mit dem Patron zugleich die Schifferleute.

51.

Drum ohne lang sich nutzlos zu bedenken,
Gebeut der Admiral durch Ruf und Pfiff
Dem Steuermanne, sogleich rechts zu lenken,
Vermeidend Cintras Fels und drohend Riff,
Die steil hinunter sich zum Meere senken;
Cascaes und Oyra läßt das Schiff
Auf Schussesferne sich zur Linken liegen,
Um in des Tajo Mündung einzubiegen.

52.

Am Ufer steht in unzählbarer Menge
Mitfühlend Volk, starrt nach dem Schiffe hin,
Erhebt mitleidiger Klagen Jammerklänge,
Und liegt vor Gott fürbittend auf den Knien,
Ruft allen Heiligen, aus der Noth Gedränge
Erbarmend die Erliegenden zu ziehn,
Verfolgt das Schiff, wie's wechselnd sinkt und steiget,
Bebt, wenn's verschwindet, jauchzt, wenn's neu sich zeiget.

53.

Schwer kämpft's noch mit umringenden Gefahren;
Hart ist Columbus und der Seinen Pein.
Doch will die Vorsicht ihn und sie bewahren,
Und die Erschöpften jetzt vom Kampf befrein;
Sie fahren, Angesichts der Völkerschaaren,
Gerettet in des Tajo Mündung ein.
Dem Lamme gleich, verfolgt vom drohnden Wolfe,
Entrinnt das Schiff dem Sturm zum sichern Golfe.

54.

„Gegrüßt, gegrüßt!“ so rufen hundert Zungen
Den Nahenden frohlockend zu von fern,
„Die ihr des Abgrunds Nächten euch entrungen!
Willkomm, willkomm, Gesegnete ihr vom Herrn!
Euch hielt fürwahr der Allmacht Arm umschlungen,
Euch leitete sicherlich ein Segensstern!
O Wunder, Wunder, Wunder, sich entwinden
So grausem Wogenaufruhr, solchen Winden!

55.

„So hat's bei langen Jahren nie gewettert.
An dreißig Schiffe hat an Flanderns Strand
Des vierzehntägigen Sturmes Zorn zerschmettert.
Seit Monden liegt die Flott' am sichern Land.
Seht dort den Wald zerbrochen und entblättert,
Den Damm zerrissen! Zuverläßig Pfand,
Daß ihr zu großen Dingen auserkoren,
Ist's traun, daß ihr entraunt des Todes Thoren!“

56.

So schallt's empor. Das Land ist nun gewonnen,
Bewahrt das süße Leben mindstens doch.
Sie sind des Abgrunds gierigem Schlund entronnen,
Begreifen's nicht und glauben's kaum annoch.
Wer schildert ihren Jubel, ihre Wonnen,
Da nun zerbrochen ist der Trübsal Joch?
Und könnten sie die länger grausam wähnen,
Die ihrer Noth geweint so bittre Thränen?

57.

Doch kaum entflohn sie aus des Meers Gekrache
Zur stillen Bucht, wo glatt die Fluth sich schmiegt,
So kömmt schon von Rastelo, wo als Wache
Des Königs größtes Admiralschiff liegt,
Wie aus graunvoller Felsengrott' ein Drache,
Der, Schätze wahrend, auf den Wandrer fliegt,
In großem Boot, bemannt mit Kriegerschaaren,
Bartholomäus Diaz hergefahren.

58.

Schon hält er rufend an der Ninna Seite,
Erklimmt die Leiter, und in ernstem Ton
Verlangt er, daß Columbus ihn begleite
Zum Admiralschiff, das der edle Don
Alvaro Dama als Gebieter leite,
In dessen Dienst er steh' als Schiffspatron;
Damit er ihn genau und wahr belehre,
Woher, wozu er komm', wohin er kehre.

59.

Columb entgegnet würdig und entschieden:
„Es wird nicht ihm noch Andern Rechenschaft
Von mir, Hispaniens Admiral beschieden;
Nur wenn mich zwingt der Waffen stärkre Kraft,
Laff' ich dieß Schiff; kein's wurde noch mit Frieden
Den Admiralen Ferdinands entrafft;
Stets opferten sie eher Blut und Leben,
Als daß sie sich und ihre Schiff' ergäben."

60.

Darauf spricht Diaz in bescheidnerm Tone:
„Geht, wenn sich's so verhält, wo's Euch beliebt.
Doch wenn ihr Schriften habt von Spaniens Krone,
So bitt' ich, zeigt, was klares Licht uns gibt."
Columbus weist sie gern dem Schiffspatrone,
Den er als kühnen Segler ehrt und liebt.
Zu seinem Herrn kehrt dieser dann in Eile,
Daß er ihm alsobald Bericht ertheile.

61.

Sieh, jetzo fährt er selbst, Alvaro Dama,
Umringt von seiner Offiziere Kranz,
Cabral [2], Diego Can, Vasco da Gama [3],
Behaim [4], umstrahlt von seltner Weisheit Glanz,
Und Diaz [5], prächtig her; er wünscht, was Fama
Berichtet von Entdeckung fernen Land's,
Aus des Entdeckers eignem Mund zu hören,
Und solchen Helden nach Verdienst zu ehren.

62.

So naht er unter'm Schmettern der Trompeten,
Bei Pfeifenklang und Paukendonnerhall,
Und wie der Ninna Bord sie nun betreten,
Grüßt am Gestad Geschützessalvenknall.
Er wünscht ihm Heil, der aus so grausen Nöthen
Als Sieger kömmt in's schöne Portugall,
Fleht, ihm der Reise Wunder zu enthüllen,
Froh woll' er jeden Wunsch des Gasts erfüllen.

63.

Der hat an König Johann schon geschrieben,
Wie, gegen seinen Wunsch, in Tajos Bai
Schwerdrohend Ungewitter ihn getrieben,
Und fleht, daß gnädig ihm gestattet sei,
Mit dem verletzten Schiff, das ihm geblieben,
Nach seiner Fürsten Auftrag frank und frei
In Lissabons bequemen Port zu laufen,
Dort, Alles was ihm Noth thut, einzukaufen.

64.

Nicht komm' er von der Afrikan'schen Mine,
Nicht von Guineas herrlichem Gestad,
Das den Monarchen Lusitaniens diene,
Von Indien komm' er her auf neuem Pfad.
Doch los Gesindel mit verdächt'ger Miene
Sei seinem Schiff im öden Port genaht,
Und möcht' ihn wol, bethört vom irren Glauben,
Er führe vieles Gold mit sich, berauben.

65.

Verkündigt hat bereits am ersten Tage
Weithin am Strand hinauf bis Lissabon
Die tausendzüngige, wohlbeschwingte Sage,
Daß er, der einst verfolgt von hier geflohn,
Aus Indien hergekehrt; sein Fahrzeug trage
Kostbares Gut, den wohlverdienten Lohn
Der kühnen Fahrt; und Indiens Söhn' und Frauen,
Und Wunder jeder Art sei'n hier zu schauen.

66.

Des seltnen Schauspiels Lust nicht zu verlieren,
Strömt alsobald unzählbar Volk herbei;
Mit Bürgern Schiffer, Fraun mit Cavalieren,
Selbst Winzer, Pflüger nahn mit Lustgeschrei,
Matrosen, Kriegesvolk mit Offizieren.
Das Ufer lebt und jauchzt; die weite Bai
Füllt wimmelnd schon der Boot' und Gondeln Menge;
Die Ninna steht in dichtem Schiffgedränge.

67.

Und Alles staunt dem kühnen Abenteuer,
Bewundert, was die Ninna hergeführt,
Doch ihn zumeist, der da gelenkt ihr Steuer,
Und zur verborgnen Welt den Pfad erspürt;
Gesteht, daß Ferdinand's hoch loh'ndem Feuer
Für's heilige Kreuz so hohes Glück gebührt,
Und Alles bringt anbetend Lob und Ehre
Dem Herrn des Firmaments, der Erd' und Meere.

68.

Don de Noronna bringt in dieser Weile
Huldvolle Antwort vom Monarchen schon;
Es freu' ihn, wenn Columbus hier verweile,
Zumal noch immer finstre Stürme drohn;
Er wünsche, daß er sogleich zu ihm eile,
Indeß im sichern Port zu Lissabon
Sein Kiel ausruh'; daß er der Fahrt Geschichte,
Der wundervollen, ihm genau berichte.

69.

Was immer sein erschöpft Gefolg bedürfe,
Was zu des Schiff's Herstellung nöthig sei
An Holz, Theer, Eisen, Segeln: Alles dürfe
Er von den Meiern fodern; frank und frei
Soll man's ihm liefern. — Zwar Columb's Entwürfe
Gehn nach der Heimat, und geheime Scheu
Hält ihn zurück; doch geht er, nicht zu kränken
Durch Ungehorsam oder bang Bedenken.

70.

Man fährt zur Residenz. Durch dichte Massen
Neugierigen Volks drängt sich der Admiral,
Dem Lob entfliehend; hier zurückgelassen
Wird der Gefährten Schaar. Im Morgenstrahl
Glühn silberblank Lisboas prächt'ge Gassen;
Er aber eilt zum Paradiesesthal; (6)
Denn dorthin hat der Hauptstadt lauten Wogen
Der König, Ruhe suchend, sich entzogen.

71.

Gesandte sind entgegen ihm gegangen
Viel Meilen weit, wie der Monarch befahl.
Auf's Ehrenvollste wird er jetzt empfangen,
Und eingeführt zum hohen Marmorsaal.
Im Kranz der Granden, die ihn stolz umprangen,
Empfängt der König hier den Admiral,
Ihm jede Ehr' und höchste Gunst erweisend,
Und seine Thaten über Alles preisend.

72.

Es freu' ihn, sagt er, daß er unternommen,
Weß sich annoch kein Sterblicher vermaß,
Daß glorreich er an's hohe Ziel gekommen,
Von Gott begnadigt ohne Schrank' und Maaß.
Was immer zu der Spanischen Herrscher Frommen
Gereich' und ihrer Diener, Alles das
Werd' er mit Lust im Augenblick gewähren;
Sich selber glaub' er damit hoch zu ehren.

73.

Nur schein's ihm, nach geschlossenem Vertrage
Gehör' ihm selber die Erob'rung an;
Weil so Papst Martin's Bulle es besage,
Es sei'n die Länder, die auf weiter Bahn
Von Bajador bis Indien künft'ger Tage
Sich fänden, seinem Zepter unterthan.
Doch keines Schiedmanns brauch' es hier zu richten,
Und zwischen ihm und Ferdinand zu schlichten.

74.

Dem Prior Clato's, dem ehrwürd'gen Greise,
Empfiehlt er jetzt auf's Beste seinen Gast,
Daß er als Wirth ihm jeden Dienst erweise,
Ihm Lager schenke zu bequemer Rast,
Mit edelm Wein ihn lab' und süßer Speise,
Und ihm Erholung schaffe von der Last
Der Wandrung; bei der Morgenlüfte Wehen
Wünsch' er Columbus wiederum zu sehen.

75.

Der ruht nun unter seines Gastwirths Dache;
Doch Johann weilt nach aufgehobnem Mahl
Noch länger heut im stillern Speisgemache;
Meneses nur, sein tapfrer General,
Ortiz, Noronna blieben da. Der wache,
Erregte König geht im hohen Saal
Mit großen Schritten hastig auf und nieder;
Kein Schlummer sinkt auf seine Augenlider.

76.

Er bricht das Schweigen jetzt mit heft'gem Tone,
Der die Minister mit Bestürzung füllt:
„So ist sie denn entdeckt die Wunderzone!
Ihr längstgesuchter Zugang ist enthüllt.
Doch — o der bittern Qual! — für Spaniens Krone!
Ha, Ferdinand, von welcher Freude schwillt
Dein stolzes Herz! Den Hort, den wir in Händen
Schon hielten, wußtest du uns zu entwenden!

77.

„So mußte mich die blinde Junta äffen,
Mit der ich den erhabnen Plan berieth.
Es müsse sie des Himmels Donner treffen,
Die uns solch Glück, so hohen Ruhm entzieht!
Den Astronomen, Nautikern, Bischöffen
Mein ewiger Fluch! Dieß weite Prachtgebiet
Sieht Portugall auf ewig sich entrissen,
Muß in des ärgsten Feindes Hand es wissen!

78.

„Ja, Ihr voraus“, spricht er mit einem Blicke,
Der den erschrocknen Erzbischoff durchbohrt,
„Ihr tragt die Schuld an diesem Mißgeschicke!
Ihr lenktet Alles in der Junta dort.
War's eure Blindheit oder Schlangentücke?
Sei's, was es wolle: nehmt mein Ehrenwort:
Der uns zu kränken also sich beflissen,
Wir werden uns an ihm zu rächen wissen!“

79.

So spricht der König, glühend gleich der Esse,
Indem er stampft und mit den Zähnen knirrt.
Des Bischoffs Angesicht deckt Todtenblässe,
Er steht verstummt, beschämt, betäubt, verwirrt.
Jetzt stottert er: „O König, es vergesse
Den Irrthum Deine Großmuth! Ja geirrt
Hab' ich mich gröblich; selbst muß ich's bekennen.
O wie dieß Herz der Reue Flammen brennen!

80.

„Daß wir doch, nur vertraut mit heil'gen Dingen,
Fremd in der fremden Weltgeschäfte Kunst,
Hier einzugreifen nie uns unterfingen!
Umwölkt uns doch den Blick der Erde Dunst.
Doch meine schwache Meinung aufzudringen,
War fern von mir. Die unverdiente Gunst
Der Majestät hieß mich zu jenen Zeiten
Den Gang der schwierigen Berathung leiten.

81.

„Nicht ich zumeist: Behaim der Nüremberger,
Bestritt noch eifriger Columbus Plan.
José, Rodrigo fochten auch mit Aerger
Und der Verachtung bitterm Spott ihn an.
Doch Gram macht Schlimmes besser nicht, nur ärger;
Gut macht nur Klugheit, was verschuldet Wahn.
O könnt' ich Wege finden, Rath ertheilen,
Den Schaden, den ich zugefügt, zu heilen!

82.

„Und sieh, fast will mich dünken, ihn zu wenden,
Sei's, noch zu dieser Stunde, nicht zu spät.
Ist doch Columbus, Herr, in Deinen Händen,
Sammt dem Gefolg vom Sturm anher geweht.
Noch kann, was schlecht begonnen, glücklich enden,
Da es bei Dir nur, großer König, steht,
Den Segler und sein Fahrzeug fest zu halten,
Und — doch ich lasse Deine Weisheit walten."

83.

Hier hält der schlaue Bischoff plötzlich inne,
Forscht spähend in des Königs Angesicht,
Und sieht erfreut, schon wird's im finstern Sinne
Des Wandelbaren mälig wieder licht.
Daß er sich Gnad' und neue Huld gewinne,
Ergreift er kühner schon das Wort und spricht:
„Geh, Colon zu gewinnen, zu bewegen,
Mit blendender Verheißung ihm entgegen.

84.

„Wie? kannst Du ihm so reichen Preis nicht schenken,
Als Ferdinand, der karge? O wohl mehr!
Fern bleibt Dir jedes ängstliche Bedenken,
Gilt's doch unendlich Land, unendlich Meer.
Kann seinen Fund Columbus nicht verschenken
Nach freier Wahl? Wer darf ihn zwingen, wer?
Ihn Dir zu geben, kann's ihn wol verdrießen,
Gibst Du doch höhern Lohn ihm zu genießen?"

85.

„Die Hälfte meines Reich's, nur mit der Krone,
Der unveräußerlichen, Vorbehalt,
Mein halbes Reich und mehr geb' ich zum Lohne,"
So spricht der Eitle, dem der Busen wallt
Von Gier und Hoffnung, „wenn er unserm Throne
Dieß Indien schenkt! Doch läßt er, spröd und kalt
Von jeher, sich auch willig dazu finden?
Und löst er wol die Fesseln, die ihn binden?"

86.

„Er löst sie nie! laß diesen Wahn entfliehen!"
Fällt hier Meneses ein mit würd'gem Ernst.
„Sei sicher, Herr, daß Du durch solch Bemühen
Columbus Dir auf immer nur entfernst.
Ist's recht, den treuen Knecht dem Herrn entziehen?
Wie schnell Du doch bei schlechten Lehrern lernst!
Du strafst erbittert, die Dir Treue brechen,
Und willst die Treue selber jetzt bestechen!"

87.

„Laß nicht zu bald die beſſere Hoffnung weichen;“
Spricht Ortiz wieder, „alle ſind wir ſchwach.
Auch ſpröde Herzen, harten Sinn erweichen
Geſchenke, wenn nicht gleich, doch allgemach.
Doch ſollten wir das Ziel auch nicht erreichen
Auf jenem Weg, wovon ich eben ſprach —
(Wiewohl ich mich erbiet', aus meinen Schätzen,
Was immer mangeln möchte, zuzuſetzen —:)

88.

„Doch, wollt' ich ſagen, würd' es auch mißlingen,
Ihn kirr zu machen, nun wohlan, alsdann —
Ich darf's ja fröhlich ſagen, — nun dann: zwingen
Muß man den ſpröden, undankbaren Mann.
Schon lange legte man ihm Garn und Schlingen —
Kaum war's Dir, Herr, verborgen —, er entrann
Bisher, war's Glück nun oder Schlauheit, allen;
Jetzt — wie erwünſcht! — in Deine Hand zu fallen.

89.

„Iſt's Wahn, wenn Jeder vorlängſt angenommen,
Er ſei hier Bürger, ſei dein Unterthan?
Vor manchem Jahr, dem Seeſturm kaum entkommen,
Betrat er hier des höhern Glückes Bahn.
Das reiche Weib hat er ſich hier genommen;
Ihr Vater trieb zu dieſer Fahrt ihn an.
Von unſern ſeegewohnten Portugieſen
Ward er zur Schifffahrt freundlich unterwieſen.

90.

„Er trug Dir seinen Dienst an; solcher Ehre,
Ja trauten Umgangs würdigtest Du ihn.
Und ließ man heimlich wol in jene Meere
Statt seiner einen Andern forschend ziehn:
(Ward's kund, daß diese Fahrt mißlungen wäre,
So konntest Du dem Spotte nicht entfliehn;)
Doch wäre sie gelungen: überladen
Hätt' ihn Dein Dank mit königlichen Gnaden.

91.

„Er aber, ohn' um Urlaub Dich zu bitten,
Ob so unschuldiger Täuschung aufgebracht,
Verläßt das Reich mit ungestümen Schritten,
Setzt Anstand, Pflicht, Gehorsam außer Acht;
Als hätt' er Unverzeihliches erlitten
Geht er nach Spanien; Deines Feindes Macht
Mehrt er verrätherisch, der Undankbare,
Und schmeichelt dort sich ein beim Königspaare.

92.

„So lohnt er all' die Gnaden Dir und Hulden!
Ja, wenn nicht Lüge redet das Gerücht,
So ließ er unbezahlt noch große Schulden
Im Lande hier. Der Schlangen falsch Gezücht
Lohnt Wohlthat also. Wolltest Du es dulden,
Wenn er Dir trotzen sollte? Duld' es nicht!
Dir übergab ihn der Vergeltung Walten;
Dir kömmt es zu, nach Recht mit ihm zu schalten.

93.

„Ja, zwing' ihn, sträubt er sich, den Pfad zu weisen
Zum Lande, Dir vom Papste zuerkannt.
Die Flotte werd' auf den noch frischen Gleisen
Geheim vor Spanien rasch mit ihm entsandt.
Trotzt er: so schlag' ihn stracks in's Band von Eisen,
Er werd' in's tiefste Kerkergrab verbannt!
Noch kann ja Spanien, was geschehn, nicht wissen,
Und wenn auch, kann's den einzigen Führer missen?"

94.

Des Bischoffs Wort macht auch dem Hofmarschalle
Noronna Colon zu verklagen Muth;
Schon vorlängst lechzend nach des Edeln Falle,
Hatt' er ihn anzuschwärzen nie geruht.
Der spricht jetzt, wie das Herz voll Gift und Galle
Ihn lehrt, und Neid und Eifersucht und Wuth:
„Ja, König, nütze die Gelegenheiten,
Eh sie im raschen Stundenflug entgleiten.

95.

„Du wolltest nicht, was sie Dir geben, nehmen?
Dich und uns alle müßte lebenslang
Hispaniens Aufschwung drücken und beschämen;
Sein Glück bringt Portugall den Untergang.
Sich Dir zu weihn, muß Colon sich bequemen;
Trotzt er, so muß man dieser Kunden Klang
Alsbald mit aller Strenge unterdrücken,
Und Colon jedem Auge weit entrücken.

96.

„Er werde in des Kerkers tiefste Nächte
Bis an der Tage Ziel hinabgestürzt!
Schwer fühl' er Deinen Zorn, der dieß Geflechte
Von Rach' und Bosheit gegen Dich geschürzt!
Und wenn sein Leben Dir Gefahren brächte,
Ein Wink der Majestät: so ist's verkürzt.
Das Wohl der Dir vertrauten Millionen
Verbeut dir oft des Einzelnen zu schonen.

97.

„Denk, wie Du jenen Schiffern, die die Fahrten
In's Aethiopiermeer, die uns geglückt,
Den eifersüchtigen Spaniern offenbarten,
Und, von gebotnem blanken Gold berückt,
Das große Staatsgeheimniß nicht bewahrten,
Stracks Rächer nach Castilien nachgeschickt.
Dort wurden nieder ihrer zwei gehauen,
Den dritten konnte man hier geviertheilt schauen.

98.

„Denk, wie Du, als des trotzigen Adels Menge,
Den Neuerungen abhold, drohend gohr,
Und selbst Braganzas Herzog, der Dir enge
Verschwägert war, sich gegen Dich verschwor —
Wie Du, obwohl mit Schmerz, nach aller Strenge
Zu Recht Dich setztest; auf den Markt hervor
Ward er geschleppt, und öffentlich gerichtet,
Daß bebend sich sein ganz Geschlecht geflüchtet.

99.

„Denk an Viseos Herzog, den Rebellen;
Er wagt' es, von unsinnigem Haß entbrannt,
Selbst Deinem heiligen Leben nachzustellen.
Zweimal bezwang, die er zum Mord gesandt,
Dein starrer Blick, Dein Muth. Er muß sich stellen
Vor Dir, dem längst sein arger Sinn bekannt.
„„Welch Mittel,"" fragtest Du, als er erschienen,
„„Mag, wenn uns Jemand morden wollte, dienen?""

100.

„„Ich würde trachten, ihm zuvor zu kommen,""
Antwortet' er bestürzt nach ein'ger Frist.
„„Vortrefflich, Freund! fürwahr das müßte frommen.
Dank für so weisen Rath, so sichre List!""
Da hast Du rasch den blanken Dolch genommen,
Und nach der Macht, die Dir verliehen ist,
Mit eigner Hand und mit dem eignen Stahle
Des Frevlers Brust durchstoßen sieben Male.

101.

„So ward der Frechen Uebermuth gebändigt,
Dein Thron, der lang erschüttert ward, gestützt.
Und wenn so hoch Gestellte so geendigt,
Wenn sie Verwandtschaft, Würde nicht geschützt;
Wie schontest deß Du, den Dir eingehändigt
Der Vorsicht Gunst, wenn Dir sein Sterben nützt?
Soll sich sein Schicksal vor der Welt verhüllen,
So wird's in aller Stille sich erfüllen."

102.

Der König hört, was ihm die Beiden sagen, —
Es schmeichelt ja der Leidenschaft — mit Lust.
Sein Auge glüht, die raschen Pulse schlagen
Gewaltiger stets in hoch empörter Brust.
Doch solche Schandthat müßt' ihn laut verklagen,
Deß ist er sich mit innerm Graun bewußt.
Er schweigt, versenkt in streitende Gedanken,
Die sonder Ruh bald da, bald dorthin schwanken.

103.

Jetzt spricht Meneses, dem es längst gegohren
Im biedern Busen, welchen tief gekränkt,
Was er gehört: „o schließe, Herr, die Ohren
Dem Rath, der Dich in finstern Ernst versenkt!
Nicht Schmeichler höre, Bösewichter, Thoren;
Der Wahrheit sei des Herrschers Ohr geschenkt.
Hör' dießmal doch des treuen Dieners Räthe;
Wie büßt man's, daß man früher sie verschmähte!

104.

„Das, König, soll man nimmer von Dir hören,
Von Dir, der Großmuth und des Rechts gewohnt,
Die Völker alle müßt' es Dir empören,
Und jede Brust, in der Empfindung wohnt,
Es müßt' aus tiefster Gruft die Todten stören,
Würd' er mit Kerker, Meuchelmord belohnt,
Er, der empor den Vorhang Indiens rollte,
Und Dich zum größten Herrscher machen wollte.

105.

„Man hat ihn abgewiesen, hintergangen;
So riethen Dir, von scheelem Neid zernagt,
Die Nattern, Basilisken, gift'gen Schlangen,
Verleumder, die das eigne Herz verklagt.
Dürft ihr noch aufschaun? brennt auf euern Wangen
Nicht glühnde Schaam? Daß man ihm Treu' versagt,
Versäumt, der Reiche größtes zu erwerben,
Dafür soll er als Hochverräther sterben?

106.

„Ein Frevel traun ist's, schreiend, unverzeihlich,
Daß, was ihr hindern wolltet, ihm gelang;
Und unerträglich dünkt's dem Hochmuth freilich,
Daß sich so hoch der niedere Fremdling schwang;
Daß er den Acker suchte, wo gedeihlich
Der Wahrheit Saat in fruchtbar Erdreich drang.
Nur eurer Launen Dienste sollt' er leben,
Den Gott gesammter Welt zum Licht gegeben!

107.

„Nicht darum aber hat der Vorsicht Güte
Auf's Neue den Verkannten hergeführt,
Daß jetzt die Bosheit neue Frevel brüte;
Nein, daß man, von des Mannes Werth gerührt,
Der Vorzeit schwere Kränkung ihm vergüte,
Und ihn belohne, wie sich's denn gebührt.
So mein' ich's einmal, ich gemeiner Laie,
Ermangelnd eines Bischoffs hoher Weihe.

108.

„Doch annoch hofft den Sieg ihr zu erringen!
Die große That zu hehlen dünkt euch leicht,
Wenn Ketten hemmend ihm den Fuß umschlingen,
Und Meuchelmord auf seiner Ferse schleicht.
So bändet ihr der Sage Sturmesschwingen,
Die pfeilgeschwind das fernste Land erreicht?
Ihr machtet, was geschehn ist, ungeschehen?
Hießt still des Schicksals mächtige Räder stehen?

109.

„Vernichtet ihn: er lebt auf allen Zungen;
Unsterblich wird er aus der Gruft erstehn.
Mit Ketten werd' ihm Fuß und Arm umschlungen:
Zu spät! Die Welt hat seinen Sieg gesehn.
Des Westmeers mächtige Riegel sind zersprungen,
Von ihm zerschmettert; Furcht und Graun verwehn,
Und tausend Schiffe ziehn auf jenen Wegen,
Eröffnet von des Helden kühnem Degen.

110.

„Den Gottes Hand so wunderbar gerettet
Im Sturm, der jedes andre Schiff zerstört,
An dem vergreift euch nicht! Fürwahr ihr hättet
Unsinnig sonst euch wider Gott gekehrt.
Du hättest, Herr, des Weh an Dich gekettet,
Und Friede wäre nimmer Dir gewährt
Vom Himmel noch vom sterblichen Geschlechte,
Verhöhntest also Du der Menschheit Rechte.

111.

„Kennst Du nicht Ferdinand und Isabellen,
Hispaniens allgefürchtet Königspaar?
Meinst, sie versenkten je in Lethes Wellen
So frechen Raub und Hohn? wähnst ohne Fahr
Der Uebermacht entgegen Dich zu stellen,
Die Portugall von je gefährlich war?
Sie kämen stracks mit Volk und Roß und Wagen,
Krieg, Rache, Knechtschaft in Dein Land zu tragen.

112.

„O Du, so weise sonst, so groß, besinne,
Besinne wohl Dich bei gelass'nem Muth!
Erkenne Deiner Schmeichler Trug, gewinne
Den Sieg Dir über Leidenschaft und Blut!
Du glühst nach Ruhm und Macht, o so beginne
Mit jener Heldenkraft, mit jener Gluth,
Die Dich von zarter Jugend auf entzündet,
Was wahre Macht, was ächten Ruhm Dir gründet!

113.

„Nach Westen schiffte, daß er Indien fände,
Columb und sein Beginnen führt' er aus.
Doch setzt' er den Entdeckungen kein Ende;
Kühn wagt sich Jeder nun in's Meer hinaus.
So wie der Jüngling, satt der engen Wände,
Gedrückt vom niedern Dach im Vaterhaus,
Das einst den schwachen Knaben hielt umschirmet,
Neugierig, thatenfroh in's Leben stürmet:

114.

„So sehnt sich aus Europa's engen Schranken,
Die's sonst zurückgehalten, dieß Geschlecht,
Das jugendlich erglühnde; die Gedanken
Stehn nur nach Fahrt, Entdeckung und Gefecht.
Sieht's nun: die Thore sprangen, nieder sanken
Die alten Marken: da entbrennt erst recht
Des ruhelosen Wallens Drang und Hitze,
Und unaufhaltsam flieht's die alten Sitze.

115.

„Dein Volk, o König, aber glüht vor allen,
Glüht lange schon nach jedem Wind zu gehn.
Ein enger Wohnsitz ist ihm zugefallen,
Nicht bleibt's in so beschränkter Grenze stehn;
Die goldnen Fluthen, die den Strand umwallen,
Der Wolken Flug, der Winde freies Wehn,
Der nahen Inseln Reiz, die Purpurwogen,
Wer fühlt sich nicht von ihnen fortgezogen?

116.

„Weit über's Meer, nach Osten, locken, rufen
Uns Herrschaft, Reichthum, Ruhm. Im Zeitenstrom
Erhebt auf hohen Säulen, festen Stufen
Das kleine Reich sich dort zum Riesendom.
Zu Wagniß, Forschung, Fahrt sind wir berufen.
So hell erkannte das dein großer Ohm
Enrico, der Entdecker; alle Wüsten
Des Meers ließ er erforschen, alle Küsten.

117.

„Urneue Bahn um Afrika zu ſchlingen,
Um ſein geahntes Südkap kühn herum
Bis hin zum reichen Inderſtrand zu bringen,
Wie lechzt' er lebenslang nach dieſem Ruhm!
Wol galt es tauſend Hinderniſſe zwingen;
Doch ruht er nie, ließ immer wiederum
Nach Süd die ſtets verwegnern Segler gehen,
Und weiter, weiter unſ're Flaggen wehen.

118.

„Nicht fruchtlos rang er; mächtiger, höher, reicher
Ward Portugall durch ihn als nie zuvor.
Schon überſchritt er jetzt den drohnden Gleicher,
Umfuhr das drohnde Kap von Bojador;
Schon durft' er freudig hoffen, bald erreich' er
Der Wünſche Ziel; ach, da umzog der Flor
Des dunkeln Todes ſeine Augenlider.
Was würd' er jetzo ſagen, käm' er wieder?

119.

„„O Neffe, König jener Luſitanen,
Die ich zu regem Streben einſt geweckt:
Verfolge kühn den Plan erlauchter Ahnen,
Von Spaniens Siegesſchimmer ungeſchreckt.
Vollende raſch die wohlbetretnen Bahnen;
Schon haſt du ja das letzte Horn entdeckt
Der Afrikanerwelt; der Pfad liegt offen,
Und läßt des großen Werks Vollendung hoffen.

120.

„„Denn zwang auch der erſchrocknen Schiffer Schreien
Beim grauſen Sturme, der ſie dort ergriff,
Der fluchenden Piloten Meutereien,
Der Brandung Donnerhall am ſchroffen Riff,
Des Himmels und des Meers vereintes Dräuen,
Den edeln Diaz, ſein zerſchlagnes Schiff
Von dort zum Heimatſtrand zurück zu lenken,
Nannt' er's das Angſtkap, deß zum Angedenken:

121.

„„Der guten Hoffnung Kap nenn' ich's! Das Ende
Der langen Mühſal naht,"" ſo ſpracheſt Du.
Wohlan, ſo mahnt des Ohmes Geiſt, vollende
Was ich betrieben ſonder Raſt und Ruh.
Wie hebt ſein Spanien Ferdinand! — o wende
Du Portugall wetteifernd Ehre zu!
Durch And'rer Größ' und Tugend wird ja Keiner,
Der ſie bewundert, ihr nacheifert, kleiner."

122.

Meneſes ſpricht's, und edler Regung Flamme
Entlodert auf des Königs Angeſicht.
Klar kündet, er verachte und verdamme
Der Schmeichler Rath, der Stirn' erheitert Licht.
„Du," ſpricht er, „räthſt, was dem erlauchten Stamme
Dem ich entſproſſen, ziemet und entſpricht!
Dank Deiner Wahrheit! Schlägt ſie tiefe Wunden,
So läßt ſie doch den kranken Sinn geſunden.

123.

„Sie führt vom finstern Abweg mich zurücke,
Schenkt wieder mich mir selbst, wenn schwach ich bin,
Führt mich auf sicherm Weg zum eignen Glücke
Und meiner Völker ächter Wohlfahrt hin.
Nie schände meinen Namen feige Tücke;
Frei soll Columbus nach der Heimat ziehn,
Und Keiner untersteh sich ihn zu kränken!
Ich aber will ihn königlich beschenken."

124.

So schirmt den Segler vor des Hofes Ränken
Meneses Biedersinn und Edelmuth.
Der König sucht den Schlaf, und Träume senken
Sich freundlich auf ihn nieder, weil er ruht.
Der Morgen kömmt, die Flur mit Thau zu tränken,
Columbus weckt des Heimwehs rege Glut.
Er geht zum König, Urlaub zu verlangen,
Und wird mit warmer Herzlichkeit empfangen.

125.

Der Herrscher bittet ihn, nicht so zu eilen,
Und seiner hochgespannten Wißbegier
Der Thaten großen Hergang mitzutheilen.
Ihm zu gefallen weilt Columb noch hier.
Doch Jener sieht, ihn schmerze solch Verweilen;
Nachdem er ihn denn mit des Ordens Zier
Geehrt und überhäuft mit Prachtgeschenken,
Erlaubt er ihm, zur Heimat umzulenken.

126.

Voll Ungeduld nach Spanien umzukehren,
Beurlaubt sich nach eingenommenem Mahl
Columbus jetzt. Den Scheidenden zu ehren,
Geleiten ihn noch weit in großer Zahl
Des Hofs Beamte. Doch wie lange währen
Ihm diese Stunden noch! Wie rasch in's Thal
Des Tajo steigt drauf der Entlass'ne nieder!
Wie froh betritt er seine Ninna wieder!

127.

Entronnen dünkt er sich aus Kerkergrüften;
Und da sich jetzt das Firmament verklärt,
Die Wimpel flattert in erhellten Lüften,
Und jedes Segel schwellend heim begehrt:
So fährt er ab, von den Orangendüften
Estremaduras süß umweht, genährt
Von hoher Hoffnung, Spaniens Westgeländen
Nun rasch zu nahn, und Alles zu vollenden.

Zwölfter Gesang.

Der Triumph.

1.

Wie oft Columbus auch seit frühen Tagen
Mit raschem Kiel den Wasserplan gepflügt,
Nie hat der Wind so liebend ihn getragen,
So rasch war keine Fahrt, noch so vergnügt;
Als hätten zum Ersatz der harten Plagen,
Die sie dem kühnen Segler zugefügt,
Die Elemente reuig sich verbunden,
Jetzt mild zu heilen die geschlagnen Wunden.

2.

Gefächelt von der Hoffnung lauem Winde,
Bestrahlt von neuer Freude Sonnenschein,
Heilt oft so unerwartet und geschwinde
Des wandelbaren Menschenherzens Pein.
So bald verwächst des jungen Baumes Rinde,
Schnitt auch in's tiefe Mark der Stahl hinein.
So schwindet Leid, das bis auf Ewigkeiten
Zu dauern schien, im Wechselgang der Zeiten.

3.

Die jüngst noch aller Lust der Welt erstarben,
Als sie mit Noth das wilde Meer durchschweift,
Sehn ihre frische Wunden schon vernarben,
Vom Balsam froher Lebenslust beträuft;
Sie freun sich ihrer Arbeit goldner Garben,
Die schneller nur der Leiden Gluth gereift.
Sie nahn bei schmeichlerischer Winde Spiele
Dem Vaterland, der weiten Wallfahrt Ziele.

4.

Sie sehn entzückt den saftigen Schmelz der Farben,
In denen Portugalls Gefilde prangt;
Jetzt streifen sie die Küste der Algarben,
Und dann das Kap, wovor dem Schiffer bangt;
Allein wie oft auch Schiffe hier verdarben;
Sie trägt zum Land, wohin das Herz verlangt,
Gefahrlos, unversehrt, doch pfeilesschnelle
Vorüber günstiger Wind und günst'ge Welle.

5.

Vorbei sind sie am Kap von Sant Vincenzen,
Schon auch an Sagres Vorgebirg vorbei,
Und jetzt erschaun sie plötzlich Spaniens Grenzen,
Und All' erheben schallend Lustgeschrei.
Hoch klopft der Busen, Freudenthränen glänzen,
Da jetzt nach Andalusiens Strand und Bai
Von Süd nach Osten um die Schiffe biegen,
Und dem ersehnten Ziel entgegen fliegen.

6.

Erſt ſehn ſie nur der höchſten Berge Spitzen;
Die ſanftern Höh'n bemerkt man jetzt bereits,
Sieht von den Kirchen dann und Thürmen blitzen
Im Mittagsglanz manch feuerſtrahlend Kreuz.
Die Häuſer endlich, die am Strande ſitzen,
Das Thal zugleich, geſchmückt mit jedem Reiz,
Wo ſie des Lebens ſeligen Lenz genoſſen:
Das Alles liegt jetzt völlig aufgeſchloſſen.

7.

Und höher ſteigt aus blauem Fluthenbade
Ihr Palos, das mit Mutterſtimme ruft;
Und immer näher bringt ſie dem Geſtade
Das friſche Wehn beſtändiger Abendluft.
Es kürzen ſich die unermeſſ'nen Pfade;
Das Meer, ſo vieler Schiff' und Menſchen Gruft,
Gibt jetzt dem Land, dem Leben, gibt dem Glücke
Am Friedensherd der Heimat ſie zurücke.

8.

Der Hafendamm, der lange Rand der Wogen
Iſt ſchon von Menſchenſchaaren überdeckt.
Denn weil Columb in Portugall verzogen,
Vom Sturm in Tajos Bucht hineingeſchreckt,
So iſt der Ruf ihm ſchon voran geflogen,
Hat Alles mit dem großen Wort geweckt,
Daß er aus Indiens niebefahrnem Meere,
Als Herold neuer Welten, wieder kehre.

9.

Drum haben sich die Eltern, Kinder, Bräute,
Geschwister, Freunde alsbald aufgerafft,
Frohlockend, daß sie nicht als leichte Beute,
Wie man gesorgt, bezwang des Meeres Kraft.
Mit aller Glocken festlichem Geläute
Empfängt Huelbas, Palos Bürgerschaft
Die todtgeglaubten, heißbeweinten Kinder,
Des Ozeans glorreiche Ueberwinder.

10.

Sie nahn, sie nahn auf raschen Adlerschwingen;
Doch Sturmeshast eilt ihnen nicht genug;
So sehr verlangt, die Theuern zu umschlingen,
Der heißen Sehnsucht ungestümer Zug.
Sie lassen lauten Gruß entgegenklingen,
Fern winkt die Hand und weißer Tücher Flug;
Denn schon vermag der Blick sie zu erkennen,
Die sie ihr Theuerstes auf Erden nennen.

11.

Die unverhofft Gekehrten grüßt hinwieder
Das Volk am Strand mit gleicher Liebe Gluth.
Fast treibt der Drang der Ungeduld sie nieder
Vom hohen Damm des Portes in die Fluth.
Dort grüßt von fern der Bruder schon die Brüder,
Und dort die Mutter ihn, der einst geruht
In ihrem Schooß; des greisen Vaters Segen
Hallt dort dem theuern Sohne weit entgegen.

12.

Und wer beschreibt das zitternde Entzücken,
Das bei des Bräutigams Heimkunft füllt die Braut!
Wie glüht sie, ihn an's treue Herz zu drücken,
Und welch Gefühl verräth des Mundes Laut!
Mit welchen Reizen Lieb' und Lust sie schmücken!
Ihr Auge funkelt, da sie ihn erschaut,
In süßer Wonnethränen Silberquelle,
Wie Mondlicht auf des Bergbachs dunkler Welle.

13.

Columbus auch erkennt dort am Gelände
Der treuen Freund' und edeln Gönner viel.
Sein Perez, treu von Anfang, treu an's Ende,
Harrt sein vor allen Andern dort am Ziel,
Frohlockend, daß er jetzt mit Ruhm vollende,
Was Thoren galt als leerer Träume Spiel.
Froh grüßen ihn Rabidas fromme Väter,
Und Deza, sein entschlossener Vertreter.

14.

Sie landen. Wie des Heers geschloss'ne Glieder
Sich jubelnd lösen, wenn's den Sieg errang,
Stürzt ordnungslos vermengt an's Ufer nieder
Pilot, Knecht, Krieger in der Wonne Drang,
Küßt der geliebten Heimat Boden wieder,
Umschlingt die Freund' in Freudenüberschwang.
Welch Rufen, Lustgejauchz, Getös, Gedränge,
Gewimmel, Jubeln der entzückten Menge!

15.

Zuſammenſchmilzet Seele jetzt mit Seele;
Mit glühndem Kuſſe preßt ſich Mund auf Mund.
Wie ängſtlich forſcht die Liebe, ob Nichts fehle
Dem Wand'rer, ob er heil ſei und geſund,
Drängt ihn, daß er erzähle, neu erzähle,
Wie er des Ozeanes ſchwarzem Schlund,
Des Wetterſturms Gewalt, die ihn umfangen,
Und der Barbaren roher Wuth entgangen.

16.

Nur Eines ſtört die hohe Wonnefeier,
Und miſchet Wermuth ein in's ſüße Glück:
Ein einzig Fahrzeug iſt gekehrt ſtatt dreier,
Und kaum der Mannſchaft Hälfte kam zurück.
Manch Antlitz deckt der Wehmuth düſtrer Schleier,
Von bittern Thränen trübt ſich mancher Blick.
Hier heben ſich des Jammers laute Klagen,
Vorwürfe dort, und dort beſorgte Fragen:

17.

„Sagt an, ſagt an, wo ſind denn unſ're Lieben?
Sag an, Columbus, der du einſt ſie zwangſt
Zur Fahrt voll Wagniß, wo ſind ſie geblieben?
Gilt es dir gleich, wenn du nur Ruhm errangſt,
Daß unſ're ſchönſten Hoffnungen zerſtieben;
Daß, wenn die Andern jubeln, Todesangſt
Uns um die Heißgeliebten niederdrücket,
Die Trennung oder Tod uns fern entrücket?"

18.

Er tröstet die bekümmerten Gemüther,
Nennt jeden Gatten, Bruder, Freund und Sohn,
Die er zurückließ als des Fundlands Hüter,
Schwört, daß Gefahren nicht sie dort bedrohn;
Birgt aber nicht, die Pinta, ihr Gebieter,
Und sein Geleit sei'n jedem Blick entflohn;
Sei's, daß im Sturm der Abgrund sie verschlungen,
Sei's, daß sie unbekannten Strand errungen.

19.

Jetzt, als Umarmung, Gruß und Wonnezähre
Des Wiedersehens ersten Sturm gestillt,
Besucht Columb mit seinem kleinen Heere,
Das durch des Volks Geleit zum Strome schwillt,
Des Klosters von Rabida Weihaltäre:
Jetzt, da der Himmel sein Gebet erfüllt,
Drängt's ihn gewaltig, für der Fahrt Gelingen
Des heißen Dankes Opfer darzubringen.

20.

Sie gehn zum nahen Hügel hin, zu dessen
Weitschaundem Haupt durch Wald ein Fußpfad steigt,
Bis sich im Schatten schwärzlicher Cypressen
Und schlanker Pinien jetzt das Kloster zeigt.
Der sie geführt, der ihrer nie vergessen,
Der herrlich rettend seine Macht bezeugt,
Ihm wird jetzt von gesammter Waller Zungen
Und allem Volke frohes Lob gesungen.

21.

Dann ziehn die Freunde, die Columb umdrängen,
Ihn jubelnd fort in einen Marmorsaal.
In kühlen, hochgewölbten Säulengängen
Bereiteten sie ihm ein festlich Mahl.
Beim Eintritt grüßt mit Siegsdrommetenklängen
Laut schmetternde Musik den Admiral.
Was immer Wonne schafft und Wohlbehagen,
Wird jetzt auf langer Tafel aufgetragen.

22.

Den Ehrenplatz am hohen Feste räumet
Jedweder ihm, dem Sieger, willig ein.
Jetzt kommt die frohe Lust, die nimmer säumet,
Wo Tugend triumphirt ob Müh' und Pein.
Im hochgefüllten Silberbecher schäumet
Malagas süßer, Xerez feur'ger Wein.
Hoch wird auf's Wohl des Helden angeklungen,
Der Spanien eine neue Welt errungen.

23.

Dann bittet ihn stets wieder um Berichte
Von seiner Fahrt die wißbegier'ge Schaar,
Und stellt er des verwegnen Zugs Geschichte
In treuem Wort und frischem Bilde dar,
So wird auf jedes Hörers Angesichte
Der Mitgefühle Regung offenbar.
Die Wang' erblaßt ob den erzählten Nöthen,
Ob seiner Rettung dann sich froh zu röthen.

24.

Wie wird beneidet, wen er liebt und achtet,
Geehrt, wer vorlängst liebend an ihm hing!
Wie steht jetzt so beschämt, wer ihn verachtet,
Und ohne Gruß an ihm vorüber ging!
Nach deren Hülf' und Beistand er geschmachtet,
Die Großen Spaniens, die ihn zu gering
Für ihre Gunst geschätzt, gequält durch Launen,
Wie schaun sie an ihn auf mit stummem Staunen!

25.

Dieweil an seinem Mund, der ohne Stocken
Der Reise Gang verkündet, Alles hängt,
Und mit Bewund'rungsausruf und Frohlocken
Gedrängter stets das Volk sich um ihn drängt,
Ertönen plötzlich neuerdings die Glocken.
Man staunt und frägt, bis man die Kund' empfängt,
So eben kehre auch die Pinta wieder.
Jetzt eilt an's Ufer Alles jubelnd nieder.

26.

Sie ist's. Hochsegelnd kömmt sie angeschwommen.
Wie feurig lobt Columbus Gottes Macht!
Der, von verholner Kümmerniß beklommen,
Der theuern Fahrtgenossen stets gedacht,
Fühlt Centnerlast der bangen Brust entnommen.
So hat das Schicksal liebend sie bewacht,
So geht der Theuern Keiner ihm verloren,
Die's zu Gehülfen seines Werks erkoren.

27.

Jetzt findet jede Klage die Beschwichtung;
Der bitt're Vorwurf schweigt, der ihn durchbohrt.
Dem weisern Meister trotzend, nahm die Richtung
Alonzo Pinzon allzuweit nach Nord.
Er glaubte Colon todt; mit der Erdichtung,
Er selber hab' entdeckt den kostbar'n Hort,
Hofft Spanien und den König er zu blenden,
Wo nicht, die Bahn zuerst doch zu vollenden.

28.

Allein vom wildem Sturme weit verschlagen,
Gelangt er in Biscajas Meeresbucht,
Läßt prahlerisch von dort dem König sagen:
„Entdeckt hab' ich das Land, das man gesucht;"
Wird nicht gehört, sucht Palos, — muß verzagen:
Zermalmend trifft ihn hier der Botschaft Wucht,
Daß sein gekränkter Herr heut heimgekehret,
Gleich einem Gott bewundert und verehret.

29.

Wie frech er ist, er darf sich nicht erkühnen
Zu nah'n Columbus in der Freunde Reihn;
Der Stolz erlaubt ihm nicht, ihn zu versühnen
Durch Reu' und Flehn. Man landet; er allein
Verweilt am Borde, flieht des Lebens Bühnen;
In später Nacht erst, bei der Sterne Schein,
Da der Verachtung Blick' ihn nicht erreichen,
Wagt er's in's heimatliche Haus zu schleichen.

30.

Columb, der kaum gelangt zu den Gestaden,
Dem König seine Rückkehr mitgetheilt;
Wird nunmehr durch ein Schreiben voller Gnaden,
Das ihm ein Reiter einzuhänd'gen eilt,
Alsbald nach Barcellona eingeladen,
Wo jetzt das Königspaar gerade weilt;
Zu Lande soll er gleich zu ihnen ziehen,
Die ihn zu sehn und anzuhören glühen.

31.

Er zögert keinen Augenblick, und reitet,
Gespornt von Dankbarkeit und Dienstbegier,
Vom Schiffsvolk und der Indierschaar begleitet,
Hinauf am schlängelnden Guadalquibir,
Der hohen Wonnen froh, die er bereitet
Dem König, den er tief verehrt, und ihr,
Durch deren Huld und Beistand ihm gelungen,
Daß er der Sehnsucht fernes Ziel errungen.

32.

Schon melden schmetternd des Gerüchts Posaunen
Columbus Thaten in Triumphesklang.
Bewundrung, Jubel, Huldigung und Staunen
Begleiten ihn die weite Bahn entlang.
Der Glocken Schall, der Donner der Karthaunen
Verkündet, was dem Heldenmuth gelang.
Noch niemals flog der Ruf in solcher Schnelle
Vom Mittelmeer bis zu Biscajas Welle.

33.

„Die Bahn zum reichen Indien ist gefunden,
Ein zahllos, prachtvoll Inselnheer entdeckt;
Der Welten letzte Enden sind verbunden,
Zum fernsten West ward Spaniens Mark erstreckt!“
Der Ruf erfüllt das Land in kurzen Stunden,
Erreicht das ärmste Dorf, in Kluft versteckt,
Ertönt zum Berg empor, zum Thale nieder,
Die Wälder hallen ihn, die Felsen, wieder.

34.

Mit eh'rner Stimme läßt der Eifer Fama's
Das große Wort durch ganz Hispanien gehn,
Daß es vom schroffen Felsgebirg Alhama's
Hinüberschallt zu der Morena Höhn;
Sie jauchzen es den Wäldern Guadarama's,
Die Guadarama ruft's den Pyrenä'n;
In alle Lande trägt sodann die Schwinge
Der Göttin all die hohen Wunderdinge.

35.

So rasch es nur der schwere Troß gestattet,
Verfolgt Columb die mühevolle Bahn,
Vom frühen Tag bis spätes Dunkel schattet;
Zu kurzer Rast nur hält man Mittags an.
Ob Roß und Mannschaft oftmals auch ermattet,
Zieht man auf steilem Bergespfad hinan,
Steigt man in finst're Kluft beschwerlich nieder:
Der Preis, der ihrer harrt, belebt sie wieder.

36.

Palos entwandernd sind sie bald Montilla,
Das sich im klaren Strome spiegelt, nah;
Nun kommen sie in's thürmende Sevilla,
Dann in die Segensflur von Cordova,
Und jetzt hinauf nach Torrequebadilla.
Die schönsten Pferde, die man irgend sah,
Sehn sie sodann Ubedas weite Haiden
In unzählbaren Heerden stolz beweiden.

37.

Jetzt über der Sierra Sagra Rücken
Gelangt man in die Thäler Murcias hin,
Wo dumpfe Gluthen schwer den Waller drücken,
Und Ströme tosend wilder Schlucht entfliehn.
Des raschen Mundo, der Segura Brücken
Beschreitet man; durch öde Wildniß ziehn
Sie rasch dann nach Valencias vielbeschifften
Gestaden, reicherm Land, belebtern Triften.

38.

Sie sind errungen, und mit leichtern Schritten
Wird jetzt das segenvolle Küstenland
Vom Süd hinauf nach Norden hin durchritten;
Sie folgen stets der flachen Ufer Rand.
Der Bäche Zahl, wovon der Grund durchschnitten,
Und frische Seeluft dämpft der Sonne Brand.
Wenn Hitze doch sie drückt mit trocknem Staube,
Ruhn sie in kühler Wälder Schattenlaube.

39.

So nahn sie allgemach dem Ziel der Reise.
Tortosa ist erreicht; des Ebro Fluth,
Hochangeschwollen jetzt vom Schnee und Eise,
Das schon geschmolzen von des Sommers Gluth,
Braust unter ihnen hin im tiefen Gleise,
Das sich gehöhlt des mächtigen Stromes Wuth.
Zurück bleibt Reus schon und Tarragona,
Sie nahn dem königlichen Barcellona.

40.

Bevor man noch den Weg dahin vollendet,
Erscheint, mit allem Glanz des Hof's geziert,
Ein Mareschall, vom König abgesendet,
Der mit der Ehrfurcht, die Columb gebührt,
Ihn grüßt und schmeichlerisches Lob ihm spendet,
Den Weg, der zum Pallast der Herrscher führt,
Durch's Gassenlabyrinth die Fremden leitet,
Und ihnen hoch voran als Herold reitet.

41.

Sich mit dem Zug des Siegers zu verbinden,
Ist auch zu Pferd der Adel ausgerückt.
Ein Bote ward, Columbus Nah'n zu künden,
Entgegen ihm viel Meilen weit geschickt.
Kaum ward von dessen Aug' in fernen Gründen
Er und sein reitendes Gefolg erblickt,
So kam er spornstreichs in die Stadt geflogen,
Auskündigend, sie kommen hergezogen.

42.

Da sie anjetzt der Stadt erhabnen Pforten,
Die weit sich aufthun, triumphirend nahn,
Sagt das Geläut' der Glocken aller Orten
Des hochgeprieſ'nen Helden Einzug an.
Prachtkleider, Teppiche, Tuch mit goldnen Borten,
Und Fahnen wehn von jeglichem Altan.
Die Fenſter, Thüren und Balkone glänzen
Von Laubgewind und bunten Blumenkränzen.

43.

Aus allen Fenſtern und von allen Zinnen
Schaun ihm die ſchönſten Damen ſtaunend nach,
Beſetzen, freiern Anblick zu gewinnen,
In langen Reih'n der Häuſer plattes Dach;
Und mit erwartungsvoll geſpannten Sinnen
Späht manche Jungfrau aus dem Schlafgemach.
Wie ſehr ſie ſonſt die ſtrenge Sitte ſcheuen,
Des Schauſpiels wollen Alle ſich erfreuen.

44.

Wie herrlich ſind Hiſpaniens edle Frauen,
Wie lieblich ſeine Töchter anzuſehn!
Mit ſchwarzen Augen jene, die mit blauen,
In blonder und in dunkler Locken Weh'n.
Im vollen Schmucke ſind ſie heut zu ſchauen,
Gleich ſeligen Engeln aus des Himmels Höh'n.
Wie zierlich fließt des Kleides Seidenhülle
Um ihrer Liebesreize üpp'ge Fülle!

45.

Doch gleich des Ozeans empörten Wogen,
Gleich angeschwollner Waldgewässer Fluth,
Wallt, von der Neugier Macht herbeigezogen,
Des Volkes Menge her. Sein feurig Blut,
Aus heißer Sonn' und glühndem Wein gesogen,
Und der lebendige Geist, der nimmer ruht,
Wie deutlich zeigt er sich im heft'gen Drange,
Im Flammenblick, im lauten Stimmenklange.

46.

Die glühend lieben, unversöhnlich hassen,
Begeistert loben, wie sie giftig schmähn,
Im jähen Zorn die blanken Dolche fassen,
Im Retter, Helden, Liebling — Gottheit sehn,
Für's Vaterland das Leben freudig lassen,
Es über jedes and're Land erhöhn,
Sich selbst der Nationen erste nennen,
Nie Schande dulden, stets für Ehre brennen:

47.

Wie wälzen sie durch Barcellona's Gassen
Sich jetzo her mit hallendem Gebraus!
Wie drängen sich die sturmbewegten Massen
Im engen Raume zwischen Haus und Haus!
Die weiten Plätze mögen kaum sie fassen,
Dicht füllen sie die breiten Wege aus.
Wie hält die Neugier sie gespannt und munter!
Wie treibt die Hast hinauf sie und hinunter!

48.

Den Siegeszug eröffnen weh'nde Fahnen
Und Krieger, die, in breite Reih'n gestellt,
Mit vorgehaltnen blanken Partisanen
Dem glücklichen Entdecker neuer Welt
Durch jene Menge freie Straße bahnen,
Die dichter, näher stets sich um ihn schwellt.
Durch all die Tausende, die ihn eng umringen,
Wie möcht' er sonst zum Königshofe dringen!

49.

Den Kriegern hat der rüstigen Matrosen
Und der Piloten Schaar sich angereiht.
Wie sind sie jetzt, die einst so hoffnungslosen,
So widerspenstigen, stolz und hocherfreut!
Das Haupt umkränzen Myrthe, Lorbeer, Rosen;
Den Leib umhüllt das schönste Feierkleid.
In Blick, Geberde, Haltung ist zu lesen:
Auch wir sind bei der Heldenfahrt gewesen.

50.

Jetzt nahn, und Alles, Alles will sie schauen, —
Mit Mühe wird das Volk hinweggedrückt, —
Westindiens fremde Männer, schöne Frauen,
Nach heimischer Art gekleidet und geschmückt.
Mit frohem Staunen und geheimem Grauen
Wird ein Geschlecht von Menschen angeblickt,
Deß Farbe, Wuchs, Gestalt und Sprache zeuget,
Daß eine fremde Zone sie gesäuget.

51.

Die Häupter ſchmückt, ſo ſchön als Königskronen,
Ein farbenreicher, hoher Federnkranz.
Sie ſpendete der Vögel jener Zonen
Buntſchillernd Schwingenpaar und prächt'ger Schwanz.
Die Hüften deckt, der Sittſamkeit zu ſchonen,
Ein Schurz und Gürtel. Nackt ſonſt gehn ſie ganz,
Daß Schultern, Arme, Bruſt und Hals erſcheinen,
Worauf ſich Kupferroth und Braun vereinen.

52.

Doch wenn auch kein Gewand mit läſt'gem Zwange
Den Leib, gewohnt ſich frei zu regen, engt,
So ſchmückt den Arm doch manche goldne Spange;
Von Ohren, Hals und Naſe nieder hängt,
Das Aug' mit Glanz, das Ohr mit reinem Klange
Ergötzend, mannigfach Geſchmeid, gemengt
Aus Muſcheln, Perlen, Erz und Edelſteinen,
Daß ſie an Prachtglanz Fürſten gleich erſcheinen.

53.

Auf ihrer Herrn gewohnter Schulter ſitzen
Geſchwätzige Kakadu's und Papagein,
Die mit des funkelnden Gefieders Blitzen
Des Spaniers trunkne Blicke hoch erfreun.
Die Männer tragen die gedehnten, ſpitzen,
Mit Gräthen wohl geſchärften Aſſagayn,
Die Ruder auch, mit denen die Behenden,
Der Kanots Gang beflügeln, drehn und wenden.

54.

Maulthiere kommen drauf und schmucke Pferde
In langem Zug und mühevollem Gang,
In vollen Doppelkörben mit Beschwerde
Hertragend der Produkte Ueberschwang,
Die zu gewinnen in der fremden Erde
Bei'm ersten flüchtigen Besuch gelang.
Neugierig sucht das Auge zu entdecken,
Was lockend halb sie zeigen, halb verstecken.

55.

O, welch beneidenswerthes, seltnes Erbe
Hat schon die kurze Erstlingsfahrt bescheert;
Des Reichthums Unterpfand, den der erwerbe,
Der, länger dort zu weilen, wiederkehrt.
Mit köstlichem Gesteine sind die Körbe,
Mit Stufen edeln Erzes auch beschwert,
Mit edler Früchte Last, und mancher Pflanze,
Fremd von Gestalt, Geruch und Farbenglanze.

56.

Da ruht in mannigfaltigem Gemische
Was zum Genusse frommt und zum Gebrauch;
Würzreiche Beeren edler Bäum' und Büsche
Verrathen selbst sich durch der Düfte Hauch.
Glanzschuppige Schlangen, sonderbare Fische,
Fremdartige Schmetterlinge, Vögel auch,
Und Rinde, die dem Kranken Heilung schenket,
Und die das Tuch mit prächtiger Farbe tränket.

57.

Dem Zug der Mäuler folgt dann neuer Krieger
Schutzwache nach, von seid'ner Fahn' umweht.
Anjetzt kömmt Er, den Prahler und Betrüger,
Der Mißgunst giftige Lippe nimmer schmäht;
Des Ozeans erhabener Besieger,
Deß Ruhm im Zeitenstrome nie vergeht.
Auf ihn schaut jeder Blick, weist jeder Finger,
Der neuen Welt Entdecker und Bezwinger.

58.

Wie tief sich ihm die Häupter alle neigen,
In dem ein neuer Zeitenstrom entspringt!
Zuerst bezeugt ein todtenstilles Schweigen
Der Ehrfurcht Macht, die jede Brust durchdringt;
Doch jene Huld und Demuth, die ihm eigen,
Weckt Jubeltöne jetzt, die rasch beschwingt
Von Schaar zu Schaar die Stadt entlang getragen,
An's bebende Prachtgewölb des Himmels schlagen.

59.

Wie groß erscheint der Held, erfüllt vom Muthe
Des Gottes, dem er wandellos geglaubt,
Im Purpurkleid, im weh'nden Federhute,
Den wohlerworb'nes Lorbeergrün umlaubt.
Sein schwarzer Hengst, entstammt Arabiens Stute,
Deß Auge glüht, deß Nase Feuer schnaubt,
Steigt stolz empor; sein Wiehern scheint zu sagen,
Daß edlern Reiter noch kein Roß getragen.

60.

Vom hehren Bild bezaubert stehn die Schaaren.
Wer ihn gesehn, berührt, ist hoch beglückt.
Hat auch die Last der Arbeit und Gefahren
Der Stirne tiefe Furchen eingedrückt,
Ist greis das Haupt von sorgenvollen Jahren:
Wie hat ihn Gott mit Würde doch geschmückt!
Um solche Thaten, um so heil'ge Leiden,
Wer muß ihn nicht bewundern und beneiden?

61.

Ihm rechts und links, der sie gezeugt inmitten,
Kömmt seiner Söhne hoffnungsvolles Paar,
Diego sammt Fernando angeritten,
Zwei junge Adler mit dem Vateraar.
Der Schönheit Bild, der Spiegel edler Sitten,
Der Nachwelt Wonne stellen sie sich dar.
Ob seliger im Vater sei'n die Beiden,
Ob Er's in ihnen sei, wer mag's entscheiden?

62.

Zur Rechten läßt sich sein Diego schauen,
Sein anmuthvoll verjüngtes Ebenbild
Am schlanken Wuchs, am Antlitz, an den blauen,
Hellglühnden Augen, doch noch zart und mild;
Dereinst des Vaters Zuflucht und Vertrauen,
Wenn ihm die reinste Treu' mit Raub vergilt
Des Königs Undank; seines Zorns Verächter,
Ererbter Würden muthiger Verfechter.

63.

Ihn, der jetzt an des Jünglingsalters Thoren
Voll Hoffnung steht, verschmähend Kindertand,
Hat ihm Philippa Munnoz einst geboren
Auf Porto Santo's meerumfloss'nem Strand,
Als er, umtanzt von frischbekränzten Horen,
Der ersten Liebe Seligkeit empfand,
Des Herzens zärtlichen Gefühlen lebte,
Und Paradiesesfrieden ihn umschwebte.

64.

Vorlängst, als er, entflohn der Meereswelle,
Worin Geleit und Schiff ihm unterging,
Sich nach Lisboa wandte, wo die Schwelle
Der Genuesen hülfreich ihn empfing,
Betrat er oft die stillere Kapelle,
Die hochgewölbt der hehre Dom umfing;
Der dunkeln Zukunft unkund, von den Nöthen
Der Gegenwart umdrängt, zu Gott zu beten.

65.

Da sah er einst, von einem Reiz umflossen,
Den ihr des Himmels höchste Sphären liehn,
In demuthvoller Andacht hingegossen,
Die schönste aller Jungfrau'n betend knien.
Die Pforten Edens schienen ihm erschlossen,
Als staunend er sie sah, als jetzt auf ihn
Des feuchten Auges milder Strahl sich wandte,
Von dessen Macht sein Innerstes entbrannte.

66.

Von glühnder Liebe ſcharfem Pfeil getroffen,
Verfolgt er ſchüchtern ihre leiſe Spur.
Ihm zeigt auf Erden ſie den Himmel offen,
Dieß Wunderwerk allſchaffender Natur.
Doch wehe, darf er Gegenliebe hoffen,
Der nackten Armuth Sohn, der Fremdling nur?
Zwar fühlt er, die Geliebte zu erringen,
Geiſt, Feuer, Kraft, das Größte zu vollbringen.

67.

Doch bald zieht warme Huld zu ihm ſie nieder,
Wie Reichthum, Adel, Reiz ſie auch verklärt;
Sie ſchätzt dieß Herz, ſo edel, fromm und bieder,
Fühlt dieſes Flammengeiſtes ſeltnen Werth,
Der auf der Kühnheit brauſendem Gefieder
Nach unerflognen Höh'n hinan begehrt,
Stolz, daß ſie aus des Männerbuſens Tiefen
Hervor Entſchlüſſe ruft, die annoch ſchliefen.

68.

Ihr Vater auch, mit Land und Meer und Winden,
Schifffahrt, Geſtirn und Firmament bekannt,
Die Bahn nach Indiens Wunderwelt zu finden,
Als kühner Segler vormals ſelbſt entbrannt,
Wünſcht ſich den kühnen Jüngling zu verbinden,
Der ihm durch gleichen Forſchungsdrang verwandt,
Leiht ihm die Globen, See- und Länderkarten
Und Tagebücher der vollbrachten Fahrten;

69.

Gibt ihm von jeglicher Erfahrung Kunde,
Die der verborgnen Wahrheit näher führt,
Und höher in des Jünglingsherzens Grunde
Des Eifers und der Hoffnung Feuer schürt;
Er spricht den Segen zu der Tochter Bunde,
Selbst herzlich liebend, den sie sich erkürt;
Froh, daß er mit dem wackern Schwiegersohne
Und ihr fortan auf Porto Santo wohne.

70.

Hier leben sie, vom Festland weit geschieden,
In stiller Liebe Schooß sich selbst genug;
Nie stört den wandellosen Seelenfrieden
Der Bosheit Gift, der eiteln Welt Betrug.
Hier wird das Knäblein ihnen jetzt beschieden,
In dessen holdem Antlitz Zug für Zug
Deß täuschend Abbild Jedes froh erkennet,
Das es sein Theuerstes auf Erden nennet.

71.

Hier, wo der Ozean in dunkler Bläue
Den weich umschloss'nen Segensstrand bespült,
Auf reicher Flur, die stets der Lenz auf's Neue
Mit Blumen ziert, und frischer Anhauch kühlt
Aus offner See, schenkt Freuden ohne Reue
Dem Herzen, das noch rein und kindlich fühlt,
Und dem Gemüth, das treu und innig liebet,
Natur, die alles Nöth'ge willig giebet.

72.

Ein Morgentraum entfliehn dem sel'gen Paare,
Bei dieses Edens friedlichem Genuß,
Und treuer Zärtlichkeit die goldnen Jahre;
Da trennt sie schon des Schicksals strenger Schluß.
Philippa, schwer erkrankt, liegt auf der Bahre;
Der waise Gatte drückt den letzten Kuß
Auf der Geliebten blasse Wang' und Lippen,
Ruft Tag und Nacht wehklagend nach Philippen;

73.

Sieht jählings seines Glückes Bau zerstieben;
Der zarte Knabe nur, der Liebe Pfand,
Ist zum Ersatz der Mutter ihm geblieben,
Die seinem Arm der harte Tod entwand.
Von bitterm Schmerz, von tiefem Gram getrieben,
Verläßt er seiner Wonne Heimatland.
Jetzt wird, der herben Qualen zu vergessen,
Das Land durchirrt, das weite Meer durchmessen.

74.

Nach Spanien dann nach mancher Fahrt gekommen,
Vertraut er jenem Perez gern den Sohn,
Der beide gastlich zu sich aufgenommen.
An heil'ger Stätte, arger Welt entflohn,
Im Kreis der Mönche, der gelehrten, frommen,
Wächst er heran; bis ihn zu ihrem Thron,
Als Pagen, Isabella hat gezogen,
Die um des Vaters willen ihm gewogen.

75.

Wie ſchwebt er jetzt auf ſilberblankem Schimmel,
Deß Schenkel tanzt, deß Augen Feuer ſprühn,
Durch's grüßende, wonnetrunkne Volksgewimmel
So reizend her, gewandt und heldenkühn!
Gleich einem Engel, der vom ſel'gen Himmel
Herunter kam. Die Mädchen all' erglühn
Von ſüßer Lieb', es glühn die edeln Frauen,
Wie ſie den reichbegabten Jüngling ſchauen.

76.

Der ſchlanken Säule, des Gewölbes Stütze,
Gleicht er, die Kraft vermählt mit Zierlichkeit.
Hochwallend prangt auf reichgeſtickter Mütze
Der Federbuſch, hell funkelt ſein Geſchmeid.
Doch heller glühn der Augen muth'ge Blitze,
Und herrlicher als Schmuck und Feierkleid
Ziert Huld und Kraft und angereifte Tugend
Den ſchönen Leib, die roſig blühnde Jugend.

77.

Columb zur Linken kömmt, noch völlig Knabe,
Sein zweiter Sohn, der zarte Ferdinand;
Und dennoch lenkt er ſchon im leichten Trabe
Das Rößlein, das ihn trägt, mit feſter Hand.
Er iſt der edeln Beatrice Gabe,
In deren Arm Columbus wieder fand,
Was ihm Philippens früher Tod entriſſen;
Nichts von der Vorzeit Glück ließ ſie ihn miſſen.

78.

Die frischen Rosen heit'rer Kindheit malen
Sein hold Gesicht; die braunen Locken wehn
Um Haupt und Hals; die dunkeln Augen strahlen
Von frohem Stolz; schon fähig zu verstehn
Des Vaters Ruhm, fühlt er, wenn Thoren prahlen,
Und mit der Ahnen Stammbaum stolz sich blähn,
Wie jung er annoch ist: vor dem Gewichte
Der That des Vaters wird ihr Ruhm zu nichte.

79.

Columbus und den Söhnen ihm zur Seite
Folgt eine Kriegsschaar nach als Ehrenhut,
Sodann in stolzem Zug die Edelleute;
Nicht schämt sich mehr, selbst wer aus Fürstenblut
Entsprossen, daß er dienend ihn geleite.
Dem Adel folgt, anschwellend gleich der Fluth,
In wogendem, laut tosenden Gedränge
Der niedern Bürger und des Volkes Menge.

80.

Schon harrt dieweil in des Palastes Hallen
Der König und die hehre Königin;
Lang reihn der Krone fürstliche Vasallen
Sich rechts und links vom Doppelthrone hin.
Gleich abendlichen Goldgewölken wallen
Herab vom reichgewirkten Baldachin
Der rothdamastnen Stoffe große Falten,
Von königlicher Adler Klaun gehalten.

81.

Des Völkerjubels helle Stimmen tönen
Bereits durch aller Vorgemächer Reihn.
Jetzt tritt durch offne Flügel mit den Söhnen
Und dem Gefolg der Heißersehnte ein,
Den Tugend und Triumph vereint bekrönen;
Den Saal verklärt ein ungewohnter Schein.
Der Haß verstummt, in Fesseln legt die Rohheit
Der Söhne blühnder Reiz, des Vaters Hohheit.

82.

Er naht, sich den Gebietern zu verneigen,
Der tiefsten Demuth voll auf's Knie gesenkt.
Nie nannt' er, was er Großes that, sein eigen,
Weiß Alles sich von oben nur geschenkt.
Doch Ferdinand will seinem Hofe zeigen,
Ob's auch den Neid und eiteln Hochmuth kränkt,
Daß er ob Ahnen und ererbte Schätze
Erworbnen Ruhm und eigne Tugend setze.

83.

Er steigt vom Thron, heißt herzlich ihn willkommen,
Erhebt sogleich den knie'nden Admiral,
Frohlockend, daß er siegreich heimgekommen,
Umarmt ihn innig, grüßt sie allzumal,
Die durch den weiten Ozean geschwommen;
Die Königinn senkt den verklärten Strahl
Des feuchten Blicks voll Liebe auf ihn nieder;
Wie groß, erprobt und herrlich kehrt er wieder!

84.

Erstaunt besehn sie jetzt die reichen Schätze,
Die jener Körb' und Kasten Schooß versteckt,
Verlangen dann, daß er sich niedersetze,
Und alle jetzt, (das würdige Haupt bedeckt,)
Mit allumfassendem Bericht ergetze,
Wie er das ferne Inderland entdeckt.
Kein Wörtchen, keine Sylbe geht den Ohren
Des lauschenden, gespannten Hofs verloren.

85.

Er spricht: „Die Vorsicht dehne euer Leben
Bis zu des Alters fernsten Jahren hin;
Sie woll' euch höher stets und höher heben,
Erhabner König, edle Königinn!
Was Euch des Himmels Gnade jetzt gegeben,
Ist schwache Ahnung nur, nur Anbeginn
Der Wonn' und Macht, die künftig Euer warten.
Heil Euch, die Treu' und Glauben mir bewahrten!"

86.

Jetzt legt er in genauestem Berichte
Der Unternehmung ganzen Hergang vor,
Und ob er schon, stets folgend der Geschichte,
Einfältiger Wahrheit schlichtes Wort erkor,
Doch gleicht sie dem erhabensten Gedichte,
Wenn der Poet mit zartem Zauberflor
Verklärter Schönheit große That umwindet,
Und Phantasie und Wahrheit hold verbindet.

87.

Hat er, nachfolgend den durchmeßnen Pfaden,
Die ungeheure Fahrt zu End' erzählt,
So nimmt er wieder auf der Rede Faden,
Vollendend das begonnene Gemäld,
Von Isabellen dazu eingeladen.
Von weiblich reger Neubegier beseelt,
Will sie das Kleinste wie das Große wissen,
Den feinsten Zug am wenigsten vermissen.

88.

Jetzt naht sie hold den neuen Unterthanen,
Die staunend und erschrocken vor ihr stehn,
Sie zu Vertrau'n und Freude aufzumahnen;
Obwohl sie nicht das fremde Wort verstehn,
Leicht mögen sie den holden Sinn doch ahnen,
Da sie den Blick, die gütige Miene sehn;
So deutlich spiegelt ihres Auges Bläue
Huld, Großmuth, Mitgefühl und Muttertreue.

89.

Jetzt aber, da die hohen Herrscher beide
Der ersten Neugier heißen Durst gestillt,
Da von Bewunderung und hoher Freude
Und neuer Macht Gefühl ihr Busen schwillt;
Gedenken sie mit Schaam und tiefem Leide,
(Und manche bittre Reuethräne quillt
Aus Isabella's Aug',) was er gelitten,
Der ihnen solchen Glanztriumph erstritten.

90.

Gewaltig drängt das Herz, ihm zu vergelten,
So weit ihm Königsmacht vergelten mag,
Der diese schönen, weitentlegnen Welten
Hervor aus dunkeln Nächten rief zum Tag;
Der, ob auch Feindeshaß, der Thorheit Schelten,
Der Schranzen Neid erdrückend auf ihm lag,
Doch stets gehofft, geglaubt, geharrt, geduldet;
Sie fühlen sich ihm ewig schwer verschuldet.

91.

Und als sie mit einander Raths gepflogen,
Ihn nach Verdienst und Würde zu erhöhn;
Da sie die kühnste Hoffnung überflogen,
Und deß prophetisch Wort bestätigt sehn,
Deß Wunsch zu hören sie so lang verzogen,
Und dem sie kaum, besiegt durch stetes Flehn,
Drei morsche Kiel', und schwache Mannschaft liehen,
In's niebefahrne Meer hinaus zu ziehen:

92.

So setzen sie, nachdem ihr Rath beendet,
Sich majestätisch wieder auf den Thron.
Der König, zu Columbus hingewendet,
Beginnt darauf in würdevollem Ton:
„Der du der Thaten herrlichste vollendet,
Wir sind zu arm, dir angemeßnen Lohn
Für solchen Dienst und solche Treu' zu schenken,
Und immer wird uns solche Unmacht kränken.

93.

„Der Himmel nur mag nach Verdienſt dir lohnen,
Das eigne Hochgefühl in ſtiller Bruſt,
Der ewige Dank geſammter Nationen,
Die ihren Stolz dich nennen, ihre Luſt,
Und Ruhm, der alle Zeiten füllt und Zonen;
Deß ſind beſchämt wir beide uns bewußt.
Doch zu beweiſen den geneigten Willen,
Und möglichſt unſers Dankes Drang zu ſtillen:

94.

„Eröffnen wir im Kreis geſammter Granden,
Die hier in prächt'gem Kranz den Thron umſtehn,
Daß wir in all' den Inſeln, all' den Landen,
Die unſre Schiff' auf fernen Meereshöhn,
Von deiner Weisheit Strahl geleitet fanden,
Und finden werden, wenn ſie wieder gehn,
Wie auch in den von dir entdeckten Meeren,
Zu unſerm Unterkönig dich erklären.

95.

„Nur unſre Oberhoheit vorbehalten,
Sollſt du daſelbſt von jetzt an immerfort
Als unbeſchränkter König freudig walten,
Wie dir beliebt, hier lohnen, ſtrafen dort.
Die im Gehorſam gegen dich erkalten,
Bedroht mit ſchwerem Zorn mein ernſtlich Wort.
Hört's alle: wir erklären ihn zum König!
Seid, wie uns ſelbſt, ihm alle unterthänig!

96.

„Alonzo Pinzon hat im argen Herzen
Haß, Mißgunst, Stolz und Eifersucht genährt,
Getrotzt des Admirals Gebot, mit Schmerzen
Hat dieser sich darob bei uns beschwert.
Er, der's gewagt, mit Eid und Pflicht zu scherzen,
Sogar die Mannschaft wider ihn empört,
Im Sturme treulos sich von ihm entfernte:
Gereift ist seiner Bosheit gift'ge Ernte.

97.

„Er flieh' aus unserm Angesicht, und trage
Um die verlorne Gnade bitter Leid,
Fortan in sein Gemach gebannt! Es nage
Den schuld'gen Busen der gebrochne Eid!
Columb's Commando so zu trotzen, wage
Gewarnt denn Keiner mehr in künft'ger Zeit.
Der Frevler büßt, von unserm Zorn getroffen;
Der treue Knecht darf reiche Gnade hoffen.

98.

„Den Preis, den wir von Anfang dem verhießen,
Der Indiens Strand der erste nähme wahr,
Sollst du, Columbus, fortan stets genießen;
Daß du zuerst ihn sahst, ist offenbar.
Empfang, weil deines Lebens Wogen fließen,
Zehntausend Maravedi's jedes Jahr.
Rodrigo aber auch, der das Gestade
So bald erspäht, lohnt königliche Gnade.

99.

„Du führteſt früherhin auf ſchlichtem Schilde
Nur blaue Balken, ſchräg, in goldnem Feld.
Ein beßres Wappen hat dir meine Milde,
Und Iſabella's ſondre Gunſt gewählt.
Den Enkeln zeig' es noch in klarem Bilde
Das heiße Dankgefühl, das uns beſeelt.
Erhöhn wir dich und dein Geſchlecht zum Adel,
So trifft uns keiner weiſen Zunge Tadel.

100.

„Ein vierfach Schild werd' an des alten Stelle
Auf Teppich, Wehr, Geräth von dir geführt.
Rechts oben ſei mit goldenem Kaſtelle
In grünem Feld das erſte ausgeziert.
Denn für Kaſtilien fuhrſt du durch die Welle,
Ihm haſt du jene Welten aufgeſpürt.
Aus reinem Weiß ſoll purpurroth zur Linken
Dein Bild, o Held, der Löwe Leons blinken.

101.

„Rechts unten ſoll man Inſelgruppen ſchauen,
Hell glänzend in des Goldes rother Gluth,
Und lieblich ſteigen ihre Segensauen
Empor aus dunkelblauer Meeresfluth.
So hat ſie ja im Ozean voll Grauen
Entdeckt, gewonnen dein erhabner Muth.
Nie darf ſo hoher Thaten Glanz erbleichen;
Dein Schild ſei ewig deiner Ehre Zeichen.

102.

„Jetzt wird, was nur begonnen, zu vollbringen,
Der Flotten größte alsobald bemannt;
Vor soll sie bis nach Indiens Festland dringen,
Enthüllen Alles, was noch unbekannt.
Wem eher wird solch Werk als dir gelingen?
Zum Ober-Admiral sei du ernannt
Der mächtigen Armada, die wir rüsten.
Begleite Sieg dich zu den fernsten Küsten!

103.

„Gold mag dich immer nach Gebühr belohnen,
Für Seel' und Leben gibt es keinen Preis.
Doch, daß wir unterscheiden müß'ge Drohnen
Von Honigbienen, Jedem zum Beweis:
Empfange doch ein Tausend Golddublonen,
Hochherz'ger Segler, thatenreicher Greis.
Vergänglich zwar ist des Metalles Schimmer,
Doch deines Namens Ruhm erlischt ja nimmer.

104.

„Nie soll der Dank in unsrer Brust ersterben;
Und wenn dein sel'ger Geist der Erd' entflohn,
Soll all' dein Glück auf dein Geschlecht sich erben:
Macht, Ehre, Reichthum soll vom Sohn der Sohn,
Der Enkel soll vom Enkel sie erwerben.
Wie blühn die jugendlichen Söhne schon
In muntrer Kraft empor an deiner Seite,
Uns Heil weissagend in der Zukunft Weite!

105.

„Seht, wie Diegos blühnde Wange lodert!
Er wird des ruhmbekränzten Vaters werth.
Seht, seht, Fernandos feurig Auge fodert
Schon jetzt Gefahr heraus, und wünscht ein Schwert.
Wenn dein Gebein im kühlen Grabe modert,
Wird von den Söhnen, die dir Gott gewährt,
Vom Vorbild deiner Thaten angefeuert,
Des herrlichen Erzeugers Ruhm erneuert.

106.

„Wohlan, Hispaniens edle Söhne, ringet,
Seid an Verdienst dem edeln Fremdling gleich!
Ihr Sänger unsers Hofs, ihr Dichter, singet
Den Mann so felsenfest, und doch so weich,
So groß und demuthvoll. Mein Arm umschlinget
Dich warm und fest, du Säule meinem Reich!
Wann war ein Held entschlossener und kühner?
Und welcher König fand getreuern Diener?“

107.

Des Lobes Fülle drückt Columbus nieder,
Ihm wird des Glückes Uebermaß zum Schmerz.
Er steht beschämt und senkt die Augenlider,
Und bang beklemmt des Hofes Prunk sein Herz.
Jetzt hebt er sein bethräntes Auge wieder,
Und schaut und deutet ernsthaft himmelwärts,
Und daß er Schmeichelein und Beifall wehre,
Ruft er entflammt: „nur Gott sei Ruhm und Ehre!“

Erklärende Anmerkungen

für jüngere Leser.

Zum ersten Gesang.

1. Die hier genannten Dichter sind die berühmtesten Spaniens. — Cervantes ist besonders bekannt durch seinen, in alle Europäischen Sprachen übersetzten „Don Quixote"; Garcilaso, genannt der Fürst der Spanischen Dichter, brachte die Italienischen Versarten und Sylbenmaße in die Spanische Poesie und dichtete Eklogen, Episteln, Oden, Lieder und Sonette von seltener Vollkommenheit. Er starb 33 Jahre alt, bei einem Angriff auf einen Thurm in der Provence, der den Marsch der Armee Carls des Fünften, in welcher er 30 Compagnien Fußvolk kommandirte, aufhielt. Garcilaso drang unter einem Hagel von Steinen, mit der Pike in der Hand vor; kaum aber hatte er den Fuß auf die Sturmleiter gesetzt, als er eine Kopfwunde erhielt, an der er zu Nizza starb. — Ercilla, gleichfalls ein ebenso tapferer Krieger als trefflicher Dichter, besang in einem großen Epos den Krieg der Spanier mit den heldenmüthigen Araucanern, einer an den Küsten von Chili wohnenden Völkerschaft, in welchem er selbst sich sehr hervorthat. — Lope de Vega und Calderon de la Barka sind die berühmtesten Schauspieldichter Spaniens.

2. Potosi, große Stadt im Königreich de la Plata in Südamerika, bekannt durch die dasigen unerschöpflichen Gold- und Silberminen, welche seit 1544 bis 1800 die ungeheure Summe von 1437 Millionen Thalern geliefert haben.

3. Columbus starb am Himmelfahrtstage, den 20. Mai 1506 zu Valladolid in Spanien, und sein Leichnam wurde in der Kirchengruft des Klosters St. Franzisco daselbst beigesetzt. Im Jahr 1513 wurde auf Veranlassung seines Sohnes Diego der Sarg nach Sevilla gebracht und daselbst in dem Karthäuserkloster St. Maria de Cuevas beigesetzt. Von hier mußte der Leichnam im Jahr 1536 noch einmal die Fahrt über das Meer antreten; er wurde zugleich mit demjenigen seines Sohnes Diego, welcher 1526 gestorben war, nach St. Domingo auf Espagnola gebracht und in der Kathedrale bestattet. Als sich dann im Jahr 1795 Spanien gezwungen sah, seine Besitzungen auf Espagnola an Frankreich abzutreten, wurde die Gruft geöffnet, die Ueberreste des Leichnams, die man im Sarge fand, mit Sorgfalt gesammelt, in ein Kästchen von vergoldetem Blei gelegt und dieses in einen reich verzierten Sarg gesetzt. Unter großen Feierlichkeiten wurden dann die sterblichen Ueberreste des großen Entdeckers durch das Schiff St. Lorenzo am 15. Jenner 1796 in den Hafen von Havannah auf Cuba gebracht und daselbst unter eben so großen ehrenvollen Feierlichkeiten in der Kathedrale, in einer mit gehörigen Inschriften versehenen Gruft beigesetzt.

4. Santa Fe (der heilige Glaube), Stadt unfern Granada, der Hauptstadt des Maurischen Reiches in Spanien, entstand aus dem Kriegslager, das Ferdinand und Isabella in dieser Zeit hier aufschlugen, und lange Zeit inne hatten. — In der Nähe erhebt sich die Sierra Nevada, deren höchste Spitzen über 10,000 Fuß hoch, mit ewigem Schnee bedeckt sind.

5. St. Maria de Rabida, ein Franziskanerkloster, das eine halbe Stunde von Palos entfernt liegt. Columbus wurde von dem Prior desselben, Juan Perez de Marchena, gastfreundlich aufgenommen, und zunächst dem Beichtvater der Königinn, Fernando von Talavera, Prior des Klosters von Prado, und dann auch der Königinn empfohlen und hielt sich vom Jahr 1485 bis 1492 öfters hier auf.

6. Xenil, Fluß, der in der Sierra Nevada entspringt, nahe

bei Granada und St. Fe vorbeifließt und endlich in den Guadalquibir mündet.

7. Mohamed Boabdil, der letzte Mauriſche König von Granada, ſah ſich im Anfang des Jahres 1492 genöthigt, auch ſeine letzte Zuflucht, die Alhambra (d. h. das rothe Haus, von Alhamar erbaut), jenes wohlbefeſtigte Schloß, auf einem felſigen Hügel in der Nähe von Granada, welches mit ſeinen Kirchen, Brunnen und Paläſten noch gegenwärtig als das ſchönſte Denkmal Mauriſcher Baukunſt bewundert wird, zu übergeben.

8. Calpe. Das felſige, mehr als 1200 Fuß über der Meeresfläche erhabene Vorgebirge Gibraltar, überall ſteil, war unter den Völkern des Alterthums unter dem Namen Calpe bekannt.

9. Ferdinand und Iſabella hatten im Jahr 1487 den Fernando de Talavera beauftragt, zur Prüfung der Plane und Vorſchläge des Columbus eine Junta von gelehrten Theologen, Mönchen, Aſtronomen, Geographen und Profeſſoren der hohen Schule zuſammen zu rufen. Dieſe verſammelte ſich im Februar 1487 im Dominikanerkloſter St. Stephan zu Salamanca, hörte Columbus an, fand aber faſt einmüthig ſeine Meinung unbegründet und ſeine Abſichten eitel. Ihr Gutachten, ſo wie dasjenige einer zweiten, im Anfang des Jahres 1490 in Sevilla zuſammengetretenen Junta ging dahin, „die allgemeine Anſicht der Junta ſei: daß der von Columbus vorgelegte Plan, einen direkten Weg nach Indien zu ſuchen, unbegründet und unausführbar ſei; daß es inſonderheit ſo großer Monarchen nicht würdig ſein könne, ſich auf Unternehmungen einzulaſſen, welche durch ſo unhaltbare Gründe unterſtützt würden.“

10. Im Jahr 1489 theilte Columbus mit dem Spaniſchen Herrſcherpaar die Gefahren und Entbehrungen des Feldzuges gegen die Mauren und gab öfter Beweiſe ſeiner Tapferkeit, insbeſondere bei der Belagerung von Baza, wo die Gegenwart der ritterlichen Königinn den Muth der Ritter auf's Höchſte entflammte. Muley Boabdil, der ältere König von Granada, wurde gezwungen, um Frieden zu bitten und ſeine Anſprüche und Beſitzungen dem chriſtlichen Königshaus zu überlaſſen.

11. Atlantis, bei den Alten der Name einer Insel in dem Atlantischen Ocean, von der ihnen durch einzelne kühne Schiffer, die sich in früher Zeit in's Weltmeer hinaus gewagt hatten, dunkle Kunde zugekommen war. Ueber die Lage derselben mußten ihre Angaben natürlich sehr unzuverläßig sein, und da sie dieselbe in eine Gegend setzten, wo sich in späterer Zeit keine Insel fand, so waren sie der Meinung, daß sie untergegangen sei.

12. Diese merkwürdige Stelle lautet in der Medea Act. 11:

Nil, qua fuerat sede reliquit
Pervius orbis.
Indus gelidum potat Araxem,
Albim Persæ, Rhenumque bibunt.
Venient annis sæcula seris
Quibus Oceanus vincula rerum
Laxat et ingens pateat tellus,
Thetisque novos detegat orbes,
Nec sit terris ultima Thule.

13. Die in den folgenden Stanzen aus dem Propheten Jesajas zitirten und frei übertragenen Stellen finden sich Jesajas 11, 10—16; 60, 1—3, 8—11.

14. Zu der Zeit, als das Spanische Königspaar die Mauren in Granada bekriegte, war zur Rettung der Maurischen Herrschaft eine Botschaft des Sultans von Aegypten angekommen, welcher dem König von Spanien ankündigen ließ, daß er das heilige Grab zerstören und alle Christen in Syrien und Palästina werde niedermetzeln lassen, wenn er nicht das Königreich Granada unangefochten lassen werde. — Mit einem Gefühl des tiefsten Unwillens vernahm Columbus die Drohungen, welche sich ein Fürst der Ungläubigen erlauben durfte, und sein christliches Gemüth empörte sich ob der Schmach, daß nach so glorreichen Kämpfen das größte Heiligthum der Christenheit sich in den Händen der Muselmänner befinde. Schon damals that er das Gelübde, daß, wenn ihm sein Unternehmen gelingen würde, er die aus Indien heimgebrachten Schätze dazu verwenden wolle, einen Kreuzzug nach Syrien auszu-

rüsten und das h. Grab zu befreien. Dieß Unternehmen beschäftigte fortwährend seine Phantasie, und noch in seinem Testamente traf er Verordnungen wegen der Eroberung des h. Grabes.

15. Der König von Portugall, Johann der Zweite, welchem Columbus 1482 oder 1483 zuerst seine Plane vorlegte, und den er um Unterstützung zur Ausführung derselben bat, überwies die ihm von Columbus eingehändigte Schrift über diesen Gegenstand einer Junta oder Kommission zur Prüfung, deren Mitglied auch der Beichtvater des Königs, Diego Ortiz de Cazadilla, Bischoff von Géuta, war. Dieser zeigte sich dem Unternehmen des Columbus durchaus abgeneigt, und bemühte sich, das Thörichte und Gefährliche desselben sowohl im Schooß dieser Junta, als auch in einer Sitzung des Geheimen Rathes, wo er ebenfalls die vornehmste Stimme führte, darzuthun.

16. Der Name Gibraltar entstand aus den arabischen Wörtern Gibel al Tarif (Tarifs Gipfel oder Felsen), da Tarif Abenzaca, Feldherr des Califen Walid, zur Zeit des Einbruchs der Araber in Spanien im Jahr 714 bei diesem unter den Völkern des Alterthums Calpe genannten Felsen zuerst landete, und die an seinem Fuße gelegene Stadt Heraklea eroberte, welche ihren Namen unstreitig der mythologischen Sage von den Säulen des Herkules verdankt, die dieser Heros auf diesem und dem gegenüberliegenden Afrikanischen Vorgebirge Géuta als Denkmal seiner an jener Meerenge beendigten Abentheuer aufgestellt haben soll.

17. Xerif al Edrizi, ein ausgezeichneter arabischer Schriftsteller.

18. Alonzo Quintanilla, Finanzminister, hatte schon früher den ihm vom Herzog Medina Celi empfohlenen Columbus in sein Haus aufgenommen, und auf's Beste für ihn gesorgt.

19. Colon, der Spanische Name des Columbus.

Zum zweiten Gesang.

1. Juan de Penalosa, Beamter des königlichen Hausmarschall-Amtes, wurde vom König nach Palos geschickt, um die königlichen

Befehle, betreffend die Ausrüstung der zwei Schiffe, die diese Stadt stellen sollte, zu vollstrecken.

2. Huelba, Palos und Moguer, drei unfern von einander und an den Mündungen der Flüsse Odiel und Tinto, und am Meer gelegene kleine Städte Andalusiens.

3. Garcia Fernandez, Freund des Priors Juan Perez, ein gelehrter Physikus in Palos, nahm lebhaften Antheil an den Unternehmungen und dem Schicksal des Columbus.

4. Diego de Deza, Dominikanermönch im Kloster St. Stephan zu Salamanca und Professor der Theologie. Columbus gewann in ihm einen unterrichteten und wohlgesinnten Freund. Er war einer der wenigen Einsichtigen unter den Mitgliedern der zur Prüfung der Plane des Columbus zusammenberufenen Junta, welche sich für sein Unternehmen erklärten.

5. Beatrice Enriquez zu Cordova, treue, hingebende Freundinn des Columbus, welche ihm im Jahr 1487 den Fernando gebar.

6. Argonauten hießen jene Heroen des Griechischen Alterthums, welche, um das goldene Vließ zu erobern, jene große und gefahrvolle Reise durch unbekannte Meere nach Kolchis machten. Die vornehmsten derselben waren Jason, Herkules, Castor und Pollux, Peleus, Admet, Neleus, Meleager, Orpheus, Telamon, Theseus, Pirithous, Hylas.

7. Gades, der alterthümliche Name der Stadt Cadix.

8. Trafalgar, Vorgebirg in Andalusien, in neuern Zeiten bekannt geworden durch den großen Sieg, welchen der Englische Admiral Nelson hier über die Französisch-Spanische Flotte unter den Admiralen Villeneuve und Gravina erfocht, jedoch mit dem Leben bezahlte.

9. Tarifa, Festung auf dem gleichnamigen südlichsten Vorgebirg Spaniens.

10. Lusitanen. Bei den Römern hieß Portugall Lusitania.

Zum dritten Gesang.

1. Diese Polos, mit deren Reiseberichten Columbus ohne Zweifel wohl bekannt war, und denen er mehr Glauben als andere Zeitgenossen schenkte, unternahmen im Jahr 1250 die Reisen, von denen er in diesem und dem folgenden Gesang den Schiffleuten erzählt.

Zum vierten Gesang.

1. Wahrscheinlich ist unter diesem, von den Polos gebrauchten Namen die Insel Japan zu verstehen.

2. Man vermuthet, es sei unter diesem Namen die Stadt Peking zu verstehen.

3. Fo, Foè, Fohi ist der Name des in China göttlich verehrten Stifters und Urhebers einer fremden Religion, welche im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung daselbst eingeführt wurde und schnell sich verbreitete.

Zum fünften Gesang.

1. Toscanella war ein berühmter Physikus und Astronom von Florenz, dessen Briefe den Columbus in seinen Ansichten befestigten und zu seinem Unternehmen aufforderten. Toscanella hatte die geographischen Ansichten der Alten genau studirt, sich aber auch mit den Ergebnissen und Erfindungen seiner Zeit und seines Vaterlands bekannt gemacht. Sein Ruf hatte sich so verbreitet, daß Alphons der Fünfte, König von Portugall, durch seinen Canonicus Fernando Martinez an ihn schreiben ließ, um von ihm sein Gutachten über die Auffindung eines kürzern Seeweges nach Indien zu erhalten. Toscanella gab in einem Antwortsschreiben Anleitung, wie man nach seiner Ansicht westlich fahrend, das gewünschte Ziel erreichen könne, und übersandte zugleich eine von ihm entworfene Seekarte,

um desto anschaulicher zu machen, welchen Weg man nehmen müsse, und zu welchen Inseln und Ländern man auf demselben gelangen werde. Ein ähnliches Schreiben und eine gleiche Karte überschickte er auch dem Columbus, der ihm seinen Entschluß gemeldet und ihn um Rath gebeten hatte. Freilich enthielten Brief und Karte mannigfaltige und große Irthümer, wie es nicht anders sein konnte, da noch Niemand diese Fahrt unternommen hatte.

2. Die Sagen und Mythen der Griechen von der versunkenen Atlantis, von den Gärten der Hesperiden, von Ogygia, Meropis und den Inseln der Seligen, werden so vielfach in den Schriften des Mittelalters wiederholt, daß sie Columbus nicht unbekannt sein konnten. Auf den Welttafeln und Seekarten jener Zeit finden wir in allen Zonen eine gute Anzahl solcher fabelhafter Inseln, wodurch deren wirkliches Vorhandensein um so größere Wahrscheinlichkeit gewann. Die Inseln der Seligen, St. Brandan, Antillia, Zipango, die Inseln der sieben Städte, Brazie oder Brazil fehlten auf keiner jener längst vor Columbus bekannt gemachten Karten.

Zum sechsten Gesang.

1. Die Portugiesen und Spanier hatten schon bei frühern Entdeckungsfahrten die Vögel als Wegweiser kennen gelernt, und den Seeleuten aus dem Hafen von Palos war es gewiß nicht unbekannt, daß Pedro Velasco, aus Palos gebürtig, im Jahr 1459 als er von Fayal aus gegen Westen segelte, durch den Flug der Vögel nach der Insel Flores geführt wurde.

Zum siebenten Gesang.

1. Assagayen, Lanzen oder Wurfspieße der Indianer, ohne Eisen; einige davon haben einen Fischzahn oder irgend etwas Anderes als Spitze.

Zum achten Gesang.

1. Calabassen, Schalen vom Baumkürbis.

2. Mossen Jaimen Ferrer, ein berühmter Cosmograph, der zugleich Mineralog und Steinschneider war, schrieb Columbus einen Brief, in welchem er ihm seine Ansichten in Betreff der Schätze in der Nähe des Aequators mittheilt. „Da mich," heißt es in diesem Briefe, „die Königin beauftragt, Euch meine Ansicht mitzutheilen, so schreibe ich Euch, daß meine Meinung dahin geht, daß nach dem Aequator hin sich große und kostbare Dinge, als da sind: Edelsteine, Gold, Spezereien und Droguerien befinden; dieß kann ich versichern, da ich vielen Verkehr mit der Levante habe, mit Edelsteinen handle und mich immer bemühe, genau auszuforschen, in welcher Gegend und in welchem Klima jene Gegenstände gefunden werden. So viel man nun von Indiern, Arabern und Aethiopern erfahren konnte, so kommen die Kostbarkeiten alle aus den heißesten Gegenden, deren Bewohner Neger oder Dunkelfärbige sind, weßhalb nach meiner Ansicht Euere Herrlichkeit an jenen Schätzen keinen Ueberfluß finden, so lange Sie nicht jene Völkerschaften antreffen; allein Euere Herrlichkeit wissen schlafend von diesen Dingen mehr, als ich wachend" ꝛc.

3. Obsidian oder Glasachat, eine Steinart. Er ist gewöhnlich sehr schön schwarz, seltener braun, grün, grau und von andern Farben, halb durchsichtig, oder auch nur an den Kanten durchscheinend wie Glas, und gibt zerschlagen so scharfkantige Stücke, daß ihn die alten Mexikaner zu schneidenden Werkzeugen, namentlich zu Rasirmessern und Waffen gebrauchten.

4. Name der in Westindien von Zeit zu Zeit ausbrechenden heftigen Winde oder Orkane, die, nicht zufrieden mit der Beute, welche sie auf dem Meer ergreifen, auch in die Pflanzungen und Wohnungen auf dem festen Land einbrechen und so schreckliche Verwüstungen anrichten, als Feuer und Wasser es nur immer vermögen.

Zum neunten Gesang.

1. Nahe bei Segovia liegt auf einem ziemlich hohen Berge ein der Jungfrau Maria geweihtes Kloster, welches von Felsenspitzen umgeben ist, die einen Ring oder ein O bilden; daher dieser Name.

2. Columbus nannte das auf Hispagnola erbaute Fort Natividad oder Navidad (Geburt), weil er an der Weihnacht in dieser Gegend Schiffbruch gelitten hatte.

Zum eilften Gesang.

1. Sant Michele, eine andere, von Santa Maria nicht sehr entlegene Insel der Azoren.

2. Cabral, der nachherige berühmte Entdecker Brasiliens. Zwar hatte eigentlich Vincente Yanyez Pinzon, der nämliche, welcher Columbus begleitete, einen Theil Brasiliens, die Provinz Fernambuco, den 20. Januar 1500, 48 Tage bevor Cabral zu seiner Entdeckungsreise unter Segel ging, bereits entdeckt.

3. Vasco da Gama, ein Mann von hohem Rang und großem Talent, führte endlich den großen Plan des verstorbenen Infanten, Heinrichs des Seefahrers, aus, und eröffnete durch Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung im Jahr 1497 den lang gesuchten Weg nach Indien.

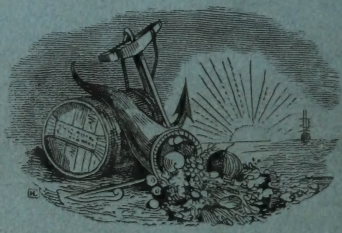
4) Martin Behaim, geboren zu Nürnberg gegen das Jahr 1430, gestorben den 29. Juli 1506 zu Lissabon, war einer der gelehrtesten Mathematiker und Astronomen seines Jahrhunderts. Er hatte die Handlung erlernt, reiste nach Antwerpen und ging von da 1480 nach Lissabon. Hier wurde dieser geschickte Erdbeschreiber mit vieler Auszeichnung empfangen, machte auf der Flotte des Diego Can eine Entdeckungsreise und untersuchte die Inseln an der Küste von Afrika, wo er bis an den Fluß Zaire gelangte. Nach dieser Reise

wurde er zum Ritter ernannt und ging auf einige Zeit in seine Vaterstadt zurück.

5. Diaz. Bartholomäus Diaz, der bekannte erste Entdecker des Vorgebirgs der guten Hoffnung.

6. Paradiesesthal, portugiesisch: Valle de Paraiso, neun Stunden von Lissabon gelegen.

Berichtigung.

S. 40, Stanze 112, Z. 4 ist zu lesen Spange statt Stange.

Druck von J. J. Ulrich.